Ornithologisches Jahrbuch.

ORGAN

für das

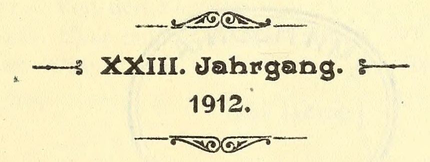
palaearktische Faunengebiet.

Herausgegeben und redigiert

von

Victor Ritter von Tschusi zu Schmidhoffen.

früherer Präsident d. „Kom. f. ornith. Beob.-Stat. in Oest.-Ungarn". Ehrenmitgl. d. k. k. zool.-botan. Gesellsch. in Wien, d. „Ungar. ornith. Zentrale" in Budapest, der ornith. Gesellsch. in Bayern, des Ver. f. Vogelk. in Innsbruck, des Ver. f. Vogelk. u. Vogelsch. in Salzburg, außerord. u. korrespond. Mitgl. d. „Deutsch. Ver. z. Schutze d. Vogelw." in Halle a.|S., der Naturf. Gesellsch. d. Osterlandes", des „Oberschwäb. Zweig-Ver. f. vaterl. Naturk.", des Siebenb. Ver. f. Naturw. in Hermannstadt," des „Museums Francisco-Carolinum" in Linz a.|D., Korresp. Memb. of the „Amer. Ornithol. Union" in New-York, Foreign Memb. of the „Brit. Ornith. Union", London, Mitgl. d. „Allgem. deutsch. ornith. Gesellsch." in Berlin etc.



XXIII. Jahrgang.
1912.

Hallein 1912.

Druck von Ignaz Hartwig in Freudenthal (Schles.), Kirchenplatz 13.

Verlag des Herausgebers.

Inhalt des XXIII. Jahrganges.

Aufsätze und Notizen.

Literatur.

Berichte und Anzeigen.

Nachrichten.

†

Dr. F. Helm	80
Heinr. Schacht	80
P. F. S. Bauer	160
Dr. Wilh. Blasius	160
Dr. Mich. Greisiger	240
Bernh. Hantzsch	240

Berichtigung.

Pag. 141, Z. 20 von unten steht 9., statt 19. IX.

Ausgegeben am 7. Mai 1912.

Ornithologisches Jahrbuch.

ORGAN

für das

palaearktische Faunengebiet.

Herausgegeben

von

Victor Ritter von Tschusi zu Schmidhoffen.

XXIII. Jahrgang.

Heft 1, 2. — Jänner—April 1912.

Das **„Ornithologische Jahrbuch“** bezweckt ausschliesslich die Pflege der palaearktischen Ornithologie und erscheint in 6 Heften in der Stärke von $2^{1}/_{2}$ Druckbogen, Lex. 8. Eine Vermehrung der Bogenzahl und Beigabe von Tafeln erfolgt nach Bedarf. — Der Preis des Jahrganges (6 Hefte) beträgt bei direktem Bezuge für das Inland **10 Kronen,** für das **Ausland 10 Mk. (= 11.75 K) = 12.50 Frks. = 10 sh. = 4.50 Rbl. pränumerando,** im Buchhandel **12 Kronen = 12 Mark**. Volks- u. Mittelschulen erhalten den Jahrgang zu dem ermässigten Preise von **6 Kronen** bez. **6 Mk.** (nur direkt). Kauf- und Tauschanzeigen finden nach vorhandenem Raume auf dem Umschlage Aufnahme. Beilagen- und Inseraten-Berechnung nach Vereinbarung. **Probehefte** nur gegen **Rücksendung.**

Alle Zusendungen, als Manuskripte, Druckschriften zur Besprechung Abonnements, Annonzen und Beilagen bitten wir **an den Herausgeber,** Villa Tännenhof bei Hallein, Salzburg, zu adressieren.

Hallein, 1912.

Druck von Ignaz Hartwig in Freudenthal (Schles.), Kirchenplatz 13.

Verlag des Herausgebers.

Die noch vielfach ausständigen Abonnements bitten wir **ehestens** zu begleichen und die für den Jahrgang 1912 nach Einlauf dieses Heftes zu erneuern.

Ornithologisches Jahrbuch.

ORGAN
für das
palaearktische Faunengebiet.

Jahrg. XXIII.	Jänner — April 1912.	Heft I, 2.

Houbara macqueeni Gray.

Von J. Aharoni.

Bei folgender Abhandlung stützte ich mich auf eine Serie von Bälgen (ad., juv. und pull.) aus der Jericho-Ebene, dem Süden von Ber-Seba, der nordsyrischen Wüste und Mesopotamien, außerdem auf eine Reihe von Beobachtungen an kleinen Küchlein, flüggen Jungen und erwachsenen Vögeln in ihrer Heimat in Mesopotamien.

Die Hälse zweier sehr alter ♂♂, die am 10. Mai erlegt wurden, waren ungemein aufgetrieben und enthielten viele innere Nebenhäute. Vielleicht handelte es sich dabei um den „Kehlsack", den Heuglin (Orn. N.-O.- Afr. pag. 950) bei der *Otis arabs,* einer Verwandten unserer Kragentrappe, gefunden und von dem er annimmt, daß der Vogel nach Bedürfnis dieses Organ sowohl mit Luft, als auch mit Wasser zu füllen vermag. Wenn aber letzteres auch bei *Otis arabs* möglich wäre, so ist es betreffs unserer *Houbara* doch fraglich, weil sie nicht trinkt. Jedenfalls fiel mir der große Flüssigkeitsinhalt und die außergewöhnliche dadurch bedingte Schlüpfrigkeit bei der Präparation des Halses sehr auf. Letzterer blieb auch nach dem Trocknen sehr aufgedunsen.

Der Kragen des ♂ beginnt unmittelbar hinter dem Kopfe mit einer fingerbreiten Linie weicher schwarzer Federn, die immer länger werden, je weiter sie nach unten fortschreiten. Darauf folgt eine Anzahl von 30—45 sehr langen, unten fast ganz fahnenlosen oder mit äußerst spärlichen, harten weißen Härchen versehenen Federn, deren Spitzenvexillum schwarz ist. Diesem Teil folgt eine große Partie noch längerer, durchaus weißer Federn, deren größte untere Schafthälfte voneinander sehr entfernt stehende weiche, lange Strahlen trägt, die weniger den Eindruck von „Fahnenfedern" (Filoplumae) machen, als es bei der unteren Schafthälfte

der Federn des mittleren Kragenteils der Fall ist, doch sind sie ebenso hart wie jene. Der Kragen des ♀ ist viel kürzer, außerdem scheint ihm der mittlere Kragenteil des ♂ entweder durchaus zu fehlen oder nur in sehr geringer Ausdehnung zuzukommen.

Die Flaumfedern (plumae) sind blaß-rotweinfarben, bei juvenis aber gelblich oder graulich. Die zerschlissenen Federn unterm Auge sind beim ♀ dunkler als beim ♂. Das ♂ hat, wie es auch beim zahmen Puter wahrzunehmen ist, weit längere Beine als das ♀.

Der After ist sehr breit, der Ausdehnung der Caudalregion überhaupt entsprechend.

Die Iris ist sehr hellbronzefarben, nicht gelb, wie gemeiniglich angegeben wird.

Die Schwingen der Jungen werden vor der ersten Mauser von den langen *tectrices majores* ganz überdacht und werden nur nach Vermauserung der letzteren sichtbar. Im letzten Drittel des Mai vermausern die Jungen alle großen Federn, wie Schwingen, Steuerfedern, Flügeldecken etc. Anfangs dieses Monats brachte man mir 2 (♂ und ♀) sicherlich fünf Wochen alte Junge, deren Primärschwingenkiele in ihrem ersten Drittel kahl waren und nur an der Spitze kümmerlichen Federbart trugen. Erst nach und nach glich sich dieses Mißverhältnis aus.

Während der Kropfschopf schon recht hübsch ausgebildet war und auch der „Vorkragen“ zu beiden Seiten des Halses schon verhältnismäßig lange, schwarze Federn angesetzt hat, ist noch von der Haube auf der Kopfmitte scheinbar keine Spur oder sie ist vielleicht so kurz und der rechten Scheitelhälfte platt angedrückt, daß man ihr Vorhandensein nicht merkt.

Auf denjenigen, der die Entwicklung des Kragens vom ersten Tage an verfolgt, macht es den Eindruck, als ob er durch die Verdrängung der Federn des Hinterhalses durch das immerwährende Andrücken des letzteren an das Apterium spinale entstünde. Ferner glaube ich annehmen zu dürfen, daß vielmals die Entwickelung längerer Federn einer Stelle auf Kosten oder als Ersatz von rückgebildeten, verkümmerten oder gänzlich verschwundenen Federn einer andern nächsten Stelle geschieht, wie wir es jetzt bei der Houbara, dann bei den Ardeiden, wo die pterylae colli laterales den langen Rain des Hinterhalses beiderseits überdecken und der *Comatibis comata* Ehrbg. sehen, bei der der Hinterhauptschopf mit dem

Beginn des Federausfalls am Kopfe sich zu entwickeln anfängt und den Jungen, deren Haupt bekanntlich ja befiedert ist, überhaupt fehlt. Daß gerade die Mähne des letzteren nicht als Schmuck der Pubertät oder gar als Hochzeitsschmuck aufzufassen ist, geht schon daraus hervor, daß sie sich mit dem zweiten Lebensjahre bereits zu entfalten beginnt, während unsere *Comatibis* nach anderen Angehörigen ihrer Ordnung zu schließen und nach Aussage glaubwürdiger Jäger, welche sie so gut kennen wie ihre Haushühner, erst mit dem dritten Lebensjahre mannbar wird; ferner erneuert sie sich nicht jedes Frühjahr wie bei vielen Entenvögeln, sondern bleibt während ihres ganzen Lebens und zwar bei beiden Geschlechtern gleich lang.

Meiner Ansicht nach gibt es also: 1) reine Schmuckfedern, die nur den ♂♂ (für ihr ganzes Leben, wie bei vielen Hühnervögeln oder nur während der Liebeswerbung, wie bei vielen Entenvögeln) zukommen und 2) Ersatzfedern, die beiden Geschlechtern während ihres ganzen Lebens gemeinsam sind, wenn auch dem ♀ — entsprechend seiner mindern Größe — in kleinerem Maßstabe. Es bliebe dann noch die Erklärung für die verlängerten Federn der Reiher übrig, die sowohl bei ♂♂, als auch bei ♀♀ von der Mitte des Scheitels und den Schultern entspringen.

Die Unterseite der Haut ist bei einem etwa 8 Tage alten Küchlein pechschwarz und fast ebenso die Oberseite des Fleischkörpers gefärbt. Die Festigkeit der Haut ist verhältnismäßig viel größer als die der Sacralgegend bei Alten, die ja bekanntlich außerst dünn und rissig ist. Das Frontale ist mit dem Palatinum und dieses wieder mit dem Occipitale durch so lose Nähte verbunden, daß alle diese Cranium-Teile gegeneinander auch bei ganz leisem Druck beweglich sind.

Am 25. Mai brachte man mir vier etwa drei Tage alte Kücken, von denen zwei ♂♂ und die andern zwei ♀♀ waren; erstere hatten hellere — gelbbraune — Längsfelder und waren lebhafter als ihre zwei Geschwister, die an den dunkleren — braunen — Längsfeldern des Rückens kenntlich waren. Die Zeichnung der Dunenjungen ist wunderschön; eines sandte ich Herrn Professor Koenig und ein zweites ans Tring-Museum.

Das Apterium spinale ist schon beim Pullus durch gänzlichen Mangel von Daunen kenntlich und ist schwarzbraun gefärbt. Der flache, breite Hals bleibt im Ruhezustand immer auf diesem Rain

und verschwindet vollends zwischen den zwei Scapula, so daß der Kopf, der auf der Mitte des Rückens zu liegen kommt, aus letzterem herauszuwachsen scheint. Und dieser Lage entsprechend ist nur der Oberkopf wie der Rücken gefärbt, während der Hinterhals, der etwas „links von der Sonnenseite abgewandt" ist, weiße Daunen trägt und diese dehnen sich bis zum Hinterhaupt aus, das auch mit weißlichem — wegen der Reibung zerschlissenem — Kleingefieder bedeckt ist.

Auch die Füßchen der zwei ♂♂ waren heller gelbgrün.

Unser Kragentrappe bewohnt nur Ebenen und scheint die Gebirge und Hochplateaus, abgesehen von den Hemmnissen im Laufen, die ihm dieselben bieten, auch der vielen dort wohnenden Raubvögel halber zu meiden.

Tristram zählt unter den palästinensischen Vögeln die *Houbara undulata* Jacq. auf und führt an, daß sie erst von Mesopotamien an durch die etwas kleinere *Houbara macqueeni* Gray vertreten wird. Nun teilt mir aber Herr Dr. Ernst Hartert, dem ich 5 ♂♂ und 1 ♀ aus dem Süden von Bei-Seba überließ und 1 ♂ ad. aus Mesopotamien zur Ansicht sandte, mit, daß es sich da wie dort nur um eine Art, nämlich die *H. macqueeni*, handelt. „Tristram hat Unrecht zu glauben, daß die syrische Kragentrappe *undulata* ist! Er hat dies offenbar nur nach Hörensagen oder aus dem Gedächtnis gesagt, denn in seiner Sammlung befindet sich gar kein Kragentrappe aus Palästina!" Demnach dehnt sich das Wohngebiet der *H. macqueeni* vom nordwestlichen Indien über Persien, Mesopotamien, Syrien und Süd-Palästina bis nach Arabien aus und Brehm hat ganz Recht, wenn er behauptet, daß *H. u.* nach Westen zu die Grenze nach Persien überschreitet. Dann wäre aber das Vorkommen von *H. houbara* in dem an Mesopotamien grenzenden Armenien doch sehr fraglich; oder leben auch hier vielleicht beide Arten beisammen, wie sie auch Radde vom Araxestal zusammen anführt? Die Beduinen Mesopotamiens nannten mir von der Umgebung des Dschebel Abd-ul-Aziz eine viel größere *Houbara*-Art, die aber mit *Otis arabs* oder gar *O. tarda* (die auf arabisch hubrum heißt) nichts zu tun hat. Leider hatte ich keine Gelegenheit, diese Aussage auf ihren Wahrheitsinhalt zu prüfen. In Mesopotamien ist diese Trappe Standvogel, ebenso in der nordsyrischen Wüste; in Süd-Palästina aber (in der Jericho-

Ebene, dem äußersten Süden Ber-Sebas und sogar um Ziza, östlich vom Toten Meere, wo sie brüten) Strichvogel.

Meine zwei größeren halbflüggen Jungen blähten sich beim Herannahen eines Feindes sehr auf, um ihn dadurch zu verscheuchen; dann lassen sie nach Art eines balzenden Haushahnes den einen Flügel zu Boden sinken. Der Schatten eines großen (Raub-) Vogels versetzte sie in panischen Schrecken und momentan duckten sie sich zu Boden. Auch vor meinen sehr kleinen Kücken, die in ihnen unschuldigerweise ihre Mutter vermuteten, flüchteten sie sich in wildem Rennen — so einfältig waren sie! — Besondere Furcht haben sie vor Hunden und Katzen; kaum bemerkt ihr scharfes Auge eines dieser Tiere und befände es sich noch so fern von ihnen, so ändern sie urplötzlich ihr ganzes Wesen: der Hals wird in die Höhe gestreckt, der Kopf etwas nach hinten zurückgeworfen, die Scheitelholle gesträubt, der Kragen entfaltet, die Flügel halb gelüftet, die Stimme nimmt einen heiser pfeifenden Ton an, die Augen blicken teuflisch wild und mit dem Schnabel „picken" sie nach Straußart die Luft. Die Angst scheint sie vollends zu paralysieren, denn sie bleiben dann immer wie an einem Platze angenagelt, ohne die Flucht zu ergreifen. (Ihr Jammerton ist so charakteristisch, daß ich an ihm, auch im Zimmer weilend, erkannte, daß ihnen etwas Schlimmes zugestoßen sei.) Und dann sind die so erschreckten Vögel auch nicht eher zu beruhigen, als bis die wirkliche oder vermeintliche Gefahr beseitigt ist; man kann ihnen dann ihre leckersten Lieblingsspeisen präsentieren, sie beachten sie nicht, wie sie allem andern um sie Vorgehenden gar keine Beachtung schenken. Alle ihre Gedanken konzentrieren sich nur in dem Gegenstand ihrer Scheu.

In der heißen Mittagsstunde halten sie immer Siesta und dann legen sie sich ganz platt auf die Brust, strecken den Hals wie ein Kamel lange aus und genießen mit geschlossenen Lidern in aller Ruhe die Wohltat der Sonnenwärme. Die weißen Federn, welche das Sternum zu beiden Seiten überdecken, werden durch dieses Sitzen auf lehmigem Boden schmutzig-gelb und lassen sich nur mit Schwierigkeit abwaschen. Die Haut des breiten Brustkammes selbst (auch dessen breite Abplattung scheint mit dem Aufliegen auf dem Boden in ursächlichem Zusammenhang zu stehen) zeigt sich immer abgeschürft und brüchig, schält sich blättrig ab und erneuert sich fortwährend, ist auch viel stärker als die übrige.

Vielmals drücken sie auch nicht die Brust gegen den Boden, sondern legen nur den Tarsometatarsus der Länge nach auf die Erde — manchmal mit krampfhaft eingerollten Zehen — und stützen den Körper bloß auf die Tibia, die fast senkrecht zum Boden steht und zusammen mit dem Tarsometatarsus die Schenkel eines rechten Winkels bildet, dessen Scheitel das Intertarsalgelenk ist. In dieser Weise hockend verharren sie meistens, wenn sie bei der Siesta zugleich auch die Unterseite erwärmen wollen und schließen dann nie die Augen. Kommt dann irgend ein Käfer oder eine Heuschrecke ihrem Körper nahe, so erheben sie sich nicht einmal ordentlich auf ihre Beine, um darnach zu schnappen, sondern drehen sich ganz indifferent auf den Knieen halbkauernd um und packen säumig-träge das Insekt.

Manchmal scheinen sie von inneren Eingebungen bewegt und geleitet oder so in Gedanken vertieft zu sein, daß sie die ihnen bis zum Schnabel genäherte Lieblingskost bei offenen Augen nicht sehen und man muß sie direkt „aufwecken", ja vielmals sogar derb aufrütteln, um sie zur Annahme des Dargebotenen zu veranlassen.

Sie lieben grenzenlos die Sonne und kaum erblicken sie einen von den Sonnenstrahlen getroffenen Punkt, so eilen sie wie toll dahin. Bei Sonnenaufgang plaustern sie ihr Gefieder auf und zwar das der Sonne zugewandten Seite. Sie neigen da die ganze betreffende Rückenhälfte, lassen den Flügel fallen und erheben die entgegengesetzte Rückenhälfte höckerförmig, so daß die Oberseite dadurch schief zur Sonne gestellt, ihren Strahlen preisgegeben und von ihnen bis ins Innerste durchwärmt wird. Auch der Kropfschopf, die Scheitelholle und die Kragenfedern der einen Seite werden derart aufgesträubt, daß die Sonnenstrahlen auch bis zu ihren Wurzeln dringen. In dieser Stellung verharren sie ganz ruhig mit geschlossenen Augen etwa ein bis eineinhalb Stunden, bis die Wärme zur Hitze wird.

Sie scheinen vom ersten Tage ihres Lebens an im Sande zu baden; dabei wälzen sie sich wie Pferde von einer Seite auf die andere und überpurzeln sich oft. In den ersten Tagen erhielt ich in Der-ez-Zor (am Euphrat) keinen Sand und so nahmen sie täglich ein Bad im mehlfeinen Gips, den ich fürs Trocknen der Bälge in einem Winkel aufgehäuft habe. Und ausnahmsweise „badeten" sie auch auf hartem Boden, wenn er nur mit etwas Staub überstreut war.

Durch ihren bedächtigen Gang, ihre gemächliche Ruhe und ihre ganze Haltung überhaupt erinnern sie vielfach an junge Truten und

manchmal ist ihr ruhiger Gang so würdevoll, daß sie unwillkürlich den Eindruck von Straußen machen. Wie letztere führen auch sie kuriose Rundtänze und springen urplötzlich von ihrem Platze auf, ohne jeglichen sichtbaren Beweggrund und kehren dann wieder zum früheren Sitze zurück, als ob nichts geschehen wäre.

Jeden Frühmorgen spielen sie, vielmals auch gegen Abend, aber äußerst selten — und dann sehr kurze Zeit — zur Mittagsstunde. Das Spiel geht folgendermaßen vor sich: Sie drücken mit aller Vehemenz die Brust nach vorne gegen den Boden und stemmen ebensofest ihre Beine nach rückwärts. Dabei wird der ganze Hals hoch aufgerichtet, der Kopf etwas nach rückwärts geneigt und die Augen schauen wie erschreckt gen Himmel empor, so daß es den Eindruck macht, als ängstigte sie etwas von obenher. Plötzlich werden die Beine etwas angezogen und sprungfederförmig nach oben geprallt und mit ihnen auch der ganze Körper in die Höhe geschnellt und nun beginnt ein wilder Wirbeltanz mit nach unten geschleiften Fittichen und fächerartig entfalteten Federn von Schweif, Kragen, Scheitel und Brustschopf.

Beim Gehen und Laufen wird der Körper stets wagerecht getragen; Läufe und Unterschenkel bilden dann eine gerade Linie. Im schnellsten Trabe bewegen sie den langen Hals abwechselnd nach vor- und rückwärts; bei letzterer Bewegung tritt der Kropfschopf immer hervor. Auf einem Beine stehen sie äußerst selten.

Vor dem Schlafengehen wird auf einer großen Fläche ein passendes Plätzchen aufgesucht — wie ich mich in meinem durch eine Pallisade von der Straße abgesperrten Garten überzeugen konnte — und dort mit den Füßen nach Hühnerart ein ziemlich tiefes Grübchen ausgescharrt, indem sie die Brust fest gegen den Boden stemmen und — wie die Passeres z. B. den Umfang ihrer Nestmulde messen — drehen sie sich darin, auf den Knieen sitzend, nach allen Himmelsrichtungen, bis die Aushöhlung der Größe ihrer ganzen Unterseite entspricht. Dann setzen sie sich darin so platt hinein, daß ich sie, wenn's dunkelte, nur mit äußerster Mühe entdecken und vielmals sogar zertreten konnte. Die ganze Nacht hindurch wippen sie mit dem Schwanze, der sich dabei seitlich zusammendrückt und in Form eines zu beiden Seiten stark abschüssigen Daches wölbt. In der Nacht entleeren sie sich nie. Ihre Losung ist ziemlich hart und hat das Aussehen wie die von Truten oder Gänsen; war sie aber (grün) flüssig, so waren sie regelmäßig magenleidend oder bekam

ihnen die Kost nicht u. dgl. Die Suche nach einer Schlafstätte beginnt am späten Nachmittag.

Sie scheinen ziemlich geselliger Natur zu sein, obwohl ich sie immer einzeln, höchstens paarweise und nie in Trupps getroffen habe; meine zwei größeren Jungen lebten in bestem Einvernehmen mit zwei jungen Elstern und mit allen Haushühnern.

Sie wurden so zahm, daß sie ans Davonfliegen gar nicht dachten. Bei Araber-Scheikhs habe ich gezähmte Kragentrappen gesehen, die sich tagsüber irgendwo in der nahen Wildnis herumtreiben, dort der Suche nach Nahrung obliegen und erst gegen Abend wieder heimkehren. Nur paarmal erhob sich das ♀, das sich vom ersten Tage an viel lebhafter und mobiler als das ♂ zeigte und überflog den Staketenzaun meines Gartens, wo sie bis 12 Uhr nachts gehalten wurden und durchmaß mit größter Leichtigkeit und ohne jeglichen Flügelschlag eine schnurgerade Strecke von etwa 100 Metern und kehrte bald nach dem Einfallen wie bestürzt und über das Vergehen selber beschämt eiligst zu Fuß nach dem Garten zurück. Diese paar Fälle des freien Ausfliegens ereigneten sich jedoch bloß am frühen Morgen, sofort nach dem Herauslassen aus dem Stalle, wo sie von Mitternacht an eingesperrt waren. Das war also gleichsam ein Probestückchen ihres Übermutes, ein Versuch zu entwischen war es nicht.

Der weiche, elastische Ballen auf der Unterseite des Tarsus ermöglicht ihnen das Laufen auf kleinem Geröll, auf den scharfspitzigsten und -kantigsten Feuersteinchen etz. Und wie gut sie das können, erprobte ich unzähligemal persönlich, denn ich konnte sie nie einholen und mochte ich noch so tüchtig rennen. Der ganze Rumpf bleibt dann ganz ruhig wagrecht, nur bewegen sich die Beine derart rasch, daß sie im Laufen wie nebelumschleiert erscheinen. Dazu bewegt sich Kopf und Hals immer von vorne nach rückwärts, und zwar bei weitem nicht in dem Schnelligkeitsverhältnis zu dem der Beine.

Reicht man ihnen irgend eine neue Nahrung, so wird dieselbe mit äußerster Vorsicht aufgenommen, zuerst in großen, dann in immer kleiner werdenden Bogen umkreist, bis sie sich endlich durch ein behutsames aber kräftiges Picken von der Gefahrlosigkeit des wegen seiner Neuheit gefürchteten Gegenstandes überzeugt haben. Mit solcher Bedachtsamkeit gehen sie auch gegen ein Reptil los; nachdem sie sich ihm, wie oben beschrieben, ängstlich genähert haben, hauen

sie kräftig mit dem Schnabel auf dessen Scheitel ein und versetzen ihm noch ein paar tüchtige Hiebe schnell nacheinander auf den Rücken, bis sich dieses mit dem Rücken nach unten umdreht. Dann bearbeiten sie es mit einigen kräftigen Schnabelhauen auf den Bauch und versuchen es ganz zu verschlingen, was ihnen natürlich nur gelingen kann, wenn sie das Reptil beim Kopfe packen. Manchmal wird das Kriechtier in der Mitte des Rückens erfaßt und erst im Schnabel vermittels der Zunge allmählich aber ungemein geschickt bis zum Kopfe gebracht und dann verschlungen. Hie und da verschlucken und spucken sie das Tier mehreremale hintereinander aus, wahrscheinlich um es schlüpfriger zu machen. Daß aber das Verschlingen von Eidechsen u. dgl. für unsern Vogel jedenfalls ein mühseliger Prozeß ist und daß es ihm nicht so leicht bekommt, geht schon daraus hervor, daß in fast allen Fällen ein gutes Stück Zeit die Schwanzspitze des verschlungenen Reptils weit aus dem Schnabel hervorsteht und nur mit aller Anstrengung langsam hinuntergewürgt wird. Und der Hals bleibt dann so lange unbeweglich-steif und pflockartig gerade in die Höhe gestreckt; gleichzeitig macht der Vogel wie siegesbewußt einige „steife“ Schritte, die an das stolze Einherschreiten des Puters im Schleifen der Flügel auf dem Boden erinnern, mit majestätisch erhobenem Haupte, bis ihm der Hals wieder frei und es ihm möglich wird, denselben zurück auf das Apterium spinale zu legen.

Neben gewöhnlichen Lacerten, wie *Acanthodactylus syriacus, Ophigis elegans* und *Gongylus ocellatus* — welch letztere sie wegen ihrer Kürze und Glätte mit ganz besonderer Vorliebe verzehren — fraßen sie bei mir in Der-ez-Zor auch Wüstenhardune, von denen ich ihnen zwei Arten reichen konnte: 1) *Agama inermis,* kurz, breit, plattgedrückt, verhältnismäßig weich und leicht betäubbar; 2) eine lange, schmale, ungemein hartgepanzerte *Agama* mit prachtvoll leiterförmiger Zeichnung, die noch zu determinieren ist. Nun wurde meine *Houbara* mit ersterer leicht fertig, weil sie überhaupt schwächer und weich ist. Aber das Verspeisen der letzteren bot ein gar zu amüsantes Schauspiel dar. Denn während die *Agama* sich zuerst offensiv verhielt und vor dem Trappen die Flucht ergriff, verwandelte sie sich, von letzterem mit dem Schnabel auf den Kopf gehackt, in den aggressiven Teil: sie verbiß sich nämlich in die Dille des Trappen und hielt daran so hartnäckig fest, daß sie davon absolut nicht ließ, auch wenn der Trappe wahnsinnig vor Schmerz

hin- und herlief, sie mit dem Schnabel heftig auf den Boden peitschte, mit den Füßen zutretend gleichzeitig den Kopf in die Höhe riß — wie es Raubvögel tun — und sie hin- und herzerrte. Endlich war die *Houbara* von ihrem starrsinnigen Feinde befreit und wollte auf und davonrennen, aber mit weit aufgesperrtem Rachen und wütend aufgeblähtem Kehlbacke sprang ihr nun die *Agama* trotzig ins Gesicht und versperrte ihr den Weg. Und das währte so lange, bis die *Houbara* im günstigsten Momente wieder Kurage faßte und dem frechen Zudringling wieder einen heftigen Schnabelhieb auf den Rücken versetzen konnte — denn mit dem Kopfe fürchtete sie nunmehr wieder anzufangen. Aber die wiederholten Angriffs- und Verteidigungsszenen endeten doch immer damit, daß die *Houbara* den Hardun überwältigte und verzehrte. Daß sie sich an den furchtbar stachelig-bepanzerten *Agama stellio* nicht vergreift, ist selbstredend.

Ihre allerliebste Kost in der Wüste scheinen Schlangen (Colubriden) zu sein und einen Beleg dafür fand ich darin, daß meine drei Tage alten Kücken sich leidenschaftlich auf jede in Bewegung gesetzte Schnur stürzten und daran mit aller ihnen zu Gebote stehenden Kraft zupften. Übrigens verschlang das ♂ meines älteren Paares, als er nur so groß wie eine Turteltaube war, eine drei Viertel Meter lange, dünne *Ablabes!* Große Käfer, wie *Blaps cribrosa, Adesmia abbreviata* u. dgl., werden schon von den Jungen mit aller Gier gefressen. Ferner lieben sie allerhand kleine, neugeborene, noch nackte Mäuschen und auch erwachsene kleine Mausarten, wie *Mus praetextus* Licht., kleine *Dipus; Psammomys obesus* und *terraesanctae* konnten sie jedoch wegen ihrer Beleibtheit nicht überwinden. Ebensowenig gelang es ihnen, ausgewachsene *Eumeces schneideri* hinunterzuschlingen. Sie nehmen ferner grüne Zwiebelfahnen, am liebsten das weißliche, sehr saftige Herz, das ich ihnen in etwa 10 Zentimeter langen Fasern reichte; Zwiebelknollen, mochten sie noch so bitter sein, daß bei ihrem Geruch einem Menschen Tränen in den Augen standen; fein gehäckselte Blattstiele, weiche Stengel, kurzgeschnittenes Gras, weiches Brot, hartgekochte Eier und überhaupt alle Tischabfälle. Abwechselndes tägliches Menu ist Hauptbedingung für ihr Wohlbefinden in der Gefangenschaft. Darin machten auf mich die Jungen vielfach den Eindruck von verwöhnten Kindern; heute stürzten sie sich direkt leidenschaftlich auf

eine neue Speise und zeigten sich gar nicht wählerisch und morgen wollten sie dasselbe nicht mehr berühren.

Ich gab ihnen täglich Folgendes der Reihe nach: zuerst grobzerstückelte harte Eier, darauf Fleisch, weiches Brot, Zwiebelknollen, Eidechsen und kurzgehacktes Gras und denselben Speisezettel wiederholte ich auch am Nachmittage. Junge, noch nicht beflaumte Sperlinge galten als Delikatesse. Zur Verdauung nehmen sie kleine Steinchen auf. Wie *Comatibis comata* lieben auch sie in jedem Loche, in jedem Risse der trockenen Erdrinde mit ihrem Schnabel herumzustochern und zu stöbern und wirklich kommen sie meistens nicht leer davon. Im Berliner Zoologischen Garten nährte man ein ♀ mit aufgequollenem Weizen.

Auch in mondheller Nacht und bei Lampenschein sehen sie ausgezeichnet zum Fressen und ich hatte mein Gaudium daran, sie in Der-ez-Zor bei der Lampe die Myriaden kleiner und allerkleinster Coleopteren, ferner Grillen, Heuschrecken etz., die vom Lichte angelockt in kürzester Zeit in fabelhafter Menge herangeflogen kamen, verzehren zu sehen; sie standen da sozusagen „mitten im Brei drin" und taten sich nach Herzenslust gütlich daran.

Die Beduinen Mesopotamiens brachten mir anfänglich den einen oder anderen Pullus von *Oedicnemus oedicnemus* für den Pullus von *Houbara,* den ich noch nicht kannte und dem jener im allerersten Lebensstadium auch zum Verwechseln ähnlich sieht. Aber nach und nach lehrte mich die Erfahrung auf folgende Unterscheidungsmerkmale achten: 1) ist die Stimme des *Oedicnemus*-Pullus ein hellgellender, schriller, kreischender Pfiff, wohingegen die der jungen *Houbara* kläglich-zart flötend ist und mehr an das Piepen junger Truten erinnert; 2) ist der Schnabel des ersteren — wie bei alten Vögeln — in der Basalhälfte gelb; 3) ist das Auge des jungen Triels viel größer und gelb; 4) ist er viel lebhafter als der Trappenkücken.

Die Entwicklung der Küchlein in den ersten vier Wochen geht so langsam vonstatten, daß man darüber im Verhältnis zu Gallinaceen oder sogar Ardeiden erstaunen muß.

Die Beinknöchelchen des Pullus sind so weich, daß er in der ersten Woche nicht auf e i n e m Beinchen stehend sich mit dem andern das Kopfgefieder putzen kann — was schon Hühnerkücken vom ersten Lebenstage an tun — und bei solchem Versuch sofort umfällt. Und trotzdem sind sie auch sehr lebenszähe: ein 8 Tage

altes ♂ wurde in meinem Hofe aus Unachtsamkeit zweimal fast zertreten und doch raffte es sich jedesmal wieder auf. Ferner führte ich vier Küchlein gleichen Alters während voller sechs Reisetage von Der-ez-Zor nach Aleppo in einem fortwährend aufstoßendem Wagen auf äußerst holperigem Wege. Ich hielt sie da in einem runden Holzgefäße — das ich wegen seiner Eigenschaft als schlechter Wärmeleiter wählte —, welches unten und an den Seiten dicht mit Hühnerfedern ausgepolstert und ebenso auch von oben ganz überdeckt war. Und darin s t a n d e n sie während der ganzen Reisedauer auf den Beinchen dicht aneinander gelehnt und fühlten sich sehr wohl, daß man von ihnen nicht einmal ein leises Piepsen vernahm und geschah es ja, so trug der Wind sicher eine Partie der oberen Federdecke ab und drang bis ins Innerste des Gefäßes ein. Wurden die Pferde bei irgend einer Tränkstelle am Euphrat gefüttert oder hielten wir abends in irgend einer Militärstation, so hob ich sie aus ihrem Holzgehäuse und ließ sie sich gehörig austoben und ordentlich herumlaufen. (Die zwei größeren oben erwähnten Jungen aber befreite ich von ihrer Kiste n u r im Nachtquartier.) Sie liefen mir dann immer wie zahme Hühnchen nach und zeigten überhaupt keine Scheu. Ich fütterte sie unterwegs mit harten Eiern, weichem Brot, grünen Zwiebeln und Heuschrecken und dergleichen.

Als man mir am 25. Mai die vier kleinen Kücken brachte, wußten sie noch vom selbständigen Fressen gar nichts und ich brachte es ihnen folgendermaßen bei: Ich nahm einen dünnen Stab, befestigte an dessen unteres Ende ein nudelförmiges Stückchen Fleisch oder ein ausgezogenes ebenso gestaltetes Krümchen weichen Brotes oder wurmförmig ausgekneteten Teig. Nun setzte ich mich auf einen Schemel und begann mit dem Stabe langsam auf den Boden zu klopfen und zu klappern, um dadurch den Lockton ihrer Mutter zu imitieren, der wahrscheinlich ähnlich klingen muß; denn augenblicklich kamen alle vier Küchlein aus allen Kräften herangerannt und begannen an dem nudelartigen, sich bewegenden Dinge zu zupfen und zu rupfen, bis es ihnen nach großer Anstrengung gelang, dasselbe zu verschlucken. Alsdann gewöhnte ich sie stufenweise ans Fressen lebender Regenwürmer, ebenso geformter Fleischstreifen u. ä. m. Als sie etwa eine Woche alt wurden, verzehrte jedes von ihnen täglich über hundert Orthopteren (*Periplaneta orientalis* und *Phyllodromia germanica*).

In der Absicht, daß eine Glucke mit eben so alten Kücken an ihnen Mutterstelle vertreten würde, schaffte ich mir eine solche an, mußte jedoch bitter enttäuscht werden. Denn erstens erschraken meine Trappenkücken direkt vor ihrer Stimme und zweitens wußten sie mit den aufgescharrten winzigen Brosamen u. dgl. m. nichts anzufangen — die Trappenmutter reicht den Kücken alles in den Schnabel — und so blieben sie hungrig. Wollte ich sie aber packen und stopfen, so sprang mir die Henne wütend ins Gesicht und lief dabei auch polternd über die zarten, ganz erschreckten Trapplein hinweg, was ihnen sicherlich nicht zum Vorteil gereichte. Bei Nacht waren sie auf keinen Fall dazu zu bringen, unter den Flügeln der Glucke zu bleiben und ich sehe mich zur Annahme veranlaßt, daß sie auch in der Finsternis am Geruch die unterschobene, nicht ihnen gehörende Mutter erkannten. Und so tat ich sie denn über Nacht in das obenerwähnte, mit Dunen gut ausgekleidete Holzgefäß, worin sie sich so angenehm fühlten, daß sie nicht einmal muckten.

Wasser tranken sie nie; ich wollte sie vielfach daran durch hineingeworfene Insekten gewöhnen, aber es gelang mir nicht. Nur auf der Rückfahrt nach Aleppo war es so heiß — und zudem waren doch meine jungen Trappen in Kisten eingepfercht —, daß sie beim Eintreffen in ein Nachtlager sehr viel tranken, aber man sah, daß es unnormal war; denn das Trinken rächte sich immer furchtbar, wie es darin auch meinen zwei Jungen von *Bubo aharonii* erging. Es ist nur ratsam, das ihnen zu verabreichende Fleisch in Wasser zu tauchen, damit sie es leichter verschlucken.

Nachdem der Kragen gewachsen, merkt man jeden größeren Bissen beim Verschlingen, denn mit letzterem dreht sich der ganze Oesophagus und die auf seiner Seite befindliche Kragenhälfte direkt nach vorne aus und kommt erst in seine richtige Lage zurück, wenn der Bissen hinuntergeglitten ist.

Die Scheitelholle wird in der Ruhe immer der rechten Seite des Scheitels angedrückt und wird deshalb nicht bemerkt. Vor der ersten Mauser tragen sie ihre Federn ganz verkehrt und manche Kiele sind ganz zerknickt. Die Federn der Schulterflur (Pteryla humeralis) sind dann so außergewöhnlich lang, daß sie den ganzen Schwanz überdecken.

Sie neigen zu einer gewissen Halskrankheit, die sie am Fressen hindert und der ich leider nicht auf den Grund kommen konnte.

Hungrig senken sie dann den Kopf zum Futter, aber bevor der Schnabel dasselbe noch berühren konnte, hob sich der starre Hals schon wieder in die Höhe. Drei Tage lang fasteten sie fast gänzlich und wurden sehr leicht. Nun begann ich sie gewaltsam zu stopfen und dies half ihnen, die Krankheit zu überstehen.

Da ich die vier 3 Tage alten Kücken zu einer Zeit erhielt, wo ich ein schon mindestens 5 Wochen altes Paar besaß, wäre der Schluß wohl angebracht, daß die *Houbara* zweimal brütet; direkte Beweise zu Gunsten dieser Annahme habe ich nicht.

Das „Nest" besteht nur aus einer seichten Vertiefung im Boden ohne jegliche Unterlage.

Die Araber sagen: Willst Du die Grundfarbe der *Houbara*-Eier kennen, so merke Dir die Farbe des Basalteiles der Handdecken sehr alter ♂♂ und das mag bei manchen Gelegen auch wohl zutreffen.

Das Gelege besteht meistens aus 2—3 Eiern, aber auch 4 Eier findet man — vier Jungen gehörten einem ♀ an —, hingegen gehört ein 5-Gelege zur äußersten Seltenheit. Die Eier sind fast gleichhälftig-tonnenförmig, d. h. stumpfer und spitzer Pol sind voneinander beinahe nicht zu unterscheiden und wäre die Bauchwölbung in der Mitte etwas mehr eingeschnürt, so daß sie, anstatt eine Kurve zu bilden, mehr geradlinig verliefe, so würden die Eier ihrer Form nach *Pterocles*-Eier (ob *alchata* oder *senegalensis*) in vergrößertem Maßstabe präsentieren. Meistens sind die beiden Enden etwas ab-, manchmal auch mehr zugerundet.

Während des ganzen Monats Mai erhielt ich frische Eier. Über die Zeitdauer der Bebrütung konnte ich bei gewissenhaftester Nachforschung doch keine unanfechtbaren Daten ermitteln. Und Eier von einer Haushenne ausbrüten zu lassen, hatte ich keine Gelegenheit, obzwar ich nicht weniger als vierzig Stück solcher Eier, die noch heute immerhin eine Seltenheit in gar mancher Kollektion sind, dem Tring-Museum zur Untersuchung einsenden konnte.

Ich kann nicht behaupten, daß jüngere ♂♂ leichter zu erlegen sind als alte oder, daß letztere viel schwieriger zu schießen sind als jene. Es fiel mir nur auf, daß man mir im Winter vom äußersten Süden von Ber-Seba größtenteils ♂♂ (so erhielt ich fürs Tring-Musem 5 ♂♂ und nur 1 ♀) und in Mesopotamien unter 13 Exemplaren nicht weniger als 11 ♀♀ brachte. Ich glaube letzteres durch die Brutperiode zu erklären, wo es den Beduinen leichter fiel, die ♀♀ auf den Eiern zu beschleichen und ersteres dadurch, daß die

Geschlechter des Kragentrappen im Winter separiert streichen und man so auf dem einen Platz nur ♂♂, auf dem andern Platz aber ausschließlich ♀♀ trifft.

Etwas ungewöhnlicher ist es, ein ♀ lebend auf den Eiern zu erwischen; denn Gesicht und Gehör sind gleich fein ausgebildet und speziell durch letzteres würde es auch auf die mindeste Bodenerschütterung um sich aufmerksam werden. Und doch erhielt ich einmal ein — scheinbar junges — auf den Eiern überrumpeltes ♀, während der Expedition zum Toten Meere, die der heutige Ex-Sultan Abdul-Hamid aussandte und deren Zoologe ich war. Aber das geschah in einer furchtbar stürmischen, finsteren Nacht.

Wie *Otis tetrax,* von der ich ein ♀ im Süden Ber-Sebas erlegte und *Otis tarda,* die um Gaza vorkommt, ist auch unsere *Houbara* ungemein scheu und läßt sich vom Jäger selten berücken. Zu Pferd oder auf einem Kamel kann man manchmal an sie auf Schußweite herankommen. In der Jericho-Ebene, wo es viele — wenn auch zerstreute — Dornbüsche gibt, hinter denen sich der Jäger verbergen kann, hat man auch mehr Aussicht, sie zu erlegen, als in der weiten kahlen Wüste. Die Beduinen, welche als vorzügliche „Naturschützen" berühmt sind, erschießen sie mit Kugelgewehren auf eine Entfernung von 500 m und mehr. Zur wissenschaftlichen Präparation eignen sich solche Vögel nicht, weil die Kugel ja bekanntlich beim Verlassen des Körpers ein Riesenloch durchreißt und so den ganzen Balg ruiniert. Die beste Jagdzeit ist der heiße Mittag, wo sie alle Vorsicht vergessen und lieber schlummern, als laufen zu wollen scheinen.

Das rote Fleisch ist nicht unangenehm und gilt den Arabern als Delikatesse, mit der sie auch vornehme Gäste bewirten. Einmal kam ich zu einem großen Scheikh in Mesopotamien und der befahl sofort einem seiner Untergebenen, ein Paar *Houbara* zu bringen. Und wirklich verstrich keine Stunde und der vorzügliche Jäger brachte zwei arg zugerichtete *Houbara.* An dem Wildpret sättigten sich vier Personen.

Manche Beduinenhäuptlinge üben noch heute die Trappenbeize mittels *Falco sacer* und *feldeggi.*

Kritische Verbesserungen und Zusätze zum „Verzeichnis der Vögel der kroatischen Fauna".

Von Prof. Dr. Miroslav Hirtz.

Nachstehende Arbeit verbreitet sich über das im Jahre 1902 erschienene Vogelverzeichnis des Landesmuseums in Zagreb, welches bis zum Schlusse des Jahres 1900 reicht.*)

Das Verzeichnis umfaßt Kroatien, Slavonien und Dalmatien samt den in der Adria liegenden, teils zu Dalmatien, teils zu Istrien gehörenden Inseln und Eilanden (Scoglien), welches geographische Gebiet laut Vereinbarung unserer Fachkreise noch vor Jahren zum einheitlichen Forschungsgebiet der Fauna croatica erklärt wurde.

Ganz abgesehen von den hier in Betracht kommenden floristischen, terrestrischen und klimatischen Faktoren soll diese Einteilung ihre Berechtigung noch darin finden, weil die Kronländer Kroatien, Slavonien und Dalmatien in politischer Hinsicht das sogenannte „Dreieinige Königreich" bilden.

Die wenigen Kroatien vorgelagerten istrianischen Inseln mußten unumgänglich in das Gebiet aufgenommen werden, um die Einheit desselben zu komplettieren. Es handelt sich hier um die Mediterranzone, zu welcher außer den Inseln auch das kroatisch-dalmatinische Küstenland gerechnet wird.

Letztere Zusammengehörigkeit hebe ich mit Nachdruck hervor, weil in der fremden Fachliteratur zu wiederholten Malen Wunder darüber geäußert wurde, wieso Dalmatien faunistisch zu Kroatien und Slavonien gezogen werden könne.

Das Verzeichnis selbst zählt im ganzen 316 Formen auf und stellt zugleich in der Reihenfolge der bisher erschienenen ähnlichen Arbeiten die jüngste Liste der Ornis unseres Forschungsgebietes vor.

Bei der von mir im Jahre 1907 eingeleiteten und erst heuer (1911) gänzlich zu Ende geführten Revision der zur Zeit etwa über 5000 ausschließlich einheimische Beweisstücke zählenden ornithologischen Sammlung lenkte ich mein Augenmerk auch auf das im Verzeichnis registrierte Belegmaterial und will nun im nachstehenden die wichtigeren Verbesserungen, die an dem Verzeichnisse vorzunehmen sind, in kritischer Weise folgen lassen:

Coloeus monedula collaris (Drummond).

Diese östliche Form, für welche ich den deutschen Namen Kragendohle vorschlagen würde, ist in Kroatien und Slavonien

*) Dr. E. Rößler, Popis ptica hrvatske faune. Im „Glasnik" der „Soc. hist.-nat. croat." XIV, p. 1—98, Zagreb 1902.

ein Stand- und Brutvogel. Ich selbst habe diese Dohle vor einigen Jahren in der Umgegend von Kutjevo (Požeganer Komitat, Slavonien) unweit des Dorfes Begteži im Walde Krakatica in großer Menge brütend gefunden. Außer der grauen, stark silberweiß angeflogenen Färbung des Genickes und der Rückenseite des Halses und des cremeweißen Halbkreises an beiden Seiten des Halses, wobei die schwarze Kopfplatte einen äußerst scharfen Kontrast zu jener Färbung bildet, unterscheidet sich *collaris* von *monedula* auf den ersten Blick auch dadurch, daß die borstenartigen Federn, welche die Nasenlöcher bedecken, stets bräunlich-gelb und nicht schwarz wie bei *monedula* sind. Mit Recht nennt Sharpe diese Form „a very well-marked race“ (Cat. B. Br. Mus. III., p. 28).

In der Kollektion *Coloeus monedula* (L.) (Verz. p. 72) sind folgende Unrichtigkeiten auszustellen:

a) — Zagreb, 27. IV. 1871: nicht *monedula,* sondern *collaris.*

b) — Zagreb, 2. V. 1871: ebenfalls.

c) ♂, ♀, Zagreb (Maksimir), 18. X. 1883: nicht *collaris,* sondern *monedula.*

Loxia pytyopsittacus Borkh.

♂, Lokve (Bezirk Delnice, Komitat Ogulin, Modruš-Fiume). 8. XII. 1881. J. Pfister (Verz. p. 71).

Ein altes, herrlich ausgefärbtes Männchen, welches sogar am Bauch und den Unterschwanzdeckfedern leicht rot angeflogen ist. Das Exemplar wurde fälschlich seiner Zeit als *Loxia curvirostra* L. bezeichnet und ist ebenso unter der gleichen Benennung ohne Geschlechtsangabe in das Verzeichnis aufgenommen worden. Es ist dies der erste und einzige Kiefernkreuzschnabel, welcher aus dem Bereiche unseres Faunengebietes stammt. Die Form ist somit für Kroatien neu. Ob der Winteraufenthalt des Kiefernkreuzschnabels in den höchstgelegenen Landesstrichen alle Jahre oder nur ausnahmsweise erfolgt, darüber wird uns erst die Zukunft Aufschluß erteilen. Jedenfalls ist das nordwestliche kroatische Höhengebiet, in welchem der Vogel erbeutet wurde, mit seinen weitausgedehnten Kiefern-, Fichten- und Tannenwaldungen, wie geschaffen dazu, ihm sowohl längeren Aufenthalt als auch Nahrungsmittel im Überfluß bieten zu können.

Pyrrhula pyrrhula europaea Vieill.
und
Pyrrhula pyrrhula pyrrhula (L.).

In der Kollektion *Pyrrhula* (Verz. p. 78) sind Exemplare von

Pyrrhula pyrrhula (L.) und *P. europaea* Vieillot untereinander vermengt. Folgende fünf Exemplare sind keine *P. pyrrhula*, sondern typische *P. europaea*:

♀, Zagreb (Maksimir), 24. XI. 1885.
♂, Zagreb, 17. I. 1886.
♂, Zagreb (Maksimir), 7. II. 1895.
♂, ♀, Kotor, 8. XI. 1900.

Madarász, welcher in seinem Hauptwerke „Magyarország madarai" auch die Vogelwelt Kroatiens und Slavoniens schildert, hat bezüglich des Brütens die beiden Formen verwechselt (p. 24, 466, 467). Nach Madarász brütet in Ungarn die größere Form, deren Heimat nach Sharpe (Hand-List, V, p. 271) Nord-Europa und Sibirien ist, nicht die kleinere, welche Behauptung eben umgekehrt lauten müßte. Der große Gimpel, *Pyrrhula pyrrhula* (L.) kommt in Ungarn, Kroatien und Slavonien nur als Wintergast vor und ist auch im übrigen Zentral- und Westeuropa nur als solcher anzutreffen (Sharpe, l. c.).

Madarász hat ebenfalls die deutschen Benennungen der beiden Formen verwechselt. So schreibt er z. B. für *Pyrrhula europaea* Vieillot (p. 467): „Kommt in Ungarn nur gelegentlich seines winterlichen Umherschweifens vor und drängt sich dann gewöhnlich in die Gesellschaft gemeiner Gimpel".

Acanthis linaria linaria (L.) und **A. linaria rufescens** (Vieill.).

In der Kollektion *Cannabina linaria* (L.) (Verz. p. 77) sind folgende Verbesserungen vorzunehmen:

a) 6 ♂, 5 ♀, Horvati, 21. I. 1896: nicht *rufescens*, sondern *linaria* typ.
b) ♂, ♀, Zagreb, 21. XII. 1887: ebenfalls.
c) 6, Zagreb, I. 1896: ebenfalls.
d) ♀, Zagreb, 15. XII. 1887: nicht *linaria* typ., sondern *rufescens*.
e) ♂, Zagreb, 20. XII. 1887: ebenfalls.

Die beiden Formen sind für Kroatien und Slavonien Wintergäste, welche zu gleicher Zeit auftreten und in der Regel gemischte Gesellschaften bilden.

Da mir bei der Revision der Kollektion kein hinreichendes Vergleichsmaterial zu Gebote stand, sandte ich seiner Zeit alle zweifelhaften Belegstücke an Herrn Viktor Ritter von

Tschusi zu Schmidhoffen in Hallein, der die große Liebenswürdigkeit hatte, in der endgültigen Lösung unserer Leinfinkenfrage mir mit Tat und Rat beizustehen.

Die kroatisch-slavonischen Leinfinken zerfallen in *linaria* und *rufescens; holboelli* ist nicht dabei. Die anderen Brehm'schen Formen sind unhaltbar, wie das Hartert nachgewiesen hat. Sehr interessant ist das so weit östliche Vorkommen von *rufescens*. Die Vermutung Tschusi's, die Form dürfte bei uns vielleicht gar auch brüten (in litt.), trifft nicht zu.

Acanthis hornemanni (Holboell.)

Diese Form ist gänzlich aus der Liste der Ornis unseres Faunengebietes zu streichen. Auch in Ungarn wurde dieselbe bisher niemals beobachtet.

Von den unter der Bezeichnung *Cannabina hornemanni* (Holb.) aufgezählten 23 Exemplaren (Verz. p. 77) gehört kein einziges zu dieser Form. Das Gros der Kollektion (19 Exemplare) entfällt auf *Acanthis c. cannabina*, der Rest auf *Acanthis c. mediterranea* Tschusi (4 Exemplare; Fundorte Zadar (Zara) und Spljet (Spalato) in Dalmatien).

Acanthis cannabina cannabina (L.)
und
Acanthis cannabina mediterranea Tschusi, Orn. Jahrb. 1903, p. 139.)

Die als *Cannabina cannabina* (L.) (Verz. p. 77) angeführte kleine Kollektion (insgesamt 3 Exemplare) enthält nur Belegstücke von *Acanthis c. mediterranea* (Tschusi).

Der Mittelmeer-Bluthänfling kommt nicht nur in Dalmatien, sondern auch in Kroatien vor. Hier ist sein Vorkommen freilich nur auf das Küstenland beschränkt, wo ich ihn zum ersten Male gelegentlich einer Studien- und Sammelreise im Jahre 1909 in der Umgegend von Jablanac und Stinica (Bezirk Senj (Zengg) Komitat Gospić) feststellen und beobachten konnte. Am 16. Juni 1909 erlegte mein damaliger Begleiter Herr Eduard Schreiber, dirigierender Volksschullehrer in Jablanac, auf dem nahegelegenen, vorwiegend von *Pistacia lentiscus* bewachsenen Felseneilande Sveti Grgur (Scoglio San Gregorio) zwei Exemplare (♂, ♀), welche ich selber bei der größten Mittagshitze an Ort und Stelle abbalgte und präparierte. Das Weibchen war voller Eier.

Bekanntlich ist das Eiland Sveti Grgur die nördlichst gelegene Insel Dalmatiens, womit ich hervorheben will, daß dieselbe zugleich

vorläufig den nördlichsten Punkt des noch nicht genau festgestellten Verbreitungsgebietes von *A. c. mediterranea* bildet.

Der Mittelmeer-Bluthänfling findet sich wahrscheinlich längs des ganzen kroat.-dalmatinischen Litorales, sowie auf allen zur Monarchie gehörenden Inseln der Adria. Die Frage aber, ob derselbe ein Stand- oder bloß ein Zug- und Brutvogel sei, bleibt vorderhand unentschieden. Ich schließe mich eher der letzteren Möglichkeit an und wäre geneigt anzunehmen, der Vogel verbringe seinen Winteraufenthalt in südlicheren Klimaten. Die Form ist für Kroatien neu.

Emberiza melanocephala Scop.

Das angeblich bei Zagreb 1871 erlegte Weibchen (Verz., p. 79) stammt aus Dalmatien.

Der Kappenammer ist meines Wissens noch niemals im kroatischen Binnenlande vorgekommen.

Cf.: „Diesseits des Velebit-Gebirges findet sich der Vogel nirgends und es ist unerklärlich, wie derselbe nach dem Jahre 1900 in die Ornis der Zagreb'schen Umgegend aufgenommen wurde". (Brusina, Naravoslovne ertice sa sjeveroistočne obale Jadranskoga mora, IV., p. 25/268), Zagreb, 1907.

Emberiza calandra L.

Zwei Exemplare der Kollektion *Emberiza calandra* L. (Verz., p. 79): ♂, ♀, Sveti Filip i Jakov, 15. VII. 1900) sind zu *Melanocorypha calandra* (L.), Kalanderlerche, zu ziehen.

Emberiza schoeniclus L.
und
Pyrrhulorhyncha palustris (Savi).

In der Kollektion *E. schoeniclus* L. (Verz. p. 81) sind folgende Daten richtig zu stellen:

6 ♂, Krk, 16. III. 1890: nicht *E. schoeniclus*, sondern *P. palustris.*

♂, Neretva, 31. V. 1884: ebenfalls.

Otocorys alpestris flava (Gm.)

Diese Form ist aus der Liste der Ornis croatica zu streichen. Das einzige früher für *O. alpestris* gehaltene Exemplar (Verz., p. 82) erwies sich als *O. balcanica* Reichen. (Orn. MB, 1895, p. 42), Balkan-Ohrenlerche, deren Verbreitungsgebiet sich laut Sharpe (Hand-List, V., p. 159) auf die Alpen der Balkanhalbinsel beschränkt.

Der Vogel, ein ♂, welches am 28. Dezember 1887 in der Umgegend von Spljet (Spalato) von Professor Kolombatovi für unsere

Sammlung erbeutet wurde, befindet sich im Winterkleid, wie solches alle diese Balkanvögel tragen, welche durch Unwetter im Winter in den Hochlagen gezwungen werden, für kurze Zeit die Niederungen aufzusuchen.

Über das Vorkommen der typischen Alpenlerche in Kroatien, Slavonien und Dalmatien liegen bis heute keine authentischen Angaben vor.

Auch in Bosnien ist bisher nur ein einziger Fall bekannt, wo acht Exemplare von *Otocorys alpestris flava* erlegt wurden (Reiser in litt.). Eines von diesen befindet sich im Besitze unseres Museums. Außer diesem Fall kennt Reiser nur noch in serbischen Sammlungen einige sicher nordische *Otocorys alpestris flava.*

Dafür soll aber der Vogel in Ungarn häufiger vorkommen. Nach Madarász pflegt derselbe gewöhnlich von Mitte November bis Ende Februar in größeren oder kleineren Scharen zu erscheinen (Magyarország madarai, p. 47, 472).

Melanocorypha sibirica (Gm.).

Die sibirische Weißflügel-Lerche ist ebenfalls aus der Liste der Vogelwelt unseres Forschungsgebietes zu streichen. Auch in Ungarn ist dieselbe nur in einem einzigen Fall nachgewiesen worden. (Madarász, Magyarország madarai, p. 48, 473.)

Die gesamte Kollektion *Alauda sibirica* Gm. (Verz. p. 81 u. 82) gehört zur mediterranen Form *M. calandra* (L.), deren Vorkommen sich aber vorwiegend auf Dalmatien beschränkt. Im kroatischen Litorale wurde die Form merkwürdigerweise noch niemals beobachtet. Dafür aber sind Belegstücke aus Istrien bekannt (im Wiener Hofmusum).

Nach Reiser nistet die Kalander-Lerche in Montenegro (Ornis balc. IV., p. 66). Auch Dalmatien zählt noch zu den Ländern ihres Brutgebietes. Als Beleg hierfür mögen unsere Exemplare dienen, welche auf die Monate März, Juli und Oktober entfallen. Laut Degland und Gerbe (Ornithologie europèenne, I., p. 351) brütet die Kalander-Lerche jährlich zweimal, im April und Juni, während Reiser nur vom einmaligen Brüten und zwar im Monate Mai zu berichten weiß. (l. c.)

Über die Zugzeit in Dalmatien liegen mir keine Daten vor.

Calandrella brachydactyla (Leisler).

Von den vier vermeintlichen Beweisexemplaren (Verz., p. 82) ist nur das bei Labin erlegte Exemplar (♂, 12. VII. 1899) eine

wirkliche *C. brachydactyla.* Der Rest ist zu *Alauda arvensis* zu ziehen.

Anthus trivialis (L.).

Das Exemplar: ♂, Zagreb, 24. I. 1881, (Verz., p. 82) ist ein *A. pratensis* (L.).

A. trivialis überwintert niemals in unseren Lagen, während dies bei *pratensis* nicht allzuselten zu geschehen pflegt.

Anthus spinoletta (L.).

In der Kollektion *Anthus pratensis* (L.) (Verz., p. 83) ist ein Exemplar (♀, Zagreb, 3. IV. 1884) zu *Anthus spinoletta* zu ziehen. Die Form ist für Kroatien neu.

Hypolais polyglotta (Vieill.).

Das einzige vermeintliche Belegstück unserer Sammlung (Verz., p. 91) hat sich als gewöhnlicher Gartenspötter, *H. icterina* (Vieill.) erwiesen.

Reiser hat den kurzflügeligen Gartenspötter in den von ihm erforschten Balkangebieten nirgends angetroffen. Über das angebliche Vorkommen in Griechenland findet sich bei ihm folgende Bemerkung: „Nur bei Dubois (1854), p. 78a (mit Tafel) findet sich die haltlose Angabe: „Bewohnt Griechenland", was wenig wahrscheinlich ist, da dies eine zumeist westeuropäische Form ist". (Ornis balcan. III. p. 561.)

Madarász hingegen behauptet mit Sicherheit, diese Form im kroatischen Litorale gefunden zu haben.

„Kommt in Ungarn nur im ungarisch-kroatischen Litorale vor, wo ich den Vogel im Sommer 1899 bei Novi entdeckte und von wo ich ein Männchen, ein Weibchen, sowie ein Junges für das Ungarische Museum mitgebracht habe". (Magyarország madarai, p. 77 und 483.)

Auch Naumann erwähnt den kurzflügeligen Gartenspötter als Brutvogel für Dalmatien und das Litorale. (II., p. 93).

Die ornithologische Sammlung des Landesmuseums in Zagreb besitzt vorläufig nur Belegstücke von *H. hypolais* (L.) aus Kroatien, Slavonien und Dalmatien, *H. olivetorum* (Strickl) aus Dalmatien, *H. pallida* (Hempr. 8 Ehr.) aus Dalmatien.

Agrobates galactodes familiaris (Ménétr.).

Das für *Sylvia galactodes* Temm. gehaltene Exemplar (Verz., p. 90) ist zu *A. g. familiaris* zu ziehen. *Agrobates g. galactodes* ist ein

west-mediterraner Vogel. Beide gut unterscheidbaren Formen wurden bis in die neueste Zeit immer wieder durcheinandergeworfen, wie dies O. Reiser (Ornis balc., III. p. 137) dargelegt hat. Das Vorkommen von *A. g. familiaris* scheint nur auf den südlichsten Teil Dalmatiens beschränkt zu sein.

Acrocephalus palustris (Bechst.)

Das angebliche Winterexemplar der Zagreber Umgegend (Verz. p. 90) ist im Juni (nicht im Jänner) erlegt worden,

A. palustris weilt bei uns von Ende April bis Anfang Oktober.

Luscinia meg. megarhynchos Br. **L. luscinia auct.** (B.)

Das angebliche Winterexemplar aus der Umgegend von Zagreb (Verz., p. 97) ist selbstverständlich ein in der Gefangenschaft umgekommener Vogel, welcher aus Kotor (Cattaro) in Dalmatien stammt und zu jener Zeit (im Jänner 1890) bloß gespendet wurde.

Der Abzug von *L. megarrhynchos* geschieht bei uns schon in der zweiten Hälfte August (Hauptzug). Mit Ablauf der ersten Woche des September sind kaum noch welche Nachzügler da.

Luscinia suecica (L.)
und
L. cyanecula (Wolf).

Von den Blaukehlchen ist die roststernige Form aus der Liste der Ornis croatica zu streichen. Die vier vermeintlichen Belegstücke (Verz., p. 97) haben sich als *cyanecula* erwiesen. O. Reiser, dem ich meine Richtigstellung unseres Blaukehlchens mitteilte, bemerkt folgendes: „Auf der ganzen Balkanhalbinsel wurde meines Wissens *Luscinia suecica* noch niemals durch ein Belegstück nachgewiesen. Dagegen kam einigemale die rein blaukehlige Form *wolfi* vor (in litt.)".

Nach Madarász ist das roststernige Blaukehlchen auch aus der Fauna Ungarns wegzulassen, weil sein Vorkommen durch keine sicheren Daten bestätigt wird. (Magyarország madarai, p. 96 und 491).

Von *L. cyanecula* besitzt das kroatische Landesmuseum im ganzen fünf Exemplare, von denen je zwei Exemplare auf Kroatien und Dalmatien und ein Exemplar auf Istrien entfallen.

a) ♂, Zagreb, 29. III. 1885.
b) ♂, Solin (Dalm.), 27. III. 1883.
c) ♀, Spljet (Spalato, Dalm.), 2. III. 1887.

d) ♀, Krk (Veglia, Istrien), 24. IV. 1890.
e) — Resnik (Bezirk Zagreb), 19. VIII. 1902.

Das Exemplar d) ist ein Hybrid*) *C. suecica* × *L. cyanecula.*

Behufs Feststellung der Zugperioden von *L. cyanecula* sowohl für Ungarn, als für unser Forschungsgebiet will ich hier noch die von Madarász (l. c.) aufgezählten Belegstücke des ungarischen National-Museums in Budapest als Ergänzungsmaterial folgen lassen.

1) juv. ♂, Velenczeer See, 21. IX. 1890.
2) ♂, Kisdiássziget am Kis Balaton, 22, IV. 1895.
3) — Budapester Umgegend, 28. IV. 1892.
4) ♂, Fertösee, 29. III. 1889.

Die Belegstücke 2) und 4) sind ebenfalls Kreuzungen von *L. suecica* × *L. cyanecula.*

Vergleicht man nun das kroatische Belegmaterial mit dem ungarischen, so ergibt sich mit Notwendigkeit die Kongruenz der Zugperioden für die beiden Forschungsgebiete. Der Frühjahrszug erfolgt hier bei uns im März und April, der Herbstzug im August und September, bald früher, bald später, was jedenfalls von den Witterungsverhältnissen abhängig sein dürfte. Von den neun Exemplaren entfallen vier Exemplare auf den März, drei Exemplare auf den April und je ein Exemplar auf den August und September. In Ungarn, Kroatien, Slavonien und Dalmatien nistet der Vogel bestimmt nicht, er ist vielmehr ein seltener Durchzügler, welcher bei uns nur kurze Zeit verweilt. Es scheint, daß unsere Länder nicht in der Wanderungslinie liegen, beziehungsweise daß der Durchzug, obwohl zu bestimmter Zeit, jedoch nicht alljährlich durch unsere Klimate erfolgt. Der Umstand aber, daß von den neun Exemplaren sieben Exemplare im Frühjahr erbeutet wurden, drängt mich wieder zu der Annahme, der Vogel sei um diese Jahreszeit häufiger als im Herbst.

Turdus torquatus L.

In der Kollektion *T. torquatus* L. (Verz. p. 92, 93) befindet sich nur **ein** Vogel dieser Form (Senj, kroat. Litorale), während der Rest zu *T. torq. alpestris* Brehm. zu ziehen ist.

Als Brutvogel kommt die Alpendrossel bloß in den ausgedehnten Hochgebirgen der kroatischen Komitate Ogulin (Modruš-Fiume) und Gospić (Lika-Krbava) vor, speziell im Bereiche des Gebirgszuges Velebit, woselbst sie die Hochlagen der Knieholzregion

*) ? D. Herausgeb.

mit Vorliebe bewohnt. Sie ist kein eigentlicher Zugvogel, sondern vielmehr ein Jahresvogel, da viele einheimische Individuen in den Küstenstrichen Kroatiens überwintern. Im Innern des Landes ist der Vogel nur zur Zugzeit anzutreffen. Madarász hält die Alpendrossel für einen regelrechten Zugvogel, was aber den Tatsachen keineswegs entspricht.

„. . . Langt im April an; über den Herbstzug fehlen alle Aufzeichnungen“ (Magyarország madarai, p. 106, 497).

Hiefür befinden sich im Landesmuseum zu Zagreb eine Menge Gegenbelege, welche auf die Monate Dezember, Jänner, Februar und März entfallen.

Bei Frivaldszky findet sich hingegen betreff des Vorkommens in Ungarn folgende richtige Bemerkung:

„Hieme et tempore vernali partium inferiorum hortos, vineas et lucos adit“ (Aves Hungariae, p. 51).

Von der typischen nordischen Form besitzt das Landesmuseum im ganzen nur d r e i Exemplare, welche aus den Küstenortschaften Rijeka (Fiume), Grobnik und Senj stammen. Diese Form ist bei weitem seltener, als *alpestris* und kommt ausschließlich nur auf dem Durchzuge vor.

Madarász negiert das Vorkommen der nordischen Ringdrossel in Ungarn.

„Die im Norden lebende *Merula torquata* (L.) kommt in Ungarn nicht vor, wurde wenigstens bisher noch nicht beobachtet“ (l. c., p. 105, 496).

An ihre Stelle setzt Madarász die kaukasische Form *orientalis* Seebohm, welche in den Karpathen vorkommen soll.

Da mir bei der Revision der obgenannten Kollektion gar kein geographisches Vergleichsmaterial zu Gebote stand, hielt ich eine Zeit lang die drei typischen kroatischen Vögel auch für Belegstücke von *orientalis*, bis mich nicht Herr Prof. Dr. Ritter Lorenz von Liburnau, welchem ich ein Exemplar davon zur Ansicht einsandte, vom Gegenteil überzeugte.

Die von Madarász in die Ornithofauna Ungarns aufgenommene Form *orientalis* gehört wahrscheinlich auch hieher.

Ein Anhaltspunkt für letztere Voraussetzung findet sich auch bei Stephan Chernel von Chernelháza, welcher sagt:

„Bei uns zeigen sich die typischen Exemplare bloß zur Wanderzeit, während in den Karpathen die südliche Ringdrossel — *Turdus*

torquatus alpestris Brehm. 1831 — brütet“ (Magyarország madarai, II., 741).

„Im Herbst und im Frühling — im Durchzuge — erscheinen bei uns auch die nordischen Exemplare, zuweilen in Gesellschaft der Wacholderdrossel“ (Ibid., 742).

Monticola saxatilis (L.).

Das angeblich bei Rijeka am 23. November 1889 erlegte Weibchen (Verz. p. 95) enthält falsche Zeitangaben. Die Fundzeit hat „13. September 1889“ zu lauten.

Der Fortzug der Steinmerle beginnt schon im August und dauert gewöhnlich bis September.

Monticola solitaria (L.).

Die Kollektion *Monticola solitaria* (L.) enthält auch ein angeblich bei Zagreb am ersten Oktober 1895 gesammeltes Beweisstück (Verz. p. 94).

Dasselbe stammt aber aus dem Litorale und ist in Zagreb bloß in der Gefangenschaft unterhalten worden. Im musealen Acquisitionsverzeichnisse für das Jahr 1895 findet sich in der Rubrik „Annotationes“ die Bemerkung „aus dem Vogelbauer“.

Das Vorkommen der Blaumerle bei uns ist auf die Küstenlandschaften Kroatiens beschränkt, woselbst dieselbe ein ziemlich häufiger Jahresvogel ist.

Cinclus cinclus (L.).

In der Gruppe *Cinclus* (Verz. p. 87) sind alle drei Hauptformen vertreten: *C. aquaticus* Bechst., *C. albicollis* (Vieill.) und *C. cinclus* (Linné). Die überwiegende Mehrzahl unserer Bachamseln gehört zur Form *aquaticus* und nicht *cinclus*, wie man dies auf Grund des Verzeichnisses glauben möchte. Für das kroatische Litorale ist die Mittelmeerform *albicollis* charakteristisch.

Sitta europaea caesia Wolf
und
Sitta neumayeri Michah.

Sitta e. europaea wurde im Bereiche unseres Forschungsgebietes noch niemals durch ein Belegstück nachgewiesen. Die zwei sogenannten Belegstücke (Verz. p. 85) sind zu *S. e. caesia*, Meyer & Wolf zu ziehen. Somit ist die Form *S. e. europaea* aus dem Verzeichnisse der Vögel der kroatischen Fauna zu streichen.

Außer dem Baumkleiber kommt in Dalmatien der Felsenkleiber *S. neumayeri* vor. Das Museum besitzt ein aus der Umgebung von

Spljet (Spalato) stammendes Exemplar. Der Vogel wird wahrscheinlich auch in den Karstlandschaften Kroatiens längs der Adria verbreitet sein. So wird wenigstens von Keller in Ornis 1889, p. 542, ein in der Nähe von Senj (Zengg) erlegtes Exemplar erwähnt.

Das Museum selbst besitzt vorderhand keine kroatischen Exemplare.

Muscicapa striata (Pall.)

Zwei Belegstücke dieser Kollektion (Verz. p. 70) haben sich als *Sylvia borin* (Bodd.) erwiesen und zwar:

♂, Stobreč, 29. IV. 1900.

♂, Šolta, 23. IX. 1900.

Apus murinus (Brehm.)

Über das Vorkommen dieser Form in Kroatien findet sich bei Madarász folgende Bemerkung:

„Es ist mir nicht bekannt, daß den Vogel irgend jemand an den Küsten des Adriatischen Meeres bisher beobachtet hätte. Ich entdeckte ihn im Sommer 1899 im ungarisch-kroatischen Litorale in Felsenhöhlen zwischen Povile und Porto-Teplo, wo er in Kolonien nistet. Es ist sehr wahrscheinlich, daß diese Art auf allen dalmatinischen Inseln lebt (Magyarország madarai, p. 179 und 534").

Obige Bemerkung ist in der Weise zu ergänzen, daß das kroatische Landesmuseum schon lange vor dem verzeichneten Funde ein aus Kroatien stammendes Belegstück besaß, welches jedoch in die Liste der Ornis croatica nicht aufgenommen werden konnte, da es durch Nachlässigkeit oder Zufall unserer Vorgänger ohne genauere Daten in die Sammlung eingereiht wurde. Dasselbe Belegstück gelangt auch in der Einleitung des Verzeichnisses (p. 4) zur Erwähnung.

Auch die Voraussetzung, die Form lebe wahrscheinlich auf allen dalmatinischen Inseln, trifft nicht zu. Auf Grund meiner ziemlich weitgehenden Beobachtungen, die ich eben in der Neuzeit zu wiederholtenmalen auf meinen Studien- und Sammelreisen nach dem kroatischen Litorale und Nord-Dalmatien (samt einigen Inseln, Eilanden und Riffen) die Gelegenheit zu machen hatte, habe ich mich nur vom Gegenteile überzeugen können.

So untersuchte ich im Sommer des Jahres 1908 und 1909 (auf vier längeren Reisen) sozusagen das ganze Karstgebiet des kroatischen Küstenlandes von Stinica bis Karlobag, die Umgegend von Obrovac samt dem Zrmanjatal bis zum Ursprung des gleichnamigen

Flusses, ebenso einen Teil der Inseln Pag (Pago) und Rab (Arbe) und die Scoglien Dolin, Hlib, Mišnjak, Lukovac, Sveti Grgur, Goli und Školj Bojne Drage (bei Karlobag), immer wieder mich nach den Brutorten des dort allgemein bekannten Mauerseglers erkundigend. Obwohl ich mehr als zwanzig wichtige Brutplätze besuchte, traf ich überall nur die Form *apus* (Linné) an, stellenweise in ungeheueren Gesellschaften brütend, wobei ich hochinteressante Beobchtungen sammelte, über die ich gelegentlich ausführlichen Bericht erstatten werde. Nicht zu verschweigen ist auch die Tatsache, daß ich aus wissenschaftlicher Neugierde mehr als hundert Exemplare an verschiedenen Orten erlegte, welche aber alle zur typischen Form gehörten.

Ich hatte schon jede Hoffnung aufgegeben, irgendwo mit *murinus* zusammenzukommen. Da endlich glückte es mir dennoch, eines Belegstückes habhaft zu werden. Dasselbe erlegte ich am 16. Juni 1908 in Jablanac (Bezirk Senj, Zengg) zur späten Abendstunde im Anzuge eines furchtbaren Gewitters, nachdem ich vorher aus demselben Fluge mehrere Belegstücke der Form *apus* heruntergeschossen hatte. Das Belegstück befindet sich im Besitz des kroatischen Lindesmuseums.

Wegen der damals vorgerückten Dämmerung war es leider unmöglich zu konstatieren, ob der erlegte Vogel allein oder in Begleitung anderer Formgenossen erschienen war. Der Flug zählte etwa 30 Exemplare. Möglich, daß es sich bloß um einen vielleicht sogar aus weiter Ferne zufällig zugeflogenen Vogel handelte.

Im übrigen decken sich meine Beobachtungen betreff des Vorkommens von *Apus murinus* mit denen M. Barač's (Rijeka, Fiume), eines der besten Kenner jener Gebiete. Seine reichhaltige, hauptsächlich aus dem kroatischen Küstenlande und Quarnero stammende ornithologische Sammlung beziffert sich heute schon kommen von *Apus murinus* mit denen des Herrn Milutin Barač auf über 1000 Exemplare.

So manche Rarität, worunter es auch solche ersten Ranges gibt, hat das Landesmuseum eben nur Barač zu verdanken.

Zählte *Apus murinus* zu den häufiger vorkommenden Vogelformen jener Landesstriche und der Inseln, so wäre er, Barač, gewiß nicht so leicht entgangen. Während einer Sammelzeit von über 30 Jahren hat aber Barač kein einziges Belegstück von *murinus* einge-

liefert, falls nicht das in der Einleitung des Verzeichnisses erwähnte von ihm stammt, was sehr glaubwürdig erscheint.

Alle Umstände sprechen also dafür, daß *murinus* in den kroatischen Karstlandschaften längs der Adria, sowie in Nord-Dalmatien nur isoliert vorkommt, woselbst er als Zug- und Brutvogel gemeinsamen Aufenthalt mit der verwandten Form *apus* teilt. Dieser ist die gemeinere, *murinus* die weitaus seltenere Form.

Im kroatisch-slavonischen Binnenlande ist freilich nur die *apus*-Form vertreten.

Das ungar. Nationalmuseum in Budapest besitzt von *murinus* 15 Exemplare, welche Madarász im Juli und August 1899 an bezeichneter Stelle erlegte (l. c.).

Dieselben sind mit dem einzigen von mir erbeuteten Belegstück identisch, wovon ich mich durch die Güte des ungarischen Ornithologen gelegentlich eines Besuches am Budapester Nationalmuseum überzeugen konnte.

Herr von Tschusi hat die adriatische Form des Fahlseglers im Jahre 1907 mit der Bezeichnung *Apus murinus illyricus* Tsch. belegt (Orn. Jahrb. 1907, p. 29).

Picoides tridactylus alpestris Br.

Der nordische Dreizehenspecht ist ebenfalls aus der Ornis unseres Forschungsgebietes wegzulassen. Die vermeintlichen Belegstücke (Verz. p. 67) gehören zur Form *P. t. alpestris* Brehm.

Der Alpendreizehenspecht kommt als rarer Stand- und Brutvogel nur in den Hochgebirgen Westkroatiens vor. Die wenigen Belegstücke, welche für das Landesmuseum in Zagreb erworben wurden, stammen aus dem sogenannten Gorski kotar (Bergbezirk, Komitat Ogulin), einem in faunistischer Hinsicht äußerst interessanten, leider aber noch unerforschten Gebiete.

a) ♂, ♀, Lokve (Bezirk Delnice), 18. III. 1882.
b) ♀, Lokve, 15. III. 1882.
c) ♀, Lokve, — VII. 1880.
d) ♀, Kroatien, 7. V. 1891.
e) 3 juv. ♂, Mrkopalj (Bezirk Delnice), 16. VII. 1910.

Die drei halbwüchsigen Jungen sind ein Geschenk des Herrn Sägewerk- und Grundbesitzers Delimir Bakarčić in Mrkopalj, dessen Direktor Brkljačić im Gebirgsknoten Bitoraj (1428 m) in einer Höhe von ungefähr 1000 m den raren Fund machte. Die Bruthöhle befand sich in einem Tannendürrling, 1'2 m vom Boden, und barg in ihrem Innern nur die drei Jungen.

Aus obiger Fundangabe kann auch auf die Legezeit in Kroatien geschlossen werden. Mit Rücksicht darauf, daß die Brut, welche am 16. Juli 1910 ausgehoben wurde, kaum älter als zwei Wochen sein dürfte und daß die Eier der bei uns heimischen Spechtformen in längstens 14 bis 18 Tagen zur Ausbrütung gelangen, wäre die Legezeit mit ziemlicher Genauigkeit für Mitte Juni anzugeben.

Nach brieflicher Mitteilung des genannten Spenders soll der Dreizehenspecht in den dortigen Hochlagen selten sein. Ob derselbe im Spätherbst und zur Winterszeit in den niederen Regionen anzutreffen sei, darüber konnte er mir leider keinen Aufschluß geben.

Daß der Dreizehenspecht unter die Raritäten der kroatischen Fauna einzureihen ist, dafür spricht auch die Museumskollektion. Während einer Sammelzeit von dreißig Jahren (1880—1909) haben wir bloß fünf Funde (insgesamt neun Exemplare) zu verzeichnen, wobei die großen zeitlichen Abstände zwischen den ersten und letzten Funden (1882—1891); 1891—1910) ganz gehörig auffallen. Der zweite Abstand beträgt nicht weniger als volle 19 Jahre.

Falco peregrinus Tunst.

Die zwei vermeintlichen Bruten von *F. peregrinus* (Verz. p. 61) (6 ♂, Sveti Šimum (Bezirk Zagreb), 21. VI. 1889; 3 juv. Jamnica (Bezirk Pisarovina), 21. VI. 1897) sind Sperberbruten, *Accipiter nisus* (L.).

Falco merillus Gerini.

Das vermeintliche Belegstück ♂, Zagreb, 17. X. 1885 (Verz. p. 61) ist ein ♂ von *Falco subbuteo* L.

Aquila maculata (Gm.).
und
Aquila pomarina Brehm.

Im Verzeichnis (p. 58 und 59) werden die Bezeichnungen *Aquila maculata* (Gm.) und subsp. *clanga* Pall. fälschlich auf zwei verschiedene Formen bezogen, obwohl beide denselben Vogel, den großen Schrei- oder Schelladler bedeuten.

Die vermeintlichen Belegstücke von *A. maculata* sind freilich lauter *A. pomarina.* Von der letzteren Art besitzt das Landesmuseum im ganzen etwa 50 Exemplare, von der ersteren nur 7 Exemplare. Schon aus diesen numerischen Angaben ergibt sich deutlich das gegenseitige Verhältnis des Vorkommens der beiden Arten. Der kleine Schreiadler ist in Kroatien und Slavonien, wahrscheinlich auch in Dalmatien, die am häufigsten vorkommende Adlerart. Der

Schelladler zählt hingegen zu den selteneren Erscheinungen unserer Vogelwelt. Beide sind für die genannten Länder Zug- und Brutvögel.

Circus macrurus (Gm.).

In der Kollektion *C. macrurus* sind folgende Irrtümer auszustellen:

a) ♂, Osijek (Slavonien), 3. XII. 1899: nicht *macrurus*, sondern *cyaneus* (L.).

b) ♀, Zagreb, 23. I. 1875: ebenfalls.

c) juv. Vinkovci, 2. IX. 1900: nicht *macrurus*, sondern *pygargus* (L.).

d) ♂, Tominovci, 7. V. 1900: ebenfalls.

Die Steppenweihe ist hier bei uns ein ausgesprochener Zugvogel. Zugzeit im Frühjahr April und Mai, im Herbst September und Oktober.

Die Kornweihe, mit welcher eben die vorgehende Art so oft verwechselt worden ist, ist hingegen für unser Gebiet ein gemeiner Stand-, Brut- und Strichvogel. In den Wintermonaten Dezember, Jänner und Februar ist der Strich am lebhaftesten.

Die Wiesenweihe wird viel seltener angetroffen.

Circus pygargus (L.).

Zwei verkannte Exemplare dieser Form sind unter *Circus macrurus* (Gm.) (Verz. p. 35) eingetragen:

juv. Vinkovci, 2. IX. 1900.

♂, Tominovci, 7. V. 1900.

Phalacrocorax graculus (L.)

Die nordische Form der Krähenscharbe ist aus der Ornithofauna unseres Forschungsgebietes ebenfalls wegzulassen. Die vermeintlichen Belegstücke der äußerst zahlreichen Kollektion (Verz. p. 15, 16 und 17) sind zur Mittelmeerform *Ph. desmaresti* Payr. zu ziehen.

In der Adria, an deren Küsten und Inseln, gehört die Mittelmeerscharbe zu den gemeinsten Erscheinungen der dortigen Vogelwelt und ist allenthalben ein Stand- und Brutvogel.

Nach dem Verzeichnis (p. 15) soll die nordische Form der Krähenscharbe sogar im Binnenlande dreimal erlegt worden sein (einmal in Kroatien, zweimal in Slavonien).

a) juv. ♂, Dugo selo (Komitat Zagreb), 25. IX. 1893.

b) ♀, Rajevo selo (Komitat Vukovar). 24. V. 1895.

c) ♂, Stara Gradiška (Komitat Požega), 29. V. 1898.

Bei b) und c) handelt es sich um Belegstücke der Komoranscharbe, *Ph. carbo* (L.). Das Exemplar a) konnte ich leider nicht prüfen, da dasselbe noch vor Antritt meines Dienstes am Landesmuseum sistiert und wahrscheinlich an irgend eine Mittelschule verschenkt wurde. Soviel ist dennoch sicher, daß auch hier ein krasser Irrtum obwaltet. Das vermeintliche Belegstück ist zweifelsohne mit *Ph. carbo,* vielleicht gar mit *Ph. pygmaeus* (Gm.) verwechselt worden. Das Vorkommen von *Ph. desmaresti* im Binnenlande ist ebenfalls ausgeschlossen.

Die seiner Zeit von Prof. Brusina aufgestellte Form *Ph. graculus croaticus* ist mit der Form *desmaresti* identisch.

Phalacrocorax carbo (L.).

Die Belegstücke: a) 3, Rijeka (Fiume), 19. V. 1890; b) 4, Cres (Cherso, Istrien), 4. VI. 1890; Verz. p. 15) sind zur Form *Ph. desmaresti* Payr. zu ziehen.

Die Belegstücke: a) Rajevo selo, 24. V. 1895; b) ♂, Stara Gradiška, 29. V. 1898 sind auch unter *Ph. graculus* (L.) eingetragen.

Clangula clangula (L.).

In der Kollektion *Fuligula clangula* Güld. (Verz. p. 19) sind folgende Angaben in *Aythya nyroca* (Güld.) auszubessern:

a) — Karlovac (Komitat Zagreb), 16. III. 1881.
b) ad ♂, Lonjsko polje (Komitat Zagreb), 2. III. 1881.
c) c) 2 ♂, 1 ♂, Krk (Veglia), 23. III. 1889.

Aythya nyroca (Güld.)

Von den sechs vermeintlichen Belegstücken der Moorente (Verz. p. 19) erwiesen sich folgende fünf Exemplare als *Clangula clangula* (L.).

a) ♂, Striživojna (Komitat Osijek), 8. XI. 1877.
b) ♂, Varaždin, 17. II. 1891.
c) juv. ♀, Turopolje (Komitat Zagreb), 19. XII. 1879.
o) ♀, Krk (Veglia), 5. III. 1890.
e) — Spljet (Spalato).

Ein Exemplar (Odra, Komitat Zagreb) konnte ich nicht prüfen, da es weder in der Schau-, noch in der Balgsammlung zu eruieren war.

Fuligula marila (L.).

Die Kollektion (Verz. p. 18) enthält auch eine Tafelente, *Fuligula ferina* (L.): ♀, Krk, 8. III. 1899.

Mareca penelope (L.).

Zwei Belegstücke der Kollektion *Anas penelope* L. (Verz. p. 20) haben sich als *Dafila acuta* (L.) erwiesen.

♂, ♀, Krk (Veglia), 15. XI. 1890.

Anser erythropus (L.).

Das einzige vermeintliche Belegstück (Verz. p. 21) ist eine Bläßengans, *Anser albifrons* (Scop.). Nichtsdestoweniger ist die Zwerggans in die Liste der Ornis croatica aufzunehmen.

Das erste authentische Belegstück wurde am 29. April 1906 bei Zemun (Semlin) in Slavonien vom Postbeamten Karl Weiß erbeutet. Dasselbe befindet sich freilich im Besitze des Landesmuseums.

Aegialitis hiaticula (L.)

Die vermeintlichen drei Belegstücke (Verz. p. 22) haben sich als *Aeg. dubia* (Scop.) erwiesen.

Die Form ist trotzdem aus der Vogelliste unseres Forschungsgebietes nicht zu streichen, da ihr Vorkommen nachträglich für Slavonien von mir festgestellt wurde. (Nove ptice hrvatske faune, Zagreb, 1908, p. 2.)

Das Landesmuseum verfügt bisher über ein einziges Belegstück (♂, Bezanija bei Zemun (Semlin), 24. V. 1903), welches ursprünglich für *Charadrius curonicus,* Besecke (= *Aeg. dubia*) gehalten wurde.

Herr Kustos O. Reiser, welcher auf Grund des übersandten Exemplares meine Richtigstellung des Vogels bestätigte, bemerkt über das Vorkommen des Sandregenpfeifers in Bosnien und der Herzegowina: „Diese Allerweltsart entfernt sich gar nicht häufig weit vom Meeresstrande; für Bosnien noch nicht nachgewiesen und nur ein paarmal (Frühjahr und Herbst) in der Herzegowina erlegt". (in litt.)

Numenius phaeopus (L.).

Die Kollektion *Numenius tenuirostris* Vieill. (Verz. p. 26) enthält ein Belegstück (Novi, Kroatisches Küstenland, 7. IV. 1885), welches zur Form *N. phaeopus* (L.) zu ziehen ist. Dasselbe ist ein Männchen.

Laut Naumann (IX., p. 154) wandert der Regenbrachvogel in seine nördliche Heimat im Frühjahre erst im Mai; an dem nord-

deutschen Strande sieht man einzelne schon Ende April zurückkehren.

Betreff der Zugzeit für unser Forschungsgebiet erscheint obiger Fund (Anfang April) umso wichtiger.

Die Form ist für Kroatien neu.

Totanus fuscus (L.).

Die Exemplare: ♂, Sela, 4. III. 1891 und 2 ♀, Krk, 29. III. 1889 (Verz. p. 25) gelangen zweimal zur Aufzählung, zuerst unter *Totanus totanus* (L.), nachher unter *T. fuscus* (L.). Dieselben sind aber zur ersteren Form zu ziehen.

Tringa minuta Leisl.

Die Kollektion *Tringa minuta* Leisl. (Verz. p. 24) enthält ein Belegstück von *T. temminckii* Leisl.: Solin, 4. IV. —

Sterna cantiaca Gm.

Das Belegstück ♂, Stobreč (Dalmatien), 4. V. 1900 (Verz. p. 14) hat sich als *Sterna anglica* Mont., Lachseeschwalbe ergeben, deren Vorkommen vorläufig nur auf Dalmatien beschränkt ist. In Kroatien und Slavonien wurde dieselbe noch niemals durch ein Belegstück nachgewiesen. Madarász gibt sie für Ungarn an (Magyarorszag madarai, p. 383 und 684). Aus Dalmatien besitzen wir im ganzen nur zwei Belegstücke (Stobreč und Spljet) (Spalato).

Hydrochelidon nigra (L.).

Die angeblich im Winter 1880 und 1888 bei Lokve erlegten Exemplare (Verz. p. 15) sind bloß um diese Zeit gekauft worden.

H. nigra ist auch hierzulande ein ausgesprochener Zugvogel, dessen Zugzeit vorzüglich in die Monate Mai, August und September fällt.

Hydrochelidon leucoptera (Schinz).

Zwei Belegstücke der weißflügeligen Seeschwalbe: Rijeka (Fiume), 11. VIII. 1888 (Verz. p. 14) gehören zur Form *H. nigra* (L.), schwarze Seeschwalbe.

Beide Formen kommen in Kroatien, Slavonien und Dalmatien als Zugvögel vor.

Larus ridibundus L.

Das Belegstück ♂, Rijeka (Fiume), 10. X. 1887. (Verz. p. 12) ist ein *Larus melanocephalus* Natt.

Larus fuscus L.

Diese Kollektion (Verz. p. 11) enthält auch ein Beweisstück von *Larus affinis* Reinch. (♂, Rijeka, 7. VII. 1888.)

Cf.: „Das Vorkommen in Ungarn wird durch zwei Exemplare dargetan; das eine derselben befindet sich im Ungar. National-Museum, das andere im Museum zu Zagreb; ersteres wurde am Fertö-See, letzteres im Golf von Fiume erlegt". (Madarász, Magyarország madarai, *L. affinis* Reinch., p. 401, 612).

Stercorarius pomarinus (Temm.)

Diese arktische Form ist für unsere Klimate ziemlich selten zu nennen und nur zur Zugzeit anzutreffen. Die Kollektion des Landesmuseums zählt im ganzen nur drei Belegstücke.

a) ♂, Vranjica (Dalmatien), 5. X. 1898.
b) — Porto Buso (Dalmatien), 14. X. 1882.
c) ♂, Varaždinske toplice (Komitat Varaždin, Kroatien), 5. X. 1909.

Das Belegstück a) gelangt im Verzeichnis zweimal zur Aufzählung, einmal als *pomatorhinus* (p. 9), dann wieder als *S. crepidatus* Banks (p. 10). Das Belegstück b) wurde vom Autor des Verzeichnisses übersehen und stand ursprünglich in der Sammlung unter der Etikette *S. crepidatus* (Gmel.), was ich nachträglich richtiggestellt habe.

Für Kroatien kenne ich noch ein zweites Belegstück, welches ebenfalls im Oktober 1909 in der Umgegend von Zagreb erlegt wurde und in den Besitz des Präparators Armano gelangte. Die wenigen bisher gesammelten Angaben sprechen dafür, daß der Herbstdurchzug der mittleren Raubmöve hier bei uns im Oktober erfolgt. Über den Durchzug im Frühjahr fehlen vorderhand jede Anhaltspunkte.

Oestrelata haesitata (Kuhl).

Das vermeintliche Belegstück von *Procellaria haesitata* Kuhl (Verz. p. 9) ist eine *Procellaria pelagica* (L.). (♀, Jelsa, Hvar (Lesina), 12. VIII. 1895, Prof. Georg Kolombatović).

In der Monarchie ist *O. haesitata* noch niemals vorgekommen. Somit ist sie auch aus der Vogelliste unserer Gebiete ohne weiteres zu streichen.

Puffinus puffinus (L.)

Die vermeintlichen Belegstücke der nordischen Form des Tauchersturmvogels (Verz. p. 9) sind zur mediterranen Form *yelcouan*

(*Acerbi*) zu ziehen. In der Adria kommt nur diese Form vor. Alle Angaben betreff des Vorkommens von *P. puffinus* im Mittelmeer sind ebenfalls aus der Fachliteratur zu streichen. Die Kollektion enthält außerdem zwei verkannte Belegstücke von *P. kuhli* (*Boie*) ♂, ♀, Rijeka (Fiume), 3. VI. 1888.

Colymbus auritus L.

Die Mehrheit der angeblich reichhaltigen Kollektion von *Colymbus auritus* L. (Verz. p. 8) hat sich bei der Revision als *Colymbus nigricollis* (Brehm) ergeben. Zur ersteren Form sind nur folgende Stücke zu ziehen:

♀, Rijeka, 22. X. 1888,
2, 1 ♀, Rijeka, 23. X. 1888.

Porzana porzana (L.)

Das gesprenkelte Sumpfhuhn gelangt im Verzeichnisse zweimal zur Aufzählung: zuerst unter *Ortygometra porzana* (L.) (p. 27), nachher wieder unter *O. maruetta* Leach. (p. 28). Beide Bezeichnungen werden also in der Weise angewendet, als ob es sich hier um zwei verschiedene Formen handeln würde. Dreizehn Belegstücke wurden zur ersteren, vier Belegstücke zur letzteren vermeintlich selbständigen Form gezogen. *O. maruetta* Leach und *O. porzana* (L.) sind nur Synonyme für eine und dieselbe Art.

Tetrao tetrix L.

Zu den fälschlich angegebenen Formen unseres Forschungsgebietes gehört auch das Birkhuhn, über dessen vermeintliches Vorkommen man bis in die neueste Zeit, besonders in den einheimischen Jägerkreisen, zu berichten wußte. In der von Prof. **Kesterčanek***) redigierten Jagd- u. Fischerei-Zeitung (Lovačko-ribarski viestnik) wurden sogar alljährlich bis zum Jahre 1904 namhafte Gesamtstrekken des in Kroatien und Slavonien erlegten Birkgeflügels verzeichnet. Im Vordergrunde steht das Jahr 1895 mit einer Strecke von 56 Exemplaren (!), wovon auf das Komitat Syrmien in Slavonien 42 Exemplare (!) entfallen (Lov. rib. viestnik, 1897, p. 141). Selbstverständlich handelte sich auch hier, wie in sehr vielen anderen Fällen, um Verwechselungen krassester Art mit verwandten Formen.

*) Prof. für Forstschutz, Jagd- und Waffenkunde an der königl. Forstakademie Zagreb.

Die im Binnenlande erlegten „Birkhühner“ wurden zumeist mit *Tetrao bonasia* L., die wieder aus dem Karstgebiete (Litorale) stammenden ausschließlich mit *Caccabis saxatilis* (Meyer u. Wolf) verwechselt.

Von den drei im Verzeichnis (p. 34) angeführten Belegstücken ist keines ernst zu nehmen. Die zwei aus Bosnien (♀ Bosna; Brezovača, 30. IV. 1896) stammenden Belegstücke kommen gar nicht in Betracht, da sie einem fremden Faunengebiet angehören und schon aus diesem Grunde von vorherein wegzulassen waren.

Das dritte, angeblich in Kutjevo (Komitat Požega, Slavonien) erbeutete Belegstück, welches zugleich die einzigen authentischen Daten über das Vorkommen der Form innerhalb der Grenzen unseres Gebietes liefern sollte, blieb trotz meiner eifrigsten Nachsuche in der Sammlung unauffindbar. Ungeachtet dessen ist es aber nicht ausgeschlossen, daß es sich im obigen Falle um ein wirkliches Belegstück von *Tetrao tetrix* handle, welches jedoch nicht in Kutjevo selbst erlegt wurde, sondern von einem unbekannten auf unserem Territorium nicht liegenden Fundorte herstammen dürfte. Außer dieser Voraussetzung ist nur noch ein zufälliger unaufgeklärter Irrtum möglich. Ich kenne sehr gut die Jagdreviere der Domäne Kutjevo und kann auf Grund eingehender Beobachtungen sagen, daß in den dortigen Hochlagen (Gebirge Krndija) nur *Tetrao bonasia* vorkommt. Auch besitze ich Kopien von Abschußlisten der genannten Domäne, in denen gewiß die seltene Beute zur Aufzählung gelangt worden wäre, was aber nicht der Fall ist.

Als Ergänzung zu meinen Ausführungen will ich mich schließlich auf Prof. S. Brusina berufen, welcher im Jahre 1898 im „Lovačko-ribarski viestnik“ (p. 148) einen kleinen Aufsatz über das angebliche Vorkommen von Birkwild in Kroatien und Slavonien veröffentlichen ließ, wobei er auf die bereits erwähnten unzuverlässigen Abschußlisten der Fachzeitung mit Nachdruck hingewiesen hatte. Das Kuriosum von Kutjevo kommt aber im Aufsatze nicht vor. Dasselbe wäre Brusina sicherlich nicht entgangen, hätte es sich wirklich um das erste und zugleich einzige bis dahin erlegte Belegstück von *T. tetrix* gehandelt.

Alles, was Brusina im betreffenden Aufsatz über das Vorkommen der Form hier bei uns zu berichten weiß, basiert auf fremde Privat-Mitteilungen und hat somit nur einen problematischen Wert. In demselben Sinne ist auch seine erste diesbezügliche Notiz gehal-

ten, laut welcher sich zu wiederholtenmalen Birkwild nach Kroatien und Slavonien verflogen hätte. (Glasnik hrv. nar. družtva, Jahrg. IV, p. 220.)

Ich wieder, der ich auf Erzählungen gar nichts gebe und bei Feststellung neuer Formen nur mit direkten Beweisen (Belegstücken) rechne, kann versichern, daß *T. tetrix* hierzulande nirgends weder als Stand- noch als Strichvogel vorkommt.

Auch an verflogenes Birkwild werde ich erst dann glauben, wenn authentische Belege hierfür vorhanden sein werden.

Bei Madarász (Magyarország madarai, p. 443 und 629) findet sich über *T. tetrix* in Bezug auf Kroatien und Slavonien folgende Bemerkung: „. . . im Karstgebiete gänzlich fehlend".

Die Form ist ohne weiteres aus der Vogelfauna unseres Forschungsgebietes zu streichen. Für Kroatien ist bloß *Tetrao urogallus* nachgewiesen. Das Vorkommen beschränkt sich aber auf das nord- und südwestliche kroatische Höhengebiet, insbesondere auf die Hochgebirgsregionen Risnjak (1528 M.), Snježnik (1506 M.), Bitoraj (1428 M.), Drgomaly (1153 M.), Velika Kapela (1533 M.), Mala Kapela (1280 M.) und Velebit (1760 M.), woselbst die Form gar nicht selten ist.

Synopsis
der im „Verzeichnis der Vögel der kroatischen Fauna" fälschlich angegebenen Formen:

1. *Acanthis hornemanni* (Holboell), p. 77.
2. *Otocorys alpestris* L., p. 82.
3. *Melanocorypha sibirica* (Gm.), p. 81, 82.
4. *Hippolais polyglotta* (Vieill.), p. 91.
5. *Agrobates galactodes* (Temm.), p. 90.
6. *Luscinia suecica* (L.), p. 97.
7. *Sitta europaea* L., p. 85.
8. *Picoides tridactylus* (L.), p. 67.
9. *Phalacrocorax graculus* (L.), p. 15, 16, 17.
10. *Anser erythropus* (L.), p. 21.
11. *Aegialitis hiaticula* (L.), p. 22.
12. *Oestrelata haesitata* (Kuhl), p. 9.
13. *Puffinus puffinus* (L.), p. 9.
14. *Tetrao tetrix* L., p. 34.

Synopsis
der bei der Revision richtiggestellten Formen:

1. *Loxia pityopsittacus* Borkh., Kroatien.
2. *Acanthis cannabina mediterranea*, Tschusi, Dalmatien.

3. *Otocorys balcanica*, Reichenow, Dalmatien.
4. *Melanocorypha calandra* (L.), Dalmatien.
5. *Anthus spinoletta* (L.), Kroatien.
6. *Agrobates familiaris* (Ménétr.), Dalmatien.
7. *Luscinia cyanecula* (Wolf), Kroatien, Istrien, Dalmatien.
8. *Turdus alpestris* (Brehm), Kroatien, Istrien.
9. *Cinclus albicollis* (Vieill.), Kroatien.
10. *Picoides alpestris*, Brehm, Kroatien.
11. *Numenius phaeopus* (L.). Kroatien.
12. *Procellaria pelagica*, L., Dalmatien.
13. *Tringa temminckii* Leisl., Dalmatien.
14. *Larus affinis* Reinhardt, Kroatien.

Ornithologische Notizen aus dem Böhmerwald.

Von **Dr. le Roi** in Bonn a. Rh.

Mitte August dieses Jahres (1911) hielt ich mich einige Zeit im südlichen Teil des böhmisch-bayerischen Grenzgebirges — dem eigentlichen Böhmerwald — auf, einerseits, um Land und Leute kennen zu lernen, dann aber auch, um einen Einblick in dessen Tierwelt zu gewinnen. Die Jahreszeit, der Monat August, ist im Binnenland wohl der ungünstigste Zeitpunkt zu ornithologischen Beobachtungen. Mein Hauptaugenmerk wandte ich deswegen dem Sammeln von Mollusken, Neuropteroiden und Phalangiden zu, worüber ich an anderer Stelle berichten werde, achtete aber stets auch auf die Ornis der durchwanderten Gegenden. Wenn die Zahl der beobachteten Arten — 63 — auch gering ist, so will ich doch in Kürze auf Veranlassung des Herausgebers dieser Zeitschrift darüber berichten, da die Avifauna des Böhmerwaldes immer noch recht unzureichend bekannt ist.

Herrn v. Tschusi zu Schmidhoffen selbst verdanken wir die erste genauere Kunde über die Vogelwelt des Gebirgsstockes, den er im Juni 1870 eigens zu ornithologischen Studien durchreiste. Die Ergebnisse legte er im Journal für Ornithologie 1871, p. 62—73 und 110—116, in den sehr anziehend geschriebenen „Wanderungen im Böhmerwalde" nieder. Diese Schilderungen sind noch heute das Beste und Ausführlichste, was über das Gebiet geschrieben wurde, wenn sich auch naturgemäß inzwischen manches, nicht nur die Wegeverhältnisse, verändert hat.

Aus späterer Zeit liegen in der Literatur nur wenige Ergänzungen vor, meist kleinere Notizen. Eingehendere Angaben lieferten nur noch A. Fritsch, der verdienstvolle Verfasser von „Die Vögel Böhmens“ (Archiv f. d. naturwiss. Landesdurchforschung von Böhmen, Band II, Abt. 4, Prag 1871, p. 27 bis 100, abgedruckt im Journal für Ornithologie 1871 und 1872), 1898[1]) für einige Böhmerwald-Seen, und M. Thiem[2]) über den Rachel.

Letztere Arbeit ist auch dadurch interessant, daß sie vertikale Höhengrenzen für alle Brutvögel des Rachels angibt. Allerdings erregen einzelne Angaben berechtigte Zweifel, worauf ich nachfolgend noch zu sprechen komme.

Da die Beobachtungen zum Teil auf böhmischem, teils auf bayerischem Boden angestellt wurden, sind letztere durch den Zusatz „Bayern“ gekennzeichnet.

1. *Colymbus arcticus* L. Ein junges Tier sah ich in der Apotheke zu Wallern. Es wurde vor etwa 10 Jahren bei Müllerschlag erlegt.

2. *Larus ridibundus* L. Am 17. August ein alter Vogel am Langenbrucker Teiche.

3. *Tringoïdes hypoleucus* (L.). Langenbrucker Teich.

4. *Totanus calidris* L. Langenbrucker Teich.

5. *Totanus fuscus* (L.) Ein Vogel am Langenbrucker Teich.

6. *Totanus litoreus* (L.). Mehrere Stücke am Teich bei Langenbruck.

7. *Gallinago coelestis* (Frenzel). An den Teichen bei Langenbruck und Haslach häufig.

8. *Gallinula chloropus* (L.). Langenbrucker Teich.

9. *Fulica atra* L. Sehr zahlreich auf dem Teiche bei Langenbruck.

10. *Tetrao bonasia* L. Am Rachelsee.

11. *Perdix cinerea* Lath. Bei Oberplan.

12. *Columba oenas* L. Im Kubany-Urwald.

13. *Buteo vulgaris* Bechst. Nur bei Kuschwarda.

---

1) A. Fritsch: Über die Vogelwelt in der Umgebung der Böhmerwald-Seen, des Schwarzen und des Teufelssees. — Ornith. Jahrb. IX. 1898. p. 221—225.

2) M. Thiem: Biogeographische Betrachtung des Rachel zum Zwecke der Darlegung, wie das Leben diesen Raum in vertikaler Richtung besetzt hat. — Abhandl. d. naturhistor. Gesellsch., Nürnberg, XVI, 1906, p. 87—90.

14. *Asio otus* (L.). Bei den „Waldhäusern“ am Fuße des Lusens (Bayern).

15. *Dryocopus martius* (L.). Bei Wallern.

16. *Picus viridis* (L.). Bei Wallern.

17. *Picoïdes tridactylus alpinus* Brehm. Auf dem Kammwege zwischen dem Blöckenstein und dem Dreisessel in 1330 m Höhe beobachtete ich am 15. August, dicht an der Grenze, aber noch in Böhmen, ein Paar — ♂ und ♀ — dieser schmucken Art. Sie hämmerten an Fichten so emsig herum, daß ich mich bis auf wenige Meter nähern konnte, und ließen von Zeit zu Zeit ein „kük-kük-kük“ hören. Fritsch kannte 1871 nur ein böhmisches Exemplar, aus Wittingau in Süd-Böhmen (Vögel Böhmens 1871, p. 46). Erst 1891 wurde sie als Brutvogel des Böhmerwaldes nachgewiesen, und zwar durch Forstmeister Nedobity[1]) für die Reviere um Winterberg, den Kubany-Urwald eingeschlossen (Kelne, Müllerschlag und Ferchenhaid). Blum[2]) gibt 1905 an, sie sei nicht selten im Rachelgebiet und nach Thiem (l. c. 1906, p. 89) nistet sie regelmäßig am Rachel (Bayern).

18. *Hirundo rustica* L. und

19. *Chelidon urbica* (L.) traf ich in ungefähr gleicher Menge in den meisten Dörfern und Städten des Gebirges. Selbst noch in dem etwa 1000 m hoch gelegenen Hinter-Scheureck brüteten beide Arten.

20. *Muscicapa grisola* L. 1766. Nur in Raffelsberg bei Waldkirchen (Bayern) mehrfach gesehen.

21. *Muscicapa parva* Bechst. Am 19. August vernahm ich nahe der „Diensthütte“ in Bayern auf dem Wege zum Rachel im ganz niederen Laubgesträuch das wohlbekannte „hidütt hidütt terrrr“ der Art. Es war eine ganze Familie in dem Gebüsch, der ich so lange nachging, bis ich einen Vogel aufscheuchte, der nun auf eine nahe Fichte flog und sich hier lange mit dem Trieder beobachten ließ, während die anderen Stücke im Gestrüpp weiterlockten. Thiem hat die Art 1906 noch nicht vom Rachel namhaft gemacht. Sie wurde durch v. Tschusi am 10. Juni 1870 (l. c. 1871, p. 71) zuerst im Böhmerwald u. zw. im Kubany-Urwald aufgefunden. Baumeis-

---

[1]) Nedobity, Ornith. Jahrbuch I., 1890. p. 155.

[2]) Blum, Verhandl. Ornith. Ges. Bayern. VII., 1907, p. 128.

ter[1]), der sie bei Schwarzach in Bayern nachwies, stellte 1887 die Vermutung auf, der Zwergfliegenschnäpper brüte in dem ganzen Gebiete von Schwarzach bis Zwiesel und dem Böhmerwald. Am Fuße des Lusens (Bayern) traf ihn Parrot[2]) am 6. Juni 1897 und Mayhoff[3]) begegnete Ende Mai und Anfang Juni 1909 am Hohen Bogen beim Zwiesler Waldhaus, am Falkenstein sowie am Rachel einer ganzen Reihe von Vögeln.

22. *Lanius collurio* L. Nur bei Karlsbach nahe Freyung (Bayern) wahrgenommen.

— Auffallend ist die Angabe Thiems (l. c., p. 89), *Lanius minor* Gm. brüte am Rachel bis 900 m Höhe. Dies scheint sehr bestätigungsbedürftig.

23. *Corvus corone* L. Allenthalben in geringer Zahl angetroffen.

24. *Corvus cornix* L. Im eigentlichen Gebirge nicht bemerkt, nur bei Strakonitz am Ostfuße.

25. *Garrulus glandarius* (L.). Im ganzen Gebiet vereinzelt.

26. *Nucifraga caryocatactes* (L.). Einen einzelnen Dickschnäbler traf ich am 15. August nahe dem Dreisesselstein 1300 m hoch. Er saß im dichten Bestande auf dem Wipfel einer hohen Fichte und rief unablässig „kriak kriak" oder „krjak", wodurch ich schon von ferne auf ihn aufmerksam wurde. Die Art ist Brutvogel im Böhmerwald, doch wurde sie erst verhältnismäßig spät festgestellt. A. Fritsch 1871 und v. Tschusi 1871 kannten sie als solchen noch nicht von hier, obschon sie ihr Vorhandensein vermuteten und v. Tschusi einen Ende Mai erlegten Vogel in Schattawa sah. Erst Nedobity[4]) berichtet 1890, sie brüte im Revier Kelne am Nordabhang des Kubany. Fritsch nennt den Tannenhäher 1898 (l. c. p. 224) als Standvogel am Osser und Thiem (l. c., p. 88) zählt ihn 1906 unter den Brutvögeln des Rachels (Bayern) auf. Aus dem Bayerischen Wald ist sein Nisten schon lange nachgewiesen.

27. *Sturnus vulgaris* L. In Flügen bei Wallern und Salnau angetroffen.

28. *Passer domesticus* (L.) Allenthalben bei menschlichen Ansiedlungen, ebenso recht häufig:

---

[1]) Baumeister, Journ. f. Ornith., XXXV. 1887, p. 467.
[2]) Parrot, Journ. f. Ornith., IVL. 1898, p. 57—59.
[3]) Mayhoff, Verhandl. Ornith. Ges. Bayern, X., 1911, p. 149—153.
[4]) Nedobity. Ornith. Jahrbuch I., 1890, p. 155.

29. *Passer montanus* (L.).

30. *Coccothraustes vulgaris* Pall. Nahe Saldenau bei Grafenau (Bayern) bemerkt, 800 m hoch.

31. *Fringilla coelebs* L. Überall zahlreich.

32. *Chloris hortensis* Brehm. Nicht selten bei Wallern, Salnau und Riendles bei Oberplan.

33. *Acanthis cannabina* (L.). Häufig bei Wallern, Salnau und Oberplan.

34. *Acanthis spinus* (L.). Im Kubany-Urwald und beim Dreisessel in Flügen.

35. *Serinus hortulanus* Koch. Ich hörte und sah den Girlitz in einzelnen Stücken in Oberplan sowie in Bayern bei Grafenau, von wo ihn auch Parrot[1]) schon angibt, ebenso von St. Oswald und Freyung.

36. *Pyrrhula europaea* Vieill. Recht häufig, so bei Wallern und am Blöckensteiner See, sowie in Bayern bei Haidmühle, am Rachel und Lusen.

37. *Emberiza citrinella* L. Überall häufig, wo noch Ackerbau betrieben wird.

38. *Anthus pratensis* (L.). Recht häufig, z. B. bei Wallern, Stuben, Riendles, Langenbruck und Nieder-Scheureck.

39. *Motacilla alba* L. An geeigneten Orten überall.

40. *Motacilla boarula* L. Sehr verbreitet im Gebiet, so bei Wallern, Buchwald, am Kiesbach bei Kuschwarda, am Rachelsee[2]), Blöckensteiner-See, Langenbrucker Teich und in Bayern in der Buchberger Leite bei Freyung.

41. *Alauda arvensis* L. Nicht oft wahrgenommen.

42. *Lullula arborea* (L.). Im Gehäng bei Salnau.

43. *Galerida cristata* (L.). Ich sah die Art bei Strakonitz, dann wieder bei Wallern und Stuben bei Oberplan.

44. *Certhia familiaris macrodactyla* Brehm. Am Blöckensteiner-See und Rachelsee (Bayern).

Parrot[3]) sah sie Anfang Mai 1893 zahlreich am Fuße des Lusen bei den Waldhäusern und hörte sie am 5. Juni 1897 auf dem Rachelgipfel (Bayern).

---

[1]) Jahresber. Ornith. Ver. München, I., 1899, p. 130.

[2]) Hier schon von A. Fritsch beobachtet (Sitz. Ber. Kgl. Böhm. Gesellsch. Wissenschaft., Prag, 1873, p. 104).

[3]) Jahresber. Ornith. Ver. München, I., 1809, p. 120.

45. *Sitta europaea caesia* Wolf. Nicht selten, u. a. im Kubany-Urwald, beim Blöckensteiner-See, bei Oberplan, sowie in Bayern am Rachel.

46. *Parus maior* L. und

47. *Parus caeruleus* L. waren auffallend selten anzutreffen. Ich bemerkte zuweilen einen ganzen Tag hindurch nicht einen Vogel.

48. *Parus ater* L. Bei Salnau und in Bayern bei Kapfham und am Rachel.

49. *Parus palustris communis* Baldenst. Nicht selten bei Wallern, Salnau, Oberplan und in Bayern am Lusen und Rachel.

50. *Parus cristatus mitratus* Brehm. Im Nadelwald nächst *Regulus cristatus* die häufigste Vogelart, so bei Wallern, Salnau, Oberplan, im Kubany-Urwald, in Bayern bei Haidmühle, Kapfham und am Rachel.

51. *Regulus cristatus* Koch. In allen Nadelwäldern zahlreich.

52. *Troglodytes europaea* Vieill. Recht häufig wahrgenommen, besonders zahlreich im Kubany-Urwald.

53. *Accentor modularis* (L.). Nur einmal in 1200 m Höhe am Lusen (Bayern) in einer Schonung angetroffen. Nach *A. collaris* (Scop.), die ich Ende August auf dem Watzmann bei Berchtesgaden sah, spähte ich auf den kahlen Gipfeln des Lusen und Rachel vergeblich aus.

54. *Sylvia communis* Lath. Grasmücken hörte ich hier und da, konnte aber meist die Art nicht feststellen. Die Dorngrasmücke bemerkte ich auf dem durch Adalbert Stifter verherrlichten Roßberg bei Oberplan.

55. *Phylloscopus trochilus* (L.). Bei Wallern und auf dem Rachel (Bayern) wahrgenommen.

56. *Cinclus aquaticus* Bechst. sah ich nur einmal in der Buchberger Leite bei Freyung (Bayern).

57. *Turdus musicus* L. 1766. Singdrossel. Auf dem Kubany und bei Kuschwarda im Scheurecker Wald.

58. *Turdus viscivorus* L. Nicht selten bei Wallern und Zuderschlag.

59. *Turdus torquatus alpestris* (Brehm). Nahe dem Gipfel des Kubany begegnete ich am 14. August einer einzelnen Ringdrossel in einer Höhe von ungefähr 1200 m. V. v. Tschusi stellte im Juni 1870 als erster das Brüten dieser Art im Böhmerwalde fest. Er hörte von ihrem Vorkommen bei St. Thomas und am Osser und

fand sie selbst am Johnstein nahe dem Kubany, am Lusen, sowie am Arber (l. c. 1871, p. 66, 70, 110, 111, 112, 114, 115). Fritsch (l. c. 1898, p. 223) traf sie am Osser an, hier und am Falkenstein Ende Juli auch A. Voigt*) u. Thiem (l. c., p. 1906, p. 87) nennt sie für den Rachel (Bayern) als einen ziemlich häufigen Brutvogel.

60. *Saxicola oenanthe* (L.). Bei Hunwald südlich von Wallern, bei Riendles und bei Hinter-Scheureck (1000 m) familienweise angetroffen.

61. *Pratincola rubicola* (L.). Ebenfalls bei Hinter-Scheureck, sowie in der Filzau bei Wallern beobachtet.

62. *Erithacus titys auct.* war überall bei menschlichen Siedelungen häufig, noch bei Buchwald in 1160 m Höhe.

63. *Erithacus rubeculus* (L.). In allen Waldungen angetroffen.

— *Erithacus cyaneculus* (Wolf). Thiem (l. c. 1906, p. 87) nennt das Blaukehlchen als Brutvogel des Rachelgebietes bis zu 750 m Höhe. Dies scheint mir sehr bestätigungsbedürftig zu sein. Es dürfte sich bei beobachteten Stücken sicher nur um Durchzügler gehandelt haben.

Vom Vierwaldstätter See zum Gotthard.

Von **Dr. J. Gengler.**

Als Ergänzung meiner in dieser Zeitschrift 1909 veröffentlichten ornithologischen Beobachtungen im oben genannten Gebiet möchte ich in den folgenden Zeilen meine im Juli und August 1911 gemachten Erfahrungen und Erlebnisse kurz wiedergeben. Es gelang mir, einige neue Arten festzustellen und besonders schöne Beobachtungen in der Umgebung des Hospizes am Gotthardpaß zu machen. Ich dehnte diesmal meine Streifzüge auch auf die Tessiner Seite des Gotthard bis nach Airolo aus. Am Gebiet selbst hat sich seit 1908 nichts verändert, so daß eine erneute Beschreibung desselben überflüssig erscheint. Anfügen will ich noch, daß während der ganzen Zeit meiner Anwesenheit in genannter Gegend eine geradezu tropische Hitze herrschte, die erst in 1400 Metern Höhe erträglich wurde. Nachts war es am Gotthardpaß geradezu kalt.

Die von mir selbst lebend beobachteten Arten habe ich mit fortlaufender Nummer versehen, die als präparierte Exemplare in

*) Ornith. Monatsber., XIII., 1905, p. 151.

Bürgers- und Bauernhäusern gesehenen, in der Gegend aber erlegten, führe ich ohne Nummer auf.

1. *Corvus corax corax* L. 1758. Den Kolkraben bekam ich diesmal nur an zwei Tagen zu Gesicht, obwohl er gar nicht zu den Seltenheiten des Gebietes gehört. Ein sein tiefes „kraak kraak“ ausstoßendes Exemplar flog am 29. Juli hoch über die Axenstraße hin und fiel in Tannen an einer steilen Wand ein. In aller Frühe des 3. August fischte ein solcher Rabe in der Nähe der Tellsplatte am See. Er stieß auf einen anscheinend tot auf dem Wasser schwimmenden Fisch, erhob sich wieder etwas in die Luft und stieß dann wieder herab, so den Fisch langsam dem Ufer zutreibend. Ein aus einem Tunnel kommender Zug verscheuchte den Raben, der so eifrig bei der Arbeit war, daß er die sonst seiner Art eigene Vorsicht ganz vergessen zu haben schien.

2. *Corvus corone corone* L. 1758. Zum Unterschied von 1908 war diesmal die Rabenkrähe recht zahlreich, nicht nur in Familien, sondern auch in kleineren Flügen zu sehen, so bei Sisikon, Morschach, Tellsplatte, Riemenstalden, Seedorf, Altdorf, Amsteg. Auch in diesem Jahre machte ich die Beobachtung, daß die Krähen nicht gern in größere Höhen hinaufsteigen; in 1000 Meter Höhe war keine mehr zu erblicken. Immer sind die Krähen zu Flugspielereien aufgelegt. So flogen 5—6 Stück, die täglich in der Nähe der Galerie der Axenfluh gegen Flüelen zu sich umhertrieben, den vorbeifahrenden Dampfern weit hinaus in den See entgegen, um dann plötzlich, ehe sie das Schiff erreicht hatten, laut schreiend umzukehren. Die sämtlichen Krähen des Urnersees haben ihre Schlafplätze in den steilen Abhängen des Riemenstaldener Tales. Hieher kommen sie allabendlich bei Beginn der Dämmerung lautlos angeflogen, um bei Tagesgrauen mit lautem Geschrei wieder abzuziehen. An den Ufern des Zuger Sees gab es auffallend viele Krähen.

3. *Coloeus monedula spermologus* (Vieill.) 1817. Die Dohle war mir 1908 nicht aufgestoßen. Diesmal sah ich am Nachmittag des 29. sowie des 30. Juli laut schreiende Dohlen über das Riemenstaldener Tal hinfliegen, die in der Richtung von Morschach herkamen. Wo die Vögel zuhause waren, konnte ich nicht ermitteln; auf den Türmen der Ortschaften wohnten sie nicht.

4. *Nucifraga caryocatactes caryocatactes* (L.) 1758. Ebenfalls neu beobachtet. In den Haselstauden rechts und links des alten Riemenstaldener Weges konnte man Tannenhäher sehen. Sie mach-

ten sich eifrig in den Nußstauden zu schaffen und ein von mir am 3. August aufgescheuchtes Paar trennte sich, der eine Vogel flog höher in den Abhang hinauf, der andere verbarg sich in den Büschen.

5. *Garrulus glandarius glandarius* (L.) 1758. Ein zahlreicher Vogel an der Axenstraße, besonders an zwei Plätzen. Jeden Tag kommen die Eichelhäher das Riemenstaldener Tal herunter und treiben sich in den am Abhang liegenden Obstgärten von Sisikon umher. Der andere Platz liegt an der Axenstraße vor Flüelen, wo der Gruonbach herunterkommt.

6. *Pyrrhocorax graculus* (L.) 1766. Nur einmal sah ich ein Paar der gelbschnäbeligen Alpendohle im Reußtal bei Wassen gegen Göschenen zu. Die Vögel flogen über das Tal hin, prallten dann gleichsam vor etwas zurück und zogen sich schreiend hoch in das rechte Felsgelände hinauf. Die Vögel sollen dort gar nicht selten gesehen werden.

Sturnus vulgaris vulgaris L. 1758. Ein im Herbstkleid bei Altdorf geschossenes Exemplar eines Staren sah ich ausgestopft; lebend ist mir keiner begegnet.

7. *Acanthis carduelis carduelis* (L.) 1758. Der Stieglitz ist ein zahlreicher Brutvogel am See, so in Sisikon, Flüelen, Brunnen, Tellsplatte, Riemenstalden. Überall sah und hörte man in den Gärten Alte mit eben ausgeflogenen Jungen Ende Juli und Anfang August.

8. *Acanthis canabina cannabina* (L.) 1758. Nur einmal sah ich einen männlichen Bluthänfling am 1. August in einem Obstgarten oberhalb der Tellsplatte.

9. *Fringilla coelebs coelebs* L. 1758. Überall gemeiner Brutvogel, der noch einzeln bis 1500 m Höhe gesehen wird. Hinter Hospenthal wurde keiner mehr beobachtet; in Airolo sang am 4. August noch ein Männchen im Ort.

Hermann Schalow machte mich im Frühjahr 1909 darauf aufmerksam, daß die Finken des Südostufers des Vierwaldstätter Sees verschieden von denen des Westufers seien, welche Tatsache auch schon Viktor Fatio bekannt gewesen sei. Ich habe nun diesem Umstand meine Aufmerksamkeit geschenkt und werde, so bald ich reichlicheres Material von beiden Seeufern in Händen habe, hier darüber berichten.

10. *Montifringilla nivalis nivalis* (L.) 1766. Am 3. August zwischen 4 und 5 Uhr nachmittags begegnete mir am Gotthardpaß in ungefähr 2000 m Höhe ein Paar dieser prächtigen Finken mit

flüggen Jungen. Die Vögel trieben sich auf großen Felsen nahe dem Reußufer umher und waren recht scheu. Der eine Alte flog über die Reuß hin gegen mich zu, dann über mich hinweg und setzte sich dann laut „gitt gütt gütt“ lockend, auf den einzigen über die Straße gespannten Leitungsdraht, wo der Vogel in seinen geschmackvollen Farben sich sehr hübsch ausnahm. Die anderen Schneefinken lockten ebenfalls laut und so flog dieser wieder zu ihnen zurück. Alle flogen dann in kleinen Absätzen die Felsenhalden weiter hinauf. Die jungen Vögel waren schon in größerer Entfernung an ihren schön gelben Schnäbeln zu erkennen. Gegen Abend waren ziemlich viele Schneefinken um das Gotthardhospiz herum, doch waren alle sehr unruhig und ziemlich scheu. Den Schnäbeln nach waren es alte und junge Vögel untereinander.

11. *Passer domestica domestica* (L.) 1758. Den Haussperling traf ich als Brutvogel in Brunnen, Sisikon, Flüelen, Altdorf, Seedorf, Art-Goldau, Luzern, Göschenen und noch in Andermatt 1440 m hoch. Von da an konnte ich keinen mehr sehen. Erst in Airolo trat er wieder spärlich auf. In Luzern mauserten viele Sperlinge bereits Anfang August.

12. *Passer montana montana* (L.) 1758. Am 30. Juli sah ich einen alten Feldsperling in einem Garten zu Sisikon.

13. *Emberiza citrinella citrinella* L. 1758. Nur hie und da sah ich eine einzelne Goldammer bei Flüelen oder an der Tellsplatte. Am 4. August sang ein Männchen vor Airolo.

14. *Anthus trivialis trivialis* (L.) 1758. Am 28. Juli sang ein Baumpieper am Waldesrand nahe einem trockenen Bachrinnsal. Der Gesang kam mir härter und eintöniger vor, als der der deutschen Brutvögel.

15. *Anthus pratensis* (L.) 1758. Auf einem mit Gras bewachsenen Abhang vor der Tellsplatte, wo es viele Heuschrecken gab, sah ich am Morgen des 31. Juli mehrere Wiesenpieper, die fleißig „ist ist“ lockten.

16. *Anthus spinoletta spinoletta* (L.) 1758. Schon am Aufstieg zum Gütsch bei Andermatt trieben sich Wasserpieper auf den Felsblöcken umher, doch ließen sie nicht nahe herankommen. Eine große Menge, darunter Junge mit noch unvollkommenem Schwanz, die durch ihre weiße Unterseite sehr auffielen, hielt sich an und auf den Steinen in der Reuß zwischen Hospenthal und Gotthardhospiz auf. Auf dem Paß selbst liefen sie zahlreich an den Seen und

Quellen herum, laut „zipp zipp zipp“ lockend. Ich war erstaunt über die große Anzahl von Wasserpiepern, den ich für einen viel selteneren Vogel halten mußte. Die Pieper flogen munter hin und her, liefen bachstelzenartig auf den Felsen hin und fliegenden Insekten bis ins Wasser hinein nach, Gesang ließen sie nicht mehr hören, obwohl es doch erst Anfang August war und die Vögel spät in diesen Höhen zur Brut schreiten, denn ich erhielt einen halbflüggen Wasserpieper vom Furkapaß am 12. August. Leider war der Vogel durch die weite Reise und die große Hitze zum Präparieren untauglich geworden.

Mir machte es geradezu den Eindruck, als ob Wasserpieper und Wasserstar nicht nebeneinander wohnen wollten. Denn sowie der Wasserstar zurückblieb, trat der Pieper auf und ebenso beim Herabsteigen, kaum hat man den letzten Wasserpieper gesehen, tritt einem der Wasserstar entgegen. Es scheinen also die beiden Vögel eine genaue Höhengrenze bei ihrem Wohnort einzuhalten, wenigstens am Gotthard.

17. *Motacilla boarula boarula* L. 1771. Die Gebirgsstelze ist am ganzen Urner See ein zahlreicher Brutvogel, der noch in den ersten Augusttagen eben ausgeflogene Junge führte. Der Vogel macht dort übrigens seinem deutschen Namen alle Ehre, denn ich traf Paare noch in 2000 m Höhe, ebenso im Val Tremola in zirka 1800 m und am Morgen des 4. August liefen mehrere solche Stelzen am Wege vor dem Gotthardhospiz umher. Sie brütet also zweifellos nicht nur im Hügel- und Bergland, sondern auch im eigentlichen Hochgebirge.

18. *Motacilla alba alba* L. 1758. Auch die Bachstelze, ein zahlreicher Brutvogel in allen Orten am See, sowie im unteren Teile der Gotthardstraße, traf ich noch in Paaren bis zu 1500 m Höhe.

19. *Certhia brachydactyla brachydactyla* Brehm 1831. Im Wald zwischen Flüelen und Altdorf, hinter dem Moosbad, war der Waldbaumläufer nicht selten. Es sangen dort am 2. August noch mehrere Männchen recht lebhaft.

21. *Tichodroma muraria* (L.) 1766. An demselben Platz der Axenstraße wie am 6. Juli 1908 traf ich am 28. Juli 1911 zwei Alpenmauerläufer, die dort lebhaft lockend umherkletterten. Am 3. August traf ich in ungefähr 1800 m Höhe an einer glatten Felswand der Gotthardstraße ein Paar. Was die Bewegungen dieses Prachtvogels anlangt, so ist das rasche Anfliegen des Tieres an die

Felsen außerordentlich gut auf dem Mützel'schen Bilde im 4. Band von Brehm's Tierleben, dritte Auflage, Seite 197, wiedergegeben. Genau so schwirrt der Vogel an den Felsen hin und klettert dann in seiner bekannten Weise umher. Schon als ich das erste Mal Mauerläufer sah, fiel mir die verschiedene Länge der Schnäbel auf, hat man aber die Vögel erst in der Hand, fieht man, wie die Schnäbel einander unähnlich sind. Es gibt kurze, fast ganz gerade und wieder sehr lange und scharf gebogene Formen. Ob Alter und Geschlecht dabei eine Rolle spielen, kann ich nicht mit Sicherheit sagen, es scheint aber doch so zu sein. Ein frisch vermausertes Männchen im ersten Jahre hat einen fast geraden 21 mm langen Schnabel, ein altes Weibchen einen ganz wenig gebogenen 31 mm langen, während ein altes Männchen einen außerordentlich scharf gebogenen 41 mm langen Schnabel besitzt. Der erstere Vogel stammt aus dem südlichen Kanton Tessin, die anderen beiden aus Graubünden.

22. *Sitta europaea caesia* Wolf 1810. In den Gärten am See ist täglich der Kleiber zu hören und zu sehen. In höheren Lagen fehlt er vollkommen.

23. *Parus major major* L. 1758. Zahlreicher Brutvogel in allen Gärten am See. In Amsteg die letzten Kohlmeisen, weiter hinauf am Gotthard nicht mehr zu sehen.

24. *Parus caeruleus caeruleus* L. 1758. Die Blaumeise wurde nur wenige Male in Sisikon beobachtet.

25. *Parus ater ater* L. 1758. Die Tannenmeise traf ich auch diesmal häufig in den Nadelbäumen an der Axenraße und der Gotthardstraße bis hinauf in den Bannwald von Hospenthal.

26. *Parus cristatus mitratus* Brehm 1831. Dreimal begegnete mir die Haubenmeise in kleinen Familien in den bewachsenen Abhängen an der Axenstraße.

27. *Parus atricapilla montanus* Baldenst. 1827. In den Büschen oberhalb des Gruonbaches vor Flüelen waren am 31. Juli, am 6. und 8. August Alpenmeisen zu sehen. Sie zogen langsam die Anhöhe hinan und waren viel stiller, als man es sonst bei Meisen gewöhnt ist. Sie lockt deutlich „si däh däh", manchmal auch nur „däh däh" und ist dadurch ganz gut von den ähnlich gefärbten Meisenarten zu unterscheiden.

28. *Regulus regulus regulus* (L.) 1758. Das Goldhähnchen war nicht selten in den Bäumen der Abhänge oberhalb der Axenstraße.

Am 4. August begegnete mir ein ganzer Flug in den Lärchen und Tannen an den Abhängen der Gotthardstraße oberhalb Airolo.

29. *Regulus ignicapilla ignicapilla* (Temm.) 1820. Am 2. August beobachtete ich mehrere Sommergoldhähnchen an der Axenstraße zwischen Sisikon und Tellsplatte; sie lockten lebhaft, einzelne Männchen sangen sogar.

30. *Lanius excubitor excubitor* L. 1758. Einen schönen, alten Raubwürger sah ich ganz in der Nähe von Sisikon. Ein bei Flüelen erlegtes Exemplar sah ich dort ausgestopft.

31. *Lanius collurio collurio* L. 1758. Nur an zwei Stellen beobachtete ich den Neuntöter, bei der Tellsplatte 1 Paar und in Sisikon mehrmals ein altes Weibchen. Das Männchen des Paares war von einer Reinheit der Gefiederfarbe, wie man es nur sehr selten sehen kann.

32. *Muscicapa striata striata* (Pall.) 1764. In Flüelen allein traf ich diesmal den grauen Fliegenschnäpper an.

33. *Phylloscopus collybita collybita* (Vieill.) 1817. Am 27. und 28. Juli hörte ich „tschilp tschalp" singende Weidenlaubvögel an der Axenstraße.

34. *Phylloscopus sibilatrix sibilatrix* (Bechst.) 1793. Den Waldlaubvogel hörte ich in der Nähe von Sisikon am 28. Juli, noch seinen vollen Gesang ertönen lassend.

35. *Phylloscopus bonelli bonelli* (Vieill.) 1819. Auch diesmal war der Berglaubvogel ein zahlreicher Vogel an der ganzen Axenstraße von Brunnen bis Flüelen, auch an der Gotthardstraße oberhalb Airolo ließ er sich hören. Nur die schwirrende Strophe ohne eine Einleitung und ohne irgend eine Endstrophe wurde vorgetragen.

36. *Sylvia borin borin* (Bodd.) 1783. Die Gartengrasmücke sang noch bis in die letzten Julitage in den Gebüschen an der Axenstraße.

37. *Sylvia atricapilla atricapilla* (L.) 1758. Überall trieben sich alte und junge Schwarzköpfe in den Büschen an der Axenstraße und am Seeufer umher; kein singendes Männchen konnte mehr gefunden werden.

38. *Sylvia communis communis* Lath. 1787. Ein leise singendes Männchen wurde am 31. Juli an der Axenstraße beobachtet; andere Dorngrasmücken, alte wie junge, hielten sich in den Gebüschen am Gruonbach und anderen kleineren Wildbächen bei Flüelen auf.

Turdus pilaris L. 1758. Ein am Urner See erlegtes altes Exemplar der Wacholderdrossel sah ich ausgestopft in Flüelen.

39. *Turdus merula merula* L. 1758. Am Seeufer und an der ganzen Axenstraße war die Amsel ein ziemlich oft gesehener Vogel. Es waren meist junge Vögel, in Flüelen stand ein ausgestopftes altes Männchen. Merkwürdigerweise ließen die Amseln keinen Ton hören, so daß man nur durch ihre oft geräuschvolle Arbeit am Boden auf sie aufmerksam wurde. Am 28. Juli flog ein altes Männchen frei ungefähr 100 m über den See hin von einer Felsennase zur andern.

40. *Saxicola oenanthe oenanthe* (L.) 1758. An der Axenstraße und am See konnten niemals Steinschmätzer beobachtet werden. Erst in der Nähe der Teufelsbrücke und beim Urner Loch, also in 1200 bis 1400 m Höhe, wurden graue Steinschmätzer mit Jungen gesehen; einzelne auch an den Abhängen der südlichen Seite des Urserntales. Hinter Hospenthal am Aufstieg zum Gotthardpaß zeigten sich an beiden Ufern der Gotthardreuß und an den steil aufsteigenden Hängen bis ungefähr 1600 m hoch immer wieder einzelne Exemplare und Familien. Weithin konnte man bei den auffliegenden alten Vögeln den weißen Bürzel noch erkennen. In diesen vogelarmen, stillen Gegenden klingt das schmatzende „tack tack" der Schmätzer recht laut und wird weithin gehört.

41. *Pratincola rubetra rubetra* (L.) 1758. Auf den Wiesen um Flüelen wurden am 2. August braunkehlige Wiesenschmätzer in geringer Anzahl gesehen.

42. *Pratincola torquata rubicola* (L.) 1766. Im Urserntal waren am 3. August alte und junge schwarzkehlige Wiesenschmätzer auf den Wiesen bei Andermatt. Die Vögel schienen dort Brutvögel zu sein. Prächtig schwarze Männchen knixten auf den die Wiesen einzäunenden kleinen Mäuerchen.

43. *Phoenicurus phoenicurus phoenicurus* (L.) 1758. Alte und flügge junge Gartenrotschwänze kamen in Sisikon und Flüelen zur Beobachtung. Im Gegensatze zu 1908 war diese Art diesmal recht spärlich.

44. *Phoenicurus ochruros gibraltariensis* (Gm.) 1789. Wie früher, so traf ich auch jetzt kaum einen Hausrotschwanz in den Ortschaften, aber überall in den Felswänden an der Axenstraße, im Riemenstaldener Tal waren brütende Rotschwänze, und zwar schwarze wie graue Männchen, die ersteren in der Überzahl, nur in Andermatt war ein Paar Brutvögel im Ort. 1908 waren fast nur

graue Männchen zu sehen, so daß man zu der Ansicht leicht gebracht werden konnte, der Gebirgs- oder Felsenrotschwanz habe nur ein graues Alterskleid und 1911 fast kein graues, sondern überall prächtig schwarze Männchen teilweise an denselben Plätzen, wo damals die grauen hausten. Am Abstieg vom Gotthardpaß nach Airolo, in ungefähr 1800 m Höhe, hielt sich in der Nähe eines halbzerfallenen Steinhüttchens ein schwarzes Männchen auf, das zutraulich dem nahenden Menschen entgegensah. In der Steinhütte piepsten die Jungen. Hier hatte also ein Paar mitten in der Stein- und Felsenwüste, in der Nähe großer Eisblöcke, nicht in einer natürlichen Felsenspalte, sondern wie in der Ebene in einem von Menschenhänden errichteten Gebäude genistet. Wie merkwürdig und unverständlich ist oft das Tun der Vögel!

45. *Erithacus rubecula rubecula* (L.) 1758. Rotkehlchen schnikkerten in allen Gebüschen längs der Axenstraße, aber kein Männchen ließ schon in der letzten Juliwoche mehr einen Gesang ertönen. Auch in den Abhängen oberhalb Airolo, wo große Militärbauten aufgeführt werden, lockten trotz des Lärmens der Arbeiter viele der zutraulichen Vögel.

46. *Prunella collaris collaris* (Scop.) 1769. Nachdem ich im Urserntal zwischen Andermatt und Hospenthal drei Alpenflühevögel flüchtig gesehen hatte, war ich hochgradig erstaunt, auf der Paßhöhe des St. Gotthard zahlreiche Familien, manchmal sieben Stück beisammen, lebhaft lockend sich herumtreiben zu finden. Bis direkt vor die Gebäude des Hotels und Hospizes kamen die schönen Vögel und ließen sich betrachten. Die alten Vögel stechen sehr durch ihr lebhafter gefärbtes Gefieder von den jungen ab. Die Jungen sahen in einiger Entfernung geradezu braun aus, da der rostgelbliche Ton der Unterseite ganz verschwindet. Die Familien hielten fest zusammen und lockten, auseinander gesprengt, sich rasch wieder zusammen. Auch diesmal erinnerten mich die Vögel beim Insektenfang sehr an Fliegenschnäpper. Obwohl es abends empfindlich kalt war, hörte man von allen Seiten bis zur Dämmerung das leise „trui trui trui" der Flühevögel. In aller Frühe des 4. August war schon wieder eine Menge der Vögel da und hielt sich in der Nähe eines freien Platzes vor dem Hospiz, auf dem die Kühe und Ziegen gemolken werden, auf, wahrscheinlich der durch das Vieh angelockten Insekten wegen. Die Vögel begleiteten mich, überall lockend und umherfliegend, weit in das kalte Val Tremola hinein. Die Nahrungs-

suche muß den Vogel sehr in Anspruch nehmen, denn in diesen Höhen waren Insekten sehr rar und selbst das Vieh war kaum von einigen Mücken umschwärmt.

47. *Prunella modularis modularis* (L.) 1758. Am 29. Juli traf ich die so versteckt lebende Heckenbraunelle auf einem Busch sitzend am Abhang oberhalb der Axenstraße. Sie verschwand lautlos im Gebüsch.

48. *Troglodytes troglodytes troglodytes* (L.) 1758. Singende Zaunkönige traf ich Ende Juli und bis in die zweite Augustwoche hinein um Flüelen, Riemenstalden und in den Büschen der Abhänge an der Gotthardstraße oberhalb Göschenen.

49. *Cinclus cinclus meridionalis* Brehm 1856. Drei anscheinend junge Wasserstare trieben sich am 29. Juli an einem Gießbach zwischen den Galerien und Flüelen nahe am Seeufer umher. Sie waren sehr lebhaft und bewegten sich gewandt auf den aus dem Wasser ragenden Steinen; ein Tauchen konnte nicht beobachtet werden.

Hinter Hospenthal beim Aufstieg zum Gotthardpaß waren an der Reuß lange Zeit stets einige Exemplare zu sehen, die sich, obwohl Leute direkt am Reußufer vorbeigingen, gar nicht in ihrem Tun stören ließen. Beim Auffliegen ließen sie stets ein „zrrb zrrb zrrb" hören, flogen meist nur über das Wasser herüber und hinüber. Wie schon beim Wasserpieper geschildert, hörte in einer gewissen Höhe der Wasserstar auf, blieb zurück und gleich darauf erschienen mit lautem „zipp zipp" die viel lebhafteren Wasserpieper. Ein bei Flüelen erlegter Wasserstar steht dort ausgestopft.

Auffallend ist mir, daß ich 1908 keinen einzigen Vogel dieser Art sehen konnte, während diesmal verhältnismäßig viele zur Beobachtung gelangten.

50. *Chelidon rustica rustica* (L.) 1758. Die Rauchschwalbe ist ein zahlreicher Brutvogel am See, in die Höhe geht er aber nicht weit hinauf. Er brütete in Brunnen, Flüelen, Altdorf, Erstfeld, Gersau, Walchwil usw. Die Bahnhöfe werden als Brutort bevorzugt. Schon am 3. August saßen Hunderte auf den Leitungsdrähten beim Bahnhof Altdorf, während in Erstfeld noch Paare zur zweiten Brut rüsteten und überall hitzig singende Männchen herumflogen.

51. *Hirundo urbica urbica* L. 1758. Zwei große Brutkolonien der Mehlschwalbe waren an der Axenstraße. Die eine zwischen Brunnen und Sisikon, näher am ersteren Ort, die zweite bei den Galerien an fast demselben Platze wie 1908, nur war die letztere

viel reicher an Zahl wie damals. Fast in allen Nestern saßen in der ersten Augustwoche große Junge. Die alten Vögel trieben sich sehr hoch über den Felswänden in der Luft umher und kamen nur zum Füttern der Jungen an die Felsen herab. Außerdem brüteten Paare in Luzern, Beckenried, Altdorf, Göschenen, recht viele in Andermatt und in Hospenthal, höher hinauf sah ich keine Mehlschwalbe mehr.

52. *Riparia rupestris* (Scop.) 1769. Auch die Felsenschwalben hatten ihre Kolonie an derselben Felswand bei den Galerien. Alle Jungen waren am 28. Juli schon flügge. Die Vögel waren sehr zahlreich vorhanden und es befanden sich viele Junge unter ihnen. Die Felsenschwalbe nimmt ihre Beute nicht so wie die Mehlschwalbe aus der Luft, sondern sucht vielmehr, auch beim besten Wetter, die Felswände bis auf den Wasserspiegel hinab nach Insekten ab. Wenn die Vögel langsam an den Felswänden hinfliegen, erinnern sie einen unwillkürlich an eine Fledermaus.

53. *Apus apus* (L.) 1758. Am 27. Juli flog ein einzelnes Exemplar von Sisikon gegen Brunnen zu und am 4. August sah ich einen laut schreienden Segler in Airolo.

Sonst beobachtete ich auch nicht ein Stück dieser Art in den Ortschaften; auch in Luzern war er schon Anfang August verschwunden.

Auf den Alpensegler (*Apus melba* (L.) 1758) konnte ich nirgends finden, obwohl derselbe 1908 zahlreich noch am 13. August in Luzern war.

Alcedo ispida L. 1758. Ein in der Gegend erlegtes Exemplar des Eisvogels sah ich ausgestopft in Flüelen.

54. *Gecinus viridis* (L.) 1758. Einen Grünspecht sah ich am 1. August in einem Obstgarten von Sisikon. Außerdem standen präparierte Exemplare in Flüelen und Altdorf.

Dendrocopus major (L.) 1758. Aus dem Beobachtungsgebiet stammende alte Männchen des Rotspechts sah ich in Flüelen und Altdorf.

Athene vulgaris (Ger.) 1767. Ein präparierter Steinkauz stand in Flüelen.

Syrnium aluco (L.) 1758. Ein alter Waldkauz war ausgestopft in Altdorf.

Asio accipitrinus (Pall.) 1771. Eine auf dem Durchzuge erlegte Sumpfohreule stand ausgestopft in Altdorf und eine in Flüelen.

Asio otus (L.) 1758. Ausgestopfte Waldohreulen waren in Flüelen.

Falco subbuteo L. 1758. Ein schöner Baumfalk stand ausgestopft in Flüelen.

Cerchneis tinnunculus (L.) 1758. Ausgestopfte Männchen des Turmfalken sah ich in Altdorf, Flüelen und Airolo.

55. *Buteo buteo* (L.) 1758. Am 27. Juli kreiste ein Paar Mäusebussarde, lebhaft schreiend, hoch am Axenstein; ein schön ausgestopftes Exemplar sah ich in Airolo.

Pernis apivorus (L.) 1758. Je einen jungen Wespenbussard sah ich ausgestopft in Altdorf und Amsteg.

56. *Milvus korschun* (Gm.) 1771. Auch in diesem Jahre trieben sich schwarze Milane täglich am Urner See von Brunnen bis Flüelen umher, bald hoch über dem Wasser kreisend, bald dasselbe berührend. Am 31. Juli konnte ich beobachten, wie ein Milan tatsächlich einen Fisch mit den Fängen faßte und nun sofort mit schnellem Flügelschlage gegen Süden abzog. Mehrmals kreisten die Vögel paarweise, doch konnte ich von jungen Vögeln nichts bemerken. Bei Luzern und Weggis flogen ebenfalls einzelne Exemplare nahe dem Ufer über den See, ohne sich durch Dampfer und Menschen oder Eisenbahn stören zu lassen. Auch am Züricher See sah ich in der Nähe der Dampferhaltestelle ein prächtiges Exemplar fischen.

57. *Accipiter nisus* (L.) 1758. Ein ausgestopftes Exemplar steht in Flüelen und ein schönes altes Männchen in Airolo. Als ich in der Nähe eines Güterschuppens bei Flüelen einem Flug junger Sperlinge zusah, stürzte sich ein großes Sperberweibchen aus einem nahen Baume unter die Vögel, ergriff einen und wollte ihn kaum 3 m von mir entfernt in einer Wiese kröpfen. Erst ein Steinwurf scheuchte den frechen Räuber auf und bewog ihn, sich auf einem etwas entfernteren Baum niederzulassen.

Tetrao tetrix L. 1758. Ausgestopfte Birkhähne und -Hühner sah ich in Altdorf.

Caccabis saxatilis (M. et W.) 1810. Ein präpariertes Exemplar steht in Flüelen.

Turtur turtur (L.) 1758. Ein ad. Exemplar sah ich in Flüelen.

Ardea purpurea L. 1766. Einen in der Gegend erlegten alten männlichen Purpurreiher fand ich in Altdorf.

Ardea cinerea L. 1758. Der Fischreiher zieht des öfteren durch die Gegend, denn ich sah in Flüelen präparierte alte und junge Exemplare.

Ardetta minuta (L.) 1766. Auch eine ausgestopfte Zwergrohrdommel stand in Flüelen.

Botaurus stellaris (L.) 1758. Ein schönes altes Exemplar der großen Rohrdommel war in Flüelen.

Gallinula chloropus (L.) 1758. Grünfüßige Teichhühner kommen öfter in das Schilf, das den Einfluß der Reuß in den See umgibt. Präparierte Exemplare standen in Flüelen.

Crex crex (L.) 1758. Auch der Wachtelkönig kommt auf dem Zuge bei Flüelen vor, wie ein dort stehendes altes Exemplar beweist.

Rallus aquaticus L. 1758. Eine alte Wasserralle steht in Flüelen.

Scolopax rusticola L. 1758. Die Waldschnepfe soll gar nicht selten durch das Gebiet ziehen. Ich sah ausgestopfte in Sisikon und Flüelen.

Gallinago gallinago (L.) 1758. Ebenso die mittlere Bekassine.

Numenius arquatus (L.) 1758. Ein altes Exemplar des großen Brachvogels sah ich in Altdorf. Es war von normaler Größe, aber ganz auffallend kurzschnäbelig, so daß der Schnabel die Länge eines solchen vom Regenbrachvogel kaum wesentlich übertraf. Der kleinste Schnabel, den ich bei Durchzüglern in Mittel- und Oberfranken fand, maß 106 mm bei 12 mm Höhe und bei einer Körperlänge von 410 mm ohne Schnabel, der größte 160 mm bei Männchen und Weibchen, von denen der eine Vogel 460, der andere 440 mm Körperlänge hatte. Schwache Schnäbel fand ich in der Regel bei jungen, etwas im Wachstum zurückgebliebenen Vögeln.

Oedicnemus oedicnemus (L.) 1758. Ein sehr schöner, in der Gegend geschossener Triel steht in Flüelen.

Vanellus vanellus (L.) 1758. Kiebitze kommen öfter vor, ich sah ausgestopfte in Flüelen und Andermatt.

Nettion crecca (L.) 1758. Eine weibliche Krickente sah ich präpariert in Flüelen.

Anas boschas L. 1758. Ein schöner alter Stockentenerpel stand ausgestopft in Flüelen.

Mergus serrator L. 1758. Ein altes Männchen dieser Sägerart im Prachtkleide steht in Altdorf.

Hydrochelidon nigra (L.) 1758. Die Trauerseeschwalbe fand ich ausgestopft in Flüelen.

58. *Larus ridibundus* L. 1758. Im Beobachtungsgebiet selbst sah ich nur einmal eine Lachmöve am 7. August am See bei Luzern, sie war weißköpfig. Am Züricher See aber war die Art in Massen vertreten. Der Vierwaldstätter See, der wenigstens in den Sommermonaten fast ganz von Wassergeflügel entblößt ist, scheint deshalb, weil er keine eigentlichen Ufer hat, sondern die Tiefe sofort beim Aufhören des festen Landes beginnt, den Schwimm- und Tauchvögeln nicht zuzusagen. Im Herbst und Frühjahr dagegen wird er von Durchzüglern nicht selten besucht.

Larus canus L. 1758. Die Sturmmöve sah ich ausgestopft in alten und jungen Exemplaren in Altdorf und Flüelen.

Stercorarius pomarinus (Temm.) 1815. Eine Raubmöve sah ich ausgestopft in Flüelen.

Colymbus fluviatilis Tunst. 1771. Im Winterkleid in Flüelen gesehen.

Colymbus cristatus L. 1758. Ein schöner alter Haubentaucher steht ebenfalls in Flüelen.

Zum Schluß möchte ich noch eines auf der Heimreise gemachten Besuches in St. Gallen bei Meister Zollikofer erwähnen. In seiner, jedem Ornithologen wenigstens vom Hörensagen bekannten Voliere konnte ich lebend und bei prächtiger Verfassung sehen Zwergeulen (*Glaucidium passerinum* (L.), Alpenkrähen, Alpendohlen, einen ganzen Flug Schneefinken, sowie prächtige Alpenmauerläufer. Diese seltenen Hochgebirgsvögel in nächster Nähe beobachten zu können, ist ein Genuß, der jedem unvergeßlich bleiben wird. Dann fand ich bei der Besichtigung des Museums zu St. Gallen ornithologische Schätze, viele von der Meisterhand Zollikofer's präpariert, darunter die einzig dastehende Sammlung Schweizer Vögel von Dr. Karl Stölker mit ihren vielen prächtigen Gruppen von Vögeln am Nest. Auch die im Stadtpark stehende Voliere war gut besetzt, darunter ein fast flügger Uhu und ein heuriger junger Kuckuck. Diesen schönen Tag schloß ein mit Meister Zollikofer verbrachter prächtiger Abend.

Vom Herbstzug der Rauchschwalbe im Jahre 1911.

Von **Prof. M. Marek.**

In Vinkovci (Slavonien) beobachtete ich den Vogelzug seit Herbst 1903. Der Herbstzug verläuft im allgemeinen in südli-

cher Richtung. Im vorigen Herbst (1911) jedoch hatte ich hier die Gelegenheit, einen zuerst in nördlicher Richtung verlaufenden Schwalbenzug zu konstatieren. Da mir diese Erscheinung wichtig genug erscheint, um veröffentlicht zu werden, so soll es im nachstehenden geschehen.

Ich beobachtete in Vinkovci und Umgebung, öfters auch in Rokovci und Andrijasevci (zwei Dörfer südlich von Vinkovci), wo ich der Hühnerjagd oblag. In welcher Richtung die Schwalben wegzogen, welche ich hier beobachtete, konnte ich nicht feststellen, da ich wegen der Hühner tief im Kukuruz drinnen steckte und der war damals sehr hoch. Es wimmelte öfters von Rauchschwalben über den Stoppel- und Kukuruzfeldern, bis zum Abend verschwanden sie. In welcher Richtung dies geschah, vermochte ich, wie gesagt, nicht zu beobachten. Bis einschließlich 6. September konnte ich keine Abnahme der Schwalben wahrnehmen.

7. September. Abnahme der Rauchschwalben. Die Mehlschwalben sind in der Nacht weggezogen, keine einzige zu sehen. (Heiter, leichter WNW., nachts kühl, sonst warm. Barom. 6 h a 766'8 mm, 8 h p 767'2 mm*)

8. September. Nachmittag ziehen kleine aufgelöste Scharen Rauchschwalben niedrig nach NE.; in Vinkovci auch noch tagsüber zu sehen. (Heiter, leichter N., kühl — recht warm: Temper. 8 h a 18^0 C.; Barom. 6 h a 767'1, 8 h p. 766'9.)

9. September. Keine Rauchschwalben gesehen, weder in Vinkovci, noch in Andrijasevci (nachmittag). (Zum Teil bewölkt, leichter SE., sehr warm; Temp. 8 h a 18'2 ^{0} C.; Barom. $^1/_4 7$ h a 765'6, $^3/_4 10$ h p. 763.)

10. September. Nachmittag ziehen Rauchschwalben nach N—NE. (Morgens zum Teil bewölkt, bis Mittag ganz bewölkt. Nachmittag weht mäßiger kühler N., leichter Regen (ebenso $^1/_2 6$ h p), abends halbheiter von NW.; Temp. 8 h a 21'7; Barom. $^1/_4 7$ h a 762, $^1/_2 8$ h p 763'8.) Die Schwalben zogen gegen den Wind.

11. September. Morgens eine Schar Rauchschwalben, auch im Ort tagsüber einzelne. Nachmittag streichen über den Rokovcer Stoppel- u. Kukuruzfeldern viele Rauchschwalben Nahrung suchend hin und her. Bis abends verschwanden sie. (Meist heiter, bis abends

*) Abgelesener Stand eines Aneroïd-Barometers. Genügt um zu sehen, ob die Tendenz fallend oder steigend ist.

ganz heiter, leichter N., recht kühl; Temp. 8 h 14° C.; Barom. 6 h a 766'5, 8 h p. 767'5.)

12. September. Nachmittag einzelne Rauchschwalben gesehen. (Heiter, nachmittags leichter südl. W., recht kühl — warm; 8 h a 13° C., 6 h a 767'8, $^3/_4$8 h p. 769'3.)

13. September. Keine Schwalben gesehen. (Heiter, meist ruhig, recht kühl — warm; 8 h a 14° C., $^1/_4$7 h a 769'3, $^3/_4$8 h p. 769.)

14. September. Nachmittag streichen in Andrijasevci viele Rauchschwalben über den Stoppelfeldern. (Heiter, leichter S., kühl — recht warm; 8 h a 15'3 C., 6 h a 768, $^1/_2$11 h p. 763.)

15. September. Nachmittag streichen an der Bosut viele Rauchschwalben. (Heiter, nachmittag zum Teil bewölkt, leichter südl. W., recht warm; 8 h a 19'2° C., 6 h a 763, $^1/_2$8 h p. 760.)

16. September. Morgens Rauchschwalben an der Bosutbrücke, nachmittag ziehen viele Rauchschwalben in breiter, aufgelöster Schar nach N., auch über den Stoppelfeldern streichen Rauchschwalben. (Zum Teil, bis abends ganz bewölkt, meist ruhig, recht warm; 6 h a 762'3.)

17. September. Um 4 h p zieht eine aufgelöste Schar Rauchschwalben nach N., bald darnach eine Schar Mehlschwalben. (Bewölkt, seit 6 h a bis abends leichter Regen mit Unterbrechungen, leichter nördl. W., kühl; 8 h a 14'5° C., $^1/_2$ 7 h a 762'3, 7 h p 763'4.)

18. September. Nachmittag ziehen viele Rauchschwalben niedrig nach N., höher über ihnen ziehen auch wenige Mehlschwalben; auch tagsüber sind im Ort Rauchschwalben zu sehen. Unterbrechung des Zuges? (Bewölkt, nachmittag zeigt sich zeitweise die Sonne, seit nachts Regen, am Nachmittag mit Unterbrechungen, leichter nördl. W., recht kühl; 8 h a 10'8° C., $^1/_2$7 h a 763'8, 7 h p ebenso.)

19. September. Rauchschwalben ziehen insbesonders morgens und am Nachmittag in aufgelösten Scharen niedrig nach N. (Heiter, abends Wolkenbank in SE., leichter bis frischer NW., recht kühl; 8 h a 9'8° C., $^1/_4$ 7 h a 764'3, 7 h p 764'5.)

20. September. Morgens ziehen Rauchschwalben nach N, nachmittags viele Rauchschwalben über den Rokovcer Stoppelfeldern, auch tagsüber sind im Ort einzelne zu sehen. (Zum Teil bewölkt, leichter NW., kühl; 8 h a 13'0° C., $^1/_4$7 h a 764'5, 8 h p 763.)

21. September. Zeitlich morgens kommen Rauchschwalben von N. Um 7 h a eine große Schar Rauch- und Mehlschwalben auf den Dächern und Telephondrähten am Hauptplatze. Tagsüber streichen

im Ort einzelne, Nachmittag in der Umgebung viele Rauchschwalben. (Morgens zum Teil, bis Nachmittag meist bewölkt, meist ruhig, morgens recht kühl, dann milde; $^1/_4 7$ h a 761'2, 7 h p 759'2.)

22. September. Nachmittag streichen Rauchschwalben im Ort und in der Umgebung. (Morgens heiter, bis Mittag bewölkt, nachmittag einzelne Regentropfen, leichter südl. W., warm; 8 h a 18 C., $^1/_4 7$ h a 759, 7 h p 758'5; abends leichter Regen.)

23. September. Morgens kommt von N. eine große aufgelöste Schar Rauchschwalben. (Meist bewölkt, von 6 h — 7 h a leichter Regen, abends ringsherum Gewitter und starker Regen, leichter südl. W. und warm; 8 h a 18° C., $^1/_4 7$ ha 757'5, $^1/_2 10$ h p 759'2.) Nachmittag habe ich in Andrijasevci keine Schwalben beobachtet.

24. September. Nachmittag ziehen Rauchschwalben von N. und NW. nach S. und SE. (Meist bewölkt und ruhig, morgens und Nachmittag von 3 h ab Regen, Gewitter nach 3 h p und $^1/_2 7$ h p in SE., mild; 8 h a 17'8° C., 7 h a 759'3, $^3/_4 7$ h p 760'3).

25. September. Um $^1/_2 5$ h p zieht eine aufgelöste Schar Rauchscwalben nördlich. (Bewölkt, Regen mit Unterbrechungen, leichter bis frischer nördlicher Wind, kühl; 8 h a 14'3° C., $^1/_4 7$ h a 762, 7 h p 762'3).

26. September. Um $^1/_2 5$ h p zieht eine aufgelöste Schar Rauchschwalben nach S. (Bewölkt, meist ruhig und kühl; 8 h a 15° C., $^1/_2 7$ h a 765'4, 7 h p 767.).

2. Oktober. Zwischen 10 h und 11 h a sah Herr Djakovic eine Schar Schwalben nördlich ziehen. (In der Nacht und morgens Regen, mäßiger SE., mild, Nachmittag bis $^2/_3$ wechselnd heiter, leichter nördlicher Wind und kühl; 8 h a 15° C., $^1/_4 7$ h a 749'8, $^3/_4 7$ h p 756'3.).

9. Oktober. Morgens um $^1/_2 7$ h und 7 h je ein kleiner aufgelöster Flug Rauchschwalben niedrig von N. nach S. (Morgens bewölkt, einzelne Regentropfen, leichter nördlicher Wind, dann bis $^1/_2$ heiter und ruhig; Nachmittag meist bewölkt und warm; 8 h a 17'5° C., $^1/_2 7$ h a 766, 7 h p 763'9.)

13. Oktober. Um 1 h p sah ich eine Rauchschwalbe an der Bosutbrücke, das war die letzte der Saison. (Heiter, morgens leichter Reif, recht kühl-warm, leichter S.; 8 h a 6'6° C., $^1/_2 7$ h a 771, 7 h p 769.)

Aus vorstehenden Notizen ergibt sich zunächst folgendes:

1) Unsere Mehlschwalben verschwanden in der Nacht vom 6. auf den 7. September samt und sonders. Durchzügler beobachtete ich nur am 17., 18. und 21. September.

2) Unsere Rauchschwalben zogen zum Teil in der Nacht vom 6. auf den 7. September weg, zum Teil aber an den folgenden Tagen. Am 9. September habe ich hier keine mehr beobachtet.

3) Der Durchzug der Rauchschwalben dauerte bis Ende September, bezw. bis Anfang Oktober und vollzog sich entgegen der Regel zuerst in nördlicher Richtung (8., 10., 16., 17., 18., 19., 20., 25. September und 2. Oktober) und darauf in südlicher Richtung (21., 23., 24., 26. September und 9. Oktober).

4) Die Rauchschwalben zogen in einer Menge, wie ich sie hier noch niemals beobachtet habe.

5) Die Rauchschwalben zogen mit dem Winde, bei meist ruhigem Wetter und bei leichtem Gegenwind, öfters unterbrachen sie ihre Reise, um über den Stoppelfeldern der Mückenjagd zu obliegen.

6) Die Rauchschwalben zogen meist niedrig und in großen aufgelösten Scharen.

In meiner Abhandlung „Einfluß von Wind und Wetter auf den Vogelzug"*) bin ich auf induktivem und deduktivem Wege zu dem Resultate gelangt, daß die Zugvögel aus den Gebieten hohen Luftdruckes nach den Gebieten tiefen Luftdruckes wandern, also mit dem Winde. Nun zeigen uns die Wetterkarten von Europa für den Monat September eine sehr interessante Luftdruckverteilung. Bis zum 20. September wird die SW.-Hälfte von Europa von hohem Luftdruck, die NE.-Hälfte dagegen von tiefem Luftdruck beherrscht. (Der Zug der Rauchschwalben verläuft in nördlicher Richtung.**) Vom 21. September ab

---

*) Cfr. Ornithol. Jahrbuch, XVII. Jahrg. Heft 3, 4, 5, 6. Hallein, 1906.

**) Der Herausgeber dieser Zeitschrift machte mich auf die interessanten Berichte aus der Schweiz aufmerksam. Dieselben erschienen in „Der Ornithologische Beobachter", Jahrg. VIII. Heft 11 u. 12, Jahrg. IX. Heft 1—4. Aus denselben ist ersichtlich, daß sich im Herbst 1911 die Schwalben frühzeitig zum Abzug rüsteten und zum Teil auch wegzogen. Auch Herr „L. H." schreibt (Diana, 29. 1911, Nr. XI., p. 189) aus Salgesch (Kanton Bern): „Unsere sämtlichen Dorfschwalben sind schon seit Ende Juli samt und sonders abgereist". — Herr A. Bau in Ruggburg bei Bregenz beobachtete

ist es dagegen umgekehrt. Der hohe Druck liegt über der NE.-Hälfte, der tiefe im allgemeinen über der SW.-Hälfte von Europa. (Der Zug der Rauchschwalbe verläuft in südlicher Richtung.)

In dieser Luftdruckverteilung glaube ich die Ursachen der auffallenden Erscheinung im Herbstzuge der Rauchschwalbe suchen zu müssen. Den Beweis dafür dürften anderweitige derartige Beobachtungen bringen.

Zur Orientierung des Lesers bringe ich nachstehend noch einen kurzen Überblick über den Herbstzug der Rauchschwalbe in Vinkovci seit 1903.

Im Jahre *1903* verschwanden die Rauchschwalben Mitte September (14. und 15.), denn am 16. beobachtete ich keine mehr. Am 20. IX. streichen über den Stoppelfeldern Rauchschwalben hin und her; am 21. IX. morgens beobachtete ich einzelne; am 24. IX. die letzten.

1904. Die Rauchschwalben zogen bis einschl. 14. September weg; am 15. und 16. sind nur wenige noch da gewesen. Einzelne beobachtete ich noch am 18., 19., 20., 21., 23., 24., 27. September und am 3. Oktober.

1905. In der Nacht vom 3./4. September scheinen viele von den hiesigen Rauchschwalben weggezogen zu sein. Am 5. IX. habe ich nur 2 oder 3 gesehen. Vom 6. bis 13. IX. sind Rauchschwalben wieder da. Am 14., 16. und 18. IX. beobachtete ich nur einzelne. Am 23. IX. zieht eine kl. aufgelöste Schar um $^1/_2 7$ h a nach Süden; am 25. IX. um $^3/_4 7$ h a einzelne niedrig nach E.—NE. (flüchten vor einem Gewitter in S.); am 28. IX. um $^1/_4 11$ h a etliche niedrig nach Norden. Am 2. Oktober um $^3/_4 10$ h a zieht eine ziemlich große aufgelöste Schar niedrig nach NE. (schwere Wolken ziehen von

am 15. IX. 1911 4—5000 fremde *H. rustica*, die am 16. IX. verschwanden (in lit. an Herrn v. Tschusi vom 9. XI. 1911). — Interessant sind die Beobachtungen des Herrn Alf. Richard in Neuchâtel, (Notes sur la migration des hirondelles (*rustica* et *urbica*) en automne 1911 in Nr. 2, Jahrg. IX. des „Der Ornith. Beobachter", p. 19 u. ff.), die sich zum Teil mit den meinigen decken. Am 14. u. 15. IX. sammeln sich die Schwalben in Scharen, die Abreise erfolgte am 16. IX. nordwärts gegen den Wind. In Genf starker Durchzug längs der Genfer Zugstraße zw. 14. u. 17. IX. — Am 19. IX. ziehen in Neuchâtel Schwalben (fremde oder zurückkehrende) nach N. — Am 22. IX. ziehen Schwalben wieder nach N. — Am 29. IX. ziehen Schwalben wieder nach S. — Der Durchzug dauert bis 14. X.

SW., bald darauf Gußregen). Am 4. X. um 5 h p eine kl. Schar nach NW. Am 5. X. um $^1/_2 2$ h und 3 h p je eine Schar über den Stoppelfeldern, die erste nach SE. gegen den Wind, die zweite nach NW. mit dem Wind. Am 6. X. um 7 h a eine kl. Schar aufgelöst nach SE., um $^1/_2 8$ h a etliche nach S.; Nachmittag im Ort einzelne. Am 7. X. einzelne (Regenwetter); 9. X. eine; 10. X. Nachmittag einzelne (Regenwetter), am 11. X. ebenso; am 12. X. nur eine; am 13. X. um $^3/_4 10$ h a fünf Stück (fangen Fliegen und ziehen dann weiter); 14. X. eine kl. Schar auf den Telegraphendrähten (morgens $^1/_2 8$ h), einzelne streichen auch tagsüber (Regenwetter). Am 15. X. Nachmittag einzelne, 16. X. morgens eine, 17. X. tagsüber einzelne (Regenwetter), 18. X. morgens rasten 6 Stück, gegen Abend kommt eine kl. Schar von S.; 19. X. Vormittag am Kirchturm einzelne. Auch am 21., 22., 23., 24., 25., 30. X. beobachtete ich einzelne und am 31. X. um 3 h p die letzte.

1906. Scheinen am 10. und 11. Setember weggezogen zu sein. Am 12. IX. beobachtete ich nur einzelne Rauchschwalben; am 13. und 14. IX. in größerer Anzahl wieder da. Am 15., 16., 17., 18. und 19. IX. nur einzelne. Am 20. IX. Zunahme; am 21., 23., 24. und 25. nur einzelne; am 26. IX. morgens ziehen kl. Flüge nach N., tagsüber einzelne. Am 27. IX. einzelne im Ort und auf den Stoppelfeldern, ebenso am 28. IX. und nach 4 h p eine aufgelöste Schar niedrig nach S. Am 30. IX. Nachmittag über den Stoppelfeldern ziemlich viele; am 1. X. einzelne im Ort und in der Umgebung; am 3. X. nach 4 h p ziemlich viele über den Stoppelfeldern und am 4. X. zu Mittag eine aufgelöste Schar.

1907. Am 7. IX. sind die Rauchschwalben noch dagewesen, darnach verschwanden sie, so daß ich am 10. IX. keine beobachtete. Vom 11. bis einschließl. 14. IX. genug Rauchschwalben da. Am 15. und 16. IX. nur einzelne; am 18. IX. auf den Stoppelfeldern viele; am 19., 20., 23., 24., 25., 27. und 28. IX. einzelne (d. h. kl. aufgelöste Flüge ziehen niedrig nach SE.)

1908. Am 7. IX. morgens und Vormittag keine gesehen; am 8. IX. Nachmittag in der Umgebung zu sehen; am 9. IX. im Ort und in der Umgebung. Am 10. IX. im Ort tagsüber einzelne, in der Umgebung viele; am 11., 12., 13. und 14. IX. nur einzelne; am 15. IX. in der Umgebung ziemlich viele, darnach einzelne am 18., 20., 22. und 26. IX.

1909. Schon am 2. IX. ist eine starke Abnahme bemerkbar gewesen, am 6. und 7. IX. dagegen eine Zunahme; am 8. und 9. IX. nur einzelne da; am 10. und 11. IX. wieder in großer Zahl da. Am 12. IX. um 5 h p kommen einzelne von SE. (flüchten vor einem Gewitter); am 13. und 14. IX. einzelne; am 18. IX. nach 1 h und 4 h p. Unterbrechung des Zuges und Aufenthalt infolge Regenwetters; am 19. IX. um $^3/_4 7$ h a ziehen etliche nach N.; am 20. IX. um $^1/_2 6$ h p einzelne; am 23. IX. um $^1/_2 5$ h p etliche nach S. Am 24. IX. um 1 h p etliche; am 25. IX. um $^3/_4 4$ h p fängt eine aufgelöste Schar Mücken über einem Stoppelfelde. Am 26. IX. um $^3/_4 3$ h p einzelne, ebenso am 27. IX.

1910. Am 4. IX. noch da; am 5. IX. Vormittag einzelne; am 6. IX. Nachmittag einzelne. Am 7. IX. in Andrijasevci genug da. Am 8. IX. keine zu sehen. Am 9. IX. streichen Rauchschwalben im Ort und ruhen auch auf Telegraphendrähten. Am 10. IX. nur einzelne. Am 11. IX. nachmittags aufgelöste Scharen nach S. Am 12. IX. gegen Abend nach S. Am 14. IX. um $^1/_2 7$ h a und 1 h p nach S., aber auch hin- und herstreichende. Je eine am 15. IX. nachmittags und am 18. und 19. IX.

Vinkovci (Slavonien), Januar 1912.

Über das Auftreten des Tannenhähers im Sauerlande im Herbste 1911.

Von **W. Hennemann**, Lehrer in Werdohl.

Der Wanderzug schlankschnäbliger sibirischer Tannenhäher im Herbste 1911 hat auch unser sauerländisches Bergland und die angrenzenden Gebiete sowohl in den höheren, als auch in den niedrigeren Lagen ziemlich stark berührt, jedoch meist nur auf dem Herzug, während vom Rückzuge nur eine Meldung vorliegt.

Von Präparator E. Melches in Velmede a. d. Ruhr erhielt ich folgenden Bericht: „Ich erhielt am

25. September	einen	Tannenhäher,	geschossen	zu	Ramsbeck.
3. Oktober	„	„	„	„	Meschede.
4. „	„	„	„	„	Bestwig.
5. „	„	„	„	„	Fredeburg.
7. „	„	„	„	„	N.-Fleckenberg.
8. „	„	„	„	„	Plettenberg.

8.	Oktober	einen	Tannenhäher,	geschossen	zu	Meschede.
8.	„	„	„	„	„	Nuttlar.
8.	„	„	„	„	„	Heinrichstal.
10.	„	„	„	„	„	Blüggelscheid.
11.	„	„	„	„	„	Meschede.
12.	„	„	„	„	„	Enkhausen.
12.	„	„	„	„	„	Arnsberg.
16.	„	„	„	„	„	Herscheid.
22.	„	„	„	„	„	Gevelinghausen.
28.	„	„	„	„	„	Arnsberg.
28.	„	„	„	„	„	Blüggelscheid.
31.	„	„	„	„		Antfeld b. Olsberg.
4.	November	„	„	„	„	Arnsberg.

Nach dem 4. November habe ich keine Tannenhäher mehr bekommen; sämtliche, welche ich ausgestopft habe, waren spitzschnäblige“.

Präparator L. Spies in Girkhausen b. Berleburg meldete: „Am 4. Oktober erhielt ich von Arfeld b. Berleburg den ersten Tannenhäher, am 7. erhielt ich einen von Berleburg. Vom 8.—13. Oktober sah ich einen beim Hause, wo er sich meistens in einer Haselhecke aufhielt. Bald sah ich ihn Nüsse im Schnabel von einem Orte zum anderen tragen, bald saß er auf einer Fichte, dann wieder hüpfte er auf dem Hofe umher, dann saß er auf Obstbäumen; sogar dicht bei den Häusern sah ich ihn auf dem Wege bei den Häusern. Einmal hörte ich ihn mörderisch schreien; er saß in einem Haselstrauche und ungefähr fünf Schritte davon hütete ein alter Mann eine Ziege. Am 10. Oktober erhielt ich ein Exemplar von Stein b. Berleburg, wo es im Obstgarten erlegt wurde. Wie mir der Förster sagte, war der Vogel so dreist, daß er sich auf die Treppenlehne setzte. Am 13. Okober bekam ich einen Tannenhäher aus Züschen b. Winterberg, am 18. einen aus Arfeld und am 21. Oktober einen aus Elsof. Am selben Tage wurde mir ein unterhalb Girkhausen in einer Haselhecke von einem Hütejungen gefangener Tannenhäher mit einem lahmen Flügel überbracht. — Ich habe auch einen dickschnäbligen erhalten, welcher Nußreste, ein schwarzes Käferchen und Samenkörner, welche wohl von Unkraut herrührten, im Magen hatte“.

Dieser Gewährsmann übersandte mir auch von einigen ihm eingelieferten Tannenhähern den Speiseröhren- bezw. Mageninhalt, der nachstehend mit I bis IV bezeichnet ist.

I stammt von dem am 10. Oktober aus Stein bei Berleburg eingesandten Exemplare, II von dem am 21. Oktober aus Elsof,

III von dem am 13. Oktober aus Züschen eingelieferten Tannenhäher und IV von dem am 21. Oktober unterhalb Girkhausen gefangenen flügellahmen Exemplare.

Dr. O. le Roi in Bonn hatte die Liebenswürdigkeit, denselben zu bestimmen. Über den Befund schrieb er mir unterm 4. November:

„Magen I (bezw. Speiseröhre): 5 Käfer *Aphodius fimetarius* L.

Magen II: Viele Reste des Gradflüglers *Forficula auricularia* L., besonders die Zangen, auffallenderweise ausschließlich solche von ♂♂. Wenige Käferreste, Haselnußreste, zwei kleine Steinchen.

Magen III und IV ebenso, nur ohne Steinchen und mehr Käfer- als *Forficula*-Reste enthaltend".

Aus Niederfleckenberg schrieb mir unterm 12. Oktober Lehrer H. Lingemann: „Tannenhäher, die genau mit Deiner Beschreibung übereinstimmen, sind hier wiederholt gesehen worden. Am 29. September haben mein Onkel und ich zwei gesehen".

Aus Küstelberg b. Medebach meldete kgl. Förster Nöggerath: „Tannenhäher waren hier und in der Umgebung im Oktober viele vorhanden; zwei sah ich in der Nähe von Medebach auf freier Wiese sitzen".

Aus hiesiger Gegend — an der mittleren Lenne — kann ich folgendes berichten: Am 3. Oktober erlegte Förster Schniewindt morgens 8 Uhr im Obstgarten zu Berentrop b. Neuenrade einen Tannenhäher, welcher gerade ein Astloch eines Obstbaumes durchsuchte und nach der Erlegung noch Spuren von Baumerde am Schnabel zeigte. Dieses Exemplar steht im Provinzial-Museum für Naturkunde in Münster in Westfalen, dessen Leiter, Dr. Reeker, mir über den Mageninhalt und über die Schnabelgröße schrieb: „Der eingesandte Häher hatte Eicheln und Samen von „Tannenzapfen" im Magen. Mein Präparator hat sie leider nicht aufbewahrt, sonst hätte sich vielleicht die Koniferenart noch bestimmen lassen. Der Schnabel besitzt in der Mitte eine Höhe von 10'5 mm, eine Breite von 8'5 mm".

Am 7. Oktober bemerkte Gutsbesitzer F. Becker einen Tannenhäher zu Aschey bei Werdohl, der mit Haustauben bis dicht an's Haus geflogen kam, wo er sich auf einen Obstbaum niedersetzte.

Am 23. Oktober schoß Förster Schniewindt zu Berentrop b. Neuenrade wieder einen „Schlankschnabel", welcher sich zeitweise auf der Weide zwischen Kühen und zeitweise auf dem Zaune zeigte. Der Vogel war wenig scheu.

Anfangs November bemerkte Gutsverwalter K. Becker zwei Tannenhäher im Obsthofe zu Bockeloh bei Werdohl, die ziemlich vertraut waren.

Unterm 11. November schrieb mir Büchsenmachermeister Halverscheid in Hagen in Westfalen: „Ich habe vor zirka 3 bis 4 Wochen drei Tannenhäher zum Ausstopfen erhalten; einer ist eine Stunde von hier im Hagener Stadtwalde, einer bei Rummenohl und einer bei Breckerfeld geschossen; alle drei sind schlankschnäblige Tiere. Im Stadtwalde ist noch einer gesehen worden".

Vom Rückzuge meldete kgl. Förster Nöggerath zu Küstelberg im oberen Sauerlande: „In einem Wiesengrunde am Walde in der Nähe von Küstelberg sah ich am 4. Februar 1912 zwei Tannenhäher".

Schlußbemerkungen.

Zunächst einige Bemerkungen über die Zeit des Auftretens der Tannenhäher in unserem Gebiete. Von den vorstehend aufgeführten erlegten Exemplaren wurde offenbar als erstes das dem Präparator Melches am 25. September aus Ramsbeck eingesandte erbeutet. Wie ferner aus der Mitteilung meines Kollegen H. Lingemann hervorgeht, trat die Art auch zu Niederfleckenberg bereits gegen Ende September auf, doch scheint es, daß sie zu der Zeit erst vereinzelt vorkam. Wann sie am zahlreichsten in unserm Berglande auftrat, ist der verschiedenen summarischen Angaben wegen nicht genau festzustellen; anscheinend ging hierzulande der Hauptdurchzug in der Zeit vom 3. bis 13. Oktober vor sich. Sein Ende erreichte er anfangs November.

Vom Rückzuge liegt nur die Meldung aus Küstelberg im oberen Sauerlande über zwei Exemplare vom 4. Februar 1912 vor.

Der weitaus größte Teil gehörte zweifellos der schlankschnäbligen Form an. Daß sich aber — wenn auch nur vereinzelt — auch Dickschnäbler am Zuge beteiligten, geht aus dem Berichte des Präparators Spies hervor.

Über das Brüten der Wacholderdrossel (Turdus pilaris L.) in der Umgebung Salzburg's.

Von **Joseph Graf Plaz.**

Im XXI. Jahrgang des „Ornitholog. Jahrbuches", p. 166 ff., konnte ich einige Mitteilungen über das Brüten der Wacholder-

drossel in der nächsten Umgebung der Stadt Salzburg veröffentlichen.

Im Jahre 1911 hatte ich die Freude, *Turdus pilaris* L. an drei Stellen der hiesigen Gegend nistend zu finden.

Am 2. April traf ich einige Wacholderdrosseln in Gesellschaft von Weindrosseln in einem kleinen an der unteren Glan gelegenen Gehölze am Rande der Lieferinger Au. An der gleichen Stelle fand ich am 12. April etwa sechs Stück der ersteren. Sie hielten sich teils in den Baumkronen auf, teils suchten sie auf den angrenzenden Wiesen und Feldern in Gesellschaft von Staren nach Futter. Vom Nestbau war an diesem Tage noch nichts zu bemerken, desgleichen am 18. April. Bei einem neuerlichen Besuche am 24. April konnte ich bei der ersten Drossel, welche ich sah, die von Erde dunkel gefärbte Unterseite konstatieren: der Nestbau hatte also begonnen. Bald waren auch vier Nester gefunden, alle noch dunkelbraun von der beim Baue verwendeten feuchten Erde. Das erstgefundene Nest stand etwa 16 m hoch in der Stammgabelung einer Rüster, das zweite war etwas niederer in der Stammgabelung einer Esche angelegt; das dritte Nest befand sich 4 m hoch im Wipfel einer jungen Fichte, das vierte saß in 8—9 m Höhe auf dem nahezu wagerechten Aste einer jüngeren Eiche, 0'5 m vom Stamme. Am 9. Mai fand ich dort noch ein fünftes Nest, 8 m hoch auf einer Eiche, knapp am Stamme an der Abzweigung eines dünnen Astes. Auf den drei erstgenannten Nestern saßen an diesem Tage die alten Vögel sehr fest, ohne sich durch meine Anwesenheit stören zu lassen, nur Kopf und Schwanz waren sichtbar. Die beiden letzteren Nester wurden später auch besetzt. Daß zwei alte Vögel mit Maikäfern im Schnabel zuflogen, ließ schließen, daß an diesem Tage schon Junge den Eiern entschlüpft waren. Am 16. Mai befanden sich im Neste auf der Esche schon ziemlich stark befiederte Junge, welche, während ich in der Nähe stand, zweimal gefüttert wurden. Am 27. Mai traf ich nur noch das zuletzt aufgefundene Nest mit schon stark befiederten Jungen besetzt. In den Bäumen und Büschen ringsum trieben sich Alte und Junge umher. Am 30. Mai war auch dieses Nest leer, doch traf ich noch alte Vögel am Orte an. Am 18. Juni suchte ich diesen Brutplatz wieder auf, fand ihn aber von den Wacholderdrosseln verlassen.

Am vorjährigen Brutplatze waren noch am 14. April keine Wacholderdrosseln zu beobachten. Erst am 20. fand ich dort

3—4 Stück, ohne daß ich an diesem Tage auf Nestbau Deutendes gefunden hätte. Am 28. April fand ich auf demselben Fichtenbäumchen, auf welchem das im Vorjahre zuerst entdeckte Nest steht, doch viel höher, 1'70 m vom Boden, ein neu ausgebautes Nest mit fünf blaßblaugrünen, braungefleckten Eiern. Am 8. Mai enthielt das Nest fünf noch blinde mit rotbraunem Flaum bedeckte Junge. Bei einem war der Augenschlitz schon erkennbar. Sie hoben die Köpfchen schon recht kräftig. Am 15. Mai waren sie bereits stark befiedert, doch war noch viel weißlicher Flaum, namentlich über den Augen, zu sehen. Die beiden alten Vögel stießen hastig gegen mich, was sonst bei meinen häufigen Besuchen von Wacholderdrosselnestern 1910 und 1911 niemals vorkam. Einige Schritte entfernt fand ich an diesem Tage auf einem Fichtenbäumchen, 0'87 m vom Erdboden, ein Nest mit fünf lebhaft blaugrün gefärbten, rotbraun gefleckten Eiern. Bei zweien derselben waren die Flecken am stumpfen Ende ganz zusammengeflossen. Eines der weniger gefleckten Eier war in die Nestausfütterung halb eingebettet. Da zum Baue dieses Nestes auch etwas grünes Moos verwendet war, was ich bisher bei Nestern der *Turdus pilaris* nie beobachtet hatte, hielt ich es für jenes einer *Turdus merula*, zumal sich wenige Schritte davon ein solches befand, in dem ich heute die wahrscheinlich am 8. Mai ausgeschlüpften, schwarz beflaumten Jungen getötet fand. Am 22. Mai war das erstaufgefundene Nest schon verlassen. Im zweiten befanden sich zwei Junge, das eine beinahe doppelt so stark als das andere. Die Stiften der Schwungfedern waren schon gut sichtbar; sonst waren sie, namentlich am Rücken, mit rotbraunem Flaum bedeckt und sahen, wenn sie sich ruhig hielten, dürren Rotbuchenblättern täuschend ähnlich. Am 25. Mai saß der alte Vogel so fest auf dem Neste, daß er erst abstrich, als ich mich ihm auf Armeslänge genähert hatte. Die beiden Jungen waren aus den beiden besonders stark gefleckten Eiern ausgeschlüpft. Am 29. Mai waren diese beiden Jungen schon stark befiedert. Der weißliche Flaum über den Augen und am Unter-Unterrücken zeigte kaum eine Spur der ursprünglich rotbraunen Färbung. Die beiden Eier waren nicht zu sehen. Am 1. Juni war das Nest verlassen; nur noch das halb in der Nestausfütterung eingebettete Ei befand sich in demselben. Im gleichen Zustande fand ich das Nest auch am 12. Juni. Das Ei erwies sich als nicht bebrütet. An diesem Tage nahm ich genaue Maße dieser beiden

bequem gelegenen Nester. Beide bestanden aus Grashalmen und Blättern, sowie dünnen Stengeln anderer Pflanzen. Zur Ausfütterung waren feine Grashalme verwendet, denen im ersten Neste einige junge Birkenblätter, im zweiten etwas grünes Moos, das auch zum Nestbaue benützt war, beigegeben waren. Beim ersten, ziemlich kreisrunden Neste war viel, beim zweiten, schwach eliptischen wenig Erde verwendet.

	I.	II.
Innerer Durchmesser am oberen Rande:	11·5 cm	9·5 : 11·0 cm
Äußerer „ „ „ „	14·0 „	12·0 : 14·0 „
Umfang „ „ „	43·0 „	42·0 „
Größter Umfang	52·0 „	49·0 „
Tiefe der Nestmulde	5·0 „	5·5 „
Höhe des Nestes	10·0 „	7·0 : 11·0 „

Der Boden des zweiten Nestes war sehr ungleich dick. Bei Messung der Tiefe der Nestmulde war die Ausfütterung nicht entfernt.

Keines der vorjährigen, teilweise noch recht gut erhaltenen Nester war wieder benützt worden.

In einer am Fuße des Untersberges an einem schmalen Wassergerinne befindlichen Eichengruppe, der einige mittelhohe Fichten untermischt sind, anderthalb Kilometer vom vorbesprochenen Brutplatze, hörte ich am 15. Mai den Warnungsruf einer Wacholderdrossel, bald darauf den Gesang des ♂. Aus dem Benehmen der Vögel schloß ich auf das Vorhandensein eines Nestes, hatte aber wenig Hoffnung, es zu finden, da die Eichen schon stark belaubt waren. Doch stand es ganz offen, etwa 3 m hoch, auf einem schwachen, wagerechten Eichenaste, 40 cm vom Stamme an der Stelle, wo ein dünner Ast abzweigte. Das ♀ saß zuerst regunslos am Rande, bei beginnender Dämmerung im Neste. Am 22. Mai saßen in diesem Neste fünf stark entwickelte Junge, am 25. Mai waren sie fast flügge. Am 29. Mai war das Nest leer, doch hörte ich die Alten noch in den benachbarten Bäumen.

Alle aufgefundenen Nester standen in kleinen Baumgruppen, nahe an fließendem Wasser.

Eine zweite Brut konnte ich auch in diesem Jahre nicht konstatieren. Zwar traf ich am 12. und 16. Juni bei einer Eichengruppe an der oberen Glan mehrere Wacholderdrosseln, deren Benehmen wie am Brutplatze war, doch konnte ich dort trotz eifrigen Suchens weder damals, noch später, auch nicht im Herbste, als das Laub schon gefallen war, Nester finden.

Literatur.
Berichte und Anzeigen.

F. C. R. Jourdain. The Bird Life of Corsica. — Ber. V. Intern. Orn. Kongr. Berlin 1910, p. 370—392.)

Vorliegende Arbeit basiert auf einem zweimaligen Besuche Verf. (1908 u. 1909) auf der Insel, welche in der letzten Zeit (1910) gleich zwei Forscher — † Dr. C. Parrot (cfr. Orn. Jahrb. 1910 u. 1911) und Dr. G. Schiebel (cfr. Orn. Jahrb. 1910) gleichfalls zu ornithologischem Zwecke beherbergte und vereinigt in sich auch die Angaben aus der Literatur. Selbe wird, soweit sie sich ausschließlich mit der Vogelwelt der Insel beschäftigt, angeführt und eine kurze Schilderung des physikalischen Charakters derselben gegeben. 225 Arten finden sich aufgezählt, mit Angaben über ihr Vorkommen und Brüten.

Das ornithologische Hauptinteresse konzentriert sich auf der Insel auf die ihr eigentümliche korsische Spechtmeise, von der es Verf. gelang, mehrere Gelege mitzubringen. Durchschnittmaße der Eier werden gegeben und eine Textabbildung zeigt uns den Brüteplatz mit Nistbaum des Vogels. Nach Verf. Erfahrung ist die Art nicht so selten, als früher angenommen wurde. T.

O. Koch. Übersicht über die Vögel Estlands. Herausgegeb. v. Verein f. Naturkunde Estlands. — Reval-Leipzig, 1911, 8. IV u. 89 pp.

Vorliegendes Werkchen gibt eine sehr dankenswerte Übersicht der im genannten Gouvernement vorkommenden Arten, die weit zurückliegenden Daten im Valer. Russow's „Vogelfauna der Ostseeprovinzen“ wesentlich ergänzend und vervollständigend. Über 255 Arten wird Aufschluß gegeben. Wenn auch noch verschiedene Teile Estlands erst einer eingehenden Erforschung ihrer Ornis bedürfen, so ist vorliegende Arbeit doch umso mehr zu begrüßen, da sie neben der Zusammenfassung des über ihre Vogelwelt bisher Bekannten Anregung zu weiteren Forschungen und damit zum Ausbau der Kenntnis der vorkommenden Arten gibt. T.

J. Gengler. Bilder aus dem Vogelleben. No. 7—9 Naturw.-techn. Volksbücherei d. „Deutsch. naturw. Ges.“ — Leipzig s. a. (1912). Kl. 12, 160 pp. **Preis 60 Pf.**

Ein ganz treffliches Büchlein, das seine Bestimmung, das Interesse für die uns umgebende Vogelwelt zu wecken und damit die Vogelschutzbestrebungen zu fördern, in vollstem Maße erfüllt. Verf. geleitet als vogelkundiger Mentor den sich seiner Führung Anvertrauenden durch Stadt und Park, dann hinaus auf die Landstraße, in den Laubwald, in Schilf- und Sumpfterrain, in den Nadelwald, in's Gebirge und schließlich an die See, überall ihn mit der für die betreffende Örtlichkeit charakteristischen Vogelwelt und ihrem Leben und Treiben vertraut zu machen. Auch der Besuch des Winterfutterplatzes ist nicht vergessen. Wie man sieht, bietet das kleine Buch, welches wir mit wahrem Genuß gelesen haben, trotz seines in Anbetracht des zu bewältigenden umfangreichen Stoffes bescheidenen Umfanges eine Fülle von anziehend geschilderten Beobachtungen, die jeden für

die Vogelwelt sich Interessierenden gefangen nehmen müssen. Ein system. Verzeichnis der angeführten Vogelarten, ein deutsches und lateinisches Namensverzeichnis sind angefügt. T.

E. Hartert. Die Vögel der palaearktischen Fauna. Heft VII (Bd. II. 1) m. 30 Abb. — Berlin (Verl. R. Friedländer), Febr. 1912, p. 883—960.

Die stets von einem sehr großen Ornithologenkreise mit Spannung erwarteten Lieferungen vorgenannten Werkes sind der beste Beweis für dessen Wert. Das vorliegende Heft enthält die Cypseli, Caprimulgi, Meropes, Upupae, Coraciae, Halcyones, Pici, Cuculi, Striges. Neu beschrieben werden: *Dryobates medius anatoliae, D. hyperythrus marshalli, Cuculus canorus bakeri.* T.

J. Gengler. Schnabelform und Heimat. — Ber. V. Intern. Ornith Kongr. Berlin, 1910, p. 943—952.

Detailstudien sind auch in der Ornithologie ein großes Bedürfnis, zumal es bei den so zahlreich in Betracht kommenden Fragen nur sehr wenige sind, die mit einem auch für kleine Unterschiede ausgestatteten scharfen Blick solchen viel Mühe und Arbeit erfordernden Fragen sich widmen. Verf. kommt nach seinem — immer noch fortgeführten — Untersuchungen zu dem Resultate, daß in vielen Fällen die aus verschiedenen Brutgebieten herrührenden Individuen derselben Art in der Form verschieden gebildete Schnäbel besitzen, so daß es bei ausreichendem Material und genauer Prüfung desselben — abgesehen von der individuellen Variation — gelingen könnte, nachzuweisen, in welcher Gegend eine Art mit bestimmter Schnabelform als Brut-, Durchzugs- und Wintervogel auftritt. Verf. bespricht hier seine diesbezüglichen Untersuchungen an den rabenartigen Vögeln und dann besonders bei dem Stieglitz und der Haubenlerche und auch am Buntspechte. Bei *Numenius arquatus* ergaben sich selbst unter den Individuen eines Fluges solche Verschiedenheiten der Schnabelform, daß ein Schluß auf ihre Brutheimat sich nicht ziehen ließ. Verf. hält es für möglich, daß durch derartige Schnabeluntersuchungen mit der Zeit der Winteraufenthalt der Strichvögel festgestellt werden könnte und möchte daher andere zu gleichen Versuchen anregen, T.

L. Greppin. Naturwissenschaftliche Betrachtungen über die geistigen Fähigkeiten des Menschen und der Tiere. — Biolog. Zentralbl., XXXI. 1911, Nr. 11 p. 331—345, Nr. 12, p. 365—384.

Diese hochinteressante, geistreiche Arbeit beschäftigt sich mit den bei den Wirbeltieren sich geltend machenden, individuell erworbenen Funktionen und berücksichtigt besonders das individuell erworbene Aufmerksamkeits- und Unterscheidungsvermögen oder das auf sinnlicher Wahrnehmung beruhende Assoziationsvermögen, dann das individuell erworbene Selbstbeobachtungs- oder Introspektionsvermögen oder die Fähigkeit, Begriffe zu bilden und nach deren Ursachen zu forschen und das eigentliche individuell erworbene Nachahmungsvermögen. Für alle aufgestellten Behauptungen gibt Verfasser aus dem Menschen- und Tierleben ganz vorzüg-

liche Beispiele, die in kurzer und klarer Weise die einzelnen Aufstellungen beweisen. Besonders interessant sind die angeführten Vergleiche zwischen Kind und Tier, oder besser gesagt, deren Verhalten. Da eine große Anzahl der Beispiele und Beweise aus dem Vogelleben genommen sind, ist die Arbeit ganz besonders interessant für den Ornithologen. Keiner, der sich jetzt und in Zukunft mit Tierpsychologie beschäftigt, wird diese Arbeit übersehen können und dürfen.

Zum Schluß stellt Verfasser noch eine Reihe Fragen, die er zu weiterem Ausbau der Tierpsyche für sehr wichtig hält. Denn er glaubt, und vollkommen mit Recht, daß durch genauere anatomische, physikalische, chemische etc. Untersuchungen des Gehirnes und der Nerven der Tiere uns wohl noch einmal ein richtiger Einblick in die Entstehungsweise der Psyche der Tiere gewährt werden kann.

Nicht unerwähnt lassen möchte ich auch das äußerst vollständige Literaturverzeichnis, das der Arbeit beigegeben ist. Dr. J. Gengler.

Seb. Killermann. Der Waldrapp Gesners. (*Geronticus eremita* L.). Neue Zeugnisse für sein ehemaliges Vorkommen in Mitteleuropa. — Zool. Annalen, IV. 1909, p. 268—279.

Nach einer kurzen Charakterisierung des Vogels faßt Verfasser alles zusammen, was über das einstige Vorkommen dieses interessanten Vogels bisher veröffentlicht wurde. Ob die auf p. 270 gemachten Angaben über das Vorkommen derselben in Graz und in Salzburg sich wirklich auf den Kahlibis beziehen, scheint uns sehr fraglich. Wir denken darauf später zurückzukommen. Von besonderem Interesse ist es, daß es Verf. gelang, in der k. k. Hofbibliothek in Wien in einem aus der Zeit von 1580—90 stammenden, mit prächtigen Miniaturen geschmückten Meßbuche eine von J. G. Hoefnagel herrührende Darstellung zu entdecken, deren linksseitige Figur ganz unzweifelhaft unseren Vogel darstellt. Leider fehlt es an einem Anhaltspunkte, welches Land dem Künstler das Original geliefert. Am Schluß faßt Verf. die Ergebnisse seiner Studie zusammen. T.

O. Kleinschmidt. Über die europäischen Blaukehlchen. — Ber. V Internat. Orn.-Kongr. 1910, p. 283—287 m. 2 Taf.

In der ihm eigenen geistreichen Weise verbreitet sich Verf. über die europäischen Blaukehlchen, speziell über die beiden skandinavischen Formen *gaetkei* (Kl.) und *suecicus* (L.), deren erste dem Westen, letztere dem Osten angehört und gibt an der Hand zweier Karten eine paläographische Erklärung ihrer heutigen Verbreitung. Ein treffliches Bild des Gätke'schen Blaukehlchens ist beigefügt. T.

O. Reiser. Über die schwarz-weißen Steinschmätzer der Balkanhalbinsel. — Ber. V. Orn. Kongr. 1910, p. 546—548.

Gibt einen historischen Überblick über die Anschauungen jener Autoren, welche die früher artlich als *Saxicola aurita* und *stapazina* unterschiedenen Schmätzer als alternative Kleider derselben Art betrachteten, welche Annahme durch außerordentlich genaue Beobachtnngen Hauptmann

Großmann's (Cfr. Orn. Jahrb. 1908, p. 229—232), sowie Verf. kräftige Stützen fand. T.

O. Reiser. Wie finden die Geier das Aas? — Ber. V. Intern. Orn. Kongr. Berlin 1910, p. 561—562.

Nur das Auge ist es in Verbindung mit genauer Beachtung aller auf das Vorhandensein eines Aases hindeutenden Umstände, die dem Geier auch selbes, wenn es verdeckt ist, verraten. T.

O. Reiser. Die Endergebnisse meiner Balkanforschungen. — Ber. V Intern. Orn. Kongr. Berlin 1910, p. 765—767.

Verf. erörtert die Gründe, welche für die Einhaltung der politischen Grenzen bei Herausgabe seiner bekannten „Ornis balcanica“ maßgebend waren, statt selbe naturgemäßer nach Faunengebieten (mitteleuropäisches, mediterranes und pontisches) zu behandeln, was in Folge der politischen Verhältnisse der dortigen Staaten nicht durchführbar war. Verf. betont speziell die von ihm konstatierte scharfe Sonderung der drei Regionen und das Ineinandergreifen von Tier- und Pflanzenwelt, so daß streng begrenzte Oasen einer fremden Flora stets auch Vertreter der Vogelwelt der gleichen Region aufweisen. Auch über die eigentümlichen Zugverhältnisse und Erscheinung, die noch vielfach der Erforschung bedürfen, werden interessante Beispiele vorgeführt und hoffen wir, daß der Schlußband der Lebensarbeit unseres hochverdienten Forschers uns bald erfreuen werde. T.

Ant. Reichenow. Über die Fortschritte und den gegenwärtigen Stand der Ornithologie. Eröffnungsrede zum V. Internationalen Ornithologen-Kongreß, Berlin, 1910. — Ber. V. Intern. Orn.-Kongr. Berlin 1910, p. 118—132.

Vor uns liegt die Eröffnungsrdde, die Prof. Dr. A. Reichenow auf oben genanntem Kongresse gehalten hat. Von Linné beginnend, bis auf unsere Tage, also einen Zeitraum von 150 Jahren umfassend, werden uns in äußerst übersichtlicher Weise die wichtigsten Errungenschaften vor Augen führt, welche alle Zweige unserer Lieblingswissenschaft in diesem langen Zeitabschnitte zu verzeichnen hatten, wobei auch auf die Lücken hingedeutet wird, die noch der Ausfüllung harren. Wohl selten wurde ein so riesiges Material auf so beschränktem Raume so klar und übersichtlich geschildert, wie es hier der Fall ist, und wir müssen des Verf. Leistung als eine musterhafte bezeichnen. Jedem sich mit Ornithologie Beschäftigenden sei diese Studie dringendst empfohlen. T.

J. Thienemann. Die Ringversuche der Vogelwarte Rossitten. — Ber. V. Intern. Orn.-Kongr. Berlin 1910, p. 205—209 m. 5 Kartenskizzen.

Einleitend gibt Verf. einen kurzen geschichtlichen Überblick über die Beringung. Der nun folgende Text stellt die Erläuterung zu den 5 Karten dar, welche Aufschluß über den jetzigen Stand des Experimentes geben. Karte 1—3 behandelt den Storch und zwar 1. Die von den norddeutschen Störchen im Herbst eingeschlagene Zugrichtung, 2. den Zug nach und in

Afrika, 3. die Rückkehr in das Heimatsgebiet. Karte 4 zeigt uns das Zuggebiet der über die kurische Nehrung wandernden Krähen und die Fundstellen beringter und Karte 5 gibt Aufschluß über die Zugwege der großenteils auch in Rossitten markierten Lachmöven, Strandvögel und Rauhfußbussarde.

Die Vogel-Beringung, die nun schon längst über das Versuchsstadium hinaus ist, und uns exakte Antworten, die sich auf andere Art nicht erlangen lassen, auf die Frage nach dem woher, wohin, auf welchem Wege das Ziel erreicht wird, wie über Rückkehr zum alten Nest, Dauerehe, Alter und vieles Andere gibt, weil der Vogel sie selbst registriert, hat rasch an Boden gewonnen. Im östlichen Teil der Ostsee bestehen jetzt zwei Vogelwarten: Die deutsche Rossitten und die russische auf der Insel Ösel und in der Nordsee wurde die überaus wichtige auf Helgoland ins Leben gerufen. Zwischen beiden Stationen liegt aber ein großes Gebiet — eine geradezu klaffende Lücke —, das dringend in das Bereich der Zugforschung einbezogen werden sollte. In Frage für eine weitere Station könnte unserer Ansicht nach hier nur Lübeck kommen, wo sich alle für eine Vogelwarte günstigen und nötigen Bedingungen vereinigt finden und wir können daher der zu diesem Zwecke gegebenen Anregung W. Hagens, (cfr. Ornith. Jahrb. 1912, p. 77) nur voll beistimmen. Sollte es dann noch gelingen, in Holland (Insel Texel?), wozu hier die Anregung gegeben sei, eine Vogelwarte ins Leben zu rufen, so wäre ein Beobachtungsgürtel geschaffen, der geradezu als idealer bezeichnet werden könnte. Hoffen wir, daß sich dies verwirklicht! T.

A. Koenig. Die Ergebnisse meiner Reise nach dem Sudan im Frühahr 1910. — Ber. V. Internat. Orn.-Kongr. Berlin, 1910, p. 469—545 m. T. 1—6.

Erst kürzlich hatten wir Gelegenheit (cfr. Orn. Jahrb. 1911, p. 228/29) über Prof. Koenig's Prachtwerk, „Ornis Spitzbergiensis" zu berichten und nun ist es wieder der von ihm schon einmal betretene Sudan, welchen er 1910 sammelnd und forschend von Chartum bis Redjaf bereiste und über welche Forschungs-Tour hier berichtet wird. Dem so anziehend geschriebenen schildernden Teil des Reiseverlaufes folgt der spezielle, welcher sich mit den gesammelten und beobachteten 250 Arten beschäftigt und mit Bemerkungen über deren Vorkommen, geogr. Verbreitung, systematische Stellung etc. versehen. In einem speziellen Anhange sind in gleicher Weise jene Vogelarten behandelt, welche auf der 1903 nach dem egyptischen Sudan von Wadi-Halfa bis Chartum unternommenen Reise gesammelt und gesichtet wurden. 6 prächtige Tafeln von Keuleman's zieren die Arbeit. T.

H. Baron Loudon. Meine vierte Reise nach Zentral-Asien und Talysch, Jänner-März 1908. — Ber. V. Intern. Ornith. Kongr. Berlin 1910, p. 335—369 m. 1 Taf.

Verf. ist kein Fremdling in dem Gebiete, über dessen Vogelwelt er hier berichtet, denn zum viertenmale bereits hat er dahin erfolgreiche Sam-

meltouren unternommen und nicht allein seine Sammlung, sondern auch die Wissenschaft durch eine ganze Reihe neuer Formen bereichert. In vorliegendem Bericht schildert Verf. tagebuchartig den Verlauf seiner Reise und die täglichen interessanteren ornithologischen Vorkommnisse und behandelt speziell die bemerkenswerteren Erscheinungen. So hatte er das Glück, am 14./27. I. 1908 bei Lenkoran den bisher nur in einem jungen Exemplar dort konstatierten *Halcyon smyrnensis* zu erlegen und ein von seinem Begleiter bei Kumbaschinsk geschossener Adlerbussard erwies sich nach Vergleich der im Tifliser Museum befindlichen Stücke als neue Form, die *Buteo ferrox raddei* benannt wird und abgebildet ist. T.

H. Meerwarth & K. Soffel. Lebensbilder aus der Tierwelt. Vögel III. Bd. — Leipzig (1911). (Verl. R. Voigtländer) gr. 8, IX. u. 723 pp. m. 712 photogr. Aufnahmen. **Preis geh. 12, geb. 14 Mk.**

Vor uns liegt der letzte Band der die Vogelwelt behandelnden „Lebensbilder aus der Tierwelt", welcher nicht weniger als 712 Naturaufnahmen bringt, also um 159 mehr als der 2. Band. Besonders sei hervorgehoben, daß diesmal fast ausschließlich europäische Arten und darunter vorwiegend wieder jene, die allgemeines Interesse beanspruchen, Aufnahme fanden; dadurch hat das Werk als deutliches Unternehmen nur gewonnen und ist seinem Zwecke voll gerecht geworden. Über Bilder und Text nach dem bereits Gesagten (cfr. Orn. Jahrb. 1909, p. 78; 1910, p. 239) noch etwas zu sagen, scheint beinahe überflüssig zu sein; eines ergänzt das Andere in der glücklichsten Weise. Das ganze dreibändige Werk stellt nach jeder Richtung hin eine Musterleistung dar, zu der wir die Mitarbeiter, Herausgeber und den Verleger beglückwünschen. Das Interesse für die Tierwelt zu wecken, es zu fördern und zu erhalten, ist ihr bester Schutz und in diesem Sinne werden auch die „Lebensbilder" dafür wirken. Durch das am Schlusse gegebene, systematische Verzeichnis der in den drei Bänden behandelten europäischen Vögel, dem bei jeder Art außer dem lateinischen Namen (nach Reichenow) eine kurze Kennzeichnung der ♂, Verbreitungs- und biologische Daten beigefügt sind, hat das Werk für den praktischen Gebrauch sehr gewonnen.

W. Hagen. Plan einer Vogelwarte in Lübeck. (Vortrag.) — Lübecksche Blätter, 53, 1911, p, 786—88; 54, 1912, p. 11—12. — Lübeck 1912, kl. 8, 12 pp.

Das Streben nach Errichtung neuer Vogelwarten ist die beste Anerkennung für die Mutterstätte Rossitten und damit für das Institut der „Vogelwarten" überhaupt. Verf. plädiert für die Errichtung einer solchen in bez. bei Lübeck und macht bez. derselben, welche an das Museum angegliedert und staatliche Subvention genießen sollte, nähere Vorschläge. Die überaus günstigen Zugverhältnisse, das Vorhandensein einer meteorologischen Station würden die Schaffung einer Vogelwarte Lübeck umso wünschenswerter erscheinen lassen, als dadurch auch die Westecke der

Ostsee zur Erforschung des Vogelzuges herangezogen würde. Hoffentlich findet der Vorschlag Förderung und Unterstützung der dazu berufenen Kreise. T.

Rivista italiana di Ornitologia. Edita da: Ettore Arrigoni degli Oddi, Filippo Cavazza, Francesco e Alessandro Chigi, Giacinto Martorelli, Tomaso Salvadori. Si publica ogni trimestre. — Bologna, Stabilimento Poligrafico Emiliano, Piazza Calderini 6, Palazzo Loup. Preis **10 Lire** p. Jahr.

An Stelle der eingegangenen „Avicula" ist ein neues Journal getreten und wie wir gerne anerkennen, eines, das sich gleich bei seinem ersten Erscheinen würdig der Reihe der älteren deutschen und englischen Fachschriften anschließt. Die Namen der Herausgeber bürgen für die Gediegenheit des Gebotenen. Wir freuen uns aufrichtig, daß die zahlreichen Ornithologen Italiens wieder einen Sammelpunkt gefunden, während sie jetzt genötigt waren, ihre Arbeiten in den zahlreichen natuiwissenschaftlichen Vereinsschriften zu publizieren, wo sie dem Ausländer zumeist schwer zugänglich waren.

Die „Ornithologische Rundschau" erscheint viermal jährlich in der Stärke von je 64 Seiten und 1 kolor. oder schwarzen Tafel. Manuskripte sind an Conte dott. Ettore Arrigoni degli Oddi, Ca' Oddo, Monselice, zu richten. Jeder Autor erhält 50 Separata seiner Arbeit.

Das uns vorliegende erste Doppelheft 1, 2 enthält Arbeiten von F. Salvadori, Arrigoni & Damiani, F. Chigi, Balducci, A. Ghigi & G. Martorelli, dann zahlreiche kleine Notizen, Literaturbesprechungen und Nekrologe. Eine prächtige Tafel von der Meisterhand G. Martorelli's ist beigefügt. T.

Brehm's Tierleben. IV. Aufl. VIII. Bd., Vögel III. Bd. — Leipzig u. Wien 1911. Preis i. Halbleder geb. **12 Mk.**

In vorliegendem 3 Bde. werden die Kuckucksvögel (Papageien) — Rackenvögel (Racken, Eulen, Nachtschwalben, Segler- und Mäusevögel, Nagelschnäbler und Spechtvögel) behandelt. Er enthält 472 pp. Text, 32 Taf., 85 Text-Abbildungen u. 8 Tafeln nach Photographien. Das bei den beiden vorhergehenden Bänden gesagte Günstige gilt auch für diesen. T.

Club van Nederlandsche Vogelkundigen. Jaarbericht Nr. 1. — Deventer 1911, Lex. 8, 46 pp. m. 1 Portr.

Vor uns liegt der erste Bericht vorgenannten Clubs, dessen Gründung wir unter den „Nachrichten" angezeigt haben. Wenn auch räumlich nicht umfangreich, so läßt der erste Anfang erwarten, daß bei zu erhoffender lebhafterer Beteiligung auch die Berichte sich vergrößern und ausführlicher gestalten werden, zumal die Klubleitung in den bewährten Händen Baron Snouckaert's ruht. Der vorliegende Bericht bringt die Statuten, Waarnemingen van 1. V. 1910 — 30. IV. 1911 von Baron Snouckaert, Avifauna der omgeving van Roermond von P. A. Hens, Belangrijke Waarnemingen

in het Buitenland, *Garrulus lidthi* Bp., Necrologie (H. W. de Graaf m. Portrait), Literatur & Varia v. Baron Snouckaert. T.

Verhandlungen der Ornithologischen Gesellschaft in Bayern. — München 1912, 1. H. 166 pp.

Enthält: L. v. Beßerer: Nachruf an Dr. K. Parrot; Gelegenheitsbeobachtungen aus Bad Kissingen und Umgebung; H. Stadler: Vogelbeobachtungen aus Unterfranken; J. Gengler & W. Gallenkamp: Materialien d. Bayerischen Ornithologie; A. Ries: Die Züge des Staren in der Bamberger Landschaft 1911; C. E. Hellmayr u. J. Gf. Seilern: Beschreibung eines neuen *Dendrocolaptiden* aus Venezuela; C. E. Hellmayr: Über neue und seltene Vögel aus Südperu; A. Laubmann: Zwei neue palaearktische Formen. Kleine Mitteilungen. T.

B. Plačzek. Toilettevögel und Vogeltoiletten. — Österr. Forst- und Jagdz. 1911. Nr. 40 und 42.

Verfasser beschäftigt sich in der sehr amüsant geschriebenen Arbeit hauptsächlich im ersten Teil über Modetorheiten der Menschen, unter denen die Vogelwelt, insbesondere die Kolibris schwer zu leiden haben. Er greift dabei zurück auf die Sitten der Ureinwohner Mexikos und gibt die Erklärungen für das Federntragen der alten Azteken ab. Von den Toilettevögeln springt er dann zu den Vogeltoiletten über. Es wird die Zeichnung der Vogelfeder besprochen und hiebei eine längere Ausführung über den phylogenetischen Entwicklungsgang der Färbung des Gefieders eingeschoben. Nach dieser Besprechung schließt die Arbeit mit einigen Aphorismen über Zusammenhänge von Tier- und Menschenleben, so daß man ruhig sagen kann, die Arbeit ist amüsant zu lesen und streift hochwissenschaftliche Fragen, die man nach dem Titel nicht darin zu finden erwartet.

Dr. J. Gengler.

H. Weigold. Wie können wir das biologische Problem des Vogelzuges exakt erforschen? Ein Beitrag zur Methodik biologischer Forschung. — Ornith. Monatsschr. XXXVII., Nr. 1., p. 112—123.

Verfasser zeigt in kurzer, klarer Weise, wie der Forscher am leichtesten das Problem des Vogelzuges, das er für lösbar hält, zu lösen hat. Er führt als Beispiel ein Blatt des zur Zugzeit zu führenden Tagebuches, dann ein Beispiel zur Führung der Artenlisten auf und betont als einen sehr wichtigen Teil der Arbeit die meteorologischen Aufzeichnungen. Nur durch sorgsamst geführte Listen der verschiedenen Beobachtungsstationen, der Vogelwarten, und dem Vergleiche dieser unter einander ist es möglich, mit der Zeit eine Lösung des Problems herbeizuführen. Sehr lehrreich sind besonders die Muster der Diagramme, um zu zeigen den Zusammenhang von Vogelzug und Witterung und die Verschiedenheit des Zuges in den verschiedenen Jahren, bedingt durch den Einfluß äußerer Faktoren. Die in-

teressante Arbeit gibt einen Einblick, wie unsere — leider nur — zwei deutschen Vogelwarten arbeiten. Dr. J. Gengler.

Nachrichten.



Dr. F. Helm,

Oberlehrer a. d. landwirtsch. Schule in Chemnitz, am 11. XII. 1911.

Heinrich Schacht,

Lehrer in Detmold, am 8. II. 1912, im 72. Lebensjahre.

Am 22. Mai 1911 wurde zu Neerlangbroek (Prov. Utrecht) die Gründung eines „Club van Nederlandsche Vogelkundigen" beschlossen. Die Wahl zum Präsidenten fiel auf den bekannten Ornithologen Baron René Snouckaert van Schauburg, die zum Sekretär auf P. A. Hens in Roermond (vgl. Literatur).

In Italien erscheint jetzt an Stelle der eingegangenen „Avicula" eine viermal im Jahre zur Ausgabe gelangende „Rivista italiana di Ornitologia", die vom Stabilimento Poligrafico Emiliano in Bologna, Palazzo Loup, Piazza Calderini, herausgegeben wird (vgl. Literatur.)

Die Herausgabe der von H. Hocke begründeten, von G. A. Grote nur kurze Zeit fortgeführten Zeitschrift für Oologie und Ornithologie hat seit Januar 1912 Wilh. Rüdiger in Hochzeit i. d. Neumark übernommen.

An den Herausgeber eingegangene Journale und Schriften.

C. E. Hellmayr. A Contribution to the Ornithology of Western Colombia. (Proceed. Zool. Soc. London 1911, p. 1084—1213.)

J. Gengler. Wie man in Erlangen spricht. (Zeitschr. Ver. Volksk. Berlin, 1911, H, 4, p. 392—399.)

H. C. Bryant. The Relation of Birds to an Insect outbreak in northern California during the Spring and Summer of 1911. (The Condor. XIII. p. 195—208 u. 4 Photos.)

G. Martorelli. Nota sopra alcuni ibridi fra il *Diardigallus diardi* Bp. ed il „*Gennaeus melanotus*" (Blyth). [Rev. ital. Ornit. 1911.)

Verantw. Redakteur, Herausgeb. u. Verleger: Viktor Ritter v. Tschusi zu Schmidhoffen, Hallein.
Druck von Ignaz Hartwig in Freudenthal, (österr. Schlesien), Kirchenplatz 13.

(Fortsetzung von Seite 4.)

Club van Nederland'sche Vogelkundigen. Jahresbericht Nr. 1. — Deventer 1911.
R. Heyder. Ornithologische Notizen aus dem Wermsdorfer Teichgebiete während des Jahres 1910. (Orn. Monatsschr. 1911.)
K. Bretscher. Geschichtliches über die Vogelwelt des Zürichseegebietes. (Viertelj. Naturf. Ges. Zürich 1911.)
E. Hartert. Die Vögel der palaearktischen Fauna. Heft VII. — Berlin, Februar 1912.
R. Lauterborn. Über das frühere Vorkommen des Schopfibis in Mittel-Europa (Zool. Jahrb. Suppl. XV. 1. Bd.)
P. Gottschalk. Die Vogelfreistätte auf den Werder-Inseln. (Orn. Monatsber. 1912.)
A. Heß. Die Mähmaschine und die Tierwelt (Orn. Beob. 1911.)
J. Gengler. Bilder aus dem Vogelleben. -- Leipzig, Nr. 7—5.
F. C. R. Jourdain. Zoological Record for Derbyshire 1911 (Derbyshire Arch. u. Nat. Hist. Soc. Journ. 1912.)
† F. Helm. Beobachtungen über den Zug der Vögel. (XVIII. Ber. Naturw. Ges. Chemnitz.)
— — Ornithologische Beobachtungen an der Nord- u. Ostsee. (Ibid. XVIII. Ber.)
Le Roi & Frhr. Geyr. Beiträge zur Ornis der Rheinprovinz. 1. Nachtr. (Naturh. Ver. preuß. Rheinl. 1912)
G. v. Burg. Katalog schweizerischer Vögel. IX. Lief., Basel 1912.
Rob. Ritter v. Dombrowski. Ornis Romaniae. — Bukarest 1912.
Verhandlungen des V. Internationalen Ornithologen-Kongresses Berlin 1910

Inhalt des I. u. II. Heftes.

Zur Besprechung eingelangte Druckschriften.

H. Fischer-Sigwart. Sempach als Station des grünfüßigen Wasserhuhnes. (? Kl. 8, 7 pp.)

O. Koch. Übersicht über die Vögel Estlands. — Reval u. Leipzig, 1911.

J. Gengler. Schnabelform u. Heimat. (Ber. V. int. Orn.-Kongr. Berlin, 1900.)

H. Weigold. Wie können wir das biologische Problem des Vogelzuges exakt erforschen? (Orn. Monatsschr. XXXVII.)

F. Chigi. Riapparzione di Caràtteri atavici nel (*Falco vespertinus* (Riv. ital. Orn. 1911.)

H. Bar. Loudon. Zwei neue Drosselformen. (Orn. Monatsber. 1912.)

— — *Corvus corax laurencii* Hume im Transkaspischen Gebiet. (Orn. Mitteil. 1911.)

St. Chernel v. Chernelháza. Die gesellschaftliche Tätigkeit für prakt. Vogelschutz in Ungarn. (Ber. V. internat. Orn.-Kongr., Berlin 1910.)

W. Hagen. Plan einer Vogelwarte in Lübeck. (Vortrag.) — Lübeck, 1912.

— Lübeck'sche Vogelschutzordnungen. — ?

W. Rüdiger. Tannenheher im März. — Falco, 1911.

G. Martorelli. H. Lanius Homeyeri, Cab, in Italia (Atti Soc. Ital. Sc. Natur. 1908.)

— — Le variazioni della Merula torquata (Naum.) — Ibid. 1910.)

— — Esposizione critica di alcuni recenti studi sulle migrazioni degli uccelli (Rev. mens. Sc. Nat. „Natura", 1910).

— — Il *Falco feldeggi*, Schl. e i suvi affini. (Atti. Soc. Ital. Sc. Nat. 1911.)

B. Schweder. Jagdwesen und Naturschutz. (Ber. V. intern. Orn. Kongr. Berlin 1910.)

H. Bar. Loudon. Meine vierte Reise nach Zentral-Asien und Talysch Jänner-März 1908. (Ber. V. Intern. Orn.-Kongr., Berlin 1910.)

O. le Roi. Die zoologische Literatur des Rheinischen Schiefergebirges 1910. (Naturh. Ver. preuß. Rheinl. u. Westf. 1911.)

— Zur Fauna d. Vereinsgebietes. (Ber. bot. u. zool. Ver. Bonn, 1910.)

— *Ammomanes phoenicurus pallens* subsp. nov. (Orn. Monatsber. 1912.)

— Ornithologische Miscellen (Ibid. 1912).

— Zum Brüten der Lachmöve im Rheinland. Erwiderung. (Zool. Beob. LII. 1911.)

— u. W. Voigt. Bericht über die Versammlung in Burgbrohl. (Ber. bot. u. zool. Ver. Rheinl.-Westf. 1910.)

A. Reis. Die Züge der Stare in der Bamberger Landschaft 1911. (Verh. Orn. Ges. Bayern, XI.)

E. Fischer-Siegwart. Pfarrer F. Schmidlin's Ornithologische Beobachtungen a. d. Birseck. (Tätigkeitsber. Naturf. Ges. Baselland 1904/06).

C. Hennicke. Das neue preußische Fischereigesetz und der Heimatschutz. (Heimatschutz, VII. Nr. 8.)

S. Killermann. Der Waldrapp Gesners (*Geronticus eremita* L.) (Zool. Annal. 1909.)

C. E. Hellmayr. Aves für 1909. (Arh. Naturg. 1910, I. 1.)

E. D. van Oort. Het ringen vat in het wild levende Vogels in Nederland (Jaarb. Nederland. Ornith. Vereenig. 1911.)

— — Ornithologisch waarnemingen, gedaan in Nederland. I. IX. 10 — 31. VIII. II. (Ibid. 1911.)

Verantw. Redakteur, Herausgeb. u. Verleger: Viktor Ritter v. Tschusi zu Schmidhoffen, Hallein.
Druck von Ignaz Hartwig in Freudenthal, (österr. Schlesien), Kirchenplatz 13.

Ausgegeben am 9. August 1912.

Ornithologisches Jahrbuch.

ORGAN

für das

palaearktische Faunengebiet.

Herausgegeben

von

Victor Ritter von Tschusi zu Schmidhoffen.

XXIII. Jahrgang.

Heft 3, 4. — Mai—August 1912.

Das „**Ornithologische Jahrbuch**" bezweckt ausschliesslich die Pflege der palaearktischen Ornithologie und erscheint in 6 Heften in der Stärke von $2^1/_2$ Druckbogen, Lex. 8. Eine Vermehrung der Bogenzahl und Beigabe von Tafeln erfolgt nach Bedarf. — Der Preis des Jahrganges (6 Hefte) beträgt bei direktem Bezuge für das Inland **10 Kronen,** für das **Ausland 10 Mk.** (= **11.75 K) = 12.50 Frks. = 10 sh. = 4.50 Rbl. pränumerando,** im Buchhandel **12 Kronen = 12 Mark.** Volks- u. Mittelschulen erhalten den Jahrgang zu dem ermässigten Preise von **6 Kronen** bez. **6 Mk.** (nur direkt). Kauf- und Tauschanzeigen finden nach vorhandenem Raume auf dem Umschlage Aufnahme. Beilagen- und Inseraten-Berechnung nach Vereinbarung. **Probehefte** nur gegen **Rücksendung.**

Alle Zusendungen, als Manuskripte, Druckschriften zur Besprechung Abonnements, Annonzen und Beilagen bitten wir **an den Herausgeber,** Villa Tännenhof bei Hallein, Salzburg, zu adressieren.

Hallein, 1912.

Druck von Ignaz Hartwig in Freudenthal (Schles.), Kirchenplatz 13.

Verlag des Herausgebers.

Die noch vielfach ausständigen Abonnements bitten wir **ehestens** zu begleichen und die für den Jahrgang 1912 nach Einlauf dieses Heftes zu erneuern.

Preise des „Ornithologischen Jahrbuches"

Jahrg. I (1890), XIX (1908)—XXII (1911) à **10 Mk.** Der erste Jahrg. kann nur bei Abnahme der ganzen Reihe abgegeben werden.
„ III (1892), XI (1900)—XIII (1902), XV (1904), XVII (1906) à **8 Mk.**
„ II (1891), IV (1893)—X (1899), XIV (1903), XVI (1905), XVIII (1907) à **6 Mk.**

Einzelne Hefte, soweit sie vorhanden, werden das einfache zu **Mk. —.80,** das doppelte zu **Mk. 1.60** abgegeben.

Der Herausgeber.

Ornithologisches Jahrbuch.

ORGAN

für das

palaearktische Faunengebiet.

Jahrg. XXIII.	Mai—August 1912.	Heft 3, 4.

Die geographische Verbreitung von *Chloris chloris*.

Von **A. Laubmann**, München.

Bevor man an die Bearbeitung der geographischen Verbreitung einer Art herantritt, ist es eine unerläßliche Forderung, daß man sich über die Variationsmöglichkeit des einzelnen Individuums völlige Klarheit verschafft hat. Denn abgesehen von dem Unterschiede zwischen Männchen und Weibchen, sind meistens auch Verschiedenheiten im Jugend- und Alterskleid vorhanden, die uns hier allerdings weniger interessieren, als zur Beantwortung geographischer Fragen doch nur alte ausgefärbte Individuen herangezogen werden dürfen. Es besteht aber auch in den meisten Fällen ein großer Unterschied zwischen dem Sommer- und Winterkleid, also zwischen dem Gefieder, das der Vogel durch die Mauserung erhält und dem Kleid, das der Vogel in abgeriebenem, derangierten Zustand zeigt, bevor er in die Mauserperiode eintritt.

Dieser Umstand, die große individuelle Variationsmöglichkeit, ist es auch, die uns bei der Beurteilung der geographischen Verbreitung der Art *Chloris chloris* hemmend in den Weg tritt. Denn einerseits ist es schwer, aus dem großen Verbreitungsgebiet alte ausgefärbte Exemplare aus den gleichen Monaten zu bekommen und andererseits ist die individuelle Variation von manchem Forscher bei Abtrennung unserer Subspezies viel zu wenig berücksichtigt worden. Ich möchte gleich hier den Satz aufstellen: Je größer die Variationsmöglichkeit des einzelnen Individuums, desto größer muß auch das Vergleichsmaterial sein, auf Grund dessen wir uns zur Abtrennung einer geographischen Form berechtigt glauben. Nun ist aber gerade bei den Grünfinken dieser Satz recht wenig beherzigt worden. Wie verschieden die Ansichten über konstante Verschiedenheiten sind, mag daraus ersehen werden, daß H a r t e r t in seinem

großen Werk über die Vögel der palaearktischen Fauna nur drei geographische Formen von *Chloris chloris* anführt — es sind dies allerdings die deutlichst gekennzeichneten —, während mir heute nicht weniger als acht Formen vorliegen. Zweck der vorliegenden Arbeit ist es nun, nicht durch Aufstellung neuer Formen noch mehr zu verwirren, sondern zu sichten und zu vereinen. Ich stütze mich bei meiner Arbeit auf ein großes Material von ca. 180 Exemplaren aus dem ganzen Verbreitungsgebiet.

Über dem frischvermauserten Herbstgefieder des Vogels liegt ein allen Formen deutlicher brauner Schimmer, der durch die bräunliche Einsäumung der einzelnen Federn hergerufen wird und der im abgetragenen Kleid mehr oder weniger verschwindet. Es läßt sich aber mit dem Vordringen der Art nach dem Süden eine Intensitätszunahme aller Farbtöne, namentlich aber der braunen und gelben, konstatieren, und zwar derart, daß die braunen Töne entweder dunkler werden oder daß die gelben Farben bis in Orange umändern. Auf Grund dieser Farbenumwandlung einerseits, andererseits auf Unterschiede in Flügel- und Schnabelgröße, lassen sich einzelne geographisch mehr oder weniger eng begrenzte Formen aufstellen.

Zu der typischen Form gehören die Vögel aus Nord-Europa, also aus Nord-Rußland, Schweden, Norwegen, Livland, Rügen, dann die Grünfinken von Deutschland, Tirol, der Schweiz und Nord-Frankreich. Exemplare aus England lassen sich von typischen durch keinerlei Unterschiede abtrennen, gehören also ebenfalls zu *Chloris chloris chloris.* In diese Form stelle ich auch die unter dem Namen *Chloris chloris rossica* von Sarudny[1]) aus dem zentralen europäischen Rußland beschriebenen Stücke. Auch Hartert ist dieser Ansicht und überdies zieht Sarudny diese Form selbst wieder ein.[2]) Ich konnte einige Exemplare aus dem Gouvernement Pskow untersuchen, die mit unserem einheimischen Grünling vollkommen übereinstimmten.

Gehören Exemplare aus Nord-Frankreich noch zur typischen Form, so muß man Stücke aus Süd-Frankreich unbedingt mit solchen aus Spanien, Marokko, Algier und Tunis unter dem Namen *Chloris chloris aurantiiventris* (Cab.) vereinigen. Dieser Name basiert auf einem Exemplar auf Süd-Frankreich. Diese Form ist eine der best-

---

1) Sarudny, Ornith. Monatsb. 1907, p. 63.
2) Sarudny, Messag. Ornith. 1911, Heft 3, 4, p. 306 (Russisch).

charakterisierten; sie ist etwas kleiner als die typische, hat aber einen etwas gestreckteren Schnabel. Ich fand als Durchschnitt die Flügellänge bei 13 ♂♂ aus Spanien, Marokko und Algier, sowie aus Tunis 79—85 mm. Die Färbung des Vogels ist eine durchgehends intensivere, besonders auffallend ist der stark gelbe Fleck auf der Mitte des Bauches. Die Säume der Handschwingen sind schön orangegelb gefärbt. Als Verbreitungsgrenze gegen Italien kommen die bis ans Mittelmeer reichenden Alpen in Betracht, während ich als Grenze gegen Nord-Frankreich eine Linie annehmen möchte, die etwa in der Verlängerung der Nordküste Spaniens durch Frankreich zu ziehen wäre.

v. Tschusi hat die Grünlinge von Korsika unter dem Namen *Chloris chloris madarászi*[1]) unterschieden, indem er das durchgehends tiefere, gesättigtere Kolorit mit braunen statt grauen Tönen als charakteristisch hervorhebt. Die Frage der Zugehörigkeit der sardinischen Grünlinge zu dieser Form läßt v. Tschusi noch offen, aus Mangel an Material. Ich habe eine größere Serie von dieser Insel aus den Monaten März, April und Mai untersuchen können und sehe mich veranlaßt, diese Stücke mit den korsischen zu vereinigen. In den Maßen herrscht jedenfalls völlige Übereinstimmung. Ich habe bei 8 ♂♂ aus Korsika 84—86 mm Flügellänge gemessen, bei 6 ♀♀ der gleichen Insel 75—76 mm, die Maße der ♂♂ aus Sardinien schwanken zwischen 82—87 mm. Die sardinische Form mit einem neuen Namen zu belegen, halte ich auf Grund meiner Untersuchungen nicht für berechtigt.

Material vom Festland Italien verdanke ich der Liebenswürdigkeit des Grafen Arrigoni degli Oddi, der mir aus seiner Sammlung eine größere Serie von Grünlingen aus den verschiedenen Provinzen Italien zur Verfügung stellen konnte. Nachdem die Alpen ein weiteres Vordringen der Form *Chloris chloris chloris* nach Süden verhinderten, waren für Italien drei Möglichkeiten gegeben. Einmal könnten die Vögel des Festlandes mit korsischen identisch sein; das war jedoch wenig wahrscheinlich, da die Form *madarászi* infolge ihres dunklen Kolorites eine ausgesprochene Inselform zu repräsentieren schien; zweitens könnten die italienischen Grünfinken mit denen aus Ungarn und der Balkanhalbinsel zusammenfallen. Die genaue Untersuchung des italienischen Materials ergab denn auch

[1]) v. Tschusi, Ornith. Jahrbuch 1911, p. 145.

die Richtigkeit dieser letzten Annahme. So stimmen die Italiener mit Balkanvögeln in Größe und Aussehen vollkommen überein.

Am verwickeltsten liegen die Verhältnisse der geographischen Verbreitung der Grünlinge auf der Balkanhalbinsel. Parrot[1]) hat die Grünfinken aus Griechenland unter dem Namen *Chloris chloris mühlei* zusammengefaßt. Die Vögel aus Rumänien werden von Härms[2]) unter dem Namen *Chloris chloris meridionalis* beschrieben und nach anderer Ansicht fallen die Vögel der Balkanhalbinsel mit typischen zusammen. Ich gehe zunächst auf die Härms'sche Definition etwas genauer ein. Härms vergleicht 3 ♂♂ und 2 ♀♀ aus Rumänien, im Februar und März gesammelt, mit einer gleich großen (!) Anzahl Exemplare aus Livland, die er mit solchen aus Schweden für identisch hält, und kommt dabei zu Unterschieden, die hauptsächlich in der intensiveren, dunkleren, bräunlichen Färbung der rumänischen Stücke beruhen. Einen so nahe gelegenen Vergleich seiner rumänischen Vögel mit andern aus angrenzenden Gebieten unterließ Härms, wohl aus Mangel an Material. Ich habe an der Hand eines großen Materials aus Griechenland, Rumänien, Bulgarien, Serbien und Bosnien, sowie aus Süd-Ungarn, die beiden Formen *meridionalis* und *mühlei* nachgeprüft und bin dabei zu folgendem Resultat gekommen:

Die Härms'sche Subspezies beseht zu Recht, wenn man rumänische Exemplare unter Nichtberücksichtigung anderer südbalkanischen Formen nur mit typischen Grünfinken aus Schweden vergleicht; sie muß dagegen eingezogen werden, sowie man auch griechische Vögel mit in Vergleich zieht. Denn die von Parrot allerdings unauffällig und unklar im Text wiedergegebene Definition *Chloris chloris mühlei* stimmt mit der von Härms beschriebenen Form aus Rumänien vollkommen zusammen. Das Charakteristikum für beide Formen ist in der gesteigerten Intensität der braunen und gelben Töne gegeben, ohne daß jedoch namentlich die letzteren den Höhegrad erreichen, wie er bei *aurantiiventris* oder bei *chlorotica* auftritt. Nun muß aber nach dem Prioritätsgesetz der Name Parrot's *mühlei* für diese Form angewandt werden, während *meridionalis* Härms als Synonym zu setzen ist. Auf Grund meines Materials sehe ich mich aber veranlaßt, die Form *mühlei* noch etwas weiter zu

[1]) Parrot, Journ. f. Ornith. 1905, p. 649.
[2]) Härms, Ornith. Monatsb. 1910, p. 121.

fassen. Ich rechne zu ihr alle Grünfinken aus Griechenland, Rumänien, Bulgarien, Serbien, Bosnien, die Herzegowina und auch diejenigen von Süd-Ungarn und dem Festland Italien. Auch in den Maßen herrscht vollkommen eine Übereinstimmung.

11 ♂♂	aus Griechenland	Flügel:	84—88 mm.
8 ♂♂	aus Rumänien	„	83—88 mm.
5 ♂♂	aus Süd-Ungarn	„	84—86 mm.
2 ♂♂	aus Bulgarien	„	85—88 mm.
4 ♂♂	aus Serbien	„	86—87 mm.
7 ♂♂	aus Bosnien	„	84—88 mm.
8 ♂♂	aus Italien	„	83—88 mm.

Von der Insel Elba liegt mir 1 ♀ vor, das ich ebenfalls zu *Chloris chloris mühlei* Parrot stelle, denn durch die geringe Entfernung Elbas vom Festland halte ich es für sicher, daß auf dieser Insel die Form des Festlandes auftritt.

Gehen wir noch weiter nach Osten, so finden wir als geographischen Vertreter unseres Grünfinken die Form *Chloris chloris chlorotica* Bp., die im allgemeinen *Chloris chloris aurantiiventris* sehr nahe steht, sich von ihr aber doch gut unterscheiden läßt, nämlich sowohl durch die reiche gelbe Tönung des ganzen Gefieders als hauptsächlich durch die hell schwefelgelbe Säumung der Handschwingen. Flügellänge 82—84 mm. Diese Form kommt in Syrien und Palästina vor. Vögel von der Insel Cypern stelle ich auch zu dieser Subspezies. Ich konnte leider nur 2 ♂♂ untersuchen, doch habe ich keine Unterschiede gegenüber typischen Exemplaren von *chlorotica* finden können.

Es erübrigt noch, zwei Formen zu berücksichtigen, die Sarudny aus dem zentralen Asien anführt, *Chloris chloris turkestanicus*[1]) und *Chloris chloris bilkewitchi*[2]). Die Form *turkestanicus*, die Sarudny aus dem Gebirge am Oberlauf des Tschirtschic, im nordwestlichen Turkestan, beschreibt und die im Winter in großer Anzahl in der Umgebung von Taschkent kommen soll, ist gut zu unterscheiden. Sie ist die größte Form von *Chloris*. Sarudny gibt für die ♂♂ 88—95'5 mm und für die ♀♀ 85—87 mm Flügellänge an. Ich habe ein Pärchen dieser Form vom Jänner in Taschkent erlegt, untersuchen können; ich maß beim ♂ Flügel 95 mm, beim ♀ 86 mm.

---

[1]) Sarudny, Ornith. Monatsb. 1907, p. 61.

[2]) Sarudny, Messag. Ornith. 1911, Heft 3—4, p. 298. (Russisch.)

Schwieriger zu beurteilen ist die andere Form, *Chloris chloris bilkewitchi,* die Sarudny aus der Umgegend von Aschabad beschreibt. Die Vögel — Sarudny führt sehr große Serien an — stammen aus dem Jänner und Februar. Ich konnte aus völigem Mangel an Exemplaren diese Form nicht nachprüfen. In der russischen Beschreibung sagt Sarudny: „Sie steht der *turkestanicus* nahe, unterscheidet sich aber durch geringere Größe, Flügel beim ♂♂ 85—91 mm, beim ♀♀ 82—87,8 mm; ebenso ist der Schnabel weniger massiv.

Leider geht durch die in russischer Sprache abgefaßten Abhandlungen so manche gute Arbeit der Wissenschaft verloren; denn meiner Ansicht nach ist es ein unbilliges Verlangen, von jedem Ornithologen die Kenntnis der russischen Sprache zu fordern.

Wir haben also im ganzen 7 Formen zu sondern.

1. Chloris chloris chloris (L.).

Mäßiger Intensitätsgrad der grünlichgelben und bräunlichen Töne. Goldgelbe Säume an den Außenfahnen der Handschwingen. Flügel 87—90 mm.

Nord-Europa, Schweden, Norwegen, Livland, Rügen, Rußland, England, Deutschland, Tirol, Nord-Frankreich.

[Material: 2 Stück Livland (Mus. Tring; Koll. Laubmann); 1 Stück Rügen (Koll. Laubmann); 4 Stück Schweden (Mus. Tring.); 2 Stück England (Mus. Tring); 10 Stück Hessen (Mus. München); 25 Stück Bayern (11 Mus. München; 14 Koll. Laubmann); 7 Stück Sachsen (Koll. Laubmann); 4 Stück Tirol (Koll. Laubmann)].

2. Chloris chloris aurantiiventris (Cab.).

Ähnlich wie Nr. 1, nur etwas intensiver gefärbt, der Brustfleck leuchtend gelb, Säume der Handschwingen orangegelb. Etwas kleiner. Flügel 79—85 mm.

Süd-Frankreich, Spanien, Marokko, Tunis, Algier.

[Material: 18 Stück aus Spanien, Algier, Marokko, Tunis (Mus. Tring)].

3. Chloris chloris madarászi Tschusi.

Etwas kleiner wie Nr. 1, durchgehends tieferes, gesättigteres Kolorit mit braunen, statt grauen Tönen, dunkelste Form. Flügel: 84—86 mm beim ♂♂.

Korsika und Sardinien.

[Material: 10 Stück Korsika (Mus. München); 7 Stück Sardinien (Mus. Tring, Mus. Wien, Koll. Parrot[1]) Koll. Laubmann), 13 Stück Sardinien (Koll. Arrigoni)].

4. Chloris chloris mühlei Parrot.

Form 3 sehr nahestehend, doch niemals so dunkel wie diese; steht zwischen 1 und 3, Flügel 84—87 mm.

Die ganze Balkanhalbinsel: Griechenland, Mazedonien, Rumänien, Bulgarien, Serbien, Bosnien, Herzegowina, Süd-Ungarn, Italien.

[Material: 20 Stück Griechenland (11 Stück Mus. Sarajewo, 7 Stück Koll. Parrot, je 1 Stück Mus. Tring und Koll. Laubmann), 10 Stück Rumänien (Koll. Laubmann); 12 Stück Süd-Ungarn (Mus. München); 4 Stück Bulgarien (Mus. Sarajewo); 6 Stück Serbien (Mus. Sarajewo); 7 Stück Bosnien (Mus. Sarajewo); 18 Stück Italien (Koll. Arrigoni)].

5. Chloris chloris chlorotica (Bp.)

Nr. 2 sehr nahestehend, etwas kleiner; Handschwingen mit schwefelgelben Säumen, gelbe Töne stark vorherrschend. Flügel: 82—84 mm.

Syrien, Palästina, Cypern.

[Material: 4 Stück Palästina (Mus. Tring); 2 Stück Palästina (Koll. Laubmann); 2 Stück Cypern (Mus. Tring)].

6. Chloris chloris turkestanica Sarudny.

Die größte Form; ähnlich wie Form 2. Flügel: 88—95,5 mm.

Gebirge am Oberlauf des Tschirtschick, wahrscheinlich in anderen Teilen des nordwestlichen Turkestan; im Winter in großen Scharen in der Umgebung von Taschkent.

[Material: 2 Stück Taschkent (Koll. Laubmann)].

7. Chloris chloris bilkewitchi Sar.

Ähnlich der vorigen, nur etwas kleiner. Flügel: 85—91 mm. Säume der Handschwingen hell weißlich.

Umgebung von Aschabad, Nord-Persien.

(Kein Material).

---

[1]) Die Kollektion von Dr. Carl Parrot ging nach dessen Tod in den Besitz des Senkenbergischen Museums in Frankfurt a/M. über.

Zum Schlusse ist es mir eine angenehme Pflicht, denjenigen Herren, die meine Arbeit durch Überlassung von Vergleichsmaterial gefördert haben, meinen Dank zum Ausdruck zu bringen, nämlich den Herren W. Rothschild und E. Hartert in Tring, O. Reiser in Sarajewo, M. Sassi in Wien, O. zur Straßen in Frankfurt am Main und Conte Arrigoni degli Oddi in Padua.

Der Formenkreis *Emberiza citrinella* L. 1758.

Von Dr. J. Gengler.

In seinem klassischen Werk „Die Vögel der palaearktischen Fauna" führt Dr. Ernst Hartert nur zwei Formen des Goldammers ursprünglich auf, nämlich *Emberiza citrinella citrinella* L. und *Emberiza citrinella erythrogenys* Brehm. Bei der erstgenannten Form macht er den Zusatz, daß das Gefieder usw. sehr abändere, bei der zweiten schreibt er „ungenügend bekannte Form". Dr. Parrot schlägt außerdem in seiner vorzüglichen Arbeit „Kritische Übersicht der palaearktischen Emberiziden" für den um Konstantinopel beheimateten Goldammer, sofern sich die von ihm gefundenen Differenzen als regelmäßig bestehend erweisen sollten, den Namen *Emberiza citrinella palukae* vor. Als eine weitere Form dieses Ammers haben dann auch ich noch den Goldammer Rumäniens als *Emberiza citrinella romaniensis* abgetrennt.*) Auf die von Chr. L. Brehm seinerzeit aufgestellten Formen kann ich hier vorläufig nicht weiter eingehen.

Nach Durchsicht sehr großer Serien dieses Ammers im Fleisch wie als Balg konnte ich verschiedene Färbungscharaktere je nach der Brutheimat der betreffenden Exemplare feststellen und so fest umschriebene Formen unterscheiden. Um aber keine verfrühten Schlüsse aus diesen Beobachtungen zu ziehen und erst noch mehr Erfahrungen auf diesem Gebiete zu sammeln, zugleich aber auch, um die Stimmen anderer Ornithologen in diesem Falle zu hören, übergab ich das einstweilige Resultat meiner Forschungen im „Journal für Ornithologie 1907" unter dem Titel „Ein Versuch, den Goldammer nach der Färbung gewisser Gefiederpartien in geographische Gruppen einzuteilen" der Öffentlichkeit.

*) Ornith. Jahrbuch. XXII. 1911. p. 177.

Die Forschungen der letztvergangenen fünf Jahre haben mich nun aber wieder um einen Schritt weiter gebracht. Es ist mir jetzt möglich, den damals gemachten Versuch insofern fortzusetzen, als ich nun einzeln die seinerzeit beschriebenen geographischen Gruppen als wirklich feststehende Formen aufzuführen imstande bin.

1. Form. **Emberiza citrinella** L. 1758. — Der nordische Goldammer.

Emberiza citrinella Linnaeus, Syst. Nat. Ed. X., p. 177. — *Emberiza septentrionalis* Brehm, Handb. Naturg. Vög. Deutschl. 1831, p. 295.

Norwegen, Schweden, Lappland, Finnland, Nord- und Nordwest-Rußland, Lithauen, Polen. In Ost- und Westpreußen findet sich noch diese, aber vielfach auch schon eine andere Form.

Hochzeitskleid: ♂ ad. Oberkopf schön zitronengelb, olivbraun und schwarz gestrichelt, an der Stirn zwei olivbraune Flecken, Scheitelrand olivbraun, schwarz gestrichelt, je ein Strich über und unter dem Auge zitronengelb, Wangen und Ohrgegend olivengrünlichgelb, dunkelbraun umrandet; Rücken rötlichbraun, jede Feder mit fahlbraunem Rand und schwarzem Mittelstrich; Bürzel und Oberschwanzdecken zimmtbraun, jede Feder heller gerandet; Kinn, Kehle und Halsseiten lebhaft zitronengelb, bräunlich gestrichelt, ein bis über den Kropf gehendes Nackenband olivengelbgrün bis olivengraugrün, dunkler gefleckt oder geschuppt, darunter ein geschlossenes blaß- bis lebhaft orangebraunes Band; Unterseite lebhaft zitronengelb, Seiten orangebraun, dunkler längsgestreift, Unterschwanzdecken mit feinen, nadelförmigen Längsstreifen; Flügeldecken dunkelbraun, mittlere und große hellrotbraun gesäumt; Schwingen schieferbräunlich, die äußeren mit schmalen hellgelben, die inneren mit schmalen hellbraunen, die innersten Armschwingen mit breiten braunroten Außensäumen, alle mit weißlichgrauen Innensäumen; Schwanzfedern dunkelbraun, lichter gesäumt, die beiden äußersten und die folgenden Schwanzfedern mit bald größerem, bald kleinerem weißen Kielflecke auf der Innenfahne, das äußerste Paar mit weißer Außenfahne. Kleine Abweichungen in der Färbung kommen nicht selten vor. Flügel 91—95 mm, Schwanz 76—80 mm, Schnabel 10—11 mm. ♀ ad. Das Gelb ist nicht so rein, sondern mehr grüngelb, Kopf, Wangen, Halsseiten, Kehle und Brust dunkel olivbraun, ziemlich stark gefleckt, auf beiden Halsseiten ein halbmondförmiger gelber Fleck; Rücken stärker schwarz gefleckt, Bürzelfedern mit

feinem schwarzen Schaftstrich; meist, doch nicht immer, etwas kleiner als das ♂. — Der junge Vogel ist wie das ♀, hat aber noch unreinere Farben. — Recht alte ♂ zeigen zu beiden Seiten der Kehle je einen aus rotbraunen Fleckchen gebildeten mehr oder minder stark hervortretenden Bartstreifen. — Winterkleid: ♂ ad. Kopf, Gesicht und Kehle sind etwas stärker dunkel gestrichelt, fast gefleckt, die Federn der Unterseite von der Oberbrust an haben feine, weiße Spitzen, so daß diese Partien wie leicht weiß überpudert aussehen. ♀ ebenso. Bei manchen Exemplaren erstreckt sich diese Färbung auch über den Rücken. Vögel, die vom Beginne des Winters stammen, zeigen diese Überpuderung stärker als solche vom Ende.

2. Form. Emberiza citrinella sylvestris Brehm 1831. — Der mitteleuropäische Goldammer.

Emberiza sylvestris Brehm 1831, Handb. Naturg. Vög. Deutschl., p. 294. — *Emberiza major, longirostris, planorum, brachyrhynchos* Brehm 1855, Vogelf., p. 113. — *Emberiza citrinella pratorum, campestris* A. E. Brehm 1866, Verz. Samml., p. 8. — *Emberiza citrinella* var. *brehmi* Popham 1901, The Ibis, p. 453, Taf. X.

Deutschland, Österreich, Böhmen, Steiermark, Mähren, Kärnten, Krain, Salzburg und Tirol; auch die Vögel von Lothringen, Luxemburg, Belgien, Holland, Frankreich und England muß ich zu dieser Form rechnen.

Unterscheidet sich von der 1. Form in folgender Weise: Die zitronengelbe Kehle ist ohne Strichelung, reingelb, das Nackenband ist grün in verschiedenen Tönen, das obere Brustband schmal, olivgrün, graugrün oder gelblichgrün, stets ungefleckt, das untere Brustband breit, orangebraun bis orangerot. Die Färbung der Oberseite ist bald mehr grünlich, bald mehr bräunlich. Flügel 90—95 mm, Schwanz 70—76 mm, Schnabel 10—12 mm. ♀ zeigt alle gelben Töne blasser, auch unreiner, die Fleckung ist besonders am Kopf, auf der Brust und an den Seiten stark ausgeprägt, die Kehle ist meist olivgrün überlaufen und dunkel gestrichelt. Zeigt oft, aber nicht immer, kleinere Maße. Die jungen Vögel dem ♀ ähnlich, aber auch unreiner gefärbt. Im Winter ebenfalls weiße Überpuderung, aber viel geringer, bei vielen Exemplaren nur unter den Flügeln deutlich sichtbar.

Hier müßten sich nun naturgemäß die Osteuropäer anschließen. Es ist mir aber bis heute immer noch unmöglich, trotz reichlichen Materials bei den osteuropäischen Vögeln mit einer Ausnahme zu

einem einwandfreien Resultat zu kommen. Die einen neigen stark zu den mitteleuropäischen, die andern sehr zu den Rumäniern, aber ein reiner Typus läßt sich nicht finden, so daß also eine stichhaltige Benennung dieser Formen vorläufig nicht erfolgen kann.

3. Form. **Emberiza citrinella romaniensis** Gengler 1911. — Der rumänische Goldammer.

Emberiza citrinella palukae v. Dombr. 1911. — *Emberiza citrinella romaniensis* Gengler 1911. Orn. Jahrb., p. 177.

Rumänien. Ob diese Form auch in den anderen Balkanländern als Brutvogel vorkommt, kann ich heute noch nicht mit voller Gewißheit verneinen oder sagen, meine bisherigen Beobachtungen sprechen aber dagegen.

Die Unterschiede von den anderen Formen sind folgende: Die Kehle ist zitronengelb, olivgrün gefleckt, einzelne Federchen mit schwarzen Haarstrichen versehen, ein schmales olivgrünes, dunkel geflecktes Band teilt Kehle und Oberbrust, über die Brust ziehen sich ein graues und ein rotbraunes Band, die Seiten haben lange, rotbraune Längsstreifen, Bürzel trüb zimmtbraun mit hellrostbraunen Federspitzen, Unterschwanzdecken blaßgelb, jede Feder mit rotbraunem Längsfleck. Flügel 93 mm, Schwanz 71 mm, Schnabel 11 mm. — Alle Rumänier machen einen lebhafter gefärbten, lichteren Eindruck und unterscheiden sich dadurch und besonders durch das reine Gelb der Unterseite sofort von anderen Balkanvögeln. — Die rumänischen Wintervögel sind stark weiß überpudert, so daß sie sehr blaß aussehen und die Grundzeichnung an manchen Stellen nur durchscheint. Auch die ♀ sind sehr hell gefärbt und stechen dadurch von denen anderer Landstriche lebhaft ab.

Hier müßte sich nun der östliche europäische Goldammer, der von Parrot *Emberiza citrinella palukae* unter Vorbehalt benannte, anschließen. Es war aber bisher unmöglich, Vögel dieser Art aus der Umgegend von Konstantinopel zu erhalten; auf den rumänischen paßt der Name nicht.

4. Form. **Emberiza citrinella erythrogenys** Brehm 1855. — Der östliche Goldammer.

Emberiza erythrogenys, Brehm Vogelf. 1855, p. 414. — *Emberiza mollessoni* Sar. 1902, Orn. Jahrb., p. 58.

Rußland, West-Sibirien, Turkestan, Persien, Kleinasien.

Diese Vögel sind noch heller gefärbt als die vorhergehenden, auch der Rücken und die Flügelfedern zeigen sehr breite, fahle Säume, im Nacken befindet sich ein grüner, grau überlaufener Fleck, die gelbe Kehle ist an den Rändern ganz fein gestrichelt, die Unterseite ist leuchtend zitronengelb. Die Oberschwanzdecken und der Bürzel sind dunkel stumpfrotbraun mit weißlichen Rändern. Unter dem grünen Brustband ein aus orangebraunen Längsflecken bestehendes zweites Band. Flügel 91—95 mm, Schwanz 65—67 mm, Schnabel 10—11 mm. Die ♀, wenigstens die aus Turkestan, gleichen auf der Oberseite sehr denen von *Emberiza leucocephala* Gm. und auch die lichtgelbe Unterseite ist fahlbräunlichweiß überflogen.

Bei allen vier Formen kommen alte Männchen vor, die braunrote Fleckchen zu beiden Seiten der Kehle, also einen Bart haben, der eine Länge von 11—17 mm haben kann.

Die kleinen langflügeligen Wintervögel von den dänischen Inseln Seeland und Fälster, die Schweizer Hochgebirgsvögel und die Goldammern des Kaukasus sind bei diesen Ausführungen noch nicht berücksichtigt.

Für die vier deutlich unterschiedenen Formen möchte ich zum Schluß folgenden Schlüssel anführen:

1.	a. Dunkle Allgemeinfärbung	2 a. 2 b.
	b. Helle Allgemeinfärbung	2 a. 2 c.
2.	a. Kinn und Kehle gestrichelt	3 a. 3 b.
	b. Kinn und Kehle ungestrichelt	3 b.
	c. Kinn und Kehle gefleckt und gestrichelt	3 b.
3.	a. Oberes Brustband gefleckt	4 a.
	b. Oberes Brustband ungefleckt	4 a. 4 b.
4.	a. Unteres Brustband ungefleckt	5 a.
	b. Unteres Brustband aus Längsflecken bestehend	5 b.
5.	a. Bürzelfedern heller umrandet	I. II. III.
	b. Bürzelfedern weißlich umrandet	IV.

I. *Emberiza citrinella citrinella* L. II. *Emberiza citrinella sylvestris* Brehm. III. *Emberiza citrinella romaniensis* Gengler. IV. *Emberiza citrinella erythrogenys* Brehm.

Beiträge zur Avifauna des Rachelgebietes (Bayerischer Wald).

Von **Rich. Schlegel.**

Die im Jahre 1906 erschienene Promotionsarbeit meines Kollegen Thiem: „Biogeograph. Betrachtung des Rachels zum Zwecke

der Darlegung, wie das Leben diesen Raum in vertikaler Richtung besetzt hat", hat naturgemäß auch der dort heimischen Vogelwelt die gebührende Beachtung geschenkt. Es lag nicht im Zwecke der ungemein fleißigen Arbeit, die dortige Ornis im Sinne des Spezialisten zu behandeln; dies hätte die gleiche Vertiefung auch für die übrige, ungemein reiche pflanzliche und tierische Lebewelt bedingt. Es bleibt aber ein dauerndes Verdienst des Verfassers, auch auf Grund einiger eigener Bestimmungen Vogelformen nachgewiesen zu haben, die ein hohes Interesse des Ornithologen in Anspruch nehmen. Und dieses Interesse für Arten und Formen, deren Beobachtung im Freileben zu nicht alltäglichen Erscheinungen gehört, war es in erster Linie, das in mir den Entschluß reifte, dieses Gebiet einer nochmaligen, speziell ornithologischen Durchforschung zu unterziehen. Einmal erschien es mir dringend geboten, über verschiedene Arten, die als Brutvögel aufgeführt sind, infolge ihrer Seltenheit oder ihrer geographischen Verbreitung nochmals eingehend Erkundigungen einzuziehen oder auf Grund eigener Beobachtungen als Brutvögel nochmals zu bestätigen, da mir a priori ein Brüten derselben als ausgeschlossen oder doch höchst zweifelhaft und bestätigenswert erschien. Es gilt das Gesagte für Blaukehlchen, Schafstelze, Kiefernkreuzschnabel, Nebelkrähe, Kolkrabe, Grauwürger, Rauhfußkauz, Sperlingskauz, Uhu und Fischadler. Dann aber lag mir auch sehr daran, verschiedene der dort heimischen Formen artlich oder subspezifisch näher zu fixieren, diesbezüglich seien erwähnt: *Acredula, Parus fruticeti, Certhia, Pyrrhula, Nucifraga, Picus tridactylus, Bonasia.* Nicht zum letzten auch war ich der Überzeugung, daß eine Anzahl Arten übersehen worden sein müsse, die als Brutvögel im Gebiete unbedingt nicht fehlen konnten. Ganz besonders fiel mir das Fehlen sämtlicher *Phylloscopus*-Arten auf, sowie auch das Fehlen des braunkehligen Wiesenschmätzers, der mir auch von den höheren Lagen des Erzgebirges her als gewöhnliche Erscheinung noch lebhaft in der Erinnerung geschrieben steht. Es ist einleuchtend, daß ich während der Beobachtungszeit von nur einer Woche — vom 3.—6. Juni 1911 — nichts Abgeschlossenes, Fertiges zu bieten imstande bin, obwohl ich mir ein verhältnismäßig eng begrenztes Beobachtungsgebiet — von den Tälern der Flanitz und des kleinen Regen gipfelaufwärts — gesteckt hatte. Ich bin mir im Gegenteile bewußt, vorderhand nur Lückenhaftes und Unfertiges vorlegen zu können. Es soll nur ein Fundament sein, auf das die Zukunft weitere Bausteine aufsetzen

soll. Aus fortgesetzten eigenen und fremden Beobachtungen unterrichteter Bekannter soll am Ende das Fazit gezogen werden, wobei auch die etwa vorhandene Literatur die gebührende Berücksichtigung erfahren soll. Ich erfülle dabei gleichzeitig die angenehme Pflicht, dem freiherrlichen Förster, Freund Ennerst, herzlichsten Dank auszusprechen für seine weitestgehende fördernde Unterstützung meiner Pläne, seine wertvollen Aufschlüsse betreffend der dortigen Tierwelt und für seine mit mir stets gemeinsam unternommenen, zeitraubenden und oft mühevollen Beobachtungsgänge. Viele wertvolle Aufschlüsse und Mitteilungen verdanke ich einzig und allein diesem Herrn, besonders betreffs der in seiner Sammlung vorhandenen Formen. Ganz besonderer Dank aber gebührt der hohen Herrschaft von Poschinger-Frauenau, die meinen Bestrebungen hohes Interesse entgegenbrachte und ihnen in jeder Weise hochherzige Förderung angedeihen ließ. Es sei mir gestattet, in gedrängter Kürze des Rahmens zu gedenken, innerhalb dessen sich das tierische Leben abspielt. Die Kulturzone der dem Tale von Frauenau zustrebenden Abhänge teilt sich in eine mit üppigem Graswuchse bestandene buntdurchblümte Wiesen- und eine nur sparsam vertretene Ackerlandzone. Die erstere entbehrt die gewisse Monotonie endlos grüner Gefilde des Flachlandes; wechselvoll mit Gesträuch durchsetzt, unter dem der flechtenbehangene Haselstrauch dominiert und von Gründen mit einzelnen hohen Überläufern und Flüchtlingen des Laubwaldes und Rieseln und bebuschten Rändern durchzogen, majestätisch vom schweigsamen Hochwalde umsäumt, bietet das Wiesenland der Hänge eine Fülle wechselvollen Zaubers. Dornentragendes Gebüsch ist auf ein Minimum reduziert, und so nur erklären wir uns das seltene Auftreten des rotrückigen Würgers, dem seitens des Forstpersonals allerdings auch bedauerlicherweise „sehr auf die Finger gesehen wurde“. Allgemein bekannt dürften schon die Waldverhältnisse des Bayrischen Waldes sein, der seinen Ruhm berechtigterweise weit über die blauweißen Grenzpfähle hinausträgt. Ich erteile hier Freund Thiem das Wort: „Fest in sich geschlossen, ohne Vorposten, hebt er an der Berührungsstelle mit der Kulturregion an. Wir treten ein. Nicht was wir Wald nennen, umgibt uns, denn wir unterscheiden nicht scharf genug zwischen Wald und Forst. In unserer Heimat gibt es nur Forst, am Rachel nur Wald. Riesenhaft steigen Tanne und Fichte empor, gigantisch reckt die alte Buche ihre Äste aus, bestrebt, in Gemeinschaft mit Tanne und Fichte den

Strahlen der Sonne den Zugang zum moosigen Boden zu wehren. Lange schon haben sie sich in diesem Geschäfte geübt, denn ihre Stämme und Äste sind behangen mit Flechten, deren Größe uns schließen läßt, daß sie nicht von gestern und ehegestern stammen. Viele unter ihnen haben dreihundertmal und öfter den Winterstürmen Trotz geboten. Es sind Zeugen aus jenen Zeiten, wo Luchs und Bär und Wolf hier hausten. Solche Bäume sind es, die hier der Axt des Holzhauers zum Opfer fallen, aber immer nur einzelne aus den dichten Beständen, hier ein ganz alter, dort einer. Der Mensch hat nicht Mut genug, solchen Wald zu vernichten, er schlägt ihn nicht, er „plentert" ihn, damit er aus sich selbst wieder erzeugen kann. Der Mischwald aber steht nicht überall in sich geschlossen da. Seine Dichte wechselt stark. Er öffnet sich, sobald er in Berührung mit dem Wasser tritt; wie an Quellen, Rieseln und Bächen". Bei einer Höhe von ca. 1100 m setzt der „Hochwald", die Krüppelholzregion ein. Auffällig kegelartig formen sich die Stämme, mit den flechtenbehangenen, nadelarmen Ästen fast den Boden berührend. Sie kämpfen hier einen harten Strauß mit den Unbilden eines langen Winters. Nahe am Gipfel verlassen wir auch diese kümmernden Reste Bewunderung abzwingenden Waldbestandes und lenken unsere Schritte über Gerölle und Fels zum Gipfel. Unternehmen wir, im Tal beginnend, eine Exkursion gipfelaufwärts und versuchen auf diesem Wege, ein allgemeines Bild der Ornis und ihrer vertikalen Ausdehnung zu gewinnen. An Balken und Gesimsen menschlicher Siedelungen kleben *H. rustica, urbica* und *R. titis* ihre Nester wie in der Heimat, in den Holzstößen füttert *R. phoenicura* noch die ziemlich flüggen Jungen, auf den Wipfeln der Bäume des Hausgartens schnalzt der Star sein Lied und von der Wiese her klingen, fast klagend, Lockruf und Gesang von *Prat. rubetra.* Wir gelangen nach kürzerem, bequemerem Aufwärtsstreben bald in das Bereich des Schloßgartens von Oberfrauenau. Ein vielgestaltiges, reich pulsierendes Vogelleben zieht uns in seinen Bann. Wir forschen nach dem Grunde! Nicht wechselvolles landschaftliches Gelände, nicht eigenartige und vielseitige Vegitationsverhältnisse sind es, die ein so reiches Vogelleben um uns zaubern, zahlreich ausgehängte Nistkästchen und Futtertische sind es, die unsere Lieblinge hier ihr teilweise ständiges Heim aufschlagen ließen. Hinter den stattlichen Fassaden des Herrschaftssitzes schlagen die Herzen gar warm für unsere befiederten kleinen Freunde, die hier, wie im geschlossenen Walde, im Winter einen

stets reichlich gedeckten Tisch finden. Die modernen Bestrebungen des Vogelschutzes haben insbesondere durch die entsprechenden Maßnahmen der Baronesse von Poschinger eine ideale Verwirklichung gefunden, die ihresgleichen nicht überall findet. *M. luctuosa* sitzt scheinbar noch auf den Eiern, während *R. phoenicura, Parus* und *Passer montanus* der Elternpflicht schon ledig sind. Fink und Grünling wetteifern im Liede; auf der Straße zetern die stets rauf- und händelsüchtigen Spatzen mit unbequemen Rivalen, und die laut zirpende Strophe des Gierlitz durchbricht das schneidende Zick, Zick des Kernbeißers. „Wir begeben uns nun", sagt Thiem treffend, „in das Halbdunkel des Mischwaldes. Der Waldmantel nimmt uns zunächst auf. Er ist ein Ort reichlicherer, weil randlicher, Licht- und fügen wir hinzu auch Nahrungszufuhr und daher eine Schwellzone tierischen Lebens". Am Rande treibt der rauschende Waldbach die Räder einer Sägemühle, weithin umringt von hohen Bretterstößen. Das „Tsitt, tsitt, tsitt" der Gebirgsstelze hören wir hier auf Schritt und Tritt, und vom Kirschbaume der nahen Dorfstraße, auf der sich eine Gesellschaft von weißen Bachstelzen ein Stelldichein gibt, singt ein „Zeiserl" seine einfachen Strophen. Amsel, Sing- und Schneerdrosses" verscheuchen die Schritte des Wanderers vom nahen Wiesenrande, wo sie emsig nach Nahrung Umschau hielten. Bald umgiebt uns der schweigende Hochwald, schweigsam für den, der seine Sprache nicht kennt, nicht für den Ornithologen. Hoch über den Wipfeln zieht ein Bussard majestätisch seine weiten Kreise, und, weithin vernehmbar, klingt sein gedehntes Hiäh. Allenthalben ertönt die schmetternde Strophe des Zaunkönigs, der mit dem Rotbrüstel, das auf hoher Warte mit seinem anmutigen Gesange die weiten Hallen des Walddomes belebt, sich brüderlich in die Niststätte im verwitterten und bemoosten Wurzelwerke gestürzter Baumriesen teilt. Allerlei buntes Meisenvolk huscht durch die Zweige, und die Anwesenheit des kleinen Goldhähnchens verrät nur sein zartes, wispelndes Liedchen. Anders das Leben im Buchengezweige. Am Astloche gurrt die Hohltaube, und klagend begleitet unsere Schritte der grüne Waldlaubvogel, dessen gewölbtes Nest am Boden wir fast eben mit dem Fuße streiften. Wir haben Glück: Am Stamme eines Tannenveteranes rutscht ein Specht empor. Wir vermögen nicht, ihn im Halbdunkel sofort richtig anzusprechen, zumal er sich unseren Blicken zu entziehen versucht. Aber das bewaffnete Auge hat ihn bald als den Dreizehenspecht erkannt. Ein

gutes Omen! Vielleicht kommt auch der Elsternspecht zur Parade. Freudig erregt ob des gütigen Geschickes streben wir weiter, birschend, schleichend nach Weidmannsart, um bald das besetzte alte Raubnest eines Habichtpaares zu erreichen. Aber unser lautloses Warten ist vergeblich, die beutebringenden Alten erscheinen nicht; vermutlich hat ihnen der Fehlschuß eines Beamten doppelte Vorsicht anempfohlen. Doch horch! Welch unbekannte Strophe klingt vom Laubdache der alten Riesenbuche herüber? Wie beschreiben doch Michel, Lindner, v. Homeyer den Gesang des Zwergfliegensängers? Das Gelände stimmt. Wir eilen über Geröll und Blöcke, Wurzelwerk und Riesel herbei, um den unbekannten Sänger zu sehen, aber schon singt das scheinbar ewig bewegliche Tierchen wieder an einer anderen Stelle. So wiederholen wir ungezählte Male dasselbe Manöver; der Nacken schmerzt, das Herz klopft vernehmbar und entmutigt schon wollen wir weiter; aber wie von magischer Kraft gebannt, kommen wir nicht fort. Da endlich kommt der Gesuchte zum Lieblingsbaume flatternd zurück, aber durchs Glas bemerkt man nur wenig vom Tierchen, das ein stärkerer Ast fast völlig deckt. Der Forscher kann grausam sein — ein Schuß durchdröhnt den Frieden der weiten Hallen, und ein prachtvoll ausgefärbtes Männchen des Zwergfliegenfängers halte ich bald darauf in der zitternden Rechten. Das Glück belebt die ermatteten Sehnen und Muskeln; wir suchen weiter, und nach 20 Minuten Beganges schon haben wir 4 weitere singende Männchen festgestellt. Auf Wiedersehen! Morgen wollen wir euer Treiben weiter belauschen; denn eine weite Strecke rüstigen Aufwärtssteigens harrt noch der Lösung. Durch eine prächtige Buchenverjüngung, mit Himbeergestrüpp durchsetzt, schreitend, kommen wir höher und höher. Hier werden selbst Garten- und schwarzköpfige Grasmücke zu Wipfelsängern und in Strophen, wie man sie voll und lautschallend wohl nie im Flachlande zu hören bekommt. „Hier sind die Lieblingsbalzbäume des großen Hahnes", sagt der freundliche Begleiter, „und vor Jahren schoß ich an einem Morgen hier 2 alte Kämpen herab". Hier und höher hinan wetteifert mit ihm das Haselhuhn im Frühling um den Preis der Minne. Wir sind an der „Diensthütten" angekommen und lassen uns, ein Weilchen verschnaufend, auf einem Sitz nieder, um den Vogellauten zu lauschen. Baumpieper und Fitislaubvogel werden scheinbar häufiger hier. „Hier habe ich oft beobachtet", erklärt der Begleiter, „wie auf dem Dache im Herbste die Sperlingskäuze auf meinen

Lockruf sich mehrfach einfinden, daß ich auf diese Weise schon mehrere Exemplare erbeutete". Wir rasten nicht allzu lange; denn noch winkt der Gipfel in ziemlicher Ferne. Die Artendichte nimmt wesentlich ab, aber eine neue Form nimmt dafür unser ganzes Interesse in Anspruch — die Alpenringamsel. Wir erblicken das Tier wiederholt in Schußnähe, aber immer beweglich, unstät. Das Benehmen erinnert sehr an die Amsel des Flachlandes. Auch der Gesang, der der flötenden Eigenart des Amselliedes entbehrt, ist noch in vollem Gange. Dazwischen mischt sich das Lied eines vereinzelten Baumrotschwänzchens, des Rotkehlchens und des uns überallhin begleitenden Buchfinken. Wir haben den Gipfel erreicht; hoch über uns spannt sich der Himmel aus wie ein blaues Riesenzelt, ein frischer Bergwind kühlt die Stirn, und trunken schaut das Auge auf das Land, das da drunten liegt so schön und weit. Aber das Vogelleben ist nicht erstorben: 2 Wiesenpieper huschen wiederholt vorüber und hoch über dem zerrissenen Felsgrate bewegt sich eine Anzahl Segler im frohen Reigen. So klingt das Leben allmählich aus.

Habe ich so die Rachelornis in groben Umrissen zu zeigen und vorzuführen versucht, so will ich im folgenden systematischen Teile näher auf die dortigen Arten zurückkommen.

1. *Luscinia suecica cyanecula* (Wolf). Weißsterniges Blaukehlchen. Wird von Thiem als Brutvogel aufgeführt, ist aber nach meinen Ermittelungen als solcher nirgends beobachtet worden. Weidenheger und mit allerlei Pflanzengewirr bestandene Sumpfstrecken, den Brutgebieten des Vogels, fehlen gänzlich im Gebiete. Wenn sein Vorkommen dort nachgewiesen ist, handelt es sich offenbar nur um durchziehende Exemplare.

2. *Erithacus rubecula* (L.). Rotkehlchen. Ist als häufiger Brutvogel zu bezeichnen, der als „Wipfelsänger" bis in die höchsten Lagen ungemein zur Belebung der Reviere beiträgt. Thiem notiert sein vertikales Auftreten bis 1150 m. Ich hörte den Vogel in der Krüppelholzregion des Gipfels ca. 1400 m wiederholt noch eifrig singen.

3. *Phoenicurus phoenicurus* (L.). Gartenrotschwanz. Ist ein häufiger Brutvogel, namentlich in den tieferen Lagen, wo ihm durch Holz- und Bretterstöße reichlich Nistgelegenheit geboten wird. Während meines Aufenthaltes wurden die Jungen noch gefüttert.

4. *Phoenicurus ochruros gibraltariensis* (Gm.). Hausrotschwanz. Ist recht häufig und wie überall an menschliche Siedlungen gebunden, selbst in höheren Lagen, in Dienst- und Arbeiterhütten noch nistend.

5. *Pratincola rubetra* (L.). Braunkehliger Wiesenschmätzer. Ist von Thiem übersehen worden. Es war mir von Anfang an klar, daß dieser Vogel, seine Gewohnheiten aus dem Erzgebirge her sehr gut kennend, im Gebiete anzutreffen sein müsse. Meine Erwartung bestätigte sich schon auf dem ersten Gange von Unter- nach Oberfrauenau. Ich habe das Tier in den Wiesengebieten beider Ortschaften in 3 singenden Männchen feststellen können.

6. *Saxicola oenanthe* (L.). Steinschmätzer. Von Thiem als Brutvogel bis 1320 m Höhe registriert. Ich habe den Vogel nirgends antreffen können, so eifrig ich auch Ausschau nach ihm gehalten habe.

7. *Cinclus cinclus aquaticus* Bechst. Nicht seltener Brutvogel im Gebiete der Flanitz und des kleinen Regens. Die Nestanlagen sind in Uferschutzbauten zu finden. Am 25. Mai werden von Ennerst selbständige Junge beobachtet. Von den erhaltenen Exemplaren neigen infolge Zurücktreten des Rotes und der ausgedehnteren Schwarzfärbung auf der Unterseite manche Exemplare zum nordischen *melanogaster*, wie ich auch früher an Stücken aus dem Harze dasselbe zu beobachten Gelegenheit hatte.

8. *Turdus philomelus* Brehm. Singdrossel. Ungemein häufiger Brutvogel in den unteren und mittleren Lagen. Während meines Besuches allenthalben ausgeflogene Junge.

9. *Turdus viscivorus* L. Misteldrossel. In mehreren Paaren als Brutvogel zwischen Unterfrauenau und den Glaserhäusern angetroffen. Thiem's Höhenangabe — 1320 m — ist stark zu bezweifeln.

10. *Turdus pilaris* L. Wacholderdrossel. Im Herbste zur Zugzeit häufig. Sein Vorkommen als Brutvogel nach Thiem dürfte der Bestätigung bedürfen.

11. *Turdus merula* L. Häufig in den unteren Lagen. Wird in der Krüppelholzregion abgelöst durch:

12. *Turdus torquatus alpestris* Brehm, Alpenringamsel, deren Gesang bei weitem nicht mit den anmutig flötenden Strophen der Amsel in Parallele zu setzen ist. Meidet die niederen Lagen wäh-

rend der Brutzeit völlig; die Zwergholzregion ist sein Revier. Die von Ennerst erhaltenen Belegstücke meiner Kollektion zeigen das dieser Form charakteristische, stark vorherrschende Weiß in kaum merklicher Abnützung trotz vorgerückter Jahreszeit. Verläßt das Brutgebiet im Winter und ist im zeitigen Frühjahre an schneefreien Flächen tiefer gelegener Stellen in Anzahl anzutreffen. Am 26. Juni beobachtete Ennerst selbständige Junge.

13. *Turdus torquatus* L. Ringdrossel. Das Exemplar der Sammlung Ennerst gehört dieser Art an, ist aber von ihm nicht weiter beobachtet worden und tritt im Herbste zur Zugzeit offenbar häufiger auf.

14. *Regulus regulus* (L.). Wintergoldhähnchen. Von Thiem als Brutvogel aufgeführt, dem auch Ennerst beipflichtet. Ich habe mich auf die Aussage des letzteren verlassen und dem Vogel nicht die nötige Beachtung geschenkt, auch den vielfach gehörten Gesang nicht weiter beachtet, auf Grund dessen man beide Goldhähnchenarten sicher zu unterscheiden imstande ist. Da auch Belegexemplare nicht vorliegen, behalte ich mir vor, auf die Goldhähnchen später nochmals zurückzukommen.

15. *Regulus ingnicapilla* (Temm.). Sommergoldhähnchen. Herr Professor Dr. Voigt, mit dem ich die Goldhähnchenfrage besprach, hat im Frühjahre im dortigen Gebiete nur diese Art festgestellt, während es nach Jäckel „lange nicht so häufig“ ist als erstere Art.

16. *Phylloscopus collybita* (Vieill.). Weidenlaubvogel. Von Thiem nicht aufgeführt. In Mehrzahl festgestellt, doch immer vereinzelter als:

17. *Phylloscopus trochilus* (L.). Weidenlaubvogel. Von Thiem nicht aufgeführt. Besonders in den höheren Lagen des Gebietes wird er häufiger.

18. *Phylloscopus sibilatrix* (Bechst.). Waldlaubvogel. Von Thiem nicht aufgeführt. Ist die gemeinste Art im Mischwalde.

19. *Hypolais icterina* (Vieill.). Gartensänger. Habe ihn besonders in den Parkanlagen mehrfach angetroffen, doch ist sein Auftreten keineswegs ein häufiges. Von Thiem nicht aufgeführt.

20. *Sylvia atricapilla* (L.). Schwarzköpfige Grasmücke. Ist ein häufiger Brutvogel.

21. *Sylvia borin* (Bodd.). Gartengrasmücke. Häufig auch am Rande des geschlossenen Mischwaldes und besonders am Rande von Schlägen und Verjüngungen.

22. *Sylvia curruca* (L.). Zaungrasmücke. Nach Thiem bis 250 m Höhe, doch gelang es mir nicht, das Vorhandensein dieser Art nachzuweisen.

23. *Sylvia communis* Lath. Dorngrasmücke. Nur ein Männchen regelmäßig im Schloßparke singen gehört.

24. *Prunella modularis* (L.). Heckenbraunelle. Recht häufiger Brutvogel.

25. *Troglodytes troglodytes* (L.). Zaunkönig. Recht häufiger Brutvogel und Brutpfleger von *Cuculus*. Nester im Wurzelwerke entwurzelter Bäume, an Brücken und Wegerändern. Am 4. Juni 5 frische Eier.

26. *Aegithalus caudatus europaea* (Herm.). Gestreiftköpfige Schwanzmeise. Am 9. Juni traf ich einen Trupp recht flüchtiger Junger. Alte Exemplare konnte ich leider nicht beobachten, und am erbeuteten jungen Stücke konnte ich nicht konstatieren, welcher Form die dortige Schwanzmeise zugehört. Ich vermute die obengenannte.

27. *Parus cristatus* L. Haubenmeise. Ist gemeiner Brutvogel. Am 4. Juni ein Trupp selbständiger Junger mit den Alten beisammen.

28. *Parus caeruleus* L. Blaumeise.

29. *Parus palustris communis* Baldenst. Mitteleuropäische glanzköpfige Sumpfmeise.

30. *Parus ater* L. Tannenmeise.

31. *Parus major* L. Kohlmeise. Sind allenthalben als häufigere Brutvögel festgestellt. *P. caeruleus* scheint an Zahl den übrigen Meisen nachzustehen.

32. *Sitta europaea caesia* Wolf. Spechtmeise. Von Thiem nicht aufgeführt. Ist häufiger Brutvogel.

33. *Certhia brachydactyla* Brehm. Kurzkralliger Baumläufer. Häufiger Brutvogel. In den Tagen vom 8. bis 10. Juni noch die Jungen fütternd.

34. *Alauda arvensis* L. Feldlerche. Ist nur sparsam als Brutvogel vertreten.

35. *Lullula arborea* (L.). Heidelerche. Ist ebenfalls Brutvogel. Ein singendes Männchen hörte ich regelmäßig zwischen Unterfrauenau und den Glaserhäusern.

36. *Galerita cristata* (L.). Haubenlerche. Ebenfalls nur sparsam vertreten.

37. *Motacilla flava* L. Schafstelze. Von Thiem als Brutvogel aufgeführt. — Ich konnte die Anwesenheit der Schafstelze nirgends konstatieren, wie diese auch Herr Förster Ennerst nicht kennt. Der Vogel ist ausgesprochene Flachlandsform.

38. *Motacilla boarula* L. Gebirgsstelze. Ist ungemein häufiger Brutvogel, dessen Nest man auch häufig in Holzstößen findet. Anfang Juni waren die Jungen bereits selbständig. Am 8. Juli erhielt Herr Förster Ennerst nochmals 5 Eier.

39. *Motacilla alba* L. Weiße Bachstelze. Ist gemeiner Brutvogel.

40. *Anthus pratensis* (L.). Wiesenpieper. Nach Thiem bis 700 m Höhe auftretend und als Vulgärname „Spitzlerche" angeführt. Offenbar ist diese Art von ihm mit der folgenden, von ihm nicht aufgeführten verwechselt worden. Ich fand das Tier nur sparsam an der Gipfelregion vertreten. Mein Suchen nach dem *Anthus aquaticus* verlief völlig ergebnislos.

41. *Anthus trivialis* (L.). Baumpieper. Ist in der Tal- und Höhenregion bis zur Rachelwiese und darüber hinaus allenthalben zu finden.

42. *Emberiza citrinella* L. Goldammer. Ist gemeiner Brutvogel.

43. *Loxia curvirostra* L. Fichtenkreuzschnabel. Tritt in Samenjahren ungemein häufig auf, ist aber sonst im Gebiete nur vereinzelt anzutreffen. Ein „Bub" fing am 4. Juni ein rotes Männchen. *L. pityopsittacus,* den Thiem als Brutvogel aufführt, ist nicht nachgewiesen, auch Herrn Ennerst bisher unbekannt geblieben.

44. *Pyrrhula pyrrhula europaea* Vieill. Gimpel. Häufiger Brutvogel, geht herunter bis ins Tal. So sah ich ihn wiederholt an Pfützen im Dorfe zur Tränke gehen. Ich sah die Gimpel ferner paarweise an Wiesen- und Wegerändern am Walde gern die Samen von *Taraxacum* als Nahrung aufnehmen. Die Gimpel des Bayerischen Waldes scheinen mir eine Mittelform darzustellen zwischen den nordischen und den westlichen, sehr kleinen Exemplaren, die ich seinerzeit von C. Sachse aus dem Westerwald erhielt. Das Gesagte, betreffend einer Mittelform, trifft auch zum Teil für die Exemplare zu, die ich 1910 im Harze sammelte. Ich komme auf die Größenverhältnisse nochmals zurück, sobald mir genügendes Untersuchungsmaterial zur Verfügung steht.

45. *Pyrrhula pyrrhula pyrrhula* (L.). Nordischer Gimpel. Ist nur im Winter anzutreffen.

46. *Serinus serinus* (L.). Von Unter- bis in die Gärten Oberfrauenaus in 4 Paaren festgestellt.

47. *Acanthis carduelis* (L.). Ist nach Thiem ganz vereinzelter Brutvogel — 700 m Höhe. Im Herbste und zeitigen Frühjahre wird das Tier häufiger angetroffen. Ich möchte sein Brüten stark in Zweifel ziehen.

48. *Acanthis spinus* (L.). Habe ich als Brutvogel wiederholt beobachtet.

49. *Acanthis linaria* (L.). Leinfink. Wintergast und zuweilen in ungemein starken Flügen auftretend, so im Spätherbst.

50. *Acanthis cannabina* (L.). Hänfling. Von Thiem als Brutvogel bis 700 m Höhe registriert; ich habe ihn nirgends angetroffen. Soll im Herbste und im Frühjahre auf dem Striche häufiger angetroffen werden.

51. *Chloris chloris* (L.). Grünfink. Häufiger Brutvogel in den Anlagen des Schlosses; vom 3. bis 10. Juni ausgeflogene Junge beobachtet.

52. *Fringilla coelebs* L. Buchfink. Ungemein häufig und mit den verschiedensten Gesangsstrophen angetroffen. Auch der geschätzte Reitzugschlag oft vertreten, aber nie den „Schnapp“ nach der Strophe vernommen. Der gewöhnliche Lockruf ist dem Pfiffe des Gartenrotschwanzes so ähnlich, daß ich anfänglich wiederholt getäuscht wurde. Das „Pink-pink“ hört man nur selten einmal.

53. *Fringilla montifringilla* L. Bergfink. (Bohämmer.) In Buchensamenjahren zu Tausenden und Abertausenden im Gebiete einfallend.

54. *Coccothraustes coccothraustes* (L.). Kernbeißer. Häufiger Brutvogel. Vom 3. bis 10. Juni ausgeflogene Junge beobachtet. Ein leeres Nest stand auf einem Haselnußbusch ca. 4 m hoch.

55. *Passer montana* (L.). Feldsperling.

56. *Passer domestica* (L.). Haussperling. Beide gemein im Bezirke der Ortschaften.

57. *Sturnus vulgaris* L. Star. Häufig im Gebiete der Ortschaften; als Brutvogel im Walde habe ich ihn nicht feststellen können.

58. *Nucifraga caryocatactes caryocatactes* (L.). Tannenhäher. Nicht seltener Brutvogel, dem gegenwärtig dort strenge Schonung zuteil wird. Ich konnte leider seine mir aus dem Harze, den Salzburger und Tiroler Alpen (dort Zirmkratsch genannt) und aus den Zirbelwaldungen des Gornergrates im Zermattale so wohlbekannten Rufe nicht vernehmen. Im Herbste, zur Zeit der Nußreife, steigt der Tannenhäher in tiefere Lagen herab und ist dann oft zu beobachten. Nachstehend die Schnabel- und Schwanzbindenmaße von 4 Exemplaren. (Zum Vergleiche sind die diesbezüglichen Maße dreier Harzexemplare mit angeführt, der 3 letzten.):

Gen.	Länge d. Schnabelfirste	Dicke d Schn. a. d. Basis	Breite d. Schwanzbinden
♂	44 mm	15,5 mm	21,0 mm
♂	42 mm	14,0 mm	20,5 mm
Gen.?	41 mm	15,0 mm	19,5 mm
Gen.?	43 mm	14,5 mm	20,5 mm
Gen.?	46,5 mm	17,0 mm	15,0 mm
Gen.?	43,0 mm	15.0 mm	18,0 mm
Gen.?	45 mm	17,0 mm	18,0 mm

Bei schmäleren Schwanzbinden übertreffen also die Harzexemplare in den Schnabelmaßen die Rachelstücke.

59. *Nucifraga caryocatactes macrorhynchus* (Brehm.). Sibirischer Tannenhäher. Die diesjährige Invasion hat auch das Rachelgebiet berührt. 3 am 30. September, 5. und 7. Oktober dort erlegte Exemplare und 1 Leipziger Stück messen in voriger Hinsicht:

♂	47 mm	14 mm	27 mm
♂	46 „	15 „	29 „
♀	44 „	14 „	22 „
gen?	50 „	14 „	21 „

In der Stärke der Schnabelbasen ist bei beiden Formen kein durchgreifender Unterschied zu konstatieren, aber infolge der schnell einsetzenden, starken Verjüngung nach vorn erscheint der Schnabel der sibirischen Form auffällig grazil und schwach gegenüber dem der Inlandsform.

Auffällig ist auch bei den letzten beiden Exemplaren die schmale Endbinde des Stoßes.

60. *Garrulus glandarius* (L.). Eichelhäher. Häufiger Brutvogel. Infolge Fehlens von Belegmaterial dortiger Brutvögel

kann ich leider die vorherrschende Kopffärbung nach der Kleinschmidt'schen Tafel im Ornithologischen Jahrbuch nicht fixieren.

61. *Pica pica* (L.). Elster. Thiem gibt an, daß die Elster in den letzten Jahren nicht mehr beobachtet worden sei. Ich möchte auch ihr früheres Vorkommen als Brutvogel infolge der Höhe in Frage stellen. Auf der Fahrt nach Frauenau beobachtete ich das lezte Exemplar dieser Art hinter Deggendorf im Flachlande. Das Exemplar in der Sammlung Ennerst stammt aus Plattling im Flachlande.

62. *Coloeus monedula spermologus* (Vieill.). Dohle. Nur im Zuge im Gebiete vorkommend.

63. *Corvus cornix* L. Nebelkrähe. Ist nicht Brutvogel im Gebiete, wie Thiem registriert, sondern wird nur als Wintergast beobachtet. Ennerst hat nie ein Exemplar während der Brutzeit angetroffen, obwohl dies nach Jäckel im Fichtelgebirge der Fall ist. Eine im Winter erlegte Bastardkrähe befindet sich in der Sammlung Ennerst.

64. *Corvus corone* L. Rabenkrähe. Infolge eifriger Nachstellungen seitens des Forstpersonales nicht häufiger Brutvogel. Herr Förster Ennerst stellte mit gewissem Stolze die Frage an mich: „Haben Sie Krähen gesehen?“

65. *Corvus corax* L. Kolkrabe. Von Thiem als Brutvogel aufgeführt, ist aber offenbar als solcher zu streichen. Ich habe nicht den geringsten Anhalt gewinnen können, daß das Tier hier jemals beobachtet worden wäre, obwohl Jäckel angibt: „In den großen Waldungen des Flachlandes, der Hügelregion und des Hochgebirges ein sparsam, doch allgemein verbreiteter Stand- und Strichvogel“.

66. *Lanius collurio* L. Rotrückiger Würger. Seltener und nicht regelmäßiger Brutvogel, dem künftig alle Schonung widerfahren soll. Ich konnte kein Exemplar konstatieren.

67. *Lanius minor* Gm. Grauwürger. Wird von Thiem als Brutvogel aufgeführt, ist nach meinen Ermittelungen aber unbedingt als solcher zu streichen. Für die Ebene Niederbayerns wird er von Jäckel aufgeführt.

68. *Lanius excubitor excubitor* L. Zweispiegeliger Raubwürger. Nicht seltener Brutvogel und nur auf Fichten das Nest anlegend, wie dies auch im Harze der Fall ist, wovon mich Freund R.

Schmidt (Halberstadt) wiederholt überzeugte, dem ich auch hochinteressante Einzelheiten über sein Brüten und seine diesbezügliche Eigenheiten verdanke.

69. *Lanius excubitor major* Pall. Einspiegeliger Raubwürger. Im Herbste von Herrn Förster Ennerst beobachtet und erlegt. Ein Exemplar seiner Sammlung gehört dieser Form an.

70. *Muscicapa parva* Bechst. Zwergfliegenfänger. Nach reiflicher Abwägung komme ich auf Grund meiner Beobachtungen zu dem Urteile, daß der Zwergfliegenfänger, so weit das weite Rachelgebiet in Frage kommt, ein ziemlich häufiger Brutvogel zu nennen ist. Zu demselben Urteile kommt Mayhoff für das Arbergebiet cf. Verh. d. Ornith. Gesellsch. in Bayern 1909. A. a. O. gibt Verfasser chronologisch die Erforschung des Vogels für das bayrisch-böhmische Grenzgebiet an und „vermutet" sein Vorkommen in ein oder mehreren Paaren auch am Rachel. Ennerst und ich konnten auf unseren gemeinsamen Exkursionen, die wir dieser Spezies widmeten, ca. 25 singende Männchen feststellen. Die vorgetragenen Strophen stimmen am besten mit der Wiedergabe der Silben nach Talský überein. Nach meiner Heimkehr entdeckte Ennerst mehrfach auch die Nester in seichten Baumhöhlungen und übersandte mir am 22. Juni ein ausgeflogenes Junges, das das Nest sehr zeitig verlassen hatte und mit der Abbildung von Michel in der Ornithol. Monatsschrift ausgezeichnet übereinstimmt. Das Tier ist seinerzeit von Thiem leider gänzlich übersehen worden.

71. *Muscicapa atricapilla* L. Trauerfliegenfänger. Von Thiem übersehen, aber häufiger Brutvogel. Mehrere Paare hatten die Nistkästchen im Schloßparke besetzt. Mir fiel sein lautschallender melodischer Gesang auf, der recht sehr von dem der Leipziger Flachlandsbewohner abwich.

72. *Muscicapa striata* (Pall.). Grauer Fliegenfäeger. Von Thiem nicht aufgeführt; ist nicht häufiger Brutvogel. Ich beobachtete ein Pärchen, das die vielleicht halb erwachsenen Jungen fütterte. Das Nest stand in ziemlicher Höhe hinter einem Aststumpfe.

73. *Bombycilla garrulus* (L.). Seidenschwanz. Im Gebiete als unregelmäßiger Wintergast auftretend. Interessant ist sein Vorkommen 1911. Am 27. und 29. April schoß Herr Förster Ennerst 4 Exemplare aus einem Schwarme, und in einem Schrei-

ben vom 9. Mai teilte er mir mit, daß er am 7. Mai noch weitere Exemplare beobachtet habe, die sich nicht mehr ankommen ließen.

74. *Hirundo urbica* L. Mehlschwalbe. Gemeiner Brutvogel. Ein Nest enthielt am 9. Juni 5 schwer bebrütete Eier.

75. *Chelidon rustica* (L.). Rauchschwalbe. Gemeiner Brutvogel.

76. *Apus apus* (L.). Segler. Brutvogel im Gebiete; am 7. Juni in Anzahl über dem Rachelgipfel schwebend.

77. *Caprimulgus europaeus* L. Ziegenmelker. Selten im Durchzuge. Ein Exemplar von Herrn Ennerst vor ca. 11 Jahren in Spiegelau beobachtet.

78. *Coracias garrula* L. Blaurake. Herr Ennerst besinnt sich auf 2 Exemplare, die vor zirka 20 Jahren ausgestopft im Waldhaus bei Zwiesel standen und dort erlegt worden sein sollen.

79. *Upupa epops* L. Wiedehopf. Soll nach Ennerst auf sandigen Viehweiden im Gebiete der Flanitz hin und wieder als Brutvogel vorkommen, obwohl er von ihm selbst nicht beobachtet wurde.

80. *Alcedo ispida* L. Eisvogel. Vereinzelter Brut- und Standvogel, der im Winter die eisfreien Stellen der kleinen Wasserläufe bei Oberfrauenau besucht.

81. *Picus viridis* L. Grünspecht. Nicht seltener Brutvogel. Nach meinen Beobachtungen aber scheint der

82. *Picus canus viridicanus* Wolf. Grauspecht, häufiger zu sein, der auch im Winter gern die Futterplätze besucht. Ein ♀ juv. vom 10. August ist in voller Mauser und trägt nur noch teilweise das Jugendkleid.

83. *Picoides tridactylus alpinus* Brehm. Dreizehenspecht. Ständiger, aber seltener Brutvogel im Gebiete. Belegstücke in Ennerst's und in meiner Sammlung.

84. *Dendrocopus minor* (L.). Kleiner Buntspecht. Brutvogel nach Thiem. Ennerst stellte sein Vorkommen in den Birkenbeständen am linken Flanitzufer fest, offenbar aber recht selten und ist sein Vorkommen weiterer Aufklärung dringend bedürftig.

85. *Dendrocopus medius* (L.). Mittelspecht. Sehr selten. Die Thiemsche Angabe, daß er Brutvogel sei, bedarf der Bestätigung. Ennerst vermutet sein Auftreten in den Birkenbeständen der Flanitz. Von beiden letzten Arten sind Belegstücke noch nicht vorhanden.

86. *Dendrocopus leuconotus* (Bechst.). Weißrückenspecht. Thiem nennt ihn den häufigsten Specht des Böhmerwaldes und beobachtete während der Zeit des Trommelns 20 Exemplare. Da die Thiem'schen Angaben auch bereits von Prof. Dr. A. Voigt in seinem Exkursionsbuche akzeptiert werden, möchte ich nicht unterlassen, den Thiem'schen Beobachtungen meine eigenen Wahrnehmungen an die Seite zu stellen. Ich habe mich ebenfalls zur Brutzeit viel um das Tier gekümmert, aber auch nicht ein einziges Mal gesehen. Immer war es *major,* der zur Beobachtung kam, wenn ich den vernommenen Spechtlauten nachschlich. Gewiß ist nach den einwandfreien Angaben Ennerst's, sowie nach den erhaltenen Belegstücken zu schließen, das Tier keineswegs besonders selten zu nennen, es aber als häufigsten Specht hinzustellen, entspricht, wenigstens gegenwärtig, nicht den Tatsachen. Die am 27. Juni und 6. Juli erhaltenen beiden Weibchen im Jugendkleide stimmen in der Beschreibung des Kleides gut mit den Altum'schen Angaben überein. Auffällig erscheint mir beim später erlegten Exemplare, bei welchem noch keine Spur von Mauser zu konstatieren ist, die starke Ausdehnung des weißen Stirnfeldes bis zur Hälfte des Scheitels und des schon weit vorgeschrittenen Zurückweichens der trübroten Scheitelfärbung. Die rötliche Weichen-Bauchfärbung erreicht an Intensivität ziemlich die entsprechenden Verhältnisse des Alterskleides, während bei dem wenige Tage jüngeren Exemplare die Seiten noch stark düster gefärbt erscheinen.

87. *Dryocopus martius* (L.). Schwarzspecht. Selten als Brutvogel auftretend. Je ein ♂ in Kollektion Ennerst und Schlegel. Nach Thiem dort „Hoigräh" genannt, eine Verstümmelung aus Hohl-, nicht Holzkrähe.

88. *Jynx torquilla* L. Wendehals. Von Thiem als Brutvogel festgestellt; ich selbst habe ihn nicht beobachtet.

89. *Cuculus canorus* L. Kuckuck. Nicht seltener Brutvogel. Bisher wurden die Eier nur in Nestern des Zaunkönigs gefunden.

90. *Glaucidium passerinum* (L.). Sperlingseule. Kein besonders seltener Brutvogel, besonders in den höher gelegenen Regionen. Ennerst hat wiederholt und nicht vereinzelt Exemplare an der „Diensthütten" angelockt und erbeutet.

91. *Athene noctua* (Retz.). Steinkauz. Kein seltener Brutvogel. Thiem führt *tengmalmi* als solchen auf, meint aber offenbar *noctua.* Es ist nicht ausgeschlossen, daß *tengmalmi* sogar als Brutvogel auf-

tritt, diesbezügliche Beobachtungen aber und Belegstücke liegen noch nicht vor.

92. *Syrnium aluco* (L.). Waldkauz. Häufiger Brutvogel. Die gesehenen und erhaltenen Stücke sind die graue mit Übergängen zur rostroten Form.

93. *Asio otus* (L.). Waldohreule. Nicht häufiger Brutvogel. Von Thiem nicht aufgeführt.

94. *Bubo bubo* (L.). Uhu. Ist als Brutvogel neuerdings nicht mehr beobachtet worden. Es ist begreiflich, daß der als Brutvogel in deutschen Landen immer seltener werdende Uhu mein ganzes Interesse in Anspruch nahm und daß ich Notizen über ihn zu sammeln bestrebt war, was ich nur in Erfahrung bringen konnte. So erzählte mir mein Gastfreund Ennerst, daß der Uhu von ihm selbst vor 11 Jahren bei Spiegelau als Brutvogel beobachtet worden sei, was auch von Forstwart Reif bestätigt werde. Holzhauer Stadler will das Tier beim Wichteln 1910 noch angetroffen haben und sei vor dem bei ihm einfallenden, sich wütend gebärdenden Vogel schleunigst geflohen. Der zu Besuch anwesende Kollege Schmid teilte mir mit, daß der Uhu gegenwärtig noch bei Hohenwarth nördlich vom Arber in den dortigen Felsen Brutvogel sei. In Schönberg bei Grafenau wurden im Jahre 94 oder 95 vom Bruder meines Freundes Ennerst 2 Junge ausgehoben, wobei auch die beiden Alten erlegt wurden.

95. *Falco subbuteo* L. Baumfalke. Von Thiem nicht aufgeführt, nach Ennerst aber als Brutvogel nicht selten. 1910 wurden 4 Junge und 2 Alte vom Horste geschossen. Ein Belegexemplar befindet sich in der Kollektion Ennerst.

96. *Falco tinnunculus* L. Turmfalke. Seltener Brutvogel im Gebiete.

97. *Aquila pomarina* Br. Schreiadler. Hat 5 Jahre nacheinander in demselben Horste auf einer hohen Weißtanne gebrütet. Laut Schußliste wurden von 1903 bis 1906 je 1 Exemplar abgeschossen, und befinden sich je 1 Exemplar juv. und ad. in der Sammlung Ennerst's. Dann blieb der Adler 3 Jahre hintereinander aus. 1910 brütete wieder ein Paar in demselben Horste. 1911 war das Tier von Ennerst im weit entlegenen Revierteile bei meinem Besuche noch nicht festgestellt worden. Das Tier erfreut sich gegenwärtig strenger Schonung.

98. *Buteo buteo* (L.). Mäusebussard. Häufigerer Brutvogel. Am 1. Iuli erhielt ich ein ausgeflogenes, noch nicht völlig ausgefiedertes Exemplar.

Auch das Brüten des Rauhfußbussards wird von Thiem als wahrscheinlich angenommen. Das Tier ist als Brutvogel nirgends und nie festgestellt worden. Wahrscheinlich kommt *B. lag.* als Wintergast häufiger vor. Ich vermeide aber, ihn aufzuzählen, da Ennerst kein Belegstück besitzt.

99. *Pandion haliaëtus* (L.). Fischadler. Von Thiem als Brutvogel aufgeführt; ich konnte jedoch Angaben über sein Vorkommen nirgends ermitteln, selbst von Ennerst nicht.

100. *Accipiter nisus* (L.). Sperber. Häufiger Brutvogel. Am 10. August 1911 zwei völlig befiederte und erwachsene Junge erlegt.

101. *Astur palumbarius* (L.). Hühnerhabicht. Nicht seltener Brutvogel. Über sein Vorkommen gibt die amtliche Schußliste entsprechende Anhaltspunkte. Nach dieser wurden erlegt:

1903	38	Raubvögel	inkl.	11	Habichte
1904	51	„	„	10	„
1905	15	„	„	4	„
1906	42	„	„	9	„
1907	46	„	„	12	„
1908	48	„	„	11	„
1909	48	„	„	8	„
1910	47	„	„	10	„

102. *Tetrao bonasia sylvestris* (Br.). Rostrückiges Haselhuhn. Häufiger Brutvogel in den höheren Lagen. Thiem bemerkt: „Stellt einen deutlichen Übergang dar zwischen den helleren östlichen und dunkleren westlichen Stücken“. Es wäre interessant zu erfahren, woher das westliche Vergleichsmaterial Thiem's stammt. Das bei Ennerst gesehene ♂ ad. stimmt in der Färbung mit meinen aus dem Westerwalde erhaltenen Stücken überein.

103. *Tetrao tetrix* L. Birkhuhn. Häufiger Brutvogel.

104. *Tetrao urogallus* L. Auerhuhn. Ennerst schätzt den Bestand an Hähnen auf ca. 30 Stück. Die aufgefundenen Nester enthielten zumeist 9, seltener bis 12 Eier. Am 5. Juni brütete eine Henne auf 9 zum Ausschlüpfen reifen Eiern.

105. *Tetrao tetrix* × *urogallus*. Rackelhuhn. Nach Thiem 1 Exemplar von Herrn Baron v. Poschinger erlegt.

106. *Coturnix coturnix* (L.). Wachtel. Von Thiem als Brutvogel aufgeführt. Nähere Angaben darüber wären äußerst erwünscht.

107. *Perdix perdix* (L.). Rebhuhn. Infolge Zurücktretens der Ackerbauzone nicht allzu zahlreicher Brutvogel.

108. *Columba palumbus* L. Ringeltaube. Häufiger Brutvogel.

109. *Columba oenas* L. Hohltaube. Häufiger Brutvogel und erstere an Zahl übertreffend.

110. *Crex crex* (L.). Wiesenralle. Von Thiem nicht aufgeführt. Von mir in 2 Pärchen festgestellt. Auch die Eier wurden beim Grasmähen aufgefunden.

111. *Scolopax rusticola* L. Häufigerer Brutvogel. Es finden nach Ennerst regelmäßig zwei Bruten statt; die erste im April und Mai, die zweite Anfang Juli mit vorhergehender Balz. Die Gelege bestehen regelmäßig, auch die der zweiten Brut, aus 4 Eiern. Ich traf am 8. Juni 4 völlig erwachsene, selbständig und noch zusammenhaltende Junge an, die im hellen, nicht dichten Unterholze direkt vor meinen Füßen „hoch wurden", ohne daß sie von meinem geschärften Blicke gesehen wurden, als sie sich an den Boden gedrückt hielten.

112. *Gallinago gallinago* (L.). Bekassine. Nicht häufiger Brutvogel.

113. *Totanus hypoleucus* L. Flußuferläufer. Von Thiem nicht aufgeführt, aber nicht seltener Brutvogel im Gebiete des kleinen Regens und der Flanitz.

114. *Totanus littoreus* L. Heller Wasserläufer. 1 Exemplar im Herbst 1909 von Ennerst erlegt und in seiner Sammlung befindlich; auch im Herbst 1910 von Ennerst wieder beobachtet.

115. *Vanellus vanellus* (L.). Kiebitz. Im Frühjahre auf dem Durchzuge.

116. *Anas boscas* L. Stockente. Nicht häufiger Brutvogel im Gebiete.

117. *Stercorarius parasiticus* (L.). Schmarotzer Raubmöve. 1 Exemplar von Ennerst erlegt und in seiner Sammlung befindlich.

Übersicht:

Somit wären von den als Brutvögel aufgeführten 91 Thiem'schen Arten sicher zu streichen: Blaukehlchen, Schafstelze, Kiefernkreuzschnabel, Elster, Kolkrabe, Grauwürger, Uhu, Fischadler. Es verblieben somit nur 83 Arten.

Als von mir neu beobachtete, brütende Arten kämen hinzu: Braunkehliger Wiesenschmätzer, Weiden-, Fitis-, Waldlaubvogel, Spötter, Spechtmeise, Baumpieper, Zwerg-, Trauer-, grauer Fliegenfänger, Ohreule, Baumfalke, Flußuferläufer, Wiesenralle. Diese 14 neu beobachteten Brutvögel würden die Zahl derselben auf 97 erhöhen, so daß die Zahl der beobachteten Gäste des Gebietes sich auf 20 belief, welche Zahl sich aber im Laufe der Zeit wesentlich erhöhen wird.

Im östlichsten Winkel Slawoniens.

Ornithologischer Bericht der „Kommission zur wissenschaftlichen Erforschung Sirmiens“.

Von Prof. **Dr. E. Rößler,** Zagreb.

Als Mitglied der „Kommission zur wissenschaftlichen Erforschung von Sirmien“ unternahm ich im September 1911 eine Studienreise in die Savegegend dieses Komitates von Slawonien zwischen Zemun (Semlin) und Kupinovo, um mich dort hauptsächlich ornithologisch zu betätigen und so den Anfang zu einer gründlichen, systematisch durchzuführenden Bearbeitung der Ornithofauna dieser interessanten Gegenden zu machen.

Im vorliegenden übergebe ich nun die Aufzeichnungen meines Tagebuches der Öffentlichkeit.

Am 6. September nachmittags verließ ich mit dem Eilzuge Zagreb (Agram), um mich direkt nach Zemun zu begeben, wo ich abends anlangte. Die Eisenbahnfahrt bot in ornithologischer Hinsicht nur sehr wenig Interessantes; auf den Feldern längs der Eisenbahnstrecke sah man ziemlich viele *Corvus cornix,* die sich teils einzeln, teils in kleineren oder größeren Flügen — Nahrung suchend — dort herumtrieben; ebenso flogen stellenweise größere und kleinere Schwärme *Sturnus vulgaris* ab und zu. In unmittelbarer Nähe des Bahndammes wurden öfters auch kleinere Flüge *Anthus* vom Zuge aufgescheucht, die stets wieder bald auf den Stoppelfeldern einfielen.

Die ersten zwei Tage meines Aufenthaltes in Zemun konnten nur in ganz beschränktem Maße zu ornithologischen Beobachtungen in allernächster Nähe der Stadt benützt werden, da der größte Teil derselben auf die Besuche bei den verschiedenen Jagdbesitzern ver-

wendet werden mußte, um von ihnen die Jagderlaubnis für die nähere und weitere Umgebung zu erlangen.

Am 7. beobachtete ich in der Stadt selbst wie auch längs des Donauufers kleinere Flüge *Chelidon urbica,* die sich hauptsächlich auf den Hausdächern für die Abreise sammeln und ihre Flugübungen abhalten; nachmittags ziehen zwei Schwärme von 20—30 *Glareola pratincola* reißenden Fluges gegen NW. niedrig über die Stadt. Beim Postbeamten Herrn K. Weiß sehe ich zwei *Anser albifrons,* die er oberhalb Zemuns auf der Insel „Bjelarica“ aus einem Trupp Gänse auf große Entfernung vormittags erlegt hatte.

Am 8. März höre ich bei einem Nachmittagspaziergange längs der Donau bis zur „Kleinen Kriegsinsel“ unterhalb Zemuns in einem Pappelgehölze knapp vor der Stadt eine *Pica pica* rufen, während sich in den Wipfeln der Bäume eine größere Anzahl *Corvus cornix* herumtreibt. Am Donauufer, besonders auf dem hier zugeflößten, noch im Wasser liegenden Bauholze, rennen geschäftig beiläufig 30 *Motacilla alba,* meist juv., herum und picken fleißig von demselben schweifwippend ihre Nahrung ab; *Tringoides hypoleucus* stoße ich auch in ziemlicher Anzahl auf, die stets nur kurze Strecken laut rufend weiterfliegen, um sich dann wieder im Sande des Ufers am Wasser niederzulassen. Gegen Abend ziehen mehrere *Ardea cinerea* einzeln in größeren oder kleineren Zwischenräumen die Donau abwärts, wahrscheinlich um in den serbischen Sümpfen ihre Schlafplätze aufzusuchen und nach Eintritt der Dunkelheit höre ich auch einen *Nycticorax nycticorax,* der dieselbe Straße zieht. Längs des Ufers, unmittelbar über dem Wasser, streichen mehrere *Hydrochelidon nigra* juv. auf und ab, ihrer Jagd obliegend und hoch oben in der Luft ziehen zwei Paar *Anas boscas* gegen NW. Ein Flug von beiläufig 60 Stück *Anser anser* kommt aus Ungarn herübergestrichen, ordnet sich über der Donau in die allbekannte Keilform und zieht laut rufend in großer Höhe gegen N. Abends endlich sieht man einzeln oder in nur kleineren, sehr lockeren Flügen viele *Chelidon urbica* niedrig über dem Strome gegen E. fliegen; vielleicht streben sie ihren fernen Winterquartieren zu.

Nachdem ich schon am Vormittage des 8. September alles erledigt hatte, was für meine zukünftige Sammeltätigkeit notwendig war, konnte ich am 9. die eigentlichen planmäßigen Exkursionen beginnen. Mein erster Besuch galt frühmorgens der „Großen Kriegsinsel“, welche zwischen zwei breiten Donauarmen vor der

Einmündung der Save im E. von Zemun liegt. Die oft steil abfallenden, sandigen Ufer der Insel sind meist mit fast undurchdringlichem Weidengebüsch dicht bestanden; die Hochlagen — fruchtbare Felder — sind hauptsächlich mit Mais bestellt und auch in Gemüsegärten verwandelt und nur beiläufig in der Mitte befindet sich eine ziemlich große „Bara“ (Sumpf), welche aber zur Zeit meines Besuches infolge der abnormalen Trockenheit dieses Jahres nur sehr wenig Wasser enthielt, das an den tiefsten Stellen kaum einen halben Meter Tiefe zeigte. Ein äußerst üppiger, sehr dichter, stellenweise über zwei Meter hoher, großer Rohrwald umgibt den seichten, kaum 200 qm großen, schlammigen Tümpel.

Während der kurzen Überfahrt über die Donau in einem kleinen Fischerkahne habe ich genug Muße, das individuenreiche, wenn auch ganz artenarme Vogelleben zu beobachten. Viele *Larus ridibundus*, meist im Jugendkleide oder vielleicht auch schon im Winterkleide, da keine einzige mit braunem Kopfe zu sehen ist, schweben über der leicht vom Winde gekräuselten Donau auf und ab oder sitzen auf dem sandigen Ufer der „Kriegsinsel“, kurze Rast haltend. Eine große Anzahl *Hirundo rustica* tummelt sich ebenfalls über dem Wasser herum und reizend ist es zu sehen, wenn die Alten rüttelnd vor ihren dann ebenfalls rüttelnden Jungen in der Luft auf einige Augenblicke stehen bleiben, um ihnen ein eben gefangenes Beutetier in den geöffneten Schnabel zu stecken, worauf sie dann fröhlich zwitschernd wieder ihre Flugspiele aufnahmen. In noch größerer Anzahl umschwärmen meinen Kahn *Clivicola riparia*. Diese nisten in großen Kolonien donauaufwärts oberhalb Zemuns, hauptsächlich in der Nähe der langgestreckten Sandinsel „Bjelarica“. Ihre Nester graben sie hier in das hohe, steile rechtsseitige Ufer der Donau, weshalb sie nach Aussage meines Führers unbarmherzig verfolgt werden, weil ihre Minierarbeit das fortschreitende Abstürzen des Steilufers bewirkt. Mittels langer mit einem Haken versehener Ruten werden die Nester aus den Erdlöchern gezogen und die gefundenen Eier dann mit großem Appetite verspeist, da sie außerordentlich schmackhaft sein sollen. Oft gerät dabei auch eine Alte in die Hände der Eiersucher, welche ohne viel Federlesens ins Jenseits befördert wird. Nichts weniger als idyllische Zustände, die einen jeden Natur- und Tierfreund nur mit Ekel und Abscheu erfüllen müssen!

Vom ungarischen Ufer kommt ein Trupp von 20 *Platalea*

leucorodia herübergestrichen, dem bald ein Dutzend *Ardea cinerea* folgen. Die ganze Gesellschaft kreist erst einige Zeit hoch über der Donau, um sich dann einzeln auf die „Kleine Kriegsinsel“, d. h. auf ihr gegen Zemun zungenförmig auslaufendes Sandufer behaglich niederzulassen. Hier sehe ich sie auch noch gegen Mittag in beschaulicher Ruhe herumstehen; einige von den Löfflern sitzen auf den Fersen im Sande, was einen höchst komischen Eindruck macht. Zwischen ihnen treiben sich beiläufig 30 Stück Möwen herum, die auch dem Fischfange in der Nähe Zemuns obliegen, aber so scheu sind, daß ihnen absolut nicht in Schußnähe beizukommen ist. Die Alten sind weiß mit schwarzem Mantel, die Jungen braungrau; auf die große Entfernung sind nähere Details nicht wahrzunehmen und daher ist es mir auch nicht möglich, mit Bestimmtheit die Art anzugeben. Vielleicht waren es *Larus fuscus*?

Beim Landen auf dem Zemun zunächstgelegenen, flachen Sandufer der Insel begrüßt mich der laute Ruf eines abstreichenden *Tringoides hypoleucus;* längs des Ufers sind überall viele *Corvus cornix* zu sehen und auch zwei kleine Flüge *Corvus frugilegus* suchen hier und auf den Feldern nach Nahrung. Dieselben sollen in großen Kolonien jenseits der Donau in den ungarischen Auwaldungen brüten. Im Weidengebüsch hört man sehr oft den Ruf von *Pica pica,* die man aber nur selten zu Gesicht bekommt. Während meiner Wanderung über die Felder stoße ich eine *Upupa epops* auf und beobachte viele *Anthus,* wahrscheinlich *pratensis,* welche sich hauptsächlich auf den Stoppeln aufhalten. Ziemlich viele *Enneoctonus collurio,* nur juv., sind überall auf den Hecken und Bäumen längs des Weges zu sehen und aus dem Weidendickicht hört man sehr oft den starken, vollen Gesang des *Acrocephalus turdoides,* der auch im Röhricht der „Bara“ in ziemlicher Anzahl herumturnt in Gesellschaft einiger kleiner Rohrsänger, die aber leider keine Annäherung gestatten, weshalb sie auch nicht näher bestimmt werden konnten.

Beim Heraustreten aus dem Rohrdickicht zum vorerwähnten kleinen Tümpel flüchtet eine juv. *Fulica atra* plätschernd auf die gegenüberliegende Seite desselben und aus dem Schlamme fahren zwischen Schilf und Binsen mehrere *Gallinago gallinago* heraus, in ihrem bekannten Zickzackfluge ihr heiseres „ätsch“ hören lassend. Zwei Paar *Anas boscas* hatten, von E. kommend, die kleine Wasser-

8*

lache zur kurzen Raststation ausersehen, suchten aber bei meinem unverhofften Anblick erschreckt gegen N. das Weite.

Wenn dieser erste Ausflug auch nichts besonders Interessantes bot, so kehrte ich doch von demselben gegen Mittag ziemlich befriedigt nach Zemun zurück, um nachmittags meine Schritte nach der „Bezanyska bara“ im SE. der Stadt zu lenken. Ich begann meine Wanderung längs des Donauufers bis zur „Kleinen Kriegsinsel“. Wie am vergangenen Nachmittage treiben sich wieder viele *Motacilla alba*, meist juv., auf dem Bauholze am Ufer herum und *Hirundo rustica* fliegt in ziemlicher Anzahl den Strom auf und ab. Die „Kleine Kriegsinsel“ ist wie am Vormittage wieder der Sammelplatz des Wassergeflügels. Von *Platalea leucorodia* sind noch 4 Stück vorhanden und es wimmelt geradezu von *Ardea cinerea* und den großen Möwen, unter denen auch mehrere *Larus minutus* zu bemerken sind. Viele *Vanellus vanellus* und *Numenius arquata* suchen die Sandbank am Ufer ab, in deren Gesellschaft mehrere Strandläufer geschäftig herumtrippeln; wegen der großen Entfernung kann ich die Art nicht einmal mit dem Glase näher bestimmen. Auch viele *Corvus cornix* halten hier unter dem Wassergeflügel friedlich Siesta. Das bunte Treiben auf dem sandigen Ufer der Insel fesselte meine ganze Aufmerksamkeit und lange Zeit betrachtete ich die lebhafte Gesellschaft durch's Glas. Ein vorüberfahrender Kahn scheuchte sie endlich auf; lange Zeit kreisten sie nun niedrig über der Insel und erst als die vermeintliche Gefahr vollkommen verschwunden schien, fielen sie wieder ein, diesmal nicht mehr am Ufer, sondern im Grase, mehr in der Mitte der Insel, wo ich ihr anmutiges Treiben noch längere Zeit betrachtete.

Von hier aus wanderte ich nun südwärts über eine große Hutweide, deren ausgebrannter Boden große Risse und Sprünge infolge der außergewöhnlichen Trockenheit aufwies, der Bara zu. Auch diese war aber vollkommen wasserleer und nur der trotzdem üppige Schilf- und Binsenwuchs zeigte die Stelle an, wo sie sich zu normalen Zeiten auszubreiten pflegt.

Bei den zahlreichen Schweineherden auf der Hutweide halten sich Scharen von *Corvus cornix* und *Coloeus monedula* auf, von denen man erstere öfters auf dem Rücken der Schweine sitzen sieht, wo sie emsig zwischen den Borsten herumsuchen. Längs des Schienenstranges, welcher aus Zemun über die Save in Serbiens Hauptstadt, Belgrad, führt, zieht sich beiderseits ein schmaler Strei-

fen Weiden untermischt mit einigen Pappeln hin. Hier sieht und hört man viele *Pica pica,* mehrere *Parus major* turnen im Geäst herum, außerdem stoße ich eine *Turtur turtur* und eine *Coracias garrulus* auf; gegen Abend gelang es mir, aus einer hohen Weidenkrone den scheuen, munteren *Phylloscopus sibilator* für unsere Sammlung zu erbeuten. Bei Anbruch der Dämmerung trete ich den Rückweg an; im Schilf- und Binsendickicht, welches ich durchschreite, huschen kleinen Gespenstern gleich lautlos kleine Rohrsänger hin und her, die aber leider teils wegen der Dunkelheit, teils wegen ihrer schnellen Bewegung nicht näher zu bestimmen sind. Die „Kleine Kriegsinsel" ist jetzt vollkommen vogelleer und nur einige *Hydrochelidon nigra* ziehen längs ihres Ufers stromabwärts. Vor Schluß meiner Wanderung sendet mir noch in dem Pappelwäldchen knapp vor der Stadt aus den Baumkronen eine *Athene noctua* ihr trauliches „kuwitt" als Nachtgruß nach.

Nachdem in der näheren Umgebung von Zemun ornithologisch nicht viel zu machen war, entschloß ich mich, am 10. September morgens meine Reise fortzusetzen, um in Boljevci für einige Tage mein Hauptquartier aufzuschlagen. Die Wagenfahrt in der schwülen Luft des trüben Tages auf staubbedeckten Wegen über Bezanija, Surčin und Jakovo bot nichts Interessantes und die Gegend zeichnete sich durch außerordentlich auffallende Vogelarmut aus. Außer einer *Saxicola oenanthe,* welche gleich vor der Stadt auf einem Bretterzaune Posto gefaßt hatte, zwei juv. *Enneoctonus collurio* in den Hecken längs des Weges, drei *Galerida cristata* auf diesem und einigen *Hirundo rustica,* welche über den Stoppelfeldern niedrig herumstrichen, war nichts Lebendes zu sehen. In den Dörfern Surcin und Boljevci war fast jeder Schornstein mit einem jetzt schon verlassenen Storchnest gekrönt und in ersterem Orte fiel mir ein solches auf einem hohen Baumstumpfe in einem Hofe auf; weshalb Freund Adebar sich diesen Nistplatz auserkoren, obzwar auf dem Hause der Schornstein eine prächtige Nistgelegenheit geboten hätte, blieb mir ein ungelöstes Rätsel.

Der Ort Boljevci liegt am linken Ufer der Save, umgeben von fruchtbaren Feldern, die nur unterbrochen werden im N. durch das Rohrdickicht der „Fenecka bara", während sich im E. eine große Hutweide bis zur „Zivacka bara" erstreckt. Diese selbst ist ein beiläufig 300 Joch (zirka 168 ha) großer, schmaler, hufeisenförmiger Sumpf, dessen Enden gegen SE. gelegen sind und von denen das

nördliche durch einen schmalen Wasserlauf, den „Vok“, mit der Save in Verbindung war. Die Bara selbst ist vollkommen frei gelegen, bar jeden Rohr- oder Schilfwuchses und nur in der Mitte dicht belegt mit den Blättern der Wassernuß. Leider fällt auch dieser Sammelplatz des Wassergeflügels der Kultur zum Opfer, denn durch den im Bau befindlichen Damm zwischen Boljevci und Progar (13 km Länge) längs der Save wird schon im nächsten Jahre (1912) der Sumpf trocken gelegt.

Natürlich galt der erste Weg am 11. September vormittags diesem Sumpfe. Auf der Hutweide trippeln ganze Scharen *Motacilla alba* zwischen den Vieh- und Schweineherden herum, auf deren Rücken man öfters einzelne diese von Ungeziefer reinigen sieht. Flüge von *Corvus cornix* in Gesellschaft von *Coloeus monedula* und *Corvus frugilegus* treiben sich allenthalben herum und fallen durch Mangel jeder Furcht geradezu auf, da man ihnen bis auf einige Schritte Entfernung ankommen kann. Längs der Save zieht sich ein Wald von Weiden und Pappeln dahin, durch den ich der „Zivacka bara“ zustrebe. Hier wimmelt es sozusagen von Kleinvögeln. Kleine Flüge *Aegithalus caudatus,* aus 10—12 Stück bestehend, wahrscheinlich je eine Familie, turnen geschäftig im Geäst herum, von Baum zu Baum flatternd, sich an die dünnsten Astspitzen hängend und die Blätter nach Nahrung absuchend. Auch *Parus major* und *Cyanistes caeruleus* durchstöbern in großer Zahl fleißig lockend die Sträucher und Baumkronen; viele Laubsänger tummeln sich in den Ästen herum, von denen ich einen *Phylloscopus trochilus* erlege. Auf freistehenden Ästen am Ufer längs des Weges oder am Rande der Hutweide sieht man viele *Muscicapa grisola,* die von diesen Plätzen auf vorüberfliegende Insekten lauern, welche sie gewandt im Fluge erhaschen. Die Baumstämme suchen viele *Sitta caesia* ab, stets unermüdlich auf- und abrutschend und auch ein *Dendrocopus medius* läßt seinen hellen Lockruf erschallen. Mehrere *Emberiza citrinella,* meist juv. oder ♀♀, sitzen hoch oben in den Baumwipfeln und auch eine *Fringilla coelebs* ♂ stoße ich auf; zwei Grasmücken verschwinden so rasch lautlos im Gebüsch, daß eine nähere Bestimmung unmöglich ist. Mehrere *Pica pica* sitzen ruhig auf den Bäumen und streichen erst bei vollkommener Annäherung ganz stumm ab. Bevor ich bei der Bara aus dem Walde trete, streicht noch ein Prachtexemplar von *Buteo buteo* von einer hohen Pappel ab und zieht im Gleitfluge hinüber in die serbischen Wälder.

Ruhig liegt die Bara vor mir und scheint aus größerer Entfernung fast vogelleer zu sein. Nur einige *Ardea cinerea* strecken ihre Hälse in die Länge und ahnen schon von weitem die Gefahr. Erst wenn man in größere Nähe kommt, sieht man, daß es zwischen den Blättern der Wassernuß von Wasserwild wimmelt. Tausende von *Anas boscas, Nettion crecca* und *Querquedula querquedula* pflegen hier der Ruhe; einige sogar schlafen ruhig, ihre Köpfe unter den Flügeln haltend und sich gar nicht um die vielen Schweine kümmernd, die sich zwischen ihnen im seichten, schlammigen Wasser der Bara behaglich suhlen und die Früchte der Wassernuß abweiden. *Fulica atra,* ad. und juv., treiben sich auch zu Hunderten auf dem Wasserspiegel allenthalben herum. Mehrere *Hydrochelidon nigra* juv. streichen über dem Wasser auf und ab, öfter mit Erfolg nach Fischen stoßend; *Hirundo rustica* und *Chelidon urbica* schwärmen in großen Scharen über der Bara, oft verfolgt von einem *Falco subbuteo,* der ganz plötzlich auf der Bildfläche erscheint und zwischen die kleinen Flugkünstler fährt, die dann manchmal blitzschnell gegen Boden sausen und ruhig hier auf den Erdschollen sitzen bleiben, bis die Gefahr vorüber ist. Am schlammigen Ufer der Bara sitzt ein Schwarm von beiläufig 500 *Vanellus vanellus,* die hier sogar ihr Wächteramt vergessen zu haben scheinen, denn ruhig lassen sie sich in große Nähe kommen, zeigen gar keine Furcht und selbst ein abgegebener Schuß schreckt sie nur wenig aus ihrer beschaulichen Ruhe; sie fliegen zwar mit dem bekannten Geschrei auf, wirbeln eine kurze Zeit lang in der Luft durcheinander und kehren bald wieder auf ihren alten Platz zurück. In ihrer Gesellschaft befinden sich auch kleine Flüge von *Totanus calidris* und *T. fuscus,* die emsig den Schlamm nach Nahrung durchsuchen. Von letzteren erlege ich mit einem Schusse ein Stück, während ein zweites, geflügelt rasch der anderen Seite der Bara schwimmend zustrebt und zwischen dem dichten Pflanzenwuchs der Wassernuß auf Nimmerwiedersehen verschwindet.

Nach dem Schusse erhebt sich plätschernd, schreiend, tosend fast die ganze Gesellschaft und nur einige Enten bleiben ruhig in der Mitte der Bara sitzen, sich hier vollkommen sicher fühlend. Aber nur kurze Zeit kreist das ganze Geflügel unruhig in der Luft, um bald darauf wieder seine Ruheplätze langsam zu beziehen. Bei dieser Gelegenheit beobachte ich auch 5 *Numenius arquata,* die bisher zwischen den hohen Wolfsmilchpflanzen oberhalb der Bara

Siesta gehalten hatten und nun gegen W. abziehen. Ich setze meine Wanderung längs des Ufers fort, von Zeit zu Zeit stehen bleibend und mich an dem lebhaften Treiben meiner Lieblinge ergötzend und kehre dann längs des „Vok“ über die Hutweide heim. *Galerida cristata* ist hier überall in ziemlicher Anzahl zu sehen, Schwalben umschwärmen in Massen das Vieh und gegen Mittag ziehen große, lockere Flüge *Chelidon urbica* hoch in der Luft gegen SW. und W.

Am Nachmittage ist jener Wald längs der Save ziemlich vogelarm; außer einigen *Parus major, Cynistes caeruleus, Muscicapa grisola,* 2 *Emberiza citrinella* und 2 Laubsängern ist nichts zu sehen. Von einer Pappel läßt ein *Dendrocopus medius* seine helle Stimme erschallen. Auch das Vogelleben in der „Zivacka bara“ ist bedeutend schwächer als am Vormittage; in großer Anzahl ist nur *Fulica atra* vorhanden, während die Zahl von *Anas boscas* und *Nettion crecca* bedeutend kleiner ist; auch die Strandläufer sind bedeutend schwächer vertreten. *Hirundo rustica* schwärmt wieder über der Hutweide herum und abends zieht ein lockerer Flug gegen S. Einige *Corvus cornix* treiben sich zwischen den Vieh- und Schweineherden herum und gegen Abend ist eine große Schar *Corvus frugilegus* aus Serbien angekommen, die nach Sonnenuntergang wieder dorthin zurückkehrt. An der Save machen 8 *Motacilla alba* Abendtoilette auf einem kleinen Weidenstrauch, wahrscheinlich eine Familie, denn es sind hauptsächlich juv. zu bemerken.

Am 12. September bemerke ich während einer Begehung des Beobachtungsgebietes keine besondere Veränderung im Bestande der am Vortage beobachteten Vögel und will daher nur hauptsächlich diese anführen. Unter den Schwalben, welche über der Hutweide und der Bara herumstreichen, befindet sich auch ein großer Flug *Clivicola riparia,* welche sich nach einiger Zeit zwitschernd in die Luft erheben, hoch oben herumkreisen, um bald wieder langsam zurückzukehren; gegen Mittag ist keine einzige mehr zu sehen. Am Ufer der Bara stoße ich einen *Buteo buteo* auf und finde dann an dem Platze Federn und Knochen eines frisch geschlagenen Bläßhuhnes, welches jener zweifellos hier gekröpft hatte. Die Zahl von *Vanellus vanellus* ist sicher wenigstens um die Hälfte kleiner als gestern; dafür hat sich die Zahl der *Numenius arquata* auf 21 vergrößert, welche auch hier ihre große Scheu vor dem Menschen nicht ablegen und schon in großer Entfernung laut pfeifend das Weite suchen. Die Enten kommen erst gegen 10 Uhr in größeren und

kleineren Scharen angeflogen und beziehen ihre Ruheplätze in der Bara; unter ihnen sieht man auch viele *Aythya nyroca.* Im Walde längs der Save gibt es wieder nur wenig Vögel, da ich erst gegen Mittag dorthin komme und sie nur in den Morgenstunden in großer Anzahl sich dort aufzuhalten scheinen. Außer den schon erwähnten Arten beobachtete ich nur noch 3 *Enneoctonus collurio* juv., mehrere *Anthus trivialis,* von denen ich einen erbeute, 1 *Columba oenas,* welche über dem Walde gegen E. zieht und 1 *Dendrocopus major.*

Gegen Abend zieht ein kleiner Flug *Hirundo rustica* gegen Westen.

Der 13. September führte mich vormittags in entgegengesetzter Richtung in die großen Eichenwaldungen „Zidine", in einer großen Saveschlinge südöstlich von Boljevci gelegen. Auf der sich auch hier hinter dem Orte erstreckenden Hutweide sieht man wieder zwischen den Schweineherden viele *Motacilla alba, Corvus cornix, Coloeus monedula,* wie auch hie und da eine einzelne *Pica pica,* die sich auch in dem Weidengestrüpp längs des neugebauten Dammes herumtreiben. Hier stößt man auch öfters auf einen *Enneoctonus collurio,* immer nur juv., was mich auf den Gedanken bringt, daß die Alten früher den Wegzug bewerkstelligen müssen, da ich während meines ganzen Aufenthaltes in diesen Gegenden nicht ein einziges ad. Exemplar zu Gesichte bekam, während juv. überall in noch ziemlich großer Anzahl vorhanden waren. Das Gestrüpp wie auch die angrenzenden Maisfelder beleben große Scharen Sperlinge, welche sich mit lebhaftem Geschilpe an den Maiskolben zu schaffen machen. Während in der Nähe des Ortes hauptsächlich *Passer domesticus* vertreten ist, nimmt seine Zahl, jeweiter man sich von demselben entfernt, stets mehr ab und endlich findet man die Flüge nur mehr aus *Passer montanus* zusammengesetzt.

Vor dem Hochwalde an der Save treiben sich kleine Flüge von *Anthus trivialis* herum, welche bei meiner Annäherung von der Hutweide in diesen flüchteten; auch *Motacilla alba* ist hier wieder am sandigen Ufer in großer Zahl vorhanden. Schon beim Eintreten in den Hochwald zeigt sich ein individuenreiches Vogelleben. Am Rande gibt es große Flüge *Coloeus monedula,* welche hauptsächlich die abgestorbenen Bäume zu ihren Sitzplätzen auserkoren haben; in ihrer Gesellschaft sitzen friedlich auch viele *Corvus cornix* und *Pica pica.* Ziemlich viele *Turtur turtur* suchen vor mir aus den Baumwipfeln mit klatschendem Flügelschlage das Weite. Von

Kleinvögeln sind vertreten kleine Flüge *Carduelis carduelis,* einzelne *Fringilla coelebs,* sehr viele *Parus major* und *Cyanistes caeruleus,* die alle sich meist hoch oben in den Baumkronen lustig zwitschernd, lockend herumtreiben. Mehrere *Sitta caesia* und *Certhia familiaris* rutschen die Baumstämme auf und ab, halten sich aber auch meist in größeren Höhen, wo sie auch die Äste nach Nahrung absuchen. Ein *Dendrocopus medius* besichtigt eine alte Nisthöhle, welche sich in einer Buche in beiläufig 3 Meter Höhe befindet; von der Save her tönen die Rufe zweier *Ardea cinerea,* welche ganz niedrig stromabwärts ziehen. Während hier am Rande des Waldes und längs des Saveufers ein lebhaftes, geschäftiges Treiben der Vogelwelt herrscht, fällt die große, erhabene Ruhe tiefer in demselben um so mehr auf; nichts rührt sich und außer den Rufen eines *Garrulus glandarius,* der manchmal die tiefe Stille unterbricht, ist auch nichts zu hören.

Den Abend verbringe ich am Anstande an der „Zivacka bara", deren Vogelleben das gleiche geblieben zu sein scheint, wie es sich auch auf der großen Hutweide nicht geändert hat; sogar die *Corvus frugeligus* aus Serbien sind wieder da. Der *Falco subbuteo* verfolgt wieder die wenigen *Hirundo rustica,* welche hier noch herumschwärmen. Auch 3 *Hydrochelidon nigra* statten der Bara wieder einen Besuch ab und als neue Ankömmlinge verzeichne ich 4 *Anser anser,* die von N. angeflogen kommen und sich unter die tausende von Enten mit lauten Rufen niederlassen.

Am 14. vormittags besuche ich die „Fenecka bara" im N. von Boljevci, vor dem Orte Fenek gelegen. Auch dieser Sumpf ist vollkommen ausgetrocknet und nur ein ziemlich großer, langgestreckter, schmaler Streifen fast undurchdringlichen, über 2 m hohen Rohres, mit etwas Schilf untermischt, zieht sich von E. gegen W., umgeben von fruchtbaren Feldern. Am Wege dorthin beobachte ich auf den Hecken hinter Boljevci mehrere *Enneoctonus collurio,* wieder nur juv.; über dem Rohre streichen sehr viele *Hirundo rustica* auf und ab, welche auch die benachbarten Maisfelder als willkommene Ruheplätze aufsuchen; meist sind es junge Exemplare. In ihrer Gesellschaft befinden sich auch mehrere *Clivicola riparia.* Hoch in der Luft kreist ein *Falco subbuteo;* als die Schwalben seiner ansichtig werden, steigen sie zu ihm auf und verfolgen ihn mit lauten Angstrufen. Es ist ein herrliches Schauspiel, diese Flugkünstler hoch in der Luft sich tummeln zu sehen, die eleganten, blitzschnellen Bewe-

gungen zu verfolgen und die Sicherheit zu bewundern, mit der sie ausgeführt werden. Leider macht das baldige Abziehen des Falken vor den ihm belästigenden Schwalben dem Schauspiele ein Ende.

Mit großer Mühe bahne ich mir einen Weg durch das dichte, durch Schlingpflanzen verfilzte Rohr, in dem kein Vogelleben herrscht. Nur der Rand ist belebt von Rohrsängern, von denen ich einen *Acrocephalus phragmitis* erbeute, und auf dem benachbarten Stoppelfelde treiben sich mehrere *Anthus trivialis* herum. Nachdem ich mich durch das Rohr durchgearbeitet hatte, setze ich meinen Weg über die Felder zu dem im NW. gelegenen Walde „Gibavac" fort. *Galerida cristata, Cornix cornix* und *Coloeus monedula* gibt es auf den Stoppelfeldern in großer Anzahl; letztere flüchten alle vor mir etappenweise in den Wald, der mit Eichen bestanden ist und an den Rändern einen dichten Unterwuchs, hauptsächlich von Haselstauden und Weißdorngebüsch aufweist. Wie in „Zidine", so ist auch hier das Vogelleben hauptsächlich auf die Ränder konzentriert, wenn es auch nicht so reichhaltig ist, wie dort. Von Kleinvögeln beobachte ich viele *Parus major, Fringilla coelebs,* sehr viele *Certhia familiaris* und *Sitta caesia,* mehrere *Dendrocopus medius* und *D. major,* von denen einer eine Eichel auf einem dicken Aste zu öffnen versucht, leider aber von mir verscheucht wird. Auch einen kleinen Flug *Columba oenas* stoße ich auf und tiefer im Walde wieder eine *Turtur turtur,* wo aber sonst, wie schon erwähnt, gar kein Leben herrscht.

Abends ist die Hutweide bei Boljevci heute ausnehmend vogelleer. Einige *Hirundo rustica* streichen herum, man hört die Rufe der *Galerida cristata* und ein kleiner Trupp *Coloeus monedula* zieht die Save aufwärts. Das ist alles!

Den 15. vormittags fahre ich längs der „Zivacka bara" nach dem Orte „Progar", im W. von Boljevci gelegen. Auf dem Wege treiben sich viele *Galerida cristata* herum und die Bäume längs desselben sind, man könnte sagen, dicht besetzt mit *Turtur turtur,* von denen stets kleine Flüge hinunter zur Bara zur Tränke fliegen. Dies zeigt im großen ganzen das alltägliche Bild. Außer dem für gewöhnlich sich dort aufhaltendem Geflügel fällt ein großer Schwarm *Anser anser* auf, über denen ein *Haliaëtus albicilla* ad. mit prächtigem weißem Stoße niedrig seine Kreise zieht, vom Wasserwild vollkommen unberücksichtigt und der endlich am gegenüber liegenden Ufer Posto faßt. Zwischen dem Pflanzengewirr der Wassernuß sieht man öfter den kleinen Körper eines *Podiceps fluviatilis* auftauchen, die

hier gemächlich herumschwimmen. Das Weidengestrüpp am Ufer der Bara in der Nähe von Progar ist belebt von einem großen Fluge *Miliaria miliaria,* unter denen auch einige *Emberiza citrinella* zu bemerken sind. Im Weidengestrüpp am Damme bei Progar beobachte ich in größerer Anzahl *Parus major* und *Cyanistes caeruleus;* eine *Poecile palustris* pickt eifrig die Früchte einer Hanfpflanze aus, sich geschickt an dieselbe hängend. Auf der Hutweide zwischen dem Orte und der Save stolziert ein *Corvus corax* herum und später beobachte ich durch das Glas noch ein Paar auf einer Sandbank in der Save.

Nachmittags sind auf der Hutweide bei Boljevci ziemlich viele *Motacilla flava* zu sehen, die lebhaft zwischen den Vieh- und Schweineherden herumrennen und gar keine Scheu vor dem Menschen zeigen. Am Ufer der Bara sind als neue Ankömmlinge mehrere *Pelidna alpina* zu beobachten und 6 *Larus ridibundus* streichen längs derselben auf und ab. Sonst ist alles beim alten, auch der große Flug (beiläufig 40 Stück) *Anser anser, Numenius arquata* und *Querquedula querquedula* in großer Anzahl vorhanden.

Das bis jetzt schöne, warme Wetter scheint sich ändern zu wollen, denn abends setzt ein kühler Wind ein und am Abendhimmel türmen sich schwere Regenwolken auf.

Der 16. September ist regnerisch, trüb und kühl. Auf der Hutweide befindet sich unter den *Motacilla alba, die* in ziemlicher Anzahl vorhanden sind, nur eine *M. flava;* viele *Corvus cornix* beobachte ich auch am Ufer der Bara, wo sie den Schlamm nach Nahrung absuchen; zwischen den Wolfsmilchpflanzen, welche ein großes Stück der Hutweide in der Nähe bedecken, stoße ich mehrere *Turtur turtur* und auch noch eine *Motacilla flava* auf. Längs des Ufers treiben sich mehrere Flüge *Totanus fuscus, T. calidris* und *Pelidna alpina* herum, die bis zum Körper im seichten Wasser waten und den Schlamm durchstöbern. Von dem großen Schwarm *Vanellus vanellus* sind nur mehr zwei Stück vorhanden. Ein Flug von beiläufig 50 *Larus ridibundus* umschwärmt die Bara einige Zeit, um dann gegen W. abzuziehen, auch einige *Hydrochelidon nigra* juv. obliegen hier dem Fischfang. 2 *Haliaëtus albicilla* ad. und juv. halten sich am Ufer auf und suchen bei meiner Annäherung gegen NW. das Weite, das Wassergeflügel ganz niedrig überfliegend, welches aber von ihrer Anwesenheit gar keine Notiz nimmt. Massen von *Anas boscas, Querquedula querquedula, Nettion crecca* und *Aythya nyroca* halten

in der Mitte der Bara Siesta und auch der Flug von 30 *Anser anser* ist wieder da, der aber mehrmals aufgescheucht, endlich gegen E. abzieht; gegen Mittag überfliegen 7 Stück in schiefer Linie hoch in der Luft die Bara von N. gegen S. Der große Trupp *Numenius arquata* ist auch noch immer da und hält sich oft weit von der Bara auf der Hutweide, mit Vorliebe aber im Wolfsmilchdickicht auf. Ein großer Flug *Hirundo rustica* streicht knapp über dem Wasser herum und verschwindet in einiger Zeit gegen W.; auf der Hutweide ist kein einziges Stück zu beobachten. Die Zahl der *Fulica atra* ist bedeutend kleiner als die vorgehenden Tage.

Am Rückwege nach Boljevci beobachte ich noch auf der Straße wie auch auf der Hutweide viele *Coloeus monedula* und unter der Viehherde auch einen *Corvus corax*, der aber vor mir mit lautem Gekrächze flüchtet.

Am Abende hat sich das Bild des Vogellebens an der Bara nicht viel geändert. Von *Larus ridibundus* sind wieder 6 Stück vorhanden und auch 4 *Hydrochelidon nigra* umschwärmen sie. *Fulica atra* gibt es jetzt in sehr großer Zahl. Von *Numenius arquata* höre ich nur ein Stück; sonst ist alles im großen ganzen gleich geblieben, nur *Anser anser* fehlt. Abends ziehen große, lockere Flüge *Hirundo rustica* über die Bara gegen W. Es scheint, daß der Herbstzug der Zugvögel in dieser Gegend hauptsächlich diese Richtung einhält, da er bei der Mehrzahl derselben in der Regel beobachtet wird.

Am 17. vormittags regnet es ziemlich heftig. *Hirundo rustica* ziehen einzeln und in kleinen, lockeren Scharen in raschem Fluge niedrig gegen W. In derselben Richtung wandert auch ein Flug von 37 *Ardea cinerea* in einer Linie hoch oben in der Luft. Im Garten meines Gasthofes beobachte ich auf den Obstbäumen mehrere *Parus major, Cyanistes caeruleus* und eine *Sylvia simplex*.

Am Nachmittage durchstreife ich trotz des Regens die Felder bei Surcin, auf denen fast gar kein Vogelleben zu beobachten ist. 2 *Pratincola rubetra* in einem Maisfelde, 2 *Turtur turtur* auf einem Feldwege und mehrere *Anthus trivialis* auf den Stoppelfeldern ist alles, was ich zu sehen bekomme. Abends zieht ein großer Flug *Hirundo rustica* gegen W.

Am 18. vormittags hindert mich der strömende Regen an einem Ausfluge; nachdem derselbe am Nachmittage etwas nachgelassen hat, begebe ich mich wieder zur „Zivacka bara“. Auf der Hutweide befinden sich in unmittelbarer Nähe der Schweineherden ziemlich viele

Motacilla alba, unter denen ich auch eine *M. flava* bemerke. Die Bara umschwärmen sehr viele *Hirundo rustica* ganz niedrig über dem Wasser und sitzen auch ausruhend, aufgeplustert auf den Erdschollen am Ufer. Auch uns umfliegen sie stetig, wahrscheinlich hoffend, daß wir ihnen aus dem feuchten Grase einige Insekten aufscheuchen, denn sie scheinen sehr durch Hunger und die ziemliche Kälte zu leiden. Unter ihnen sieht man auch mehrere *Chelidon urbica* und *Clivicola riparia.* Enten und *Fulica atra* sind wieder in sehr großer Menge vorhanden, aus den Scharen der Strandläufer erbeute ich einen *Totanus calidris* und eine *Pelidna alpina.* Zwei Flüge *Anser anser* zu 8 und beiläufig 30 Stück halten auch wieder Siesta in der Bara und gegen Abend kommen noch 7 Stück von NE. gezogen, die auch durch das Geschrei derjenigen in der Bara angelockt, dort einfallen. Beiläufig 50 *Ardea cinerea* stehen längs des Ufers herum und auch von den *Numenius arquata* sind noch einige auf der Hutweide und bei der Bara zu sehen. Abends kommen zwei große Flüge *Larus ridibundus* zur Bara, die aber bald wieder gegen N. wegziehen. Auch einige *Hydrochelidon nigra* sind wieder da.

Auf den Bäumen längs des Weges beobachte ich bei der Rückkehr mehrere *Turtur turtur* und einen *Oriolus galbula.* Abends fliegen Massen von *Corvus frugilegus* ohne Unterbrechung von N. gegen S. in geringer Höhe; unter ihnen bemerkt man hie und da auch einzelne *Coloeus monedula.*

Auch der 19. September ist ein trüber, regnerischer, kalter Tag. Im Orte hält eine große Menge *Chelidon urbica* ein Hausdach besetzt, wo sie sich aufgeplustert zu kleineren Haufen zusammengeballt aneinanderschmiegen. Der Wald an der Save ist heute sehr vogelarm. Mehrere *Parus major* und *Cyanistes caeruleus* turnen im Gezweig der Weiden herum; auch einige *Muscicapa grisola* sitzen traurig, anscheinend hungrig, auf vorstehenden Ästen. Tiefer im Walde, wo es auch Eichen in ziemlicher Menge gibt, läßt ein *Phylloscopus collybita* sein Zilp-zalp ertönen und ein *Enneoctonus collurio* treibt sich im Gesträuch herum. Über dem Walde höre ich zwei *Cerchneis tinnunculus.* Längs des Saveufers streichen viele *Hirundo rustica* knapp über der Wasserfläche auf und ab; in großer Menge sind sie wieder am Ufer der „Zivacka bara“ zu sehen, wo sie auch wieder auf den Erdschollen ruhen, dann wieder in mattem Fluge die Menschen und besonders die Pferde auf der Weide ganz nahe um-

fliegen. Unter ihnen ist auch hie und da eine *Clivicola riparia* zu sehen.

Das Bild des Vogellebens auf der Bara ist so ziemlich das gleiche. Unter den vielen Enten sind wieder jene zwei Flüge *Anser anser* von 6 und über 30 Stück da; von *Larus ridibundus* ist nur ein Stück zu sehen, ebenso von *Vanellus vanellus*, der über die Bara gegen W. zieht. Sehr viele *Ardea cinerea* stehen in kleineren Trupps am Ufer und in der Nähe der Bara herum, wo auch 25 bis 30 *Numenius arquata* im Grase herumwandeln. Ein *Milvus korschun* zieht von E. gegen NW. Auf der Hutweide beobachte ich bei der Rückkehr nur einige *Motacilla alba* und eine *Galerida cristata.*

Bei leichtem Regen verlasse ich am 20. September morgens im Wagen Boljevci, um mich nach Kupuinovo zu begeben. Während der Fahrt längs der „Zivacka bara“ beobachte ich dort einige *Ardea cinerea,* massenhaft Enten und *Fulica atra,* sowie einen *Haliaëtus albicilla,* der ruhig am gegenüberliegenden Ufer sitzt. Vier Stück kreisen weiter hoch über dem Orte Progar langsam gegen die Bara ziehend und auch vor Kupinovo sehe ich noch ein Stück. Auf den Bäumen längs des Weges gibt es in ziemlich großer Anzahl *Turtur turtur* und *Emberiza citrinella,* welche von einem *Falco peregrinus* von Baum zu Baum verfolgt werden, der auch auf die Sperlinge im Gebüsch zu stoßen versucht. In diesem bemerke ich auch eine *Sylvia sylvia.* Auf den Feldern sind mehrere *Coloeus monedula* und ein Paar *Corvus cornix* zu sehen, auf dem Wege gibt es in Menge *Galerida cristata.* Vor Kupinovo überfliegt ein kleiner Schwarm *Vanellus vanellus* von N. gegen S. die Straße.

Nachdem der Regen aufgehört und die Wolken sich verzogen hatten, stattete ich sofort nach meiner Ankunft der „Obedska bara“ einen Besuch ab. Dieses Dorado des Wasser- und Sumpfgeflügels, allen Ornithologen bekannt, breitet sich als schmaler, hufeisenförmiger Sumpf, knapp bei Kupinovo beginnend, auf über 1000 Joch (beilläufig 600 Hektar) Fläche aus und stellt einen alten Savearm dar, in dem der Rohr- und Schilfwuchs ein fast undurchdringliches Dickicht bildet und in dem das verschiedenste Sumpf- und Wasserwild in dichtbesetzten Kolonien brütet. Nachdem ich eine nähere Beschreibung der Bara, ihres charakteristischen Pflanzenwuchses sowie der Brutkolonien in einem Vortrage auf dem V. internationalen Ornithologen-Kongresse Berlin 1910 gegeben habe, will ich hier davon absehen und nur meiner Freude Ausdruck geben, daß uns dieses

Kleinod erhalten bleiben soll, da bei der weiteren Entwässerung Sirmiens dieser Sumpf ausgeschlossen ist und durch Schleußen an seinen Enden auch weiterhin von der Save mit Wasser gespeist werden wird. Ob die Vögel aber nicht doch, wenigstens teilweise ihre Brutplätze hier auflassen werden, wenn alle umliegenden Sümpfe trocken gelegt sein werden, die ihnen bis jetzt Nahrung in Hülle und Fülle boten, ist eine entschieden zu erwägende Frage.

Die Kolonien in der Bara waren natürlich zur Zeit meines Besuches schon vollkommen leer, da die Vögel bereits abgezogen waren. Man hört nur das Geschnatter der massenhaft sich im Rohre verbergenden Enten, von denen ich eine *Anas boscas* sehe. 4 *Vanellus vanellus* fliegen aus ihr auf, fallen aber nach einem kurzen Fluge über derselben wieder ein. Auch ein *Milvus korschun* kreist über ihr und etwas später beobachte ich noch zwei Stück, von denen der eine ein kleines Beutetier in den Fängen trägt. Ein Paar *Alcedo ispida* schießt an mir vorüber und setzt sich in der Nähe auf einen geknickten Rohrstengel, von dem sich der eine dreimal ins Wasser stürzt, ohne aber ein Fischchen zu erhaschen. Eine *Gallinula chloropus* flieht vor mir vom Ufer ins Rohr, in dem sich eine *Emberiza schoeniclus* herumtreibt. Auf den Bäumen längs der Bara beobachte ich einen Laubsänger und vom nahen Felde steigt eine *Alauda arvensis* in die Lüfte, dabei wie im Frühjahre ihren melodischen Gesang erschallen lassend; nur scheint mir die Stimme nicht so stark und volltönend zu sein, auch dauert der Gesang viel kürzer. Auf den Telegraphendrähten längs der Straße halten mehrere *Enneoctonus collurio* juv. Siesta und ihnen leisten hier einige *Hirundo rustica* Gesellschaft, von denen mehrere auch die Ufer der Bara umfliegen. Gegen Abend ziehen einige gegen W. und später ertönen noch in der Finsternis aus den Lüften die rauhen Stimmen mehrerer *Nycticorax nycticorax*.

Am 21. September morgens machte ich mich auf den Weg, um in Begleitung unseres fleißigen Vogelzugbeobachters, des Oberhegers der Petrovaradiner Vermögensgemeinde Z. Z a c k o v i c, das Terrain, welches die hufeisenförmige „Obedska bara“ zwischen ihren Ästen einschließt, zu durchstreifen. Nachdem man im W. von Kupinovo das östliche Ende der Bara überschritten hat, betritt man eine große Hutweide, auf der noch stellenweise ein kleiner, halbtrockener Wasserlauf oder Tümpel zu sehen ist und deren Grasfläche mit Weidengebüsch und verschiedenem anderen Gesträuch unterbrochen

ist. Am anderen Ende derselben erhebt sich im Bogen des Hufeisens längs der Bara ein schöner, großer Eichenhochwald.

Die Hutweide umfliegen mehrere *Hirundo rustica*, welche sich hauptsächlich bei den Tümpeln aufhalten. Das Gesträuch beleben einige *Enneoctonus collurio* juv., von denen einer mit großer Ausdauer die vielen Sperlinge attackiert, wenn sie seinem Sitzplatze zu nahe kommen. Auch einige *Emberiza citrinella* sitzen auf den Weidenbüschen und sehr viele *Pica pica* treiben sich allenthalben ohne jede Furcht und Scheu vor dem Menschen herum. Eine *Coracias garrula* sucht von einer Weide vor uns das Weite. Von E. kommen mehrere *Ardea cinerea* gezogen, welche in die Bara einfallen, aus der uns das Geschnatter der unzähligen *Anas boscas* entgegentönt, von denen auch viele kleinere und größere Flüge über derselben herumstreichen. Einzeln und in kleinen Trupps zu drei oder vier Stück kommen von allen Seiten hoch in der Luft *Aquila pomarina* herangeflogen, von denen ich endlich 19 Stück zähle, die aber der Bara kreisend und sich stets höher schraubend in einiger Zeit gegen SE. abziehen. Unter ihnen bemerke ich auch einen *Falco subbuteo*. *Circus aeruginosus* streichen in ziemlicher Anzahl knapp über dem Rohre in der Bara auf und ab.

Der Eichenhochwald zeigt ein reiches, lebhaftes Vogelleben, hauptsächlich längs des Ufers der Bara. *Parus major* durchstreift in kleineren Flügen, wahrscheinlich noch je familienweise, die Bäume nach Nahrung und auch auf dem Boden durchstöbern sie das Laub, wobei ihnen viele *Fringilla coelebs* Gesellschaft leisten. Viele *Sitta caesia* und *Certhia familiaris* klettern an den Baumstämmen auf und ab, auch viele *Poecile palustris* treiben sich im Gezweig herum. *Dendrocopus medius* ist in größerer Zahl vertreten und 1 *Picus viridis* läßt seinen hellen Ruf durch den Wald schallen. *Merula merula*, wie auch *Garrulus glandarius* sind auch oft im Gebüsch und in den Baumkronen zu hören; hie und da läßt sich auch *Cerchneis tinnunculus* vernehmen. Mein Begleiter zeigte mir zwei Horste von *Haliaëtus albicilla* auf hohen Eichen, von denen der eine im Laufe der Jahre auf sicher zwei Meter Höhe anwuchs, heuer aber verlassen blieb, während der andere durch drei Jahre seine Bewohner wechselte, nachdem ihn nach dem Seeadler ein Paar *Buteo buteo* und im nächsten Jahre *Hierofolco cherrug* bezogen hatten. In der Nähe des Ufers stoßen wir auf ein Paar *Corvus corax*, welches vor uns auf die Bara flüchtete, aus der wir auch noch eine *Ardea*

purpurea aufscheuchen. Am Rande des Rohres spähen ein Paar *Alcedo ispida* auf ihre Beute, Rohrsänger huschen in demselben herum und ein *Anthus trivialis* fliegt von einem Weidenbusche ab. Hier bemerke ich ein kleines, ruhig auf einem vorstehenden Aste sitzendes Vögelchen, das ich als einen Rohrsänger anspreche und erlege. Zu meiner großen Freude stellte sich später der Irrtum dahin richtig, daß es eine ♀ *Muscicapa parva* war, die auch bei uns zu den Seltenheiten gehört, denn wir besitzen nur ein Stück in unserer Balgsammlung aus Kotor (Cattaro) aus dem Jahre 1900 und seit dem von Naumann im Jahre 1835 in Sirmien erlegten Stücke ist meines Wissens in unseren Gegenden von diesem zierlichen Fliegenfänger nichts bekannt.

Am Rückwege beobachtete ich noch mehrere *Motacilla alba* am Saveufer und einen *Niesaëtus pennatus*, der über den Strom streicht und kehre ziemlich spät am Nachmittage hoch befriedigt von diesem Ausfluge nach Kupinovo zurück.

Gegend Abend unternehme ich nochmals einen kleinen Spaziergang längs des östlichen Ufers der Save. *Anas boscas* kommen von allen Seiten gezogen und fallen in die Bara ein; vier *Motacilla alba* tummeln sich am schlammigen Ufer herum und die angrenzenden Felder beleben kleine Flüge von Piepern. Vor Eintritt der Dämmerung erscheinen aus allen Richtungen tausende von *Hirundo rustica*, welche sich langsam zu einem einzigen Schwarm vereinigen; dieser kreist, stets höher in die Luft steigend, fast eine Stunde lang über der Bara laut zwitschernd herum, verfolgt von einem *Falco subbuteo*, der erfolglos auf die kleinen Flugkünstler Jagd macht, da sie ihm stets in raschem, leichtem und elegantem Fluge auszuweichen wissen. Endlich löst sich der ganze Schwarm in eine größere Anzahl kleinerer Trupps auf, welche nacheinander in blitzschnellem Fluge aus der Höhe ins Rohr stürzen, so daß man selbst in größerer Entfernung das Geräusch als scharfes Sausen vernimmt. Kurze Zeit noch hört man das lustige Gezwitscher im Rohre, aber auch dieses verstummt allmählich und in erhabener Ruhe liegt die Bara, übergossen vom Purpur der Abenddämmerung, vor uns.

Am 22. September vormittags besuche ich den am SW. von Kupinovo gelegenen „Kupinski kut“, in dem Hutweiden, fruchtbare Felder und Waldungen zwischen der großen Saveschlinge abwechseln, längs deren Ufern sich ein breiter Feldweg durch das ganze Terrain zieht. Auf den Hutweiden treiben sich mehrere *Gale-*

rida cristata herum, viele *Corvus cornix* und *Pica pica* sind allenthalben zu sehen, von denen erstere auch am Flußufer nach Nahrung suchen, wobei ihnen mehrere *Coloeus monedula* Gesellschaft leisten. Auch ein Paar *Corvus corax* streicht dem Walde zu. In den Hecken und Sträuchern beobachte ich viele *Sylvia sylvia,* ebenso viele *Enneoctonus collurio* juv. Einzelne Flüge von *Columba oenas* und einer von *C. palumbus* kommen an die Save zur Tränke, wo gegen Mittag eine große Schar *Hirundo rustica* herumstreicht; auch zwei Flüge *Hydrochelidon nigra* juv. fliegen längs des Ufers stromauf- und abwärts. Im Weidengebüsch am Ufer tummeln sich mehrere Laubsänger herum, von denen ich einen *Phylloscopus trochilus* erlege, auch einzelne Familien von *Motacilla alba* sind öfter zu sehen. Aus Serbien kommen 7 *Gyps fulvus* und ein *Vultur monachus* hoch in der Luft gezogen und setzen ohne Unterbrechung in ruhigem Schwebefluge ihren Weg gegen NE. fort. In dem am Ende des „Kupinski kut", im Bogen der Saveschlinge, gelegenen Eichenwalde sind mehrere *Sitta caesia* und *Dendrocopus medius* zu hören, ebenso mehrere *Cerchneis tinnunculus.* Viele *Garrulus glandarius* durchstreifen die Baumkronen, über denen 2 *Buteo buteo* und 2 *Falco subbuteo* hoch in der Luft kreisen. Im Unterholz turnen geschäftig viele *Parus major* herum; mehrere *Fringilla coelebs,* wie auch einige *Carduelis carduelis* bekomme ich noch zu Gesicht. Beim Heraustreten aus dem Walde an die Save stoße ich noch 2 *Tringoides hypoleucus* auf.

An der „Obedska bara" herrscht abends ein lebhaftes Treiben. Größere und kleinere Flüge von *Anas boscas, Nettion crecca* und *Querquedula querquedula* verlassen in kurzen Zeiträumen das Rohr und ziehen raschen Fluges niedrig über mir gegen SE.; ebenso steigen viele *Nycticorax nycticorax* auf und fliegen in kleinen Trupps gegen S. Eine *Ardetta minuta* stoße ich aus einem Rohrbusche am Ufer auf und eine *Ardea purpurea* streicht von S. gegen N. über die Bara. Einzelne *Gallinago gallinago* huschen mit heiserem „ätsch" aus dem Schlamme des Ufers auf und in der Dunkelheit noch hört man aus den Lüften die Stimmen der ziehenden Strandläufer. Ein Flug von beiläufig 150 *Hirundo rustica,* unter denen sich auch einige *Clivicola riparia* befinden, kreist hoch über der Bara, bezieht aber nicht wie am Vortage ihre Schlafplätze, sondern verschwindet mir auf einmal in einem unbewachten Momente.

Am 23. September morgens verlasse ich bei leichtem Regen

Kupinovo und fahre nach Boljevci zurück. Mehrere *Hirundo rustica* fliegen über den Feldern herum; auf den Bäumen längs des Weges gibt es in großer Zahl *Pica pica, Corvus cornix* und *Turtur turtur.* Auf den Telegraphendrähten sitzen mehrere *Ennectonus collurio* und im Gebüsch beobachte ich 5 *Miliaria miliaria* und eine *Sylvia sylvia.*

Die „Zivacka bara“ ist heute nur wenig besetzt. Die Zahl der *Anas boscas, Nettion crecca* und *Querquedula querquedula* ist bedeutend kleiner als an den früheren Tagen, mehrere *Ardea cinerea* stehen am Ufer und 5 *Totanus fuscus* kommen angeflogen. Knapp vor Boljevci zieht ein *Cypselus apus* niedrig über die Straße von NW. gegen SE. Abends beleben zwei außerordentlich große Flüge *Coloeus monedula* die Hutweide.

Am 24. morgens kehre ich bei bewölktem Himmel nach Zemun zurück. Auf den Wegen sieht man das gewöhnliche Bild. *Galerida cristata* treibt sich überall herum, auf den Feldern suchen mehrere *Corvus cornix, Corvus frugilegus* und *Coloeus monedula* nach Nahrung. Flüge von *Sturnus vulgaris* treiben sich in den Bäumen und auf den nächsten Maisfeldern herum; ziemlich viele *Hirundo rustica* fliegen in lockerem Fluge gegen E. Mehrere *Turtur turtur* und 2 *Columba oenas* fliehen vor dem Wagen von den Bäumen auf die Felder. Bei Surcin beobachte ich ein Paar *Corvus corax;* 2 *Buteo buteo* und 1 *Falco subbuteo* kreisen hoch oben in der Luft, verfolgt von einigen Nebel- und Saatkrähen, denen sie aber stets mit Leichtigkeit ausweichen, sich oft dabei geradezu überschlagend und ein herrliches Schauspiel durch ihre eleganten, leicht ausgeführten Flugkünste bietend.

Um die Mittagsstunde rücke ich endlich in Zemun ein, um am nächsten Morgen die Heimreise anzutreten.

Wenn auch die Reise zu so vorgeschrittener Jahreszeit unternommen worden war, wo das Vogelleben bei weitem nicht so viel des Interessanten bietet wie im Frühjahre oder Sommer, wenn alle Brutplätze voll besetzt sind, so erfüllen mich die Resultate desselben doch mit Befriedigung. Ich konnte im ganzen 95 Vogelarten, hauptsächlich an ihren Wohnplätzen, in ihrem Leben und Treiben beobachten und erbeutete auch 25 Stück für unsere Sammlung. Diese kleine Zahl, welche ich der Wissenschaft opferte, wird mir wohl kein Vogelschützler zum Vorwurf machen können, denn ich benützte und benütze stets meine Schußwaffe nur in seltenen Fällen, da auch ich meine Lieblinge nach Möglichkeit schone.

Hoffentlich ist es mir vom Schicksal beschieden, im kommenden Jahre zu günstigerer Zeit, während der Brutperiode, jene interessanten Gegenden aufzusuchen, um dann das Studium über das Leben und Treiben der Massen von Sumpf- und Wassergeflügel in ihren Brutkolonien mit Erfolg weiterführen zu können.

Das Auftreten des Tannenhähers in Böhmen während des Herbstes 1911.

Von Forstmeister Kurt Loos.

Als der Verfasser die ersten Nachrichten vom Auftreten des sibirischen Tannenhähers in Böhmen erhielt, erließ derselbe einen kurzen Aufruf behufs Bekanntgabe derartiger Daten. Dieser Aufruf erschien in der „Deutschen Jagdzeitung für Böhmen“, einem in Böhmen weit verbreiteten Fachblatt und in der Vereinsschrift des „Deutscher Forstverein in Böhmen“ und es ist derselbe nicht ganz erfolglos geblieben. Dem Verfasser gingen zum Teil direkte Berichte zu, zum Teil fanden derartige Berichte Aufnahme in den genannten Zeitschriften.

Obwohl die nachfolgende Zusammenstellung Nachrichten aus den verschiedensten Teilen Böhmens enthält, so bildet sie doch nur eine recht lückenhafte Arbeit. Immerhin dürfte sie doch von einigem Interesse sein, weshalb ich sie der Öffentlicheit nicht vorenthalten will.

Um eine leichte Übersichtlichkeit der Beobachtungsergebnisse zu ermöglichen, sind dieselben im folgenden nach gewissen Gebieten geordnet zusammengefaßt worden.

1. Vom **nördlichsten Böhmen** liegen verschiedene Berichte vor.

Herr jur. Heide berichtet, daß bei Kreibitz am 8. September bereits ein Tannenhäher infolge einer Schußwunde verendet aufgefunden worden ist. Längere Zeit war hierauf nichts mehr von dieser Art zu sehen und zu hören. Herr Heide sah am 26. September einen Häher, der die Nußsträucher absuchte, am 30. einen auf frisch gepflügtem Acker und am 10. Oktober 3 Tannenhäher auf einer frisch gedüngten Wiese.

Bei den beiden in Oberkreibitz ansässigen Präparatoren wurden bis zum 15. Oktober etwa 30 Vögel dieser Art zum Ausstopfen abgeliefert. Alle erlegten Stücke waren sehr abgemagert.

Nach einer Notiz im „Waidmannsheil" (XXXI., p. 459) wurden Tannenhäher bei Rumburg seit dem 28. September beobachtet. Diese hielten sich auf Ebereschenbäumen in Schwärmen bis zu 20 Stück auf.

Herr Oberförster Wachutka berichtet ferner von Schluk-kenau und Umgebung folgendes:

Am 10. Oktober 1 Stück am Wolfsberg im Waldamtsrevier.

Am 12. Oktober 2 Stück am Lichtenberg im Herrnwalderrevier.

Vom 13. bis 16. Oktober waren in demselben Revier Tannenhäher in größerer Anzahl zu bemerken. Am 27. Oktober 1 Stück am Weißbach im Sprembergerrevier, 2 Stück wurden erlegt.

Herr k. k. Hauptmann Mysyk beobachtete gelegentlich einer Jagd im Saugrunde bei Drum, Gerichtsbezirk Böhm.-Leipa, noch am 16. November 1 Tannenhäher.

2. Aus der **Böhmischen Schweiz** berichtet Herr Forstmeister Grasse in Bodenbach, daß im Tetschner Bezirk die ersten Tannenhäher am 15. und 16. August beobachtet worden sind. Der Zug dauerte bis Ende November, gegen Mitte Oktober waren diese Vögel am häufigsten.

Im ganzen sind beim Präparator Tschinkel in Bodenbach 51 Tannenhäher ausgestopft worden.

Herr Forstverwalter Arndt aus Bensen teilt mit, daß in der ersten Septemberwoche in Dobern 2 Tannenhäher gefangen und eingekäfigt worden sind, wovon 1 Stück bald darauf verendete.

Herrn Präparator Beutel in Teplitz ist zufolge brieflicher Mitteilung eine Anzahl Tannenhäher aus der Umgebung von Bodenbach zugegangen.

3. Aus dem **östlichsten Teil Böhmens** macht Herr Hauptmann d. R. Karl Plaschke in der „Deutschen Jagdzeitung für Böhmen" (p. 485/86) die Mitteilung, daß in der Umgebung von Grulich der Tannenhäher bereits am 19. September beobachtet worden sei, zuerst vereinzelt, dann bis zum 4. Oktober zahlreicher. Um diese Zeit wurden diese Vögel in Gesellschaften bis zu 10 Stück gesehen. Hierauf stellte sich eine Pause ein. Sodann bemerkte Herr Plaschke am 10. November 2 Stück, am 14. und 16. November wurde in Ober-Erlitz je 1 Stück von den Herren A. Effenberger und Förster J. Woytech im Hausgarten bestätiget.

4. **Das Mittelgebirge.** Herr Beutel (Teplitz) berichtet, daß der Tannenhäher seit dem 18. September zwischen Mittelgebirge und Erzgebirge überall zahlreich aufgetreten ist.

Herr Fritz Preidl bestätigt in der „Deutschen Jagdzeitung für Böhmen“ (IX., p. 447) das Auftreten des Tannenhähers in den letzten Tagen des September östlich vom Milleschauer und bei Aussig.

Auch Herr A. Michel berichtet in der zweiten Hälfte des September ein häufiges Auftreten des Vogels bei Aussig. („Deutsche Jagdzeitung für Böhmen“, p. 469.)

Herr Revierförster Frz. Borjan beobachtete in dem Reviere Brzesina, im Biliner Gerichtsbezirk, Mitte Oktober einige Tannenhäher.

Nach Angabe des Herrn Revierförsters Storch wurde am 27. September bei Pitschkowitz, Bezirk Leitmeritz, 1 Tannenhäher erlegt und

Herr k. k. Forstrat H. Metlitzky berichtet, daß in der Umgebung von Leitmeritz am 29. September bei Taschow und am 8. Oktober am Berge Deblik bei Libochowan je 1 Stück erlegt worden ist.

5. **Das Erzgebirge.** Nach Beutel fanden sich Tannenhäher zahlreich am Fuße des Erzgebirges ein, und zwar vom 18. September an. Manchen Tag sind 8 bis 10 Stück bei Herrn Beutel abgeliefert worden, und zwar aus der Umgebung von Teplitz, Brüx, Komotau und Karlsbad.

Auch Herr Fritz Preidl bestätigt den Tannenhäher auf den Erzgebirgsausläufern bei Aussig. („Deutsche Jagdzeitung für Böhmen“, p. 447), ebenso dessen Auftreten bei Komotau.

Herr Max Baier beobachtete noch am 26. November 8 bis 10 Tannenhäher bei Klösterle, teils an der Eger, teils im Schloßparke; auch im Reviere Zibisch wurden Tannenhäher wiederholt bis zu 4 Stück gemeinsam beobachtet. („Deutsche Jagdzeitung für Böhmen“, p. 486.)

In der „Leitmeritzer Zeitung“ vom 28. Oktober wird aus Brüx gemeldet, daß man in den Büschen am Fuße des Erzgebirges häufig den Tannenhäher antrifft.

Aus dem westlichsten Teil des Erzgebirges berichtet Herr Revierförster Stephan v. Hochgarth bei Graslitz, daß in dem

dortigen Revier in der zweiten Hälfte September mehrere Tannenhäher beobachtet und auch 2 Stück erlegt worden sind.

Weniger zahlreich scheint dieser Vogel in den dicht geschlossenen Fichtenrevieren des Erzgebirges aufgetreten zu sein.

Herr B. Hajek aus Sonneberg teilt mit, daß in dem 700 m hoch gelegenen Revier Puschhof bei Preßnitz am südlichen Erzgebirgsabhange der Zug am 4. Oktober begann und den ganzen Monat hindurch andauerte. Es wurden nicht mehr als 4 Stück beisammen bemerkt.

Herr Forstassistent Schwalb in Preßnitz berichtet ferner: Dem Präparator Herrn Bittner in Weipert sind mehrere Tannenhäher zum Ausstopfen übergeben worden.

Herr Schwalb beobachtete am 11. Oktober am Waldsaume des Revieres Hasberg am Erzgebirgskamm 1 Tannenhäher, welcher wegen seines seltenen Vorkommens erlegt wurde.

Herr Rechnungsführer Neumann in Ossegg berichtet, daß am Fuße des Erzgebirges Oberleutensdorf — Klostergrab der Tannenhäher nur sporadisch aufgetreten ist und 3 Exemplare daselbst erlegt worden sind.Tannenhäher, zumeist einzeln am Boden Nahrung suchend, wurden bisweilen zu 4 bis 6 Stück beisammen gesehen. Der Zug dauerte von Mitte September bis etwa 10. November.

6. **Das Riesengebirge.** Herr Forstpraktikant Rott in Riesenhain beobachtete den Tannenhäher öfters im Riesenhainer Revier bei Marschendorf.

Am 20. September 2 St. oberhalb der Leischnerbaude,
„ 5. Oktober 1 St. in „Abrahamshäuser" erlegt.
„ 6. „ 1 „ in Großaupa erlegt.

Aus Groß-Aupa bei Marschendorf wird weiter berichtet, daß im September Flüge von 5 bis 30 Stück dieser Vögel gesehen worden sind, 2 Stück wurden auch erlegt. Auch Anfang Oktober wurden 2 vermutlich Kranke geschossen.

7. **Der Böhmerwald.** Herr Forstmeister Schallner in Gr.-Zdickau bei Winterberg teilt mit, daß der Tannenhäher vom 28. September bis 2. Oktober auf seinem Zuge die dortige Gegend berührt hat.

Mehrere Exemplare hatten binnen 2 Tagen sämtliche Zirbenzapfen im Schloßparke zerstört, 2 Stück trieben sich ohne Scheu über 1 Stunde lang im Schloßhofe herum.

8. **Die Daubaer Schweiz und Umgebung.** Durch die in diesem Gebiete veranstalteten eingehenden Beobachtungen wird dargetan, daß der Tannenhäher wohl über das ganze Daubaer Gebiet verbreitet war, besonders zahlreich aber hat sich derselbe in den oberen und lichten Kiefernbeständen bei Liboch eingestellt, während dem dieser Vogel in dem mehr gebirgigen Gebiet weniger häufig anzutreffen war.

Zumeist ist sein Erscheinen an Waldrändern bestätiget worden, aber auch im Innern der lichten, von Kulturflächen und Wegen häufig durchbrochenen Kiefernbestände des Jeschowitzer Revieres ist dieser Vogel öfters zur Beobachtung gelangt.

Es mögen nun die ermittelten Daten, chronologisch geordnet, folgen:

a) Wegstädtler Gerichtsbezirk:

25. IX.	6	Tannenhäher	auf Feldern beim Jeschowitzer Kreuz,
„	2	„	auf Kiefern „ „ Forsthaus, davon 1 Exempl. erlegt.
26. IX.	1	„	beim Jeschowitzer Forsthaus,
27. IX.	1	„	im Babental bei Tupadl,
1. X.	1	„	im Tupadler Revier,
2. X:	5	„	im Teufelsgrund bei Schelesen,
5. X.	3	„	am Mühlberg bei Chudolas,
6. X.	1	„	im Simorschner Grund bei Schelesen und
„	1	„	auf Zwetschkenbäumen bei Jeschowitz,
7. X.	1	„	bei Jeschowitz,
10. X.	1	„	flog über das Jeschowitzer Forsthaus,
13. X.	1	„	auf Pflaumenbaum beim Jeschowitzer Forsthause, zerhackte eine Pflaume und klemmte sodann die eine Hälfte am Aste fest. Ebenso bearbeitete er eine 2. Pflaume, wovon eine Hälfte zu Boden fiel,
14. X.	1	„	am Schnepfenweg bei Schelesen,
17. X.	1	„	am Lehmhübel bei Brotzen,
18. X.	1	„	beim Jeschowitzer Forsthause,
„	1	„	bei der Magdalene am Brotzener Weg,
„	1	„	bei Jeschowitz laut rufend,
20. X.	1	„	auf Kiefernast bei Jeschowitz,
21. X.	1	„	auf dem Boden am Triesch bei Schelesen,
22. X.	1	„	bei Pockolitz, Außerdem sind in der ersten Hälfte des Oktober gesehen worden:
	1	„	im Libocher Park,
	1	„	bei Rimai
	1	„	an der Brotzener Straße,

23. X.	1	Tannenhäher	unterhalb Schlange bei Liboch auf 1 Kiefernast. Von Baum zu Baum ihn verfolgend bemerkte ich einen 2. Tannenhäher, die beide alsdann in entgegengesetzter Richtung abflogen,
24. X.	1	„	unterhalb Schlange bei Liboch,
25. X.	1	„	bei Brotzen,
30. X.	1	„	am Kanal bei Jeschowitz,
„	1	„	„ „ „ „ auf der Erde,
„	1	„	im Forsthofe beim Wasser, sodann flog er einen Augenblick in den Taubenschlag, von da in den Wald,
30. X.	1	„	bei Fröhlichsdorf auf einem Pflaumenbaum,
31. X.	1	„	am Waldrand bei Jeschowitz,
„	1	„	im Schlag bei Jeschowitz,
1. XI.	1	„	bei Jeschowitz,
2. XI.	1	„	bei Jeschowitz,
„	1	„	bei Maschnitz,
3. XI.	1	„	am Kanal bei Jeschowitz,
4. XI.	2	„	beim Jeschowitzer Kreuz,
„	1	„	beim Jeschowitzer Forsthause,
5. XI.	1	„	am Schlag beim Jeschowitzer Forsthause nahm er das ihm zugeworfene Brot ohne Scheu auf.
6. XI.	1	„	bei der Schlange bei Liboch,
7. XI.	1	„	an der Reitbahn oberhalb des Jeschowitzer Forsthauses.

B e r i c h t e r s t a t t e r: Das gesamte Personal, namentlich die Revierförster S t o r c h, N a s e und der V e r f a s s e r.

b) D a u b a e r G e r i c h t s b e z i r k:

24. XI. 1 Tannenhäher bei Sukohrad.

Bei Z i t t n a i wurden Tannenhäher in der zweiten Hälfte des September längere Zeit hindurch beobachtet, und zwar:

	2	Tannenhäher	auf der Lade,
	1	„	am runden Loch,
	2	„	am Fibich,
	2	„	auf den Brzezinker Feldern,
4. X.	einige		bei Neu-Wosnalitz,
5. X.	1	Tannenhäher	bei Groß-Wosnalitz,
5. X.	1	„	auf der Lade bei Zittnai erlegt, welcher anscheinend Weizenkörner am Feld aufpickte,
„	1	„	am runden Loch bei Zittnai auf Roggensaat.
6. X.	1	„	bei Neu-Wosnalitz,
8. X.	4	„	im Zittnaier Grund bei Widim.

In der ersten Hälfte des Oktober wurden 3 Tannenhäher bei Dauba beobachtet und 1 Exemplar davon erlegt.

Berichterstatter: Die Herren Schulleiter Josef Nerger (Zittnai), Revierförster Josef Froon (Sackschen) und Lehrer Sprenger (Herrndorf).

9. **Aus der Umgebung von Prag** berichtet Herr k. k. Forstrat Kraus daß zwischen Unhost und Prag, bei Litowitz, in der sogenannten „Fasanerie", am 28. September und um Mitte Oktober je 1 Tannenhäher erlegt worden ist.

10. **Aus der Gegend südwestlich von Prag** berichtet Herr k. k. Oberst Müller, daß derselbe bei Rozmital, Gerichtsbezirk Brenitz, vom 30. September bis 7. Oktober etwa 15 Tannenhäher beobachtet habe.

11. **Westlich vom Duppauer Gebirge** meldet aus Podersam Herr k. k. Steueroffizial Josef Wirth, daß im dortigen, sowie in den meisten Revieren der Umgebung in der zweiten Hälfte des Monates September, sowie Anfang Oktober Tannenhäher beobachtet wurden. Meistens traf man sie auf Waldwiesen und an mit Gebüsch besetzten Waldrändern an.

Herrn Präparator Beutl sind ebenfalls aus Duppau Tannenhäher zum Ausstopfen übersendet worden.

12. **Anderweitiges Auftreten des Tannenhähers in Böhmen.** Es meldet Herr Beutel aus Teplitz, daß ihm dieser Vogel aus der Umgebung von Eger, Saaz und Pilsen zum Ausstopfen übersendet worden ist.

Herr Dr. Junker gedenkt des Tannenhähers aus Schönbach, dem nordwestlichsten Winkel Böhmens. („Deutsche Jagdzeitung für Böhmen, X., S. 10). Daselbst berichtet auch Herr Herbrich, daß in seinem Reviere (in Böhmen) Züge von 30 bis 50 Tannenhähern vorkamen und daß dieser Vogel daselbst häufig erlegt wurde. Aus Manetin berichtet Frau Gräfin Therese Lazansky vom 8. Dezember 1911, daß sie im Manetiner Schloßgarten dieser Tage mehrere Tannenhäher gesehen habe.

Nach den bisherigen Ausführungen ist man leicht zu der Annahme geneigt, daß wohl der Tannenhäher allenthalben in Böhmen ziemlich häufig während des Herbstes 1911 aufgetreten ist. Er dürfte aber doch auch gewisse Gegenden Böhmens ganz gemieden oder nur in recht spärlicher Anzahl besucht haben.

So berichtet Herr Forstverwalter Lowak aus Niemes, daß in dem Gebiete Niemes-Wartemberg, südlich vom Jeschken-

gebirge, von dem Personal der dortigen Forsten das Auftreten des Tannenhähers nicht bestätigt werden konnte, obwohl nach der Ansicht des Verfassers kein augenscheinlicher Grund für das Fehlen des Tannenhähers in der dortigen Gegend vorliegt.

Aus den mitgeteilten Beobachtungen geht hervor, daß der Tannenhäher vereinzelt bereits im August (Bodenbach) und Anfang September (Kreibitz und Bensen) in Böhmen aufgetreten ist. Hierauf ist im Zuge eine Unterbrechung eingetreten. Diese Vögel zeigten sich erst wieder nach Mitte September. Der Hauptzug trat darauf Ende September und Anfang Oktober ein. Während des ganzen Monats Oktober hielten sich diese Vögel in Böhmen auf und auch im November treffen wir den Häher noch in Böhmen an (Anfang November: Liboch, Teplitz; Mitte November: Grulich, Leipa; Ende November: Bodenbach, Klösterle) und sogar Anfang Dezember wurde er in Manetin gesichtet.

Die N a h r u n g der Tannenhäher bestand während ihres Aufenthaltes in Böhmen nach den eingelaufenen Berichten aus Roggen, Weizen, Zwetschken, Hagebutten, Zirbelnüssen, Eicheln, Engerlingen und vielen anderen Kerbtieren und deren Larven. Der Verfasser hatte nicht Gelegenheit, diesbezüglich Magenuntersuchungen durchzuführen.

Dem wenig scheuen Vogel wurde in Böhmen ziemlich e i f r i g n a c h g e s t e l l t. Aus der vorstehenden Beobachtung geht nun hervor, daß:

an Beutel, Teplitz aus verschiedenen Gegenden Böhmens, besonders aus dem Erzgebirge abgeliefert worden sind .	119 Stück
an Tschinkel, Bodenbach, einschließlich der in der Umgebung von Bodenbach gefangenen	53 „
in Nordböhmen wurden erlegt zirka	32 „
im Erzgebirge „ „ „	15 „
im Riesengebirge „ „ „	6 „
in der Daubaer Schweiz wurden erlegt zirka	3 „
im Mittelgebirge „ „ „	3 „
bei Prag „ „ „	2 „
in Summa	233 Stück.

Tatsächlich wird aber diese Zahl um ein Vielfaches übertroffen, so daß die Menge der in Böhmen erbeuteten Tannenhäher nicht nur nach Hunderten, sondern nach Tausenden zählen dürfte.

Erbeutet wurden diese Tiere hauptsächlich zu dem Zweck, um als ausgestopfte Vögel das Heim zu schmücken. Ausnahmsweise

wurden sie gefangen und eingekäfigt. Auch zu Nahrungszwecken sind sie mitunter erbeutet worden. Herr B. Hajek in Sonneberg im Erzgebirge berichtet, daß diese Vögel als Wildpret verwendet ausgezeichnet sind.

Gewiß werden auch gar viele dieser Vögel erlegt worden sein, um dann ganz zwecklos dem Verderben anheim zu fallen.

Es kann das plan- und zwecklose Hinschlachten dieser östlichen Gäste aus dem Vogelreich (wozu namentlich auch das Erlegen zu Dekorationszwecken gerechnet werden muß) nicht scharf genug verurteilt werden.

Die sibirischen Tannenhäher in Württemberg im Herbst 1911.

Von Staatsanwalt Walther Bacmeister.

Nach den von mir eingezogenen Erkundigungen wurden bei württembergischen Präparatoren im Herbste 1911 sibirische Tannenhäher an den nachgenannten Tagen und von folgenden Orten eingeliefert:

Am 9.	September	1 ♂	von	Neubronn, O.-A. (Oberamt) Mergentheim,
„ 17.	„	1 ♂	„	Kleinbrettheim, O.-A. Gerabronn,
„ 17.	„	1 ♀	„	Gerabronn,
„ 19.	„	1 ♂	„	Mergentheim,
„ 24.	„	1 Stück	von	Kleinbettlingen, O.-A. Nürtingen,
„ 29.	„	1 „	„	Abstatt, O.-A. Heilbronn,
„ 30.	„	1 „	„	Marhördt, O.-A. Gaildorf,

Ende September und Anfang Oktober mehrere Stücke von Bebenhausen, O.-A. Tübingen, Wachendorf, O.-A. Horb, Rottenburg a. Neckar und Balingen;

Am 2.	Oktbr.	1	Stück	von	Klingenberg a. Neckar, O.-A. Brackenheim,
„ 5.	„	5*	„	„	Ebingen, O.-A. Balingen, und Umgebung,
„ 8.	„	1	„	„	Lauffen a. Neckar, O.-A. Besigheim,
„ 9.	„	1	„	„	Calw,
„ 11.	„	1	„	„	Eningen, O.-A. Reutlingen,
„ 11.	„	2	„	„	Ebingen, O.-A. Balingen, und Umgebung,
„ 16.	„	2	„	„	Ebingen, O.-A. Balingen, und Umgebung,
„ 18.	„	1	„	„	Schwenningen, O.-A. Rottweil,
„ 19.	„	1	„	„	Urach,
„ 19.	„	1	„	„	Kohlberg, O.-A. Nürtingen,

*) Darunter 1 Dickschnäbler.

Am 20. Oktbr. 1 Stück von Rottweil,
„ 20. „ 1 „ „ Kappishäusern, O.-A. Nürtingen,
„ 23. „ 1 „
„ 27. „ 2 „
„ 31. „ 1 „
„ 5. Novbr. 2 „
„ 9. „ 1 „
} aus der Umgebung von Ebingen, O.-A. Balingen (Bitz, Truchtelfingen, Winterlingen),
„ 25. „ 1 „ von Hohenhardtsweiler, O.-A. Gaildorf,
Ende „ 1 „ „ Riedlingen,
Am 1. Dezember 1 Stück von Ebingen, O.-A. Balingen.

Hienach ist ein allmähliches Vordringen von Norden nach Süden deutlich wahrzunehmen. Der längere Aufenthalt in der Gegend von Ebingen erklärt sich jedenfalls daraus, daß dort die Tannenhäher eine ihnen zusagende Nahrung fanden. Alle aus der dortigen Gegend eingelieferten hatten nach der Mitteilung des Präparators Fischer in Metzingen sich mit den in jener Gegend sehr häufig vorkommenden Wacholderbeeren genährt.

Heilbronn am Neckar, Juli 1912.

Über die Vögel der Insel Arbe (Norddalmatien).

Von **Dr. G. Schiebel.**

I. Teil: Ein Osterausflug im Jahre 1912.

Die hier mitgeteilten Beobachtungen beziehen sich auf die Zeit vom 1. bis einschließlich 9. April 1912. Inbegriffen sind auch einige wenige Feststellungen auf der Hinfahrt von Fiume bis Arbe und auf der Rückfahrt von Arbe bis Abbazia. Die Hinreise erfolgte am 1. April um halb 11 Uhr bei stürmischem Wetter; der berüchtigte Sciroco wütete mit solcher Macht, daß unser kleines Schiff „Frankopan“ der Gesellschaft „Austro-Croata“ Gefahr lief, das Ziel überhaupt nicht mehr zu sehen. Nach Aussage des Kapitäns war das seit 10 Jahren der ärgste Sturm. Da nachmittags um 2 Uhr der Sturm zwischen den Inseln Cherso und Veglia so arg wurde, daß der Kapitän eine Weiterfahrt nicht riskieren wollte, so mußten wir knapp vor dem Hafen von Veglia umkehren und steuerten nun wieder gegen Norden; gegen 4 Uhr nachmittags langten wir, Schutz suchend, im Hafen von Malinska auf der Insel Veglia an, wo unser Schiff ca. 12 Stunden verankert lag, um am nächsten Morgen um ca. 4 Uhr die Fahrt fortzusetzen. Ich benützte den kurzen unfrei-

willigen Aufenthalt auf Veglia zu einem Spaziergang in der Umgebung des Ortes. Wegen des starken Sturmes hielt sich die Vogelwelt verborgen, so daß ich bloß Nebelkrähen (häufig), Haussperlinge und weiße Bachstelzen sah. Auf der Meerfahrt nach Arbe sahen wir außer Möven sehr viele Krähenscharben, meist in Paaren.

Die Insel Arbe, über die ich ein anderesmal ausführlicher reden werde, trägt denselben Charakter wie die süddalmatinischen Inseln: Flora und Fauna sind mediterran. Nur ist Arbe nicht so kahl wie die übrigen Inseln, sondern hat den ganzen Nordwesten gut bewaldet. Große Steineichenbestände stehen in dem über 100 ha großen Dundowald (Staatsforstverwaltung), während sich nach Norden der noch bedeutend größere Wald von Capofronte anschließt, der hauptsächlich aus Steineichen und Kiefern besteht. Der Unterwuchs ist Baumerika, Erdbeerbaum, Pistazie, Wacholder, Myrthen etz., ähnlich wie in Süd-Dalmatien.

1. **Larus argentatus michahellesii** Bruch. — Adriatische Silbermöve.

Vereinzelt während der Fahrt und im Hafen von Arbe, häufiger jedoch in der stillen Bucht gegen Eufemia; dort meist in Paaren. Ich beobachtete, wie das Männchen um das ruhig auf dem Meer sitzende Weibchen herumschwamm, dabei allerlei Laute von sich gebend, ähnlich dem Liebesspiel der Hausenten.

2. **Larus ridibundus** L. — Lachmöve.

Vereinzelt auf offenem Meer, viele im jugendlichen Kleid, noch kein einziges Hochzeitskleid.

3. **Larus melanocephalus** Natt. — Schwarzköpfige Möve.

Ich achtete genau auf die Schwingen der Möven und konnte unter diesen auch obige Form feststellen, aber nur ganz vereinzelt in der Gegend der Insel Veglia. Auf Arbe selbst fiel sie mir nicht auf.

(Dem Schiffe kamen auch noch andere Möven nahe, die ich nicht sicher erkennen konnte, so z. B. eine größere, die möglicherweise *canus* war.).

4. **Phalacrocorax graculus desmaresti** (Payr.) — Krähenscharbe

Häufig an den Küsten der Insel, besonders in der Nähe der Stadt Arbe. Auch auf offener See anzutreffen (zwischen Abbazia-Veglia-Cherso-Arbe). War meist in Paaren gesondert.

5. **Anas querquedula** L. — Knäkente.

Ein Schwarm von fast 20 Stück hielt sich am 7. April in der Bucht von Eufemia auf. Die ♂♂ ließen fleißig ihre knarrende

Stimme hören. Ein am 2. April an der Stadt Arbe vorüberstreichender Schwarm Enten dürfte auch dieser Art angehört haben.

6. Ardea cinerea L. — Grauer Fischreiher.

Ein Stück am Abend des 4. April in der stillen Bucht von Eufemia fliegen gesehen.

7. Columba palumbus L. — Ringeltaube.

Einige Stücke sah ich im Dundowald am 7. April über mich hinwegfliegen. Die weißen Flecken waren deutlich zu sehen.

8. Columba livia L. — Steintaube.

Auf der Insel sehr häufig. Ich sah größere Flüge bis zu 50 Stück und vereinzelte Stücke auf den Feldern des Camporatales gleich hinter Eufemia, besonders am 7. April gelegentlich eines Ausfluges mit Prof. Günter aus Graz. Auch an der steilen Nordostküste von Cherso sah ich viele Steintauben.

9. Phasianus colchicus L. — Fasan.

Ist auf der Insel eingeführt worden und soll im Dundowalde und im Wald von Capofronte häufig sein. Ich fand die Losung an mehreren Stellen, hörte aber nur einen einzigen Hahn am 7. April in nächster Nähe des Forsthauses von Capofronte.

10. Gyps fulvus (Gm.). — Gänsegeier.

Auf Arbe sah ich zwar keinen Vogel dieser Art, wohl aber auf der Rückreise am Südzipfel der Insel Veglia am 9. April aus nächster Nähe ein Paar mit ausgebreiteten Schwingen streichen, als unser Schiff knapp an der Küste entlang fuhr.

11. Accipiter nisus (L.). — Sperber.

Am 4. April strich ein Sperber rasch an mir vorbei durch den Kiefernwald bei Arbe, worauf sofort das Konzert der unzähligen Stieglitze verstummte. Sonst nirgends mehr gesehen.

12. Buteo buteo (L.) — Bussard.

Im Dundowald am 5. April bei glühender Hitze einigemale rufen gehört.

13. Falco regulus Pall. [= **aesalon** Tunst.] — Merlinfalke.

Am 2. April strich bei heftiger Bora ein kleiner Falke, der sicher kein *subbuteo* war, gegen den Kiefernwald bei Arbe, um dort aufzubaumen. Die Färbung war die eines jungen Zwergfalken, der Vogel sehr klein.

14. Falco tinnunculus L. — Turmfalk.

Kam die ganze Woche hindurch sehr häufig zur Beobachtung, besonders im Camporatal, wo meist mehrere gleichzeitig über den Feldern rüttelten.

15. Bubo bubo (L.) — Uhu.

Ich selbst sah keinen, doch erzählte mir der Förster von Capofronte, daß er 2 Stück geschossen und eines davon einem Deutschen zum Geschenk gegeben hatte. Er beschrieb den Vogel ganz richtig.

16. Otus scops (L.). — Zwergohreule.

Am 4. April hörte ich einen Ruf, der dem von *scops* ähnlich schien, jedoch etwas zu hoch klang. Die Bestimmung ist daher unsicher.

17. Athene noctua (Scop.). — Steinkauz.

Diese Eule ist auf Arbe sehr häufig. Zuerst hörte ich sie bei Eufemia am 7. April nachmittags. Am 8. April 3 Uhr nachmittags bei Sonnenschein südöstlich von Arbe ein Stück, das zuerst das Pfeifen des Bussards nachahmte, so daß ich unwillkürlich letzteren Vogel in der Nähe vermutete. Ich kam dem Kauz 20 Schritte nahe; die Färbung ist blasser als die der steirischen, stimmt wohl mit süddalmatinischen überein. Um 6 Uhr wieder ein Stück, in der Dämmerung weitere 3 Stück bei Barbato in den Weinfeldern auf Stöcken, Steinhaufen und auf Feigenbäumen. Alle riefen sehr lebhaft und ausdauernd.

18. Hirundo rustica L. — Rauchschwalbe.

Ganz vereinzelt. Die ersten am 5. IV. im Dundowald.

19. Hirundo urbica L. — Mehlschwalbe.

Noch seltener als die vorige, ebenfalls zuerst am 5. IV.

20. Corvus corax L. — Kolkrabe.

Wie zu erwarten war, ist er auf Arbe sehr häufig. Erschien fast täglich im Hafen von Arbe und in der Bucht von Eufemia und kam auch auf den Hügeln gegen den Dundowald am 5. April zur Beobachtung.

[Die Nebelkrähe *C. cornix* fehlt vollständig; ich sah sie nicht und auch die Einheimischen bestätigten meine Vermutung.].

21. Passer domestica (L.). — Haussperling.

Alle Haussperlinge gehören der grauscheiteligen Form an.

22. Fringilla coelebs L. — Buchfink.

Die ganze Woche hindurch sehr häufig, besonders auf den Feldern und an den Waldrändern, auch im Dundowald; es sind aber ausschließlich nur Weibchen, ein sicherer Beweis, daß der Buchfink auf Arbe bloß Durchzügler ist; die Weibchen halten meist in kleinen Flügen zusammen, die sich über eine Feldfläche ausbreiten. Da diese Vögel zu einer Zeit auf dem Rückzuge sind, wenn unsere Finken schon brüten, so muß man wohl fragen, woher diese Vögel stammen. Ich möchte sie für Hochgebirgler halten. Selbstredend hörte ich nicht einen einzigen Finkenschlag auf Arbe.

23. Chloris chloris (L.). — Grünling.

Durch den Lockton aufmerksam gemacht, bemerkte ich am 5. April im Garten des Klosters St. Eufemia mehrere Stück dieser Art auf den Bäumen sitzen. Sonst nirgends gesehen.

24. Acanthis cannabina mediterranea Tsch. — Mittelmeerbluthänfling.

Ein überaus häufiger Bewohner der Ebene und der Hügel; war meist in kleinen Schwärmen anzutreffen, ähnlich wie 1907 auf Lesina.

25. Acanthis carduelis (L.). — Stieglitz.

Ganz überraschend häufig. Im Kiefernwäldchen bei der Stadt Arbe hielten sich stets Stieglitze in großer Zahl auf und sangen sehr fleißig, ebenso im Dundowald in Menge auf Kiefern und Steineichen; auch in den Weinfeldern und Gärten. Ich halte den Stieglitz für die um Ostern häufigste Vogelart von Arbe. Ein erlegtes Männchen ist oberseits sehr hellbraun, auch am Bauch relativ stark weißlich. Die weißen Spitzen auf Flügel und Schwanz sind fast so stark reduziert wie beim Korsen.

26. Emberiza cirlus L. — Zirlammer.

Ich sah ihn nur vereinzelt, so vor Eufemia, im Camporatal und im Dundowald, aber seltener als 1907 auf Lesina. Ich sammelte ein ♀ im Camporatal. Der Gesang der ♂♂ ist sehr matt.

27. Anthus pratensis (L.). — Wiesenpieper.

War auf feuchten Wiesen, Feldern, im Brachland und sogar im Bergland auf feuchten Stellen in kleinen Flügen anzutreffen. Vermutlich auf dem Durchzuge. Besonders zahlreich am 4., 7. und 8. April.

28. Motacilla alba L. — Weiße Bachstelze.

Am 2. April gegen Abend flogen bei Arbe mehrere Stücke laut rufend den Schlafplätzen zu. Später nicht mehr gesehen.

29. Alauda cristata meridionalis Brehm. — Haubenlerche.

Überall auf den Feldern sehr häufig. Ich erlegte keine, doch fiel es schon von ferne auf, daß der Anflug im Gefieder nicht ins Graue, wie bei uns, sondern ins Rötliche geht.

30. Regulus ignicapilla (Temm.). — Feuerköpfiges Goldhähnchen.

Sehr häufig in den Kiefernwäldchen, in Steineichenbeständen und Buschwäldern, die mit größeren Bäumen durchsetzt sind. Die ♀♀ haben noch kleine Ovarien, die Männchen sangen jedoch fleißig, so daß ich sie für dortige Brutvögel halte.

31. Sylvia atricapilla (L.) — Mönch.

Nur ein einziges Männchen hörte ich fast täglich in den Ruinen des Palazzo Nimira im Efeugerank singen, sonst nirgends.

32. Sylvia melanocephala (Gm.). — Sammetköpfchen.

Verhältnismäßig selten, nämlich bloß auf den Hügeln nordöstlich von Arbe vereinzelt (4. April) und ganz einzeln im Dundowald gegen Capofronte am 7. April. Sehr scheu; 1 ♂ sang. Ganz bedeutend häufiger ist dagegen:

33. Sylvia subalpina albistriata Br. — Bartgrasmücke.

Die ersten beobachtete ich am 4. April im Buschwald (Erdbeerbaum, Pistazien, Wachholder und Myrthen) nordöstlich von Arbe, die meisten jedoch bei einem Ausflug in dem Dundowald (Steineiche mit Unterwuchs: Erdbeerbaum, Pistazien, Baumheide, Steinlinde) am 5. April. Diese Art war dort in unglaublicher Menge vertreten. Fast alle 20 bis 30 Schritte entfernt sang ein anderes Männchen (3 gesammelt), Weibchen sah ich keine. So erstaunlich häufig fand ich die Bartgrasmücke bisher noch nirgends sonst, weder in Süd-Dalmatien, wo sie sehr gemein ist, noch in Italien, Korsika und Süd-Frankreich. Sie sang auf Arbe zwar ziemlich still, jedoch unermüdlich. Ich möchte sagen, daß gerade das massenhafte Auftreten des *S. subalpina* der Insel Arbe an jenem Tage ein spezifisch südliches Gepräge verlieh. Außerdem waren gerade damals — es war ein herrlicher, sonniger Tag, in der Sonne 24 Grad R — eine Menge von *Gonopteryx cleopatra,* dem mediterranen orangeflügeligen Zitronenfalter, zu sehen. Auch am 7. April sah und hörte ich im Walde von Capofronte die niedliche Bartgrasmücke überaus zahlreich.

34. Phylloscopus trochilus (L.). — Fitislaubsänger.

Ein Männchen am 2. April bei Arbe gesammelt, vermutlich nur Durchzügler.

35. Turdus merula L. — Amsel.

Häufig in dichten Buschwäldern, im Dundowald und im Wald von Capofronte, kommt abends mehr zum Vorschein, wobei die Männchen um die Wette singen. Die Vögel sind durchwegs sehr scheu und ausschließlich Waldbewohner, noch nicht Haustiere wie bei uns.

36. Monticola cyanus (L.). — Blaudrossel

Ich sah die Art nicht, hörte aber am späten Nachmittag des 8. April das bekannte anmutige Flöten auf einem Berge bei Barbato.

37. Saxicola hispanica (L.). — Schwarzweißer Steinschmätzer.

Am 5. April früh sah ich ein prachtvoll leuchtend weißes Männchen mit weißer Kehle im Camporatal. Es schien müde zu sein, da es mich nahe ankommen ließ. Wahrscheinlich war es soeben von der Südlandsreise angekommen. Am 8. April hörte und sah ich ein anderes, aber nicht so rein gefärbtes weißkehliges Männchen auf einem Berg bei Barbato auf einer Mauer (dort auch ein Feldhase!) Dies sind die einzigen 2 Beobachtungen über diese Art.

[Außer diesen eigenen Beobachtungen erwähne ich, daß nach Aussage der einheimischen dort u. a. häufig brüten: Nachtigall, Turteltaube und zweierlei Würger, vermutlich *collurio* und *senator;* doch waren diese Arten noch nicht angekommen].

Der Zwerghabicht *(Astur brevipes* Sew.*)* und der krausköpfige Pelikan *(Pelecanus crispus* Bruch*)* in Siebenbürgen erlegt.

Von L. v. Führer.

Am 7. Mai d. J. wurde mir von einem Waldhüter ein geflügelter Zwerghabicht überbracht, ein sehr starkes, altes, prächtig ausgefärbtes ♂.

Scheitel und Rücken sind licht bläulichgrau, Brust und Bauch beinahe einfärbig rötlich-schokoladefarben, letzterer und Kehle etwas lichter. Querstreifen sind nur am Bauch und den Flanken sichtbar. Der Schnabel ist tiefschwarz, die Wachshaut gelb, Augen schwarzbraun, nahezu ganz schwarz.

Der Vogel wurde in Bács, ca. 10 Kilometer von Klausenburg (Kolozsvár), in hügeligem, mit jüngerem und älterem Laubwalde bestockten Terrain als „Sperber" erlegt und der Sammlung des „Museum transsylvanicum" in Koloszvár einverleibt. Es ist das erste in Ungarn erlegte Exemplar dieser Art.

Anfangs April erlegte Mittelschullehrer Löröncz an einem Tümpel nächst Kronstadt (Brasso) ein prächtig ausgefärbtes ♂ des krausköpfigen Pelikans.

Kolozsvár, im Mai 1912.

Über das Auftreten des Tannenhähers in Mödling b. Wien.

Von Robert Eder.

Betreff des Zuges der schlankschnäbeligen sibirischen Tannenhäher im Herbste 1911 konnte ich aus dem hiesigen Bezirke trotz Nachfrage nichts erfahren, obwohl dieser Vogel wahrscheinlich auch hier vorübergehend erschienen sein dürfte, wie dies im Wienerwalde an anderen Lokalitäten der Fall war. Dagegen wurde mir von verläßlicher Seite über das Beobachten eines Tannenhähers am 14. Jänner 1912 auf dem nahen Liechtenstein Mitteilung gemacht, dann erzählte mir Herr von Kirchroth, Lehrer und Präparator in Mödling, er habe auf dem Wege zum Hochanninger Mitte Jänner d. J. einen Tannenhäher gesehen, den er für krank hielt, da er so wenig scheu gewesen. Nun bin auch ich in der Lage, von einem Tannenhäher zu berichten, der sich sogar täglich in meinem Garten, während der Zeit von 22. April bis 6. Mai d. J. zeigte und zwar vorerst des Morgens, später regelmäßig nachmittags gegen 4 Uhr. Er war so vertraut, daß er sich ganz nahe kommen ließ und ich konnte an ihm den Schlankschnabel aufs bestimmteste konstatieren. Übrigens schien mir die Gestalt des Vogels etwas kleiner zu sein, als die unseres Dickschnäblers. Vor meinen beiden großen Hunden, die sich, während ich ihn beobachtete, in seiner Nähe bewegten, ließ er sich gar nicht beirren. Der alleinige Zweck seines Besuches war aber, ein Bad zu nehmen. Im Garten befindet sich ein in der Erde einen Meter tief gelegener Wassertümpel, die Wände sind mit Epheu behangen, rundum stehen junge Fichten, Blattpflanzen, hohe Gräser und Farrenkräuter bilden eine wilde Szenerie, dürre Äste liegen im Was-

ser. Die Vögel des Gartens und der Umgebung kommen gern hierher und manchen sonst seltenen Besucher des Gartens konnte ich an dieser Stelle beobachten.

Der Tannenhäher badete nun hier, flog dann auf einen nahen Baum, wo er vorerst mit dem Schnabel das Gefieder ordnete, nachher saß er geraume Zeit träge auf einem Aste und flog schließlich nach der abgehaltenen Siesta von Ast zu Ast immer höher bis er auf den Gipfel gelangte, von wo er stets in derselben Richtung gegen Süden, über die benachbarten Gärten hinwegflog, jedenfalls dem Walde zu.

Leicht wäre es mir gewesen, den Tannenhäher zu erlegen oder ihn einzufangen, aber er war mir ein liebgewordener Geselle, dessen Erscheinen im Garten ich mit Freude gewärtigte und als er nicht mehr kam, wünschte ich ihm im Geiste einen ungefährdeten Flug nach seiner fernen Heimat.

Zu *Fratercula arctica* auf der Adria.

Außer dem von J. Finger erwähnten (cfr. Orn. Jahrb. 1911, p. 225, Anm.) Exemplare wurde noch ein zweites in Dalmatien erlegt und zwar am 15. IX. 1889 von J. Bini im Hafen von Gravosa (cfr. B. Kosić im Glasn. der Soc.-hist.-nat. croat. IV. 1889, p. 310), welches sich im Museum in Ragusa befindet.

Prof. Mir. Hirtz.

Literatur.

Berichte und Anzeigen.

J. Schenk. Das Experiment in der Vogelzugsforschung. — Ber. V. Intern. Ornithol.-Kongr., Berlin, 1910, p. 166—204 m. 2 Taf.

Eine treffliche Arbeit über dieses zur Zeit hochaktuelle Thema, die alles zusammenfaßt, was bisher auf diesem Gebiete geplant, versucht und erreicht worden ist. Auffallend ist es, aber recht sympathisch berührt es, daß hier der alte Vogelwärter von Helgoland, Heinrich Gätke, wenigstens in der Frage der Höhe des Vogelfluges zu seinem Rechte kommt. Sehr interessant ist die einfache Art der Berechnung der Höhe eines sichtbaren Vogels durch die Gleichung $M. = \frac{m. A}{a}$, wenngleich viele Fehler dabei unterlaufen werden. Die zum Schluß aufgeführten Resultate der Vogelzugsforschung, die in der relativ so kurzen Zeit bereits gefunden wurden, insbesondere durch das von manchen Leuten noch immer angefeindete Ringexperiment,

sind besonders lehrreich. In erster Linie ist es der Zug des Storches und sein Winteraufenthalt in Afrika, die Kenntnis der Reiseroute usw., die bereits mit ziemlicher Sicherheit erforscht sind, dann, daß dieselbe Art je nach den verschiedenen Brutgebieten zum Teil auch verschiedene Winterquartiere hat usw.

Die Arbeit zeigt nicht nur, was geleistet worden ist, sondern auch, welche Fragen auf diesem Gebiete noch zu lösen sind; man sieht aber daraus, daß die Forscher, trotz der Gegnerschaft einzelner, auf dem rechen Wege sind, ihre Hypothesen zu beweisen. Dr. J. Gengler.

H. Weigold. Die Vogelwarte Helgoland einst und jetzt und die Methoden der Vogelzugsforschung. — Ber. V. Intern. Ornithol.-Kongr., Berlin 1910, p. 563—574.

Eine außerordentlich frisch und lebhaft geschriebene Arbeit, aus der deutlich die Begeisterung für die Sache und der ernste Wille ihr zu nützen hervorleuchtet. Der erste Teil „Das Helgoland einst und jetzt" ist allerdings etwas zu kurz gekommen, dafür der zweite aber um so reichhaltiger ausgefallen. Verfasser verlangt sehr viel und gibt ganz treffliche Ratschläge und Anweisungen, bei der Erforschung des Vogelzuges zu wirklich brauchbaren Resultaten zu kommen. Er gibt zugleich in großen Zügen sein eigenes Arbeitsprogramm für Helgoland. Es erscheint wohl zweifellos, daß, wenn das Programm des Verfassers sich alle Zugsbeobachter zu eigen machen würden, wir in relativ kurzer Zeit über einwandfreie Resultate verfügen können. Allerdings verlangt die Durchführung keine Liebhaber, sondern Arbeiter. Dr. J. Gengler.

Stef. Chernel v. Chernelháza. Die gesellschaftliche Tätigkeit für praktischen Vogelschutz in Ungarn. — Ber. V. Intern. Ornithol.-Kongr., Berlin 1910, p. 814—825.

Eine für den Vogelschützer sowohl wie für den Ornithologen recht interessante Arbeit, die besonders wohltuend wirkt, weil der Verfasser sich nicht auf den unfehlbaren Alleinherrscherstandpunkt so mancher fanatischer Vogelschützer stellt, sondern einfach und schlicht von der wirklich sehr anerkennenswerten Tätigkeit der ungarischen Vogelschützer erzählt. Nach einer Einleitung, in der kurz die Namen der Begründer der Vogelschutzbestrebungen und einzelne ihrer Werke genannt, sowie Hilfsmittel des aktiven Vogelschutzes kurz besprochen, wird die Entfaltung desselben in Ungarn sowie seine Ergebnisse in fünf Abschnitten vorgeführt. Im ersten, der sich „Schaffung und Sicherung der Brutstätten" betitelt, werden die Maßnahmen für Höhlenbrüter und für Freibrüter dargetan. Es ist interessant zu lesen, daß in wenigen Jahren 25 Vereine rund 12000 Nistkästen ausgehängt haben, daß aber Vogelschutzgehölze wegen der Kostspieligkeit kaum angelegt worden sind. Beim zweiten Abschnitt „Bekämpfung der Vogelfeinde", unter welchen als hauptsächlichste Elster, Nebelkrähe, Sperber und Hauskatze angeführt werden, wird auch dem Haussperling kein gutes Zeugnis als unerwünschter Einwohner ausgestellt. Das Verbot für Villenbesitzer,

sich eine Katze zu halten, ist sehr zu begrüßen, läßt sich wohl aber kaum in jedem Lande durchführen. „Winterfütterung“ und „Weitere Mittel und Maßregeln zum Vogelschutz“ sind die beiden nächsten Abschnitte. Die hier angegebene Belehrung des niederen Personals im Wald-, Straßen- und ähnlichem Dienst ist sehr gut. Besonders interessant sind die „Ergebnisse“: Staren vermehrt, Meisen gleich um das fünffache, Halsband- und Trauerfliegenschnäpper angesiedelt, die Raupenvertilgung fast überflüssig geworden usw.

Möchten doch insbesondere die Gegner der Vogelschutzbestrebungen diese treffliche Arbeit lesen, damit sie anderer Meinung würden und den Vogelschutz nicht mehr als Spiel und Wichtigtuerei ansehen.

Dr. J. Gengler.

Chr. C. Mortensen. Fangst of Staere til Maerkning. — Dansk ornithologisk Forening Tidsskrift III. p. 85—100 m. Textabb.

Die Arbeit beschäftigt sich mit der Zeichnung oder Beringung von Staren. Schon die Einleitung bringt die interessante Tatsache, daß auch schon früher außer Reihern andere Vögel mit Ringen, meist um den Hals gelegt, gezeichnet worden sind. Verfasser zeigt auch in einer Tabelle die Resultate seiner schon seit 1890 unternommenen Ringversuche an Staren, Mäusebussarden, Wespenbussarden, Milanen, Hühnerhabichten, weißen Störchen, Gänsesägern, Krick-, Spieß- und Pfeifenten. Diese Versuche dehnten sich von 1890 bis zum Mai 1909 aus. Um sich in den Besitz der zu zeichnenden oder zu untersuchenden Stare zu setzen, beschreibt dann Verfasser verschiedene Vorrichtungen und gibt dazu die erklärenden Abbildungen. Diese Apparate sind an den Starenkästen angebracht und zeigen die einfachsten Verschlüsse durch Schiebetüren bis zu den komplizierten selbsttätigen Fangapparaten.

Dr. Gengler.

Rob. Ritter v. Dombrowski. Ornis Romaniae. Die Vogelwelt Rumäniens. Systematisch und biologisch-geographisch beschrieben. — Bukarest, 1912. 4. 872 u. 54 pp. **Preis 40 Mk.**

War uns auch durch die vom Verfasser seit einer größeren Reihe von Jahren aus seinem naturhistorischen Institute gelieferten Bälge die Vogelwelt Rumäniens nahe gerückt, hatten auch verschiedene Forscher und Sammler schon früher mehrfach über selbe berichtet, so fehlte doch bis jetzt an einem umfassenden, die gesamte Ornis Rumäniens behandelnden Werke. Die genaue Kenntnis aller Teile des Landes und ihrer Vogelwelt, die großen Mengen der jährlich im genannten Institute präparierten Vögel befähigten Rob. v. Dombrowski vor allen, an die Bearbeitung der Ornis seines Adoptivlandes zu schreiten.

Das uns jetzt vorliegende umfangreiche Werk zerfällt in sechs Abschnitte: 1. Einleitung mit allgemeiner Schilderung der verschiedenen Gebiete des Landes; 2. Allgemeine Naturgeschichte der Vögel; 3. Spezieller Teil, welcher neben der Synonymie jeder Art, deren Kennzeichen, Verbreitung, Volksnamen, Systematik, Vorkommen und Lebensweise. Fortpflanzungsgeschäft und Nahrung behandelt; 4. Literatur; 5. Inhaltsverzeichnis; 6. Index.

Wir müssen Verf. das Zeugnis ausstellen, eine ganz außerordentlich fleißige, gewissenhafte Arbeit geliefert zu haben, die als grundlegendes Werk vollste Anerkennung verdient. Verf. war bemüht, auf ein vielfach sehr umfangreiches einheimisches Material gestützt, die im Lande brütenden und die dasselbe auf dem Zuge passierenden Arten auch nach ihren Formen festzustellen. Wenn wir in manchen Fällen den Anschauungen Verf. nicht beizupflichten vermögen, so liegt der Grund wohl darin, daß demselben auswärtiges Vergleichsmaterial in doch zu geringer Zahl vorlag, um klar sehen zu können.

347 Formen werden aufgezählt und meist eingehend behandelt.

Bezüglich der Synonymik hat sich Verf. wesentlich an den Catal. Brit. Birds gehalten. Gewiß wäre es da besser gewesen, wenn er sich bei einem Werke, welches für lange Zeit hin im Lande als Quellenwerk dienen wird, der Hartert'schen Nomenklatur bedient hätte, die heute doch als die allgemein gebräuchliche gilt.

Wohl nur aus Versehen ist in der Literaturliste die große v. Almásy'sche Arbeit „Ornith. Rekognoszierung der rumän. Dobrudscha" (Aquila 1898) ausgelassen worden, da sie im Text benützt wurde.

Einige wenige Bemerkungen über einzelne Formen seien hier beigefügt.

Carduelis major. Um diese Form, die sich durch ihre Größe und den weißen Bürzel so gut unterscheidet, kann es sich wohl nicht handeln, sondern weit eher um *C. c. volgensis* Buturl., welchem einige Exemplare, die zur Winterszeit erlegt worden waren, recht nahe stehen. Eine genaue Untersuchung tut da not.

Die rumänische Goldammer hat nichts mit dem von C. Parrot aus der Türkei beschriebenen *E. c. palukae* gemein und wurde seither von J. Gengler als *romaniensis* (Orn. Jahrb. 1911) beschrieben.

Cinclus melanogaster (= cinclus L.*).* Oberungarische (Tatra-) und Bukowinaer Exemplare besitzen oft eine fast so dunkle Unterseite wie die nordischen, bei denen die Rostfarbe nur merklich zum Vorschein kommt.

Budytes taivanus. Hier handelt es sich sicher um *flavus*, bei der die grünliche Kopffärbung als Beränderung noch länger verblieb. Keine der mir bisher als *taivanus* bezeichneten Stücke europäischer Provenienz erwiesen sich als solche.

Cuculus canorus similis. Durch v. Dombrowski hatte ich ein Kuckucks-Exemplar aus Rumänien erhalten, das ich brieflich wegen der großen Ähnlichkeit mit dem von mir beschriebenen *C. c. johanseni* (Orn. Jahrb. 1903) aus West-Sibirien *similis* nannte, ohne selbes zu beschreiben, zumal mir nur dieseseine Stück vorlag, daß sich durch die lichte Färbung und schmale, blasse Wellung der sibir. Form außerordentlich näherte, zu der er möglicherweise auch gehören dürfte. Interessant ist es, daß man nach v. Dombrowski noch Mitte Mai durchziehende Stücke dieser Kuckucke findet. Hartert zieht *johanseni* zu *telephonus.*

Von vorliegendem Werke, welches die Aufmerksamkeit der tätigen Ornithologen auf sich ziehen wird, möchten wir wünschen, daß es auch im Lande, dessen Ornis es behandelt, die verdiente Beachtung finden und dem

dort bisher so wenig kultivierten Wissenszweige zu seinem weiteren Ausbaue eifrige Jünger zuführen möge. T.

F. W. Headley. The flight of Birds'. — London (Witherby & Co.) 1912. kl. 8, X. u. 163 pp. m. XVI. Taf. und vielen Textillustr. **Preis geb. 5 sh.**

Ein für den Ornithologen wie für den Aviatiker gleich hoch interessantes Buch, welches, da es der Autor nach Möglichkeit vermied, technische Ausdrücke zu gebrauchen, auch für alle Jene, welche sich für den Flug überhaupt interessieren, gemeinverständlich ist. Das Buch behandelt in XI Kapiteln: I. Gleitflug, II. Stabilität, III. Bewegende Kraft, IV. Abflug, V. Steuerung, VI. Hemmung des Fluges, Niederlassen, VII. Flugmechanismus, VIII. Verschiedenheit des Flügels und des Fluges, IX. Pace und Gewicht, X. Wind und Flug, XI. Einige Zusätze. Verf. hat es verstanden, in verhältnismäßig kleinem Rahmen das interessante Thema des Vogelfluges nach allen Richtungen hier zu schildern und durch 16 Tafeln und 21 Textabbildungen zu erläutern, die zum Verständnis wesentlich beitragen. T.

E. Hartert, F. C. R. Jourdain, N. F. Ticehurst u. **H. F. Witherby.** A Hand-List of British Birds with an Account of the Distribution of each Species in the British Isles u. Abroad. — London (Witherby & Co.) 1912, gr. 8. XII. u. 237 pp. **Preis geb. 7/6 sh.**

Nicht in Großbritannien allein, auch auf dem Kontinent wird jeder arbeitende Ornithologe das Erscheinen dieser von berufenen Fachmännern herausgegebenen „Handlist" der in dem britischen Inselreiche nachgewiesenen Vogelformen begrüßen, da selbe in ihrer Gänze eine hervorragende Leistung von großem wissenschaftlichen Werte darstellt. Von den eingangs erwähnten Mitarbeitern rühren die Nomenclatur (auf Basis der strikten Priorität) von Hartert, die Angaben der Verbreitung der einzelnen Formen in Großbritannien von Witherby und Ticehurst uud Jourdain, die über die auswärtige von Hartert und Jourdain und die über den Zug von Ticehurst her.

Bemerkt sei, daß bei jeder Form auch der erste Name derselben, welcher auf Benützung Geltung hat, nebst genauem Zitat, sowie die typische Lokalität angegeben sind. Die Zahl der verzeichneten Formen beträgt 469. Ein am Schluß beigefügter Index erleichtert die Auffindung derselben. T.

G. v. Burg. Th. Studer u. V. Fatio. Katalog der schweizerischen Vögel, bearbeitet im Auftrage des eidgen. Departements des Innern. Lief. IX. — Basel (in Kommiss. b. A. Franke, Bern) 1912, gr. 8. p. 1287—1584. M. Karte XX. **Preis 6 Frs.**

Dieser Band behandelt die Rötel *(Ruticilla, Luscinia, Cyanecula* und *Dandalus)* in gleich ausführlicher Weise, wie dies bei den anderen Arten der Fall war und bildet eine reiche Fundgrube bez. Verbreitung und Lebensweise der Schweizer Vogelwelt. T.

Verhandlungen des V. Internationalen Ornithologen-Kongresses in Berlin, 30. Mai bis 4. Juni 1910. Herausgegeben von Hermann Schalow. — Berlin, 1911. Lex. 8. X. u. 1185 pp. 16 farbigen, 15 schwarzen Tafeln, 10 Karten und 41 Textabb. — **Preis geb. 40 Mk.**

Seinem Inhalte und Umfange nach der bedeutendste Band über die internationalen Ornithologen-Kongresse, dessen Herausgabe in den bewährten Händen H. Schalow's lag. Er gibt Aufschluß über die Organisation des Kongresses, die Vorbereitungen für selben, berichtet über die allgemeinen und Sektions-Sitzungen, wie über die Ausflüge, bringt die Vorträge, sowie die dem Kongreße übergebenen Arbeiten.

Ein überaus reiches wissenschaftliches Material liegt für den Ornithologen in diesem Bande als bleibendes Denkmal vereinigt und wird für lange Zeit bei allen Teilnehmern die Erinnerung an die Berliner Kongreß-Tage festhalten, von denen wohl jeder neue Anregung zu weiterem gewissenhaften Forschen mit sich genommen hat.

Da wir über verschiedene Arbeiten schon in einem früheren Hefte berichteten, wollen wir uns auf das hier Gesagte beschränken und nur noch bemerken, daß auch die Ausstattung des Werkes (Papier, Druck und Tafeln) alles Lob verdient. T.

Aquila. Zeitschrift für Ornithologie. Redigiert von Otto Herman. — Budapest, 1911. XVIII. 4. 447 pp. M. 2 Kol. Taf. u. Textabb. (Ung.-deutsch.)

Der vorliegende Band enthält: O. Herman, Aviatik u. Ornithologie; K. Lambrecht, Vogelzug in Ungarn im Frühjahr 1910; Hegyfoky, Der Vogelzug u. d. Witterung im Frühjahr 1910; J. Greschik, Magen- u. Gewölluntersuchungen. I. Eulen; B. Szeöts, E. Csiki, S. Szabó, G. Karácson, Nutzen u. Schaden des Dorndrehers; T. Csörgey, Netz z. Gewöllsammeln; J. Lósy, Prinzipieller Standpunkt zur Beurteilung des Vogelschutzes und der Insektenvertilgung m. Bem. von O. Herman; T. Csörgey, Der praktische Vogelschutz in Ungarn 1909/11; J. Schenk, Die Darstellung des Brutgeschäftes d. Rotfußfalken in der Literatur; M. Matunák, Etwas über den Vogelgesang; E. Palos, Die kleinen Vögel von Capri; Tóth Vertesti, Nutzen des Vogelschutzes; J. Schenk, Die Vogelmarkierungen 1911; Szeöts, Ergebnisse meiner Rauchschwalbenmarkierungen; Kgl. U. O. C, ausländische Arbeiten auf dem Gebiete der Vogelmarkierungen; R. Bar. Snouckaert, Vogelzugdaten und Notizen aus Neerlangbroek. Außerdem finden sich unter den kleinen Mitteilungen eine große Menge wertvoller Berichte und Notizen. T,

---

F. Helm. Beobachtungen über den Zug der Vögel. — 18. B. d. naturw. Gesell. Chemnitz, p. 189—197.

Verf., der inzwischen gestorben, teilt Zugsbeobachtungen aus dem Jahre 1885 mit, welche er in der Gegend zwischen Limbach, Lichtenstein und Ölsnitz im Herbste gemacht hat und vergleicht diese mit Beobachtungen, die in anderen Jahren und an anderen Orten Sachsens aufgezeichnet wurden und auch mit einigen an der Nord- und Ostsee angestellten. Die

Beobachtungen beziehen sich auf Berg- und Buchfink, Bluthänfling, Rauch- und Mehlschwalbe, Feldlerche, Bachstelze und Wiesenpieper, doch werden auch noch einzelne andere Arten aufgeführt. Irgendwelche Schlüsse werden aus den Aufzeichnungen nicht gezogen. Störend wirken die nur mit Buchstaben bezeichneten Vogelarten beim Lesen. Dr. J. Gengler.

F. Helm. Ornithologische Beobachtungen an der Nord- und Ostsee. — 18. Ber. d. Naturwissensch. Gesellsch. Chemnitz, p. 198—223.

Die Arbeit enthält sehr fleißig aufgezeichnete Notizen über Zugsbeobachtungen auf friesischen Inseln und an der Ostsee gelegenen Plätzen. Es handelt sich hauptsächlich um *Anatiden*, *Charadriiden*, *Scolopaciden*, doch werden auch einige *Fringilliden* und *Regulus* behandelt. Sehr interessant ist die eingehende Schilderung von *Numenius arquatus* und die der Stimmlaute von *Nyroca hyemalis*. Dr. J. Gengler.

B. Schweder. Jagdwesen und Vogelschutz. — Ber. V. Intern. Ornithol. Kongreß, Berlin 1910, p. 775—795.

Eine ganz vorzügliche Arbeit, die jedem Jagdberechtigten und Jäger zugänglich gemacht werden sollte. Es spricht aus den Schilderungen nicht nur eine große Kenntnis des behandelten Themas, sondern auch echt weidmännischer Geist und hoher Sinn für Naturschutz Sehr beherzigenswert sind die Ratschläge, welche wegen des gänzlichen oder örtlichen Schutzes einzelner, bei uns schon recht selten gewordener Vogelarten gemacht werden und ganz besonders empfehlenwert ist der Vorschlag, die Frühjahrsjagd auf Schnepfen, die zweifellos sehr zur Verminderung dieser Vögel beiträgt, abzuschaffen oder doch, wenn dies unmöglich, auf ein Minimum zu beschränken. Auch das, was über die heute immer noch recht mangelhafte ornithologische Ausbildung der meisten Jäger gesagt wird, ist völlig zutreffend. Sehr gut ist die Einteilung der Vögel in 4 Hauptgruppen 1. Grundsätzlich zu schützende Vögel (Verfasser vermeidet ganz mit Recht den Ausdruck „nützlich"), 2 Jagdbare Vögel, 3. Bedingt zu schonende Vögel und 4. Vogelfreie Arten Auch die zum Schluß vorgeschlagenen Leitsätze werden zweifellos den Beifall aller Weidmänner und Vogelschützer finden. Würden alle Jäger sich die Vorschläge des Verfassers zu eigen machen, könnten alle Vogel- und Naturschützer beruhigt wegen ihrer Schützlinge in die Zukunft schauen. Dr. J. Gengler.

K. Loos. Raubzeug-Vertilgung und Hege. — Deutsche Jagdz. f. Böhmen 1912, Sep. 4. 4 pp.)

Der allen Ornithologen wohlbekannte Verfasser zeigt sich in dieser Arbeit als der echte rechte Jäger, wie es heute leider nur noch wenige gibt Er teilt seine Skizze in zwei Abteilungen. Die erste behandelt jene Gegenden, in denen Raubtiere die menschlichen Interessen kaum berühren, Hier soll man, besonders die seltenen, deutschen Räuber wie Uhu, Wan-

---

*) Wohl nur die Treib- und Suchjagd im Frühling, die soweit entschieden schädigend wirken, als dabei die Geschlechter nicht unterschieden werden, nicht aber der Anstand oder Strich, wo beides möglich. D. Herausg.

derfalk, Fischotter, auch den Hühnerhabicht gewähren lassen. Die zweite Abteilung aber faßt die Gegenden ins Auge, in denen das Raubzeug die menschlichen Interessen in hohem Maße schädigt. Hier muß energisch gehandelt werden. Nicht nur durch die Jagd, sondern auch durch Fang, ohne den absolut nicht auszukommen ist, muß dem Raubzeug zu Leibe gegangen werden. Selbstverständlich sollen nur Fallen verwendet werden, in denen das gefangene Tier möglichst wenig Qualen zu erdulden hat. Desgleichen sollen nur sehr rasch wirkende Gifte zur Anwendung kommen. Man sieht, daß die Vertilgung des Raubzeugs, auch vom weidgerechten Jäger ausgeführt, doch noch recht viele Schattenseiten im Sinne des Tierschützers aufweist. Dr. J. Gengler.

P. Gottschalk. Die Vogelfreistätte des Ornithologischen Vereines „Johann Friedrich Naumann" in Cöthen auf den Werder-Inseln. — Ornith. Monatsschr. XXXVII. Nr. 1, p. 46—52.)

Kurze Schilderung der Übernahme des Schutzes auf den Inseln, genaue Beschreibung derselben und zum Schluß eine Übersicht der Arten und Zahl der Paare, die dort ihre Jungen großgezogen haben. Dr. J. Gengler.

K. Bretscher. Geschichtliches üb. d. Vogelwelt des Zürichseegeb. — Vierteljahrsschr. Naturf. Gesellsch. in Zürich, 56, 1911, p. 479–506.)

Verfasser vergleicht die jetzige Vogelwelt des Züricher Sees mit der früheren, wie sie ihm in drei ornithologischen Urkunden vorliegt. Nämlich in Geßner's Vogelbuch 1557, H. K. Eschers Beschreibung des Zürichsees 1692 und Schinz, der Kanton Zürich 1842. Nach einer ausführlichen vergleichenden Besprechung der einzelnen Arten wird auch noch eine übersichtliche Tabelle angefügt aller in den vier Zeitperioden beobachteten Vögel und zum Schluß eine Übersichtstabelle über den Rückgang der Arten, nach Ordnungen zusammengestellt. Verfasser kommt zu dem Resultat, daß eine bedeutende Abnahme der Vögel festzustellen sei und sagt „jedenfalls darf es nach allem für unser Gebiet als eine wichtige Aufgabe bezeichnet werden, daß alles geschehe, was der rückläufigen Bewegung Einhalt zu tun geeignet sein kann". Die fleißige, interessante Arbeit kann jedem Ornithologen empfohlen werden. Dr. J. Gengler.

K. R. Hennicke. Das neue preußische Fischereigesetz und der Heimatschutz. — Heimatsch., 7. Nr. 3, sep. gr. 8. 6 pp.

Die sehr lesenswerte, äußerst warm geschriebene Arbeit weist an der Hand von Beispielen sowohl aus Deutschland wie auch anderen Ländern nach, daß die fischfressenden Säugetiere und Vögel absolut nicht die Schuld daran tragen, daß jetzt immer mehr Gewässer von Fischen entblößt werden Besonders den § 73 des oben genannten Gesetzes, der den Fischereiberechtigten gestattet, ohne weiteres ihnen lästige Tiere und Vögel zu töten, bekämpft Verfasser aufs entschiedenste. Nicht die nur noch in recht geringer Zahl bei uns lebenden Fischfresser rotten die Fische aus, sondern die Industrie, die ohne Rücksicht ihre giftigen Abwässer in die Flüsse und Bäche leitet, verschiedene Arten der Fischerei selbst, besonders an der See, helfen dazu. Hier sollen die Fischereiberechtigten den Hebel ansetzen und ihren Interessen nützen, nicht aber dort, wo es keinen Zweck hat und unsere heimatliche Natur nur noch mehr verödet wird. Dr. J. Gengler.

An den Herausgeber eingegangene Journale und Schriften.

The Auk. A quarterly Journal of Ornithology. — Cambridge, Maß. 1911, XXVIII. Nr. 1—4.

The Emu. A quarterly Magazine to popularise the Study & Protection ot Native Birds. — Melbourne XI (1911/12) Part. 1—4.

British Birds. — London 1911. IV. Nr. 8—12; V. Nr. 1—7.

Berajah. Zoographia infinita. — Halle a. S. 1911.

Falco. — Halle a. S. VII. 1911. No. 1, 2.

Le Gerfaut. — Louvain, 1911. No. 1—4.

Revista italiana di Ornitologia. — Bologna 1911. No. 1—2.

The Austral Avian Record. — London 1912, I. Nr. 1—3.

Revue française d' Ornithologie. — Orléans 1911. III. Nr. 21—32;

The Condor. Bulletin of the Cooper Ornithological Club of California. — Los Angeles, Calif. 1911. XIII. Nr. 1—6.

Bird Lore. — Harrisburg 1911. XIII. Nr. 1—6.

Dansk Ornithologisk Forenings Tidsskrift. — Kjobenhavn. 1911. V. H. 1—4, 1911/12, VI. 1—3.

Ornithologischer Beobachter. — Bern, VIII. 1910/11 Nr. 1—12.

Die gefiederte Welt. — Magdeburg 1911. XL. Nr. 1—52.

Aquila. Journal für Ornithologie. — Budapest 1911. XVIII.

Ornithologische Monatsschrift. — Magdeburg 1911, XXXVI. Nr. 1—12.

Zeitschrift für Oologie und Ornithologie. — Hannover 1911. XXI. Nr. 1—6.

Ornithologische Mitteilungen. — Moskau 1911. II. 4 H. (russ.), 1912, III. H. 1—2.

Ornithologie et Aviculture. — Moscou. 1911. II. Nr. 1.

Verhandlungen der Ornithologischen Gesellschaft in Bayern XI. München, 1912, Heft 1, 2.

La Feuille de jeunnes Naturalistes. — Paris 1911, XLI. Nr. 483—492.

Annalen des k. k. naturhistorischen Hofmuseums. — Wien XXIV. 1910/11, Nr. 3, 4; XXV. 1911. Nr. 1—2.

Mitteilungen der Sektion für Naturkunde d. ö. Touristen-Klubs. — Wien 1911, XXIII Nr. 1—12.

Verhandlungen und Mitteilungen des siebenbürgischen Vereines für Naturwissenschaften. LXI. 1911. — Hermannstadt 1911, Heft 1—3.

Bulletin de la Société Impériale des Naturalistes de Moscou, Jahrgang 1910. — Moscou 1911, Nr. 4; Jahrg. 1911, Nr. 1—3.

Aus der Heimat. — Stuttgart 1911, XXIV. Nr. 1—6.

Mitteilungen des naturwissenschaftlichen Vereines für Steiermark. 47, 1910. — Graz 1911.

Proceedings of the U. S. National-Museum 38—40. — Washington 1911; 41 (1912).

Proceedings of the Indiana Academy of Science 1910. — Indianopolis 1911.

Atti della Società Italiana di Scienze Naturali e del Museo civico di Storia naturale di Milano. — Pavia 1911. L. Fasc. 1, 2, 3, 4; 1912, LI. Fasc. 1, 2.

Jahrbücher des Nassauischen Vereines für Naturkunde. — Wiesbaden, XXIV. 1911.

Naturalien-Kabinet. — Grünberg 1911, XXIII Nr. 1—24.

Mitteilungen des nordböhmischen Exkursions-Klubs. Leipa 1911. XXXIV. Heft 1—4.

Der Weidmann. — Berlin-Schöneberg 1911, XLII. Nr. 1—53.

Zwinger und Feld. — Stuttgart 1911 XX. Nr. 1—53.

Jäger-Zeitung. — Saaz 1911, XXII. Nr. 1—52.

Diana. — Genf 1911. XXIX. Nr. 1—12.

Waidmannsheil. — Klagenfurt 1911. XXXI. Nr. 1—24.

Hugo's Jagdzeitung. — Wien 1911, LIV. Nr. 1—24.

Wild und Hund. — Berlin 1911, XVII. Nr. 1—52.

Tidskrift för Jägare och Fiscare. — Helsingsfors 1911, XIX. Heft 1—6.

Weidwerk und Hundesport. — Wien 1911, XVI. Nr. 1—24.

Neue Baltische Weidmannsblätter. — Riga 1911. VII. Nr. 1—24.

Revista da Sociedade Scientifica de Sao Paulo. — S. Paulo (Brazil) 1910, V. Jän.-Aug,; 1911. VI. Octob.

Urania. — Wien 1911, IV. Nr. 1—52.

Die Tierwelt. — Wien 1911. X. Nr. 1—24.

Zoologischer Beobachter. — Frankfurt a. M. 1911. LII. H. 1—12.

Verhandlungen der k. k. zoolog.-bot. Gesellschaft in Wien. — Wien 1911. LXI. Nr. 1—10.

Illustrierte nützliche Blätter. — Wien, 1811. XXVII. Nr. 1—12.

The Philippine Journal of Science. — Manila 1911. D. General Biology, Ethnology and Anthropology. Nr. 1—6; 1912, Nr. 1.

X. Annual Report of the Bureau of Science. — Manila 1912.

University of California Publications in Zoology. — Berkeley 1911—12. Vol. VIII. Nos. 1, 2, 4, 9. Vol. IX. Nr. 1—5; Vol. X. Nr. 8.

Jahrbuch des ungarischen Karpathenvereines. XXXIX. 1911. Igló 1912.

68. Jahresbericht des Museum Francisco-Carolinum. — Linz 1910.

Deutsche Jäger-Zeitung. — Neudamm 1911. 57 Nr. 27—53; 58 Nr. 1—27.

Monatsberichte der Gesellschaft Luxemburger Naturfreunde. — Luxemburg 1910. N. Folge IV. Jahrg.

Annual Report of the Smithsonian Institution 1909 & 1910. — Washington 1910 u. 1911.

Report on the Progreß & Condition of the U. S. National-Museum for the Year ending Juni 30. 1911. — Washington 1912.

Proceedings of the California Academy of Sciences. IV. Ser. Vol. I. pp. 289—430. — San Francisco 1911/12; Vol. III. p. 73—186, San Francisco 1911/1912.

Lotos. Naturwissenschaftliche Zeitschrift. — Prag 1911. 59. Bd.

Department of Experimental Evolution of the Carnegie Institution of Washington. Annual Report. — Washington 1911, p. 78—88, Plate 2.

Edg. A. Mearns. Descriptions of 7 new African *Cisticola*. — Smiths. Misc. collect. 56, Nr. 25. — Washington, 1911. 6 pp.

E. A. Goldman. A new Kingfisher from Panama. — Ibid. 56. Nr. 27. Washington 1911, 2 pp.

Edg. A. Mearns. Description of a new Species of Sunbird, *Helionympha raineryi*, from British East Africa. — Ibid 56. Nr. 28. Washington 1911, 1 p.

A. C. Bent. A new subspecies of Ptarmigan from the Aleutian Islands. — Ibid. 56, Nr. 30. Washington 56, Nr. 30, 2 pp.

C. W. Bebbe. A Contribution to the Ecology of the adult Hoatzin. — Smiths. Rep. f. 1910, p. 527—543 w. 7 Pl.

H. W. Henshaw. Migration of the Pacific Plover to and from the Hawaiian Islands. — Ibid. 1910. p. 545—559.

J. E. Duerden. The Plumages of the Ostrich. — Ibid. 1910, p. 561—571.

W. Schlüter. Preis-Verzeichnis (Nr. 252) verkäuflicher Vogelbälge der palaearktischen Fauna. — Halle a. S. 1912. gr. 8, 20 pp.

M. Sassi. Eine neue Ohreule aus Zentralafrika *(Asio abessinicus graueri)* (K. Akad. Wiss. Wien, 1912, Nr. X. p. 122—123.)

Annali di Agricoltura 1912. E. H. Giglioli Studii Talassografici. — Roma 1912.

R. Biedermann-Imhoof. Markierkämme an Geweihen. — Sep. D. J. Z. 1912.

E. W. Nelson. Description of two new Species of Nun Birds from Panama. Smithson. Misc. Collec. 56, Nr. 37. — Washington, 1912.

A. C. Bent. Notes on Birds observed during a Brief-Visit to the Aleutian Islands u. Bering Sea in 1911. Ibid. 56. Nr. 32. Washington, 1912.

Nachrichten.

†

P. Franz Sales Bauer,

Abt des Stiftes Rein, in Mayerling b. Heiligenkreuz, am 31. V. im 63. Lebensjahre.

Geh. Hofrat Prof. Dr. Wilhelm Blasius

zu Braunschweig, am 31. V. d. J.

Errata.

p. 4, Zeile 5 v. oben steht links abgewandt, statt linkes abgewandtes.
„ „ „ 11 „ unten „ daß daß H. u., statt H. m.
„ 4 „ 1—3 v. unten gehören auf p. 45, Zeile 2 v. ob. vor Fritsch.

Verantw. Redakteur, Herausgeb. u. Verleger: Viktor Ritter v. Tschusi zu Schmidhoffen, Hallein
Druck von Ignaz Hartwig in Freudenthal, (österr. Schlesien), Kirchenplatz 13.

(Fortsetzung von Seite 4)

J. Thienemann. X. Jahresbericht (1910) der Vogelwarte Rossitten. (J. f. O. 1912.)

— — Untersuchungen über den Schnepfenzug in Ost-, West-Preußen und Posen im Herbst 1909 u. 1910. (J. f. O. 1912.)

— — Zug- und Dauerehe von *Apus apus* (Orn. Monatsber. 1912).

— — Eingehen von Schleiereulen. (D. Jäg.-Zeit. 58.)

— — Markieren von Waldschnepfen. (Ibid. 59.)

Inhalt des III. u. IV. Heftes.

Zur Besprechung eingelangte Druckschriften.

Aquila. — Budapest 1911. XVIII.
O. Herman. „Aviatik“ und Ornithologie (Aquila 1911).
K. Lambrecht. Der Vogelzug in Ungarn im Frühjahr 1910 (Ibid. 1911).
J. Hegyfoky. Der Vogelzug und die Witterung im Frühjahr 1910 (Ibid. 1911.)
E. Greschik. Magen- und Gewölluntersuchungen. (Ibid. 1911.)
B. v. Szeöts, E. Csiki u. T. Czörgey. Nutzen nnd Schaden des Dorndrehers. (Ibid. 1911.)
J. v. Lósy. Prinzipielle Standpunkte zur Beurteilung des Vogelschutzes etc. (Ibid. 1911.)
T. Czörgey. Der praktische Vogelschutz in Ungarn 1909—11. (Ibid. 1911.)
J. Schenk. Darstellung des Brutgeschäftes des Rotfußfalken in der Literatur. (Ibid. 1911.)
M. Matunák. Etwas über Vogelgesang. (Ibid. 1911.)
J. Schenk. Bericht über die Vogelmarkierungen 1911. (Ibid. 1911.)
Kleinere Mitteilungen. (Ibid. 1911.)
H. Ekama. Vogelzug in Holland 1910. (Ibid. 1911.)
Bar. Snoukaert v. Schauburg. Zugdaten und Notizen a. Neerlangbroek. (Ibid. 1911.)
F. W. Headley. The flight of Birds. — London (Witherby & Co.) 1912.
A. Reichard. Praktischer Vogelschutz (Korneuburg 1912.)
W. Rüdiger. Zum Tannenheherzug im Herbst 1911. (Zeitschr. Ool. u. Orn. 1912.)
G v. Sajovic. Ornitologične beležke za Kranjsko leta 1911. (Carniola 1912)
R. Heyder. Zur Erinnerung an Aug. Fr. Helm. (J. f. O. 1912.)
K. Loos. Raubzeug-Vertilgung und Hege. (Deutsche Jagdz. 1912.)
W. Hagen. Die Sturmmöven des Langen Werders. (Arch. Fr. Naturg. Mecklenb. 1912.)
H. Eliot Howard. The British Warblers. (London (R. H. Porter) 1912.) Prosp.)
Fr. Dietrich. Die Vogelwelt in der Umgebung von Hamburg. — Hamburg 1912. (Verl. C. Boysen.)
G. Clodius. 8. Ornithologischer Bericht über Mecklenburg. (Arch. Fr. Naturg. Mecklenb. 1912.)
K. Daut. Der Tannenhäher und seine Wanderung im Herbst 1911. (Orn. Beob. 1912.)
R. Biedermann-Imhof. Die Heckenbraunelle als Standvogel. (Orn. Monatsber. 1912.)
— — Ein Fall von Wärmeempfindungs-Täuschung bei jungen Raubvögeln. (Orn. Monatsber. 1911.)
Hartert, Jourdain, Ticehurst u. Witherby. A Hand-List of British Birds. — London (Witherby & Co.) 1912.
F. Chigi. *Larus fuscus affinis* presso Roma. (Riv. Ital Orn. I. 1912.
— Presenza in Italia del' *Lanius pom. badius* (Ibid. I. 1912.)

Verantw. Redakteur, Herausgeb. u. Verleger: Viktor Ritter v. Tschusi zu Schmidhoffen, Hallein.
Druck von Ignaz Hartwig in Freudenthal, (österr. Schlesien), Kirchenplatz 13.

Ausgegeben am 28. Dezember 1912.



Ornithologisches Jahrbuch.

ORGAN

für das

palaearktische Faunengebiet.

Herausgegeben

von

Victor Ritter von Tschusi zu Schmidhoffen.

XXIII. Jahrgang.

Heft 5, 6. — September—Dezember 1912.

Das **„Ornithologische Jahrbuch“** bezweckt ausschliesslich die Pflege der palaearktischen Ornithologie und erscheint in 6 Heften in der Stärke von $2^1/_2$ Druckbogen, Lex. 8. Eine Vermehrung der Bogenzahl und Beigabe von Tafeln erfolgt nach Bedarf. — Der Preis des Jahrganges (6 Hefte) beträgt bei direktem Bezuge für das Inland **10 Kronen, für das Ausland 10 Mk. (= 11.75 K) = 12.50 Frks. = 10 sh. = 4.50 Rbl. pränumerando,** im Buchhandel **12 Kronen = 12 Mark**. Volks- u. Mittelschulen erhalten den Jahrgang zu dem ermässigten Preise von **6 Kronen** bez. **6 Mk.** (nur direkt). Kauf- und Tauschanzeigen finden nach vorhandenem Raume auf dem Umschlage Aufnahme. Beilagen- und Inseraten-Berechnung nach Vereinbarung. **Probehefte** nur gegen **Rücksendung.**

Alle Zusendungen, als Manuskripte, Druckschriften zur Besprechung Abonnements, Annonzen und Beilagen bitten wir **an den Herausgeber,** Villa Tännenhof bei Hallein, Salzburg, zu adressieren.

Hallein, 1912.

Druck von Ignaz Hartwig in Freudenthal (Schles.), Kirchenplatz 13.

Verlag des Herausgebers.

Die noch vielfach ausständigen Abonnements bitten wir **ehestens** zu begleichen und die für den Jahrgang 1912 nach Einlauf dieses Heftes zu erneuern.

Ornithologisches Jahrbuch.

ORGAN
für das
palaearktische Faunengebiet.

Jahrg. XXIII.	September — Dezember 1912.	Heft 5, 6.

Ornithologische Beobachtungen auf Hiddensöe im Mai und Juni 1912.

Von C. Lindner, Wetteburg.

Zur Nachkur im Anschluß an einen mehrwöchentlichen Aufenthalt in Berlin entschloß ich mich unter Verzichtleistung auf die Einladung eines Freundes in Rumänien, bei ihm mich zu erholen und nebenher ornithologisch zu beobachten, die westlich Rügen vorgelagerte Insel Hiddensöe aufzusuchen, um so mehr, als auch der Bruder seinen Urlaub hier verleben wollte.

Froh, noch vor Pfingsten Berlin entrinnen zu können, dessen Westen zwar elegant, aber nicht deutsch ist, traf ich über Stralsund am 24. Mai in Vitte auf Hiddensöe ein. Während der etwa zweieinhalbstündigen Dampferfahrt glaube ich außer *Sterna macrura* auch eine einzelne *caspia* gesehen zu haben. Von der nur noch aus wenigen Brutpaaren bestehenden einzigen Kolonie Deutschlands — ja ganz Westeuropas —, auf dem Ellenbogen, die nach Fr. Dietrich's Veröffentlichungen in Nr. 1 der „Ornith. Monatsschr.“ von 1912 im Jahre 1912 auf 7 Brutpaare mit 13 Jungen zusammengeschmolzen war, während für das Vorjahr noch die Zahlen von 10 respektive 22 angegeben werden konnten, verfliegt sich, was nicht allzu sehr überraschen kann, gelegentlich, wenn auch nur selten, einmal ein Stück nach der Ostsee.

Gegen Abend machte ich mit Herrn Lehrer Segebrecht, dem örtlichen Vertrauensmann des „Internation. Frauenbundes für Vogelschutz“, dem das Verdienst gebührt, die Unterschutzstellung unserer Insel als „des“ Vogeleldorados der Ostsee kräftig in die Hand genommen zu haben, noch einen kleinen Bummel, um einige markierte Gelege (*Totanus totanus, Vanellus vanellus, Tringa alpina schinzi*) zu besichtigen.

Einschalten will ich hier, daß infolge der durch den Abgeordneten Dr. Schepp im Landtage gegebenen Anregung der „Intern. Frauenbund für Vogelschutz“ schon 1910 sich des Gedankens, Hiddensöe zum Vogelreservat zu erheben, bemächtigt hat. Wenn es aber richtig ist, daß die schönsten Anregungen und Einfälle bloße Phantome bleiben, findet sich nicht jemand, der sich mit seiner ganzen Kraft für ihre Verwirklichung einsetzt, so konzentriert sich das soeben dem Frauenbund zuerkannte Verdienst auf die Person seines rührigen, schneidigen Geschäftsführers, des Lehrers Steinmetz (Charlottenburg). Seinen selbstlosen, zielbewußten, tatkräftigen Bemühungen ist es zu danken, wenn heute auf Hiddensöe ein Vogelschutz- und Vogelbeobachtungsbetrieb besteht, wie er intensiver kaum möglich ist — so weit nämlich der Frauenbund mit seinen Vertrauensleuten dahintersteht. Leider ist es infolge von „Bemühungen“, die man im Interesse der Sache nur bedauern kann und hinter denen sich zum Teil recht persönliche, kleinliche Interessen verbergen, dahin gekommen, daß die zwar 18 km lange, aber doch durchschnittlich nur 5 Minuten breite Insel glücklich drei Vereine (außer dem genannten noch den „Ornithol. Verein in Stralsund“, für den man hier wohl ruhig seinen Vorsitzenden, Prof. Hübner substituieren kann, und den „Bund für Vogelschutz“ unter dem Vorsitz der Frau Kommerzienrat Hähnle, Stuttgart) besitzt, die seine Vogelwelt schützen wollen. Während einer dieser Vereine überhaupt nichts tut, erweist sich — wie wir einwandfrei feststellen konnten — die Arbeit des zweiten völlig unzureichend. Große Worte und Zeitungsberichte können den Urteilslosen zwar blenden, aber sie erreichen nichts oder nur wenig. Ein wirklich praktischer, vernünftiger Schutz kann auf Hiddensöe nur durch eine intelligente, an Ort und Stelle selbst wirkende Person ausgeübt werden, die jederzeit in der Lage ist, einzugreifen — und das auch tut. In der Person des ersten Lehrers in Vitte, des Herrn Segebrecht, besitzt der Frauenbund diese für einen wirksam durchgeführten Schutz — und zugleich eine wissenschaftlichss Beobachtungsmaterial sammelnde Kraft. Unterstützt wird Herr Segebrecht durch seinen nicht weniger eifrigen Kollegen, den zweiten Lehrer Gutzmann, sowie durch seinen Kollegen Berg in Kloster. Auch der vierte Lehrer der Insel, in Neuendorf—Ploggshagen stationiert, wird sich noch für Mitarbeit gewinnen lassen. Überhaupt in solcher Konzentration wie in der einen Parochie auf Hiddensöe

— sie umfaßt die genannten vier Dörfer, sowie das kleine Grieben nördlich von Kloster — dürfte schwerlich noch wo anders das gleiche ornithologische Interesse zwischen Ortsschulinspektor (zugleich Pfarrer) und Lehrern bestehen. In dem Pfarrer lernte ich einen Amtsbruder kennen, der eben als Stipendiat von einer wissenschaftlichen Reise nach Palästina zurückgekehrt war. Obwohl eigentlich „Assyriolog" hatte er doch einen guten Teil seiner Zeit während seines Aufenthaltes im heiligen Lande daran gesetzt, als Ornithologe zu arbeiten und die ornithologische Sammlung des deutsch-evangelischen Institutes für Altertumswissenschaft unter Prof. Dr. Dalman zu ordnen. Natürlich hatte er auch die Bekanntschaft des dem Leser durch seine wertvollen Veröffentlichungen wohlbekannten Paters E. Schmitz gemacht.

Und noch eine weitere Vorbemerkung zur Mitteilung meiner eigentlichen Beobachtungen:

Wenn in der letzten Nr. des „Journ. f. Ornithol." (1912, Heft 3) W. Hagen dafür eintritt, daß aus näher dargelegten aviphänologischen Gründen zu Rossitten und Helgoland Lübeck als dritte Vogelwarte treten sollte, weil erst dann das Phänomen des Vogelzuges aufhören könne, ein Problem zu bleiben, dabei allerdings bemerkend, daß außer an der Trave(-mündung) auch an der Oder eine Warte eingerichtet werden müsse, „wenn planmäßig der gesamte Zug in seinen Hauptphasen bearbeitet werden soll", so bietet sich Hiddensöe nicht nur in seiner Eigenschaft als Zugbrücke der von Schweden kommenden Zugvögel als Vogelwarte an, sondern weil hier wie kaum an einer zweiten Stelle der Ostsee auf kleinem Raum massenhafte und darunter seltene Brutvögel vorkommen — zumal, wenn man die nähere Umgebung der Insel in's Beobachtungsgebiet einbezieht. Inbezug auf die Beobachtung — und natürlich auch Beringung — der örtlichen Brutvögel hält auch **Rossitten** kaum einen Vergleich mit Hiddensöe aus, von Helgoland gar nicht erst zu reden. Insofern steht hinsichtlich der Allseitigkeit ornithologischer Beobachtungsmöglichkeit Hiddensöe unbestreitbar obenan. Ob es sich zur Wirklichkeit der ihm zukommenden Hauptwarte emporarbeiten wird, ist letztlich eine finanzielle Frage.

Ich lasse nun die Eintragungen meines Tagebuches zu Worte kommen:

25. Mai. Frühgang nach der Dunt (kleiner Binnenteich, zum Teil rohrbewachsen, 25 Minuten südlich von Vitte). Auf den feuchten Wiesen häufig *Totanus totanus, Vanellus vanellus,* später mehrfach *Tringa schinzi.* Hie und da von den drei Arten durch Stäbchen gekennzeichnete Gelege, über die, ebenso wie über die Beringungen Segebrecht genau Buch führt. An der Dunt 12—16 *Totanus pugnax,* mehrfach ihre Kampfspiele aufführend. Einige *Larus ridibundus; Anas clypeata,* 1 *A. penelope* und *querquedula* (?); ein Paar *Haematopus ostrilegus* (vorher Gelege gesehen); einige Pärchen *Acrocephalus phragmitis;* 1 *Gallinago gallinago;* ferner *Sturnus vulgaris, Alauda arvensis* (vereinzelt die Lokalform *bugiensis* Br., die wir später auf dem gegenüberliegenden „Bug" auf Rügen nicht antrafen), *Charadrius hiaticula, Larus canus, Tadorna tadorna, Fulica atra, Cerchneis tinnunculus;* mehrere Hundert gleichsam in Schützenlinie ausgeschwärmte und im Avanzieren das Festgelände absuchende *Corvus frugilegus* (nistet nicht auf der Insel), einige *cornix* (Brutvogel).

Nachmittags nach dem Südrande des „Dornbusches", des bewaldeten Teiles des „Hochlandes". Im Nord(-westen) steigt die sonst flache Insel, die nur hie und da nach der Seeseite zu niedrige Dünen aufweist, plötzlich steil an. Hier findet sich auch der einzige etwa 3 km lange und nur wenige Minuten breite Wald, aus Kiefern bestehend, etwa 40jährig, denen, zumal im nördlichen Teile seiner westlichen Hälfte Loniceragebüsche, einzelne Eichen, Buchen, Wacholder, Fichten und, vom Steilabhange nach der Ostsee vorgedrungen, dichter Seedorn beigemischt sind, zum Teil, in schluchtenartigen Vertiefungen, dichte Gebüsche bildend — eine vorzügliche Nistgelegenheit für Kleinvögel. Am Südhange beobachtete ich: *Lanius collurio, Sylvia curruca, hortensis, cinerea;* in der Nähe der Häuser: beide Sperlingsarten, *Hirundo urbica, rustica, Cotile riparia, Sturnus vulgaris, Emberiza calandra* und (seltener) *citrinella;* später auf dem Rückwege: *Alauda arvensis, Saxicola oenanthe; Phylloscopus trochilus;* auf den Wiesen: *Budytes flavus* (auch *borealis* [?]), *Tadorna tadorna, Emberiza schoeniclus.*

26. Mai. Besuche den Amtsbruder Gustav in Kloster und beobachte vor und nach der Kirche in seinem und dem anstoßenden Gutsgarten *Erithacus philomela.* Erst seit vorigem Jahre hat sich, und zwar in drei Pärchen, eines davon im „Walde", der Sprosser eingefunden — sicher einer der westlichsten Punkte seines Verbrei-

tungsgebietes. Die Angabe im Friderich (5. Aufl.) „nördlich von der Peene kommt der Sprosser jetzt nicht mehr vor“ trifft also nicht zu. Ich habe den Vogel früher auch auf Rügen festgestellt. Allerdings ist der Pfarrgarten mit seinen ältesten und höchsten Bäumen der Insel, seinem dichten Gebüsch um den Miniaturteich wie geschaffen für den Aufenthalt eines Sprossers. Aber mehr als der, obwohl ihm an dem prächtigen Pfingstmorgen *Hypolais hypolais* und *Sylvia hortensis* wetteifernd sekundierten, interessierte mich ein anderer Sänger, ein Künstler in seiner Art, der dem Amtsbruder noch unbekannt war: *Acrocephalus palustris,* der sich in Nuß- und Fliederbüschen, in deren Schatten hohe Brennesseln wucherten und die zum Teil aus einer alten Mauer herauswuchsen, herumtrieb. Sein Imitationstalent war ein auffallend großes. Ferner bemerkte ich: *Sylvia curruca, Acanthis cannabina, Pica pica, Fringilla coelebs.* (*Carduelis elegans* kommt nur ganz vereinzelt vor.)

Der nächste Tag, der 27. Mai, führte mich vormittags speziell nach dem Hochlande. Ein frischer Wind bei ziemlich heiterem Himmel machte das Wandern zur Lust, zumal heute der Wald mitgenommen wurde, an den ich vor zwei Tagen nur herangekommen war. Im südlichen Teile ziemlich tot, gibt er auch im nördlichen nur Gelegenheit zur Beobachtung einiger weniger Arten. Häufig: *Phylloscopus trochilus* (sonderbarer Weise fehlt der Allerweltskerl *Ph. rufus* der Insel gänzlich, natürlich auch *sibilator*); einige *Hypolais hypolais,* ein *Accentor modularis,* ferner mehrere *Sylvia hortensis* und *cinerea,* in den Lüften der in einigen Paaren auf Hiddensöe vertretene *Cerchneis tinnunculus,* auch wohl *Troglodytes parvulus* — das ist alles. Dabei erinnere ich daran, wie v. Homeyer, zu dessen Zeit, d. i. als derselbe seine Beobachtungen auf der Insel machte, statt des jetzigen Waldes, dieser Zierde des Eilandes, nur einige wenige Kiefern im Norden vorhanden waren, die Gartengrasmücke in — Erdlöchern brütend gefunden hat. An der Nordsteilküste, von der der Wald etwa 10 Minuten zurückbleibt — dazwischen befindet sich der Leuchtturm und das Haus für die Wärter — Kolonien von *Cotyle riparia,* dicht unter dem oberen Rande der Küste. In einer sanften Vertiefung, hart am Fuße einer wanderlustigen Düne, liegt das Wärterhaus, das trotz seiner Lage einer nie versiegenden Quelle sich erfreut. Um dasselbe ein Miniaturgarten, an den sich ein Stück Wiese, durchflossen vom Abfluß der Quelle, anschließt. Hier auf einer der Pappeln Nest von *Corvus cornix* mit Jungen. Die Felder

schieben sich von Kloster und Grieben her über die Hügel weg bis an den Wald und Leuchtturm. An letzterem 8 Stück *Budytes flavus*; ob *borealis*, vermag ich nicht sicher festzustellen. Viele *Emberiza calandra* neben sonst schon beobachteten Vögeln. In Grieben *Chloris chloris*, auf den Wiesen *Pratincola rubetra* (nach *rubicola* habe ich, obwohl geeignete Aufenthaltsgelegenheiten an unfruchtbaren, zum Teil mit hohem Ginster bestandenen Stellen zwischen diesem Dörfchen und dem Walde sich befinden, zwar eifrig, aber ohne Ergebnis geforscht). *Acrocephalus phragmitis* im Röhricht kleiner Lachen. An der Binnenseite vor Kloster, da, wo der 10—15 m hohe Hang auf etwa 200 Meter mit einem idealen Dickicht von Schlehe, Weißdorn, wilden Birn-, Äpfel- und Kirschbäumen, Vogelbeere, Pappel, Linde, Esche, Hartriegel, Eiche, Buche, Rosen, Brombeeren, Liguster und Stranddorn bewachsen ist, während am Fuße ein Rohrstreifen sich in die See zieht, sehe ich außer Grasmücken, Gartenspötter, Sumpf- und Schilfrohrsänger Freund *Cuculus canorus*, nicht eben eine häufige Erscheinung hier. In dem natürlichen „Schutzwäldchen" hat Segebrecht einige Tonurnen aufgehängt.

Interessantere Beobachtungen bringt der Nachmittag mit seinem in Gemeinschaft mit Segebrecht unternommenen Besuche der „Fährinsel", dieses ornithologischen Glanzstückes von Hiddensöe südlich von Vitte, 25 Minuten zu Fuß, dann 1 Minute Überfahrt nach dem Inselchen. Hier lernte ich auch Prof. Hübner (Stralsund) kennen, der mit noch einigen Herren seines Vereines eine Rekognoszierungstour unternommen hatte. Statt meine eigene auf persönlicher Erfahrung gründende Überzeugung von dem Werte des von Stralsund aus geübten Schutzes der Fährinsel auszusprechen, begnüge ich mich, auf den von Steinmetz als Schriftführer des „Internation. Frauenbundes für Vogelschutz" in den „Blättern für Naturschutz", Nr. 9, 1911, veröffentlichten lesenswerten und als Sonderdruck zu beziehenden Aufsatz zu verweisen: „Die Wahrheit über Hiddensöe". Kolonie von 30—40 Paaren *Larus canus*, desgleichen *L. ridibundus*, etwas weniger Paare *Sterna macrura* und *St. minuta*, alles auf den Norden zusammengedrängt. Der Rand kiesig; dann kommt eine das Innere dieses Gürtels ausfüllende Zone mit niedriger Erika und einigen kleinen Wacholdern. Nach innen etwas Gefälle; infolgedessen zwei kleine Tümpel im Zentrum; hier die meisten Lachmövengelege. Die Nester noch alle besetzt, teils frische Gelege. Infolgedessen nur wenige Beringungen vorgenommen. Die meisten Gelege

markiert und kontrolliert. Zwischen den Möven und Seeschwalben 3—4 Paare *Haematopus ostralegus,* etwa 2—3 *Aegialites hiaticula* (*dubius,* den mein Bruder im April 1911 auch beobachtete, kam weder mir, noch den anderen Beobachtern zu Gesicht), einige *Budytes flavus,* darunter ein ♂ von ungewöhnlich intensiver Gelbfärbung, der eine und andere *Totanus calidris* und einige *Anthus pratensis.* Von letzterem fand ich im Heidekraut ein Gelege mit mehreren rein weißen Eiern. Kiebitz und Kampfläufer stellen sich von der Hauptinsel als unberufene Gäste ein. Auf kleinem Raume ein reiches, anziehendes Vogelleben. Welcher Genuß, vorsichtig, um keines der zahlreichen Gelege zu beschädigen, diese in aller Muße zu betrachten und dabei den Vögeln selbst seine Aufmerksamkeit zu schenken. Wenn übrigens, wie ich von glaubhafter Seite versichert wurde, eine ornithologische „Autorität" — eine solche wohl allerdings nur innerhalb eines sehr engen Geltungsbereiches — die Behauptung oder auch nur die Überzeugung ausgesprochen hat, daß außer Sturm- und Lachmöve auch die Dreizehenmöve (*Rissa tridactyla*), dieser ausgesprochenste Felsenbrüter und Ozeanvogel, auf der Insel niste, so wird die Höflichkeit das wenigstens als Kuriosum registrieren dürfen. Unterwegs noch ein Scherz: ein unseren Weg kreuzender, junger *Totanus totanus* wird, von Segebrecht im Laufschritt eingeholt, beringt.

28. Mai. Windig und kalt; nachmittags hellt es sich auf. Bummle nach Kloster und Grieben; hier lasse ich mich auf kürzestem Wege übersetzen nach dem Bessin, einer südöstlich gerichteten Landzunge der Nordspitze der Insel. Beobachtet werden *Tadorna tadorna, Anas boscas, Ardea cinerea, Spatula clypeata, Vanellus, Totanus totanus, Cerchneis tinnunculus.* An der äußersten Spitze, der eine kleine Schlamminsel vorliegt, einige 20 *Anser anser,* mehrere *Larus marinus,* auch ausgefärbte, und *Spatula clypeata,* sowie *Tadorna, Haematopus;* Anzahl *Aegialites hiaticula,* einige *Sterna minuta,* Trupp *Tringa schinzi,* mehrfach *Larus canus;* 4 *Strepsilas interpres,* der nach der Versicherung eines früheren Leuchtturmwächters, eines zuverlässigen Gewährsmannes und nach Beobachtungen vogelkundiger Eingeborenen auf Hiddensöe nistet; mehrere *Branta bernicla* als Nachzügler vom Winter, ein Flug *Aegialites hiaticula.* Der Bessin ist zur großen Hälfte dicht mit Rosen bestanden, über die hie und da verstreute Weißdornbüsche sich erheben, in deren undurchdringlichem Zweigwirrwar gern die Elster ihr Nest

anbringt, die im nördlichen Teile von Hiddensöe leider keine seltene Erscheinung ist. In mäßiger Anzahl notiere ich noch: Hänflinge, Feldlerche, Grauammer, Dorngrasmücken, *Anthus campestris* (auf der Seeseite), ein Pärchen *Nyroca clangula* (natürlich nicht Brutvogel), einige Säger (wohl *serrator*), finde ein wenige Tage später ausgeraubtes Entengelege (spec?) mit 9 Eiern; ferner *Emberiza citrinella.* Am Anfang des Bessins, also wo er vom Lande abzweigt, ein unpassierbarer, schmaler, kleiner Urwald von Stranddorn (*Hippophäe rhamnoides*) mit kleinen, rohrumsäumten Lachen mitten drin. Hier *Fulica atra, Phylloscopus trochilus, Acrocephalus streperus, turdoides* und massenhaft *phragmitis, Emberiza schoeniclus,* Elstern, Nebelkrähe, Dorngrasmücke. In der Zugzeit müssen diese Dickichte den Kleinvögeln hervorragenden Schutz bieten. Mehrfach Fuchsspuren.

Zurückgekehrt in das traute, jedem Besucher zu empfehlende bescheidene Gasthaus „Zur Post", finde ich den zu mehrwöchigem Aufenthalt eingetroffenen Bruder vor, dessen 2 Aufsätze in Nr. 1 der „Ornith. Monatsschr." von 1912 sicher manchem Leser bekannt sein werden und auf die ich nicht verfehlen möchte, hinzuweisen, umso mehr, als er im Vorjahre in der zweiten Hälfte des April, also noch zur Zugzeit, seine Beobachtungen gemacht hat, die die hier mitgeteilten in wertvoller Weise ergänzen. Mit ihm habe ich die nächsten Wochen, öfter von Segebrecht und dessen Kollegen und dann auch mit Steinmetz, gemeinsam die Beobachtungsgänge und -fahrten unternommen; ein paarmal war auch Gustav unser Begleiter.

29. Mai. Früh regnerisch. Zur Dunt. Der Bruder findet zwei besetzte Lachmövennester. Die Hauptkolonie mit gegen 80 Nestern befindet sich weiter südlich. Nachmittags Segebrecht mit uns. Regen zwingt mich, aus Gesundheitsrücksichten umzukehren. Das einzige von Bedeutung, was sie sehen: 8 *Phalacrocorax carbo,* die vor einigen Jahrzehnten eine regelmäßige Erscheinung auf der Insel waren, jetzt nur ab und zu sich zeigen; sie sitzen gern auf den zu Fischereizwecken eingerammten Pfählen in der See. Da in Deutschland nur noch eine Kolonie, in Westpreußen, von diesen schwarzen Gesellen besteht oder doch bekannt ist, wäre es wertvoll, zu wissen, woher die Gäste stammen. Die beiden haben beringt.

30. Mai. In der Nacht stark geregnet, windig, trübe, wärmer. Bummel durch den Wald. Neue Beobachtung: *Columba palumbus*

auf dem Nest. Außer dem Fehlen des Weidenlaubvogels fällt uns das des Baumpiepers (*Anthus trivialis*) auf.

Nachmittags nach Neuendorf—Ploggshagen. Unterwegs einige *Anas crecca, Gallinago gallinago, Apus apus* (schon früh bemerkt; ein Brutvogel auf Hiddensöe). In Ploggshagen die kleine Sammlung von vorzüglich ausgestopften Vögeln des früheren Ober-Leuchtturmwärters Wenzlaw (eigene Präparate) besichtigt. Sie enthält u. a. Seltenheiten für Hiddensöe (*Alca torda*), auch eine *Sterna caspia.* Einige reizende Bernsteinarbeiten von Herrn Wenzlaw verraten seine kunstfertige Hand. Südlich der durch ihre originelle Bauweise so anziehenden Dörfer einige 50 Stück *Cygnus olor* im Binenwasser in langer Linie, ein prächtiger Anblick. In einem der wenigen Büsche im Dorfe zu unserer Verwunderung ein Spötter. Auf dem durch die Sturmflut von 1904 (bei welcher Hiddensöe südlich von Ploggshagen durchrissen wurde) nach Anlegung des riesigen Steindammes zwischen diesem und der befestigten Düne zurückgebliebenen Teiche das einzige Pärchen *Colymbus cristatus.*

31. Mai. Windig, kühl, trübe. Durch Augenschein überzeugen wir uns, daß leider die Gelege von *Sterna minuta* auf der Fährinsel geplündert sind, obwohl die Fährfrau von Prof. Hübner mit der Aufsicht betraut ist. In den paar elenden Büschen und Bäumen hinter dem Fährhause: *Erithacus phoenicurus,* mehrere *Sylvia curruca* und *Phylloscopus trochilus.* Mit wie wenigem doch hier diese Vögel sich begnügen! Weiter bemerkt: *Mergus serrator, Muscicapa grisola* (selten auf der Insel). Ich finde ein volles Gelege einer Ente. (*Anas strepera?* Nach Hübner nistet sie hier; wir haben sie hier auch einigemale gesehen). Auf dem Rückwege in dem völlig baumlosen Wiesenterrain ein *Anthus trivialis.*

Nachmittags Segelfahrt nach dem Bessin mit dem vom „Intern. Frauenbund für Vogelschutz“ angestellten eifrigen Vogelwärter Karsten. Fünf Elstern beringt. Nest, sowie ein zweites und drittes im Stranddorn und Weißdorn. Nach ziemlich genauer Überzählung gut 500 *Mergus serrator,* unter ihnen einige *merganser,* auf einem Haufen! Wieder die schon neulich von mir allein beobachteten Steinwälzer angetroffen; desgleichen Fischreiher, Alpenstrandläufer, Halsbandregenpfeifer, Brandgans (ein sehr häufiger Vogel!), verschiedene Arten Möven, Enten, Kiebitz, Rotschenkel, Seeschwalben, gelbe Bachstelzen, Brachpieper, Steinschmätzer, ein Rotschwanz (spec?), 1 *Numenius arcuatus.* Zuletzt beringt der Bruder einen

jungen Kiebitz, dessen verschiedenes Verhalten (erst sich ducken, dann schreiend flüchten) zu beobachten gar ergötzlich ist.

1. Juni. Mild, heiter. Ich balge einen Austernfischer, den ein Turmfalke krank geschlagen hatte und der auf der Wiese tot aufgefunden worden war.

Nachmittags Bootfahrt nach dem „Gänsewerder", einer in kaum 5 Minuten zu umgehenden kleinen Binneninsel, nahe am Gellen, dem Südteile von Hiddensöe. Hier der Glanzpunkt aller ornithologischen Beobachtungen. 12—15 Paare *Avocetta recurvirostra,* deren Gelege in der Höhe der Flutmarke meist zwischen etwas Tang zahlreich dalagen. Dieser Vogel, der noch vor wenigen Jahren — er kommt nur an drei, vier Stellen der Ostsee als Brüter vor — bis auf einige Pärchen zurückgegangen war, hauptsächlich infolge rücksichtslosester Eierplünderung, und der voriges Jahr nur in 3 Paaren hier beobachtet wurde, wird infolge des ihm zuteil gewordenen Schutzes der deutschen Vogelwelt als eines ihrer anziehendsten Denkmale erhalten bleiben und nach und nach seinen Bestand wieder erhöhen und sich im Gebiete ausbreiten. Die erste Beringung des Säbelschnäblers — mein Bruder haschte einen ziemlich jungen Vogel — hat unzweifelhaft hier stattgefunden. Der bekannte E. F. Schulz (Steglitz), Herausgeber der „Naturkunden", hat hier seine Aufnahmen unseres eleganten Seltlings gemacht. Es wird für den Freibeobachter wenige Beobachtungen geben, die an Reiz die des Säbelschnäblers erreichen. Bald kreisten in niedrigem Fluge die Vögel über uns, bald standen oder schwammen sie im seichten Wasser, bald stolzierten sie am Strande. Einer machte komische Balzfreiübungen. Eine Menge verschiedenartiger Stellungen und Haltungen galt es da mit dem Auge festzuhalten; der Bruder tat es auch in Skizzen. Leider ermöglicht es die exponierte Lage des Inselchens, dessen von Stuttgart ausgeübter Schutz nur auf dem Papiere steht, daß ein einziger Eierdieb — auch wenn er sich „Oolog" nennt — innerhalb einer Stunde bequem sämtliche Gelege der *Avocetta* samt den sonst sich vorfindenden Gelegen von Lach- und Sturmmöven, Austernfischer, Zwergseeschwalbe, Kiebitz, gelegentlich wohl auch Rotschenkel und Strandläufer, auszurauben vermag. Wie anders, wenn auch hier die insularen Schützer des „Intern. Frauenbundes für Vogelschutz" ihre energische Beaufsichtigung ausüben könnten! Auch hier trieben sich mehrere Steinwälzer (*Strepsilas*) umher. Ein oder der andere Vogel wird noch beringt (*Totanus*). Ein Flug Singschwäne streift vor-

über. Wir waten durch das seichte Wasser nach der nahen Hauptinsel. Auf dem Rückwege außer Märzente und der „unvermeidlichen“ Fuchsgans 2 Pärchen *Anas acuta.* In großer Entfernung glauben wir 2 Kormorane fliegen zu sehen. Am Teiche vor Ploggshagen 1 *Actitis hypoleucos,* nur hier angetroffen. Braunkehlchen und sonstige gewöhnliche Sachen.

2. Juni. Windig und anfangs kühl. Im Pfarrgarten stehen aus dem Rasen 2 *Caprimulgus europaeus* auf, einer setzt sich auf sehr dünnen Ast einer nahen Esche; schnurriger Anblick. Ein oder zwei Tage später beobachtet Frau Segebrecht eine Nachtschwalbe an der Schule in Vitte. Der Amtsbruder hat die uns nicht vorgekommene *Sylvia atricapilla* festgestellt. Am Lotsenhaus finde ich im Buschdickicht (Stranddorn und Weißdorn) des Berghanges mehrere *Sylvia nisoria.*

Nachmittags bei Prachtwetter Bummel nach dem Norden des Bessin. Außer den früher von mir festgestellten Arten: *Accentor modularis* und, aus dem Stranddorn dicht am Rande einer Lache aufgescheucht, *Asio accipitrinus.* Ursprünglich von uns für *Acrocephalus palustris* — wegen ihres Gesanges — angesprochene Rohrsänger, recht häufig, stellt spätere genauere Beobachtung als *phragmitis* fest — eine anfängliche Verwechslung, die mir und zugleich auch dem Bruder passierte und mir darum so interessant war, weil sie mir zwei Jahre vorher in Süd-Irland begegnet war, wo ich auch auf Grund des Gesanges einen Sumpfrohrsänger, der in Irland fehlt, glaubte konstatiert zu haben, um hinterher die Gewißheit zu bekommen, ihn mit dem Schilfrohrsänger verwechselt zu haben. Eine ähnliche Verwechslung passierte uns eben auf dem Bessin, u. zw. auf der äußersten Südspitze. Hier war mir schon bei meiner ersten allein unternommenen Exkursion ein eigentümlicher Metallton eines Kleinvogels aufgefallen, ohne daß ich den Hervorbringer hätte entdecken können. An derselben Stelle entdeckten wir Brüder später den Sänger, den wir nach Aussehen, Gesang und Flug als *Lullula arborea* glaubten ansprechen zu sollen, obwohl uns sein Sitzen auf dem Telegraphendraht verdächtig vorkam. Späteres genaues Beobachten belehrte uns, jeden unabhängig vom anderen, daß die vermeintliche Heidelerche in Wirklichkeit ein Brachpieper gewesen war, der einen eigentümlich metallischen Lockton und Balzschwebeflug hat. Nebenbei bemerkt: Außer der Heidelerche fehlt der Insel auch die Hauben-

lerche. Rückwärts bei Grieben eine *Accipiter nisus,* von dem wohl nur ein Paar vertreten ist, während der Turmfalk in 2—3 Paaren nistet.

Am Montag, den 3. Juni, infolge Wetters nichts unternommen.

4. Juni. Der Dienstag schenkte uns Prachtwetter. In der lichten, kleinen Hecke um die Schule, in welcher 1911 *Erithacus rubecula,* mitten im Dorf (!) genistet hat, konzertiert ein Sumpfrohrsänger. Zwei *Ciconia alba* überfliegen Vitte.

Nachmittags mit dem Bruder und zwei Greifswalder Studenten nach der Südspitze des Bessin gesegelt. Auf den ihr vorliegenden Schlamminselchen mehrere junge *hiaticula* gegriffen und ihr meisterhaftes Sichdrücken studiert. Leider keine passenden Ringe mitgenommen. Als Novum wird *Turdus musicus* (Brutvogel?) in einem Exemplare (dagegen *T. merula* stets vermißt) aus dem Stranddorn mehr am Anfang der Halbinsel aufgejagt. Wieder ein Elsternnest mit 7 Eiern gefunden. Bei Grieben hübsch singender *Lanius collurio,* der allenthalben an passenden Stellen sich findet — der einzige Vertreter seiner Familie.

Auch der nächste Tag läßt es nicht zu einem größeren Ausfluge kommen. Gegen Abend trifft, von allen willkommen geheißen, Steinmetz ein.

6. Juni. Segelfahrt mit Bruder, Steinmetz und den Studenten bei köstlichem Wetter nach dem Bug einer langgestreckten Halbinsel des gegenüberliegenden Rügen. Unterwegs neu nur *Parus ater,* der ebenso wenig als *cristatus* auf Hiddensöe vorkommt (auch *caeruleus* fehlt, sowie *palustris* und *Aegithalus*), wo überhaupt die Meisen recht spärlich vertreten sind, die Spechte, was bei dem früheren Fehlen von Obstbäumen und Wald nicht überraschen kann, gänzlich fehlen. Auch im April 1911 ist das Nichtvorhandensein von Tannen- und Haubenmeisen, desgleichen Weidenlaubsängern, meinem Bruder besonders aufgefallen, während er, noch dazu im Süden von Ploggshagen, einen großen Buntspecht in der Plantage bemerkt hat. Unterwegs kommen wir noch in Gewitterregen, den wir in dem aus einigen Beamtenhäusern bestehenden Wittower Posthaus abwarten. In der kleinen Siedelung befindet sich sogar für die wenigen Kinder eine besondere Schule, wohl mit die kleinste in Preußen. Angenehme Rückfahrt, bei der neben den üblichen *Larus canus* und einigen *marinus,* unter ihnen immer eine und die andere im Alterskleid, auch der viel seltener zur Beobachtung kommende *fuscus* sich herum-

trieb. Ein *Larus canus* hatte ihr Gelege in einem Kahnwrack am Bug, hart am Ufer.

7. Juni. Massenberingung auf der Fährinsel. Im ganzen sind, ein erster Versuch, etwa 200 Vögel 1912 beringt.

8. Juni. Gegen Mittag fuhren Segebrecht, sein Kollege Gutzmann, Steinmetz und mein Bruder mit Zwischenstation Gänsewerder nach Barhöft, der der Südspitze Hiddensöe's gegenüberliegenden Lotsenstation, um dort womöglich mit Gottschalk, dem Vorsitzenden des Cöthener Ornith. Vereines, welcher die südöstlich zwischen Hiddensöe und Zingst gelegenen Werderinseln in Schutzaufsicht genommen hat, zusammen zu treffen. Zwar ist es infolge Telephonmißverständnisses nicht dazu gekommen, obwohl Gottschalk während dieser Tage sich in der Nähe einquartiert hatte, indessen ist die Partie, der ich leider aus Gesundheitsrücksichten fernblieb, recht ergiebig verlaufen. Dringend empfehle ich den ebenfalls in Nr. 1 der „Ornithol. Monatsschr." veröffentlichten fesselnden Aufsatz von Gottschalk über: „Die Vogelfreistätte auf den Werderinseln" zur Hand zu nehmen, um sich zu überzeugen, daß die Verhältnisse den Wunsch rechtfertigen, auf Hiddensöe möge wegen seines Vogellebens und der unvergleichlich günstigen Beobachtungsverhältnisse der näheren Umgebung, zu der die Werderinseln gehören (bei gutem Wind von Vitte in 2 Stunden zu ersegeln), eine neue Vogelwarte gegründet werden. Gottschalk's Arbeit verdient auch schon um deswillen gelesen zu werden, weil sie in Ergänzung des oben erwähnten Aufsatzes von Steinmetz, den Wert des Hübner'schen Vogelschutzes ebenfalls bezeichnend beleuchtet.

Unsere Exkursionisten, die am nächsten Tage nachmittags hochbefriedigt zurückkehrten, konnten berichten von tausenden von Möven, Austernfischern, Reihern, Schwänen, Gänsen, Seeschwalben etz., einer stattlichen Kolonie von Avosetten (von 3 Paaren 1908 auf 22 bis 1911 nach Gottschalk angewachsen; alljährlich zeigen sich hier junge und alte *Sterna caspia,* so daß die Vermutung oder sichere Aussicht ihres Brütens nicht von der Hand zu weisen ist) und einem *Nucifraga caryocatactes.* Aber die Spitze aller Beobachtungsgenüsse bildete ein einzelnes Exemplar von *Platalea leucorodia* im Alterskleid, das freilich schon auf sehr weite Entfernung abstrich. Leider wird die Beaufsichtigung und Kontrolle der Gelege auf den Werderinseln auch nicht annähernd mit der Gründlichkeit durchgeführt, wie im Schutzgebiete des „Internation. Frauenbundes für Vogelschutz" auf

Hiddensöe, was jedoch dem rührigen Cöthener Verein nicht zum Vorwurf gemacht werden kann. Sowohl das größere 5 Inseln umfassende Gebiet als auch das Fehlen eines wissenschaftlichen mit aller Hingebung arbeitenden Schützers an Ort und Stelle (Beringungen haben nicht stattgefunden) sind der Grund, daß der auf den Werderinseln, dieser „Perle der Ostseeküste in brutlicher und artenreicher Beziehung" (Prof. Voigt) bisher geübte Schutz und überhaupt ornithologische Betrieb noch nicht auf voller Höhe steht. Ja, wenn der „Internation. Frauenbund für Vogelschutz" ganz Hiddensöe unter alleiniger Aufsicht hätte und mit dem Cöthener Verein zu freundnachbarlichem Zusammenarbeiten die Hand entgegenstrecken könnte, dann käme etwas Ganzes heraus, dann würde nach einem Jahrzehnt intensiver Arbeit an dieser Stelle der Ostsee ein so reiches Vogelleben sich entfalten, wie es Naumann nicht viel besser vor 100 Jahren an der Nordsee gefunden hat.

Abends läßt nahe am Ufer der Binnensee, fast für ganz Vitte hörbar, *Ortygometra porzana* eifrig seinen Lockton erschallen, durch den es im Vorjahre einen nervösen Badegast um seine Nachtruhe und fast zur Verzweiflung gebracht hat.

10. Juni. Fahrt nach dem Gänsewerder. 3 weitere Avosetten werden beringt, desgleichen einige *Sterna*. Merkwürdig ein (schon früher gefundenes) Fünfgelege von *Haematopus*, der Bruder zählt 29 Avosetten. Im sonstigen die schon früher aufgezählten Arten; auch *Strepsilas* vertreten. *Totanus totanus* und *machetes* statten vom nahen Festlande (Hiddensöe) Besuch ab. Nach Durchwaten des seichten Wassers Fortsetzung der Tour auf dem Lande und Marsch nach der Südspitze. Hier die dritte Kolonie von *Sterna minuta*, etwa 15 Paare; 10—12 Gelege gefunden und markiert. Nach dem Festlande und den Werderinseln zu (nur einige Kilometer in Luftlinie entfernt) ungeheure Scharen nicht näher feststellbarer Schwimmvögel. Näher unserer Küste außer massenhaften Schwänen eine Anzahl *Larus marinus, fuscus* und endlich auch einige *argentatus*. Später auf einem keine 100 m an Umfang zählenden Inselchen, südlich vom Gänsewerder, ein einzelnes, frisches Gelege von *Avocetta* — ein Beweis, wie der Vogel, von dem der Gänsewerder nicht über eine gewisse Zahl von Paaren, deren Grenze ungefähr erreicht sein dürfte, aufnehmen kann, sich langsam ausbreitet. Eine überaus anmutige Überraschung gewährt uns das Spiel von einem Paar *Tadorna*,

die ihre 11 sicher in der mehr seewärts gelegenen Düne erbrüteten Jungen nach einem nur wenige Meter von der Binnenküste entfernten kleinen, freien Teich geführt hatten. Ziemlich nahe umflogen uns unter absonderlichem Gebaren und merkwürdigen tiefen Tönen die besorgten Alten und ließen sich mehrfach auf dem Teiche nieder; die Jungen verstanden sich meisterhaft auf's Tauchen. Später wird ein *Oedicnemus* gesichtet, der auf größere Weite aufstieß und hinter der Düne Deckung findet. Vor Ploggshagen im Röhricht um den Teich ein *Acrocephalus turdoides*. Der Marsch im Sande hatte uns zuletzt stark ermüdet.

Abends gemütliche „Sitzung" der 6 Ornithologen, deren jedem der Scherz zu einem passenden ornithologischen Namen verholfen hatte. Schade, daß Gustav im Kreise fehlte!

Leider entführte mich der nächste Tag in Gesellschaft mit S t e i n m e t z der lieben Insel, das seine Bewohner von jeher „dat söte Länncken" (das süße Land) nennen, während mein Bruder noch etwa anderhalb Wochen verweilt hat, ohne nennenswerte Neubeobachtungen zu machen.

Möchten diese Veröffentlichungen mit dazu beitragen, die Beobachtungsornithologen für Hiddensöe zu interessieren und es womöglich aufzusuchen. Sie würden allerdings nicht begreifen können, wie H ü b n e r in seiner Broschüre: „Naturdenkmäler und Naturschutz auf Hiddensöe", 1910, zu den selteneren Arten der Inselvögel auch Sturmmöve, Austernfischer, Schinzstrandläufer, die häufig, ja gemein sind, mittlerer Säger, Rottgans u. a., die sich zu Zeiten zu vielen Hunderten zeigen, rechnen kann. Zwar entbietet die zumal auf dem Bessin häufige Stranddistel (*Eryngium maritimum*) im Frühjahr noch nicht ihren entzückenden Gruß im blauen Märchenkleide, obgleich der nur noch in 3 oder 4 Exemplaren sich findende Meerkohl (*Crambe maritima*) schon Mitte Juni in vollem Blütenschmuck steht, aber für die Beobachtung ist die Zeit von Mitte April bis Mitte Juni die ergiebigste. Anfangs noch die Wintergäste — S e g e b r e c h t hat noch Mitte Mai *Fringilla montifringilla* im Prachtkleide angetroffen —, später die eigentlichen Brutvögel. Natürlich haben auch Spätherbst und Winter mit ihren Massen von Durchzüglern und Wintergästen für die Beobachtung ihren Wert und ihre Anziehungskraft. Wer sich nicht speziell ornithologisch, sondern allgemein vorher über Hiddensöe orientieren will, dem möchte ich warm das soeben erschienene Buch: „Die Insel Hidden-

söe“ von Lehrer Segebrecht in Vitte (Selbstverlag des Verfassers, 1 Mark) empfehlen, das auch einen kleinen, erstmalig im Jahrbuch 1909/11 des „Internation. Frauenbundes für Vogelschutz“ erschienenen Aufsatz aus der Feder von Segebrecht enthält. Herr Segebrecht wird gern jedem den Vogelschutz der Insel respektierenden Ornithologen Auskunft erteilen und sich zur Verfügung stellen. Vielleicht daß bis dahin schon die ersten Nachrichten über erbeutete Hiddensöer Ringvögel vorliegen und den Leser daran erinnern, wie wacker hier gearbeitet wird.

Die Ornis des Gschnitztales bei Steinach am Brenner, Tirol.

Von **Otto von Wettstein**, Wien.

Einleitung.

Durch meinen jährlichen Sommeraufenthalt in Trins, dem Hauptorte des Gschnitztales, wurde mir Gelegenheit geboten, die Fauna, insbesondere die Ornis dieses Gebietes kennen zu lernen. Leider erstrecken sich meine Beobachtungen nur über die Zeit der Monate Juli, August und September. Ein sechstägiger Aufenthalt vom 2. bis 7. Jänner 1911 konnte natürlich, in Anbetracht der kurzen Zeit, auch kein vollständiges Bild des dortigen Vogellebens zur Winterszeit geben, gleichwohl brachte er mir einige interessante Ergebnisse. Besonders dankbar wäre natürlich ein Aufenthalt im Spätherbst und Frühling, der über Durchzug, Abzug und Ankunft der Zugvögel, sowie über die Brütezeit Aufschluß geben würde. Doch bot sich mir dazu noch keine Gelegenheit. Diese Lücken durch Befragen der dortigen Bauern und Bauernjäger teilweise auszufüllen, ging wegen der Unzuverlässigkeit solcher Mitteilungen nicht an. Es ließ sich nur einiges verwerten, was auf jagdbares Wild und besonders auffällige Vögel Bezug hätte.

Allgemeines.

Das Gschnitztal mündet bei dem Orte Steinach in das Wipptal und nimmt von hier bis Trins einen O—W-, von Trins bis zum Talschluß einen NO—SW-Verlauf. Den Talschluß bilden Gletscher der Stubaier Alpen. Die Seitenkämme sind durchwegs von einer Höhe über 2200 m, während die Talsohle durchschnittlich 1200 m hoch liegt.

Was die allgemeinen geologischen Verhältnisse betrifft, so besteht die Grundlage der dortigen Gebirgszüge aus Glimmerschiefern und Gneis. Auf diesen lagert sich Trias-Dolomit auf, welcher die das Tal einschließenden Gebirgszüge bildet. Über diesem tritt auf der Südseite teilweise Steinkohlenformation (Schiefer und Sandstein) zutage. Hinter Gschnitz beginnt sich das Urgestein zu erheben und bildet dort den vergletscherten Talabschluß, welcher dem Massiv der Stubaier Gletscher angehört und dessen Spitzen eine Höhe von über 3000 m erreichen. Das ganze Gebiet ist sehr quellenreich.

Gegen Nord-, Nordwest- und Westwinde geschützt, ist das Tal dem Nordostwinde, dem Südwestwinde (Föhn) und dem Ostwinde ausgesetzt. Erstere bringen häufig Regen.

Jahresmittel der Temperatur 5'3 Grad C, mittlere Monatstemperatur — 4'4 Grad C im Jänner, 0'5 Grad C im März, 14'5 Grad C im Juli und 11'1 Grad C im September.*)

Was die Vegetation anbelangt, so ist die Südseite (Schattenseite) gleichartig mit hohem, feuchtem Fichtenforst (*Picea excelsa* L.) bedeckt, welcher kleine Waldblößen und einige Holzschläge enthält. Gegen Gschnitz zu, dem letzten Orte des Tales, geht der Fichtenwald in Föhrenbestände (*Pinus silverstris* L.) über. Die Nordseite (Sonnenseite) ist mit trockenem Rotföhrenwald bedeckt und von vielen Schutthalden durchbrochen. Die obere Waldgrenze liegt auf beiden Seiten durchschnittlich 1800 m hoch. Die Talsohle bedecken Felder und Wiesen und kleine Lärchenbestände. Entlang der unteren Waldgrenze ziehen sich auf der Sonnenseite von Haselnußsträuchern, Espen und Birken umgrenzte und bewachsene kleine Wiesen und Felder hin, welches Terrain oft, besonders taleinwärts von Trins, Heidecharakter annimmt. Es ist alter Moränenboden. Ich werde diese Vegetationsform der Einfachheit halber im folgenden mit dem Namen „Haslach" bezeichnen, welcher Name von der Landbevölkerung häufig für solchen Boden angewendet wird.

Der vielgewundene Bach, hinter Trins auf dem anliegenden Wiesenboden kleine Moore bildend, ist beiderseits mit Grauerlen (*Alnus incana* (L.) Much.) bewachsen, welche an einigen Stellen kleine Bestände bilden.

---

*) Die Informationen für diese geologischen und meteorologischen Bemerkungen verdanke ich der Freundlichkeit des Herrn Sektionsgeologen Dr. Fritz von Kerner, welchem ich an dieser Stelle dafür den herzlichsten Dank sage.

Oberhalb der Baumgrenze, in den kleinen Seitenhochtälern, befinden sich ausgedehnte Krummholz- (*Pinus montana*) und Alpenrosenfelder. Dazwischen auch Grünerlen (*Alnus viridis* (Vill.) DC.). Über diesen Beständen erhebt sich die Region der Alpenmatten und Geröllhalden.

Verbreitung.

Entsprechend der Verschiedenheit der Vegetation ist auch das Gesamtbild der Ornis ein verschiedenes. Zeigt schon die Vogelwelt über der oberen Baumgrenze ein anderes Bild als die des Talgrundes, so treten in der Waldregion wieder andere Arten als Standvögel auf. Am artenreichsten und mannigfaltigsten ist die Vogelwelt unterhalb der Baumgrenze, insbesondere die der Haslache.

Im Sommer trifft man hier vor allem: *Emberiza citrinella* L., *Garrulus glandarius* (L.), *Parus atricapillus salicarius* Br., *Pratincola rubetra* L., *Erithacus titys* (L.), *Anthus trivialis* (L.). Seltener sind: *Erithacus phoenicurus* (L.), *Sylvia curruca* (L.), *Phylloscopus bonellii* (Vieillot), *Serinus serinus* (L.), *Fringilla coelebs* L., *Corvus corone* L., *Lanius collurio* L., *Jynx torquilla* L., *Picus viridis* L. *Corvus corone* ist häufiger am Ausgang des Tales bei Steinach und dann wieder bei Gschnitz, als in der Mitte bei Trins.

Artenärmer ist die Waldzone. Meisenarten (*Parus ater, P. cristatus, P. atricapillus salicarius* Br.), *Certhia familiaris* L., *Phylloscopus bonellii* (Vieil.), *Turdus viscivorus* L., *Turdus torquatus* L. u. *Tetrao urogallus* L. sind ihre hauptsächlichsten Bewohner. *Garrulus glandarius* (L.) ist auf der Sonnenseite des Tales im Föhrenwalde häufig, aber vertikal nur bis ungefähr zur Mitte des Waldgürtels. In der Krummholz-, Alpenrosen- und Grünerlenzone sind *Turdus torquatus, Parus montanus* und *Tetrao tetrix* die Vertreter der Vogelwelt.

Reicher wird die Ornis wieder auf den Alpenmatten, Geröllhalden und Felsen der obersten Region. Auf ersteren ist *Anthus spinoletta* vorherrschend, welcher dort von Juli bis Ende August ist, auf letzteren *Accentor collaris. Saxicola oenanthe* und *Lagopus mutus,* die gleichfalls typische Bewohner dieses Gebietes sind. Als höchstgehende Vögel trifft man *Erithacus titys* (L.) [*Erithacus cairii* (Gerb.)] und *Pyrrhocorax pyrrhocorax* auf allen felsigen Gipfeln bis über die Grenze des ewigen Schnees.

Ende August, Anfang September fallen, besonders bei schlechter Witterung, die ersten Zugvögel ein, um, je nach dem Wetter, nach

kürzerer oder längerer Rast wieder weiter zu ziehen. Schon Ende August treffen *Muscicapa atricapilla* L. und *Anthus trivialis* (L.) ein. Etwas später dann: *Erithacus rubeculus, Erithacus phoenicurus, Erithacus suecicus cyaneculus, Tringoides hypoleucus, Anas boschas, Anas querquedula.*

Einen großen Einfluß übt die Witterung nicht nur auf die Zugvögel, sondern auch auf die Standvögel aus. Bei anhaltend schlechtem Wetter kommen große Scharen von *Turdus viscivorus* und *Turdus torquatus* aus den Wäldern in die Felder und Wiesen und das dieselben umgebende Gebüsch; ebenso *Parus ater* L. und *Parus cristatus* L. Dasselbe gilt von *Pyrrhocorax pyrrhocorax* (L.), den ich aber auch bei schönem Wetter von Anfang bis Ende Juli in einer Schar von ungefähr 150—200 Stück jährlich beobachtet habe.

Im Winter reduziert sich die Artenzahl auf einige wenige Strichvögel: *Fringilla coelebs* und *Emberiza citrinella* in den Dorfstraßen und auf den Düngerhaufen, *Garrulus glandarius* und die obenerwähnten Meisenarten im ganzen Tale und in den Wäldern, *Turdus viscivorus* und *T. torquatus* in letzteren allein.

Am Gschnitzbach und seinen Seitenbächen hält sich das ganze Jahr über *Cinclus cinclus* in ziemlicher Anzahl auf; diese Art steigt in den Seitengräben (Hochtälern) nicht über die Baumgrenze hinaus. Neben der Wasseramsel ist auch *Motacilla alba* und *Mot. boarula* am Wasser zu treffen, von dem sie sich nie weit entfernen. Sie steigen auch nicht so hoch wie *Cinclus*; nur bis zur unteren Waldgrenze, wo die Bäche diese verlassen und selten am Wasser entlang ein Stück über dieselbe hinauf.

Die Schwalben: *Hirundo rustica* und *Chelidonaria urbica* sind beide gemein und brüten an jedem Bauernhaus. Zu erwähnen ist noch die Tatsache, daß der Haussperling, *Passer domesticus* (L.), sich in seinem Vorkommen auf das Wipptal bis zum Brenner hinauf beschränkt, während er in den Seitentälern, so auch im Gschnitztale, fehlt. In Steinach ist er sehr gemein.

Von den mitteleuropäischen Singvögeln fehlen im Gschnitztale nur die Familien der Lerchen und der Stare vollständig. Aus der Ordnung der Schwirrvögel sind zwei Arten, *Apus apus* und *Apus melba* zu finden, ersterer brütet an den Kirchen der beiden Ortschaften Trins und Gschnitz. Die Tag-Raubvögel, Eulen, Tauben- und Hühnervögel spielen eine nur untergeordnete Rolle, da die Individuenzahl eine sehr geringe ist, insbesondere sollte man in

jener Gegend mehr Raubvögel erwarten, wo noch dazu keine Jagd- und Waldpflege und -hege existiert, so daß dieselben keiner Verfolgung ausgesetzt sind. Für Feldhühner ist übrigens die Ausdehnung der Feld- und Wiesenkomplexe eine zu geringe. Vertreter der Zahnschnäbler, der Schreit- und Laufvögel kommen nur am Zuge (von mir nur der Beginn des Herbstzuges beobachtet) in das Gschnitztal und halten sich dort vorübergehend auf, insbesondere bei nebeligem und stürmischem Wetter.

Im folgenden lasse ich die systematische Aufzählung aller von mir im Gschnitztale beobachteten oder erlegten Vogelarten und auch jener, von deren Vorkommen ich durch verläßliche Mitteilungen Kenntnis erhielt, folgen. Bei jeder Art, von der ich Bälge sammelte, befindet sich ein Verzeichnis derselben, außerdem setzte ich bei jenen Vögeln, welche von der dortigen Bevölkerung benannt werden, den betreffenden Volksnamen neben den systematischen.

Systematischer Teil.*)

Turdus viscivorus L. — Kranewitten. — Brutvogel in der unteren Region des Waldes und den Lärchenbeständen der Talsohle. Ziehen sich Anfang Juli in die Wälder der Talseiten zurück. Auf der Schattenseite ist diese Art häufiger. Bei schlechter Witterung vereinigt sich diese Drossel zu Scharen von 20—60 Stück und kommt dann auch in die Wiesen und Baumgruppen des Talgrundes, ebenso im Spätherbst auch bei schönem Wetter. Im Winter zerstreut überall zu treffen. ♂ VIII. 1906.

Turdus torquatus alpestris Br. — Ringdrossel. — Brutvogel auf Rotföhren und Fichten im ganzen Tale. Im Sommer sind die Krummholzregion, die Grünerlen- und Alpenrosenbestände der Hauptaufenthaltsort der alten Vögel. Die jungen Vögel aber halten sich bis September in der Waldregion in Gesellschaft der *T. viscivorus* auf, mit welchen sie bei Regen- und Nebelwetter auch weiter herunter kommen. Am 19. Juli 1910 hörte ich ein ♂ im Tale auf einer Lärche singen. Ein Nest mit 4 nackten Jungen und einem unbebrüteten Ei fand ich am 2. Juli 1908 auf einer einzelnen Föhre in einem Erlenbestand nahe dem Gschnitzbach. ♀ 1895?; junges ♂ 10. VIII. 1910.

*) Bei der systematischen Anordnung ging ich nach dem System von Prof. Reichenow vor.

Turdus merula L. — Nach Aussage des Trinser Gemeindejägers in dem bei *T. torquatus* erwähnten Erlenbestand am Bache im Frühjahre häufig, wo die ♂♂ auf den Spitzen kleiner Fichten singen sollen. Doch könnte bei diesen Angaben eine Verwechselung mit *T. torquatus* vorliegen. Ich selbst glaube, ein ♂ am 2. I. 1911 bei einem Trinser Bauernhaus auffliegen gesehen zu haben. Da ich aber nur die Rückseite sehr flüchtig sah, bin ich auch nicht sicher, ob es nicht vielleicht *T. torquatus* war. Im Spätherbst soll die Amsel in Scharen in die Nähe des Dorfes Trins kommen und dort von der Dorfjugend in Meisenkästen gefangen werden. Jedenfalls ist das Vorkommen dieser Art im Gschnitztale nicht sicher.

Cinclus cinclus L. — Wasserganserl. — Am Gschnitzbach, sowie an dessen Seitenbächen sehr häufig, steigt an letzteren bis zur oberen Baumgrenze empor. Jedenfalls Brutvogel. Ich sah diese Art auch vom 2.—7. I. 1911 häufig an dem nicht zugefrorenen Teile des Gschnitzbaches. Eines Abends, Ende August, schreckte ich einen Wasserschmätzer aus einer Haselstaude ungefähr 50 m vom Bache entfernt auf. Junges ♂ 18. VII. 1909; ♂ 19. VIII. 1909.

Saxicola oenanthe L. — Vereinzelt auf den Alpenmatten und Geröllhalden über der Krummholzgrenze. Von mir bis jetzt nur auf der südlichen Talseite gesehen. Einmal bemerkte ich eine Schar von zirka 20 Stück am 1. IX. 1908 auf dem Felsengipfel des „Hochtor". ♂ 25. VII. 1908.

Pratincola rubetra (L.). — Ist in den letzten Jahren weit häufiger geworden als früher. Im ganzen Tale bis gegen die Ortschaft Gschnitz auf den Feldern und Wiesen und den dieselben begrenzenden Büschen und Stauden bis Ende August. Setzen sich gerne auf große Disteln und Doldenpflanzen. Am 12. VII. 1909 fand ich am Rande eines Getreidefeldes 2 Nestjunge auf der Erde, welche von den zufliegenden Alten gefüttert wurden; letztere benahmen sich dabei sehr scheu und vorsichtig. Junges ♂ 1906; junges Exemplar VIII. 1906; ♂, ♀, Nestjunges 12. VII. 1909; junges ♂ 22. VII. 1909.

Erithacus rubeculus (L.). — Rotkröpfl. — Brutvogel. Fand am 14. Juli 1910 auf der nördlichen Talseite in mit viel Wacholder- und Berberitzensträuchern durchsetztem Föhrenwald in einer Erdhöhlung ein Nest mit vier Jungen und einem höchstbebrüteten Ei. Die Alten benahmen sich ungemein scheu.

Den Sommer über ist diese Art an allen ihr zusagenden Plätzen, jedoch nicht häufig. Anfang September (im Sommer 1910 am 11. IX.) kommt *E. rubeculus* als Zugvogel zu vorübergehendem Aufenthalt hier durch und ist dann besonders in dem bei *T. torquatus* erwähnten Erlenwalde, der viel Gestrüpp enthält, in großer Zahl. ♂ VIII. 1904; junges ♂ Sommer 1906; junges ♂ 2. VIII. 1908.

Erithacus suecicus cyaneculus (Wolf). — Einmal in einem Haselnußstrauch in der Nähe des Baches am 3. IX. 1908. Wahrscheinlich auf dem Durchzuge. Junges ♂ 3. IX. 1908.

Erithacus phoenicurus (L.) — Rotschwafel. — Im Tale in Buschbeständen, besonders im „Haslach", aber nicht sehr häufig. Ein Pärchen brütete 3 Jahre hindurch an einem Hause in einem Mauerloche. Anfang September kommt diese Art als Zugvogel hier durch. ♂ 4. IX. 1906; junges ♂ 26. VII. 1908.

Erithacus titys (L.). — Rotschwafel. — Häufig im ganzen Tale, setzt sich gerne auf die Giebel der Heustädel, in welchen es auch brütet. Zieht Anfang September fort. In der Waldzone fehlt diese Art, ist aber über derselben bis zur Schneegrenze und oft über diese hinaus überall zu finden. Brütet auch dort in Sennhütten und Heustädeln.*) Am 16. VII. schoß ich eine semmelgelbe Aberration unweit des Dorfes Trins, die in einem Neste am Schlosse „Schneeberg" ausgebrütet wurde. Im Sommer 1910 erzählten mir mehrere Leute, sie hätten an derselben Stelle wieder eine solche gesehen, doch konnte ich sie selber leider nicht zu Gesicht bekommen. Unter dem Dache einer kleinen Holzhütte fand ich am 8. Juli 1908 ein Nest mit vier angebrüteten Eiern, das Jahr darauf am 7. Juli an derselben Stelle neben dem alten Neste ein neues mit vier unbebrüteten Eiern. Junges St. ♂ 30. VII. 1908; junge Aberration 16. IX. 1911.

Accentor modularis (L.). — In jungem Fichtengestrüpp und Fichtenschlägen der südlichen Talseite, selten in den Hecken und im Buschwerk der Talsohle. Mitte September (vom 11.—13. IX. im Herbst 1911) versammeln sie sich im „Haslach" bei Trins zum Abzug und sieht man dann dort einige Tage lang sehr viele. Junges, 6. VIII. 1911; ♀ 11. IX. 1911.

---

*) Die über der Alpenmattenregion, auf den felsigen Bergspitzen vorkommenden Rotschwänzchen dürften mit der von Gerbe aufgestellten, seither aber eingezogenen Form *E. cairii* übereinstimmen; ich konnte diese Vögel besonders auf der Kesselspitze, 2723 m hoch, beobachten.

Accentor collaris (Scopoli). — In der Region zwischen 2200 m bis 2800 m auf Felspartien und steilen Grashängen Standvogel. Ist dort jedenfalls auch Brutvogel. Die Alpenbraunelle kommt auch bei der Bremerhütte bis zum Rande der Gletscher häufig vor. Über 2800 m habe ich sie noch nicht beobachtet. ♂, ♀ 9. VIII. 1909 im Trunagraben.

Sylvia atricapilla (L.). — Ein einziges Mal, am 15. IX. 1912, bei Trins 2 ♂ gesehen.

Sylvia simplex Latham. — Ein Exemplar am 1. September 1911 in Erlengebüschen am Ufer des Gschnitzbaches zwischen Steinach und Trins gesehen, ein anderes am 12. IX. 1912; ♂ 12. IX. 1912.

Sylvia curruca (L.). — „Staudenfahrer". — Im Gebüsch, in den Haselnußstauden und Sträuchern am Rande der Wiesen und Felder im Tale, auch in Gesellschaft der Meisen, in der unteren Region der Föhrenwälder der nördlichen Talseite. Brutvogel. ♀ Sommer 1904.

Hypolais hypolais (L.). — Zweimal mit *Phylloscopus bonellii* zusammen in einem Föhrenwalde beobachtet. ♀ Sommer 1905; ♂ 14. VIII. 1907.

Phylloscopus trochilus (L.). — In Gesellschaft von *Phyll. bonellii*, aber selten. ♀? 1907; ♂ 1. VIII. 1910.

Phylloscopus bonellii (Vieill.). — Diese Art ist im Gschnitztale sehr häufig und durchstreift im Juli und Anfang August die Föhrenwälder der Nordseite und Lärchenbestände in Gesellschaften bis zu 12 Stück, oft mit den Meisenarten zusammen. In den Fichtenwäldern der Südseite ist der Berglaubsänger seltener und über die Waldgrenze geht er niemals. Ist im Gschnitztale Brutvogel und zieht Mitte August ab. Einzelne bleiben bis Anfang September. Am 11. Juli 1911 fand ich unter einem Wacholderstrauch in dürrem Grase ein Nest mit 4 Jungen, welche am 18. Juli das erste Mal ausflogen. Im Neste fand ich noch 2 unbefruchtete Eier. ♂ Sommer 1905; 3 Stück, 26. und 30. VII. 1908; ♂ 13. VII. 1909; ♀? 1. IX. 1909.

Troglodytes troglodytes (L.). — Im Juli und ersten Hälfte August in der Krummholzregion. Ende August und September zieht der Zaunkönig mehr in das Tal herunter, wo er dann an allen ihm zusagenden Stellen zu finden ist. Doch ist er im allgemeinen im Gschnitztale nicht häufig.

Regulus regulus (L.). — In Gesellschaft der Meisen sieht man diese Art manchmal die Föhrenwälder der Nordseite durchstreifen.

Einmal sah ich auch ein Paar allein. ♂ Sommer 1906; ♂, ♀ VIII. 1908.

Parus major L. — Spiegelmoase. — Soll im Winter häufig im Gschnitztal vorkommen, während meines sechstägigen Aufenthaltes im Jänner 1911 sah ich jedoch nur eine eingefangene bei einem Bauern, die einige Tage früher mit einem Meisenkasten im Erlengebüsch am Bache gefangen wurde. Im Sommer ist die Kohlmeise sehr selten. Ich beobachtete im Verlaufe von 6 Sommern nur viermal je eine, darunter dreimal junge Exemplare und zwar nie in Gesellschaft der anderen *Parus*-Arten. ♀ VIII. 1907; junges ♂ 1907; junges ♀ 1. VIII. 1908. (Dieses junge ♀ ist ein Exemplar mit verwaschener, sehr bleicher Färbung: hellgrau und weißlichgelb.)

Parus ater L. — Tannenmoase. — Eine der häufigeren Vogelarten, durchstreift in kleinen Gesellschaften mit *P. atricapillus salicarius, P. cristatus, Phyll. bonellii* und *Certhia familiaris* die Nadelwälder beider Talseiten und steigt auch in die Krummholzregion hinauf. Bei schlechtem Wetter sind diese Meisenscharen noch größer und kommen sie dann auch in die Büsche zwischen den Wiesen und Feldern, wo man sie übrigens hie und da auch bei schönem Wetter umherstreifen sieht. Die Tannenmeise ist hier, wie in ganz Tirol häufiger Brutvogel. Im Winter, 2.—7. I. 1911, sah ich sie, sowie *P. cristatus* und *P. atricapillus salicarius* auch häufig. ♂, ♀ 1. IX. 1909.

Parus cristatus L. — Schaubmoase. — In Gesellschaft obiger Art und *P. atricapillus salicarius* findet man immer ein bis zwei Paare Haubenmeisen. Während sich *P. ater* nie, *P. atricapillus salicarius* sehr selten in den sogenannten Meisenkästen fängt, ist die Haubenmeise sehr leicht mit solchen zu bekommen. Brutvogel. ♂ VIII. 1904; ♂ 20. VIII. 1908.

Parus atricapillus salicarius Br. — Zizigeigei. — Die häufigste Meise, bildet das Gros der bei der Tannenmeise erwähnten Meisenzüge. Ist auch noch häufiger in den Sträuchern und Bäumen der eingangs erwähnten „Haslache“ zu finden als die anderen Meisenarten und überhaupt an allen Orten des Tales gemein. Über den Waldgürtel steigt sie bis zur oberen Grenze des Krummholzes, 2000 m hoch. Gemeiner Brutvogel. Anfang Juli 1907 ein Nest mit halbflüggen Jungen in einer kleinen Steinmauer gefunden. ♀ VIII. 1904; 31. VII. 1908; ♂ 17. VIII. 1909.

Parus coeruleus L. — Im August 1906 wurde in einem Meisenkasten ein junges ♀ gefangen. Sonst habe ich diese Art im ganzen Brennergebiet nie gesehen. Junges ♀ VIII. 1906.

Aegithalus caudatus vagans (Lath.) — Pfannenstiel. — Erscheinen manchmal in Gesellschaft der Meisen in einer Zahl von 10—20 St., besonders bei anhaltend schlechtem Wetter. (Z. B. 25. Juli 1909.) Bessert sich das Wetter, so bleiben sie wohl noch einige Tage, verschwinden aber dann wieder. Im September sieht man sie häufiger auch bei schöner Witterung. (Z. B. 11. IX. 1909.) Ich glaube, daß diese Art aus dem Wipptal, wo sie sich ständig aufhalten dürfte, auf dem Strich manchmal auch die Seitentäler aufsucht und so auch in das Gschnitztal kommt. Die von mir beobachteten Gesellschaften dieser Meise bestanden fast nur aus jungen Vögeln. ♂, junges ♀, Sommer 1907.

Sitta europaea caesia Wolf. — Hie und da in Gesellschaft der Meisenarten in ein oder zwei Stücken in den nordseitigen Föhrenwäldern. Bis jetzt nur dreimal gesehen, am 31. Juli 1908, Mitte August 1910 und 2 Stück am 5. Jänner 1911. ♀? 31. Juli 1908.

Certhia familiaris L. — Bamkrebsle. — Strichvogel, oft in Gesellschaft der Meisen, im Sommer und Winter. Klettert besonders gern an Lärchen. Häufig im ganzen Brennergebiet und Brutvogel. In einem Holzschuppen, der am Waldrande zwischen Bäumen stand, fand ich zwischen dem aufgeschichteten Scheitholze Anfang Juli 1908 ein Nest mit 5 noch nackten Jungen. ♂ 1904; junges ♂ 31. VII. 1908; ♂ 1. IX. 1909.

Tichodroma muraria (L.). — Diese Art selber zu beobachten, hatte ich leider noch keine Gelegenheit, doch soll sie, nach sicheren und verläßlichen Mitteilungen, an den Kalkwänden des „Kirchdaches“ und insbesondere des „Tribulaunstockes“ bei Gschnitz vorkommen.

Motacilla alba L. — Am Gschnitzbach und seinen Nebenbächen bis zum Waldrande. Ankunft im Frühjahr ist mir nicht bekannt, Abzug Ende August. Vielleicht Brutvogel.

Motacilla boarula L. — Vorkommen wie bei der vorigen, geht aber auch noch am Wasser entlang ein Stück in die Wälder hinein. Brutvogel. Am 1. VIII. 1910 erlegte ich ein kaum flügges Junges in der Nähe des Padasterbaches, wo vermutlich auch das Nest stand, denn ich beobachtete das alte Pärchen die zweite Hälfte Juli hindurch immer in derselben Gegend. Sehr junges ♀ 1. VIII. 1910.

Anthus trivialis (L.). — Ein typischer Vogel der „Haslache“ und Heideformationen des Gschnitztales, besonders in der Nähe der Bäche. In den Abendstunden sitzen die Pieper gerne auf hohen Lärchen, Fichten oder Erlen und lassen ihr eintöniges Piepen ertönen. Anfang September kommen die nördlicher wohnenden am Zuge durch und halten sich meistens einige Tage auf. (Beobachteter Durchzug 3.—10. September 1908. VIII. 1907; 25. VII. 1909; ♂ 3. IX. und 10. IX. 1909; ♂ 5. VIII. 1910.

Anthus spinoletta (L.). — Der häufigste Vogel oberhalb der Krummholzgrenze, besonders in den Seitenhochtälern auf der Südseite des Gschnitztales (Trunagraben, Val Zam). Auf der nördlichen Gebirgskette seltener (Padaster, Val Schwern, Blaser). In den erstgenannten Lokalitäten so häufig, daß man zu gleicher Zeit 3—6 Stücke von verschiedenen Seiten locken hören kann. Sie halten sich meistens im kurzen Gras und auf Steinblöcken auf, fliegen aber auch gerne, besonders gegen Abend, auf verkrüppelte Lärchen und auf Heustädel, um dort ihre Lockrufe ununterbrochen ertönen zu lassen. Der Wasserpieper ist an den hier angegebenen Orten auch häufiger Brutvogel. Nester konnte ich noch nie finden, doch sah ich Ende Juli schon öfter flügge Junge. Ihr Abzug nach dem Süden scheint sehr spät einzutreten, ich sah noch am 13. September 1909 einige im sogenannten Trunagraben. 25. VII. 1908 3 Stück; ♀ 9. VIII. 1909.

Emberiza citrinella L. — Ammerling. — Häufig im Buschwerk zwischen den Wiesen und Feldern und in der Heideformation. Nur bis zur unteren Waldgrenze. Die ♂♂ sitzen gegen Abend auf einer Lärche oder Fichte und singen. Zur Zeit der Getreideernte vereinigen sie sich in Scharen bis zu 10 Stück auf den Stoppeläckern. Im Winter mit Buchfinken zusammen auf den Düngerstätten in den Dörfern. (2.—7. I. 1911.) 25. VII. 1908; ♂ mit rostfarb. Brust. ♂ 13. VII. 1909.

Loxia curvirostra L. — Krummschnabel. — Im Sommer 1909 trat, wie an vielen Orten Mitteleuropas, so auch im Gschnitztal, etwas taleinwärts vom Dorfe Trins eine Schar von ungefähr 25 Stück Fichtenkreuzschnäbel auf. Dieselbe sah ich auf Zitterpappeln und Eschen des mehrfach erwähnten Moränengrundes („Haslach“) zum ersten Mal am 9. Juli. Die Vögel waren wenig scheu. Wurden sie endlich aufgescheucht, so flogen sie mit lautem Gezwitscher fort, kehrten aber bald wieder zu denselben Bäumen, die eine besonders freie Lage hatten, zurück. Später, als schlechte Witterung eintrat,

bemerkte ich sie auch auf Lärchen am Rande eines Föhrenwaldes. Auf die rechte Talseite kamen sie nie. Vom 26. Juli an sah ich sie nicht mehr.

In den großen Fichtenbeständen der rechten Talseite (Südseite) kommt ständig eine *Loxia*-Art vor. Ich selbst sah nur ein einziges Mal einige hoch oben in einer Fichte, konnte aber die Art nicht erkennen. Es dürfte sich wohl auch um *L. curvirostris* handeln. Es sind aber jedenfalls andere Exemplare als die im Sommer 1909 erschienenen, was schon aus dem verschiedenen Verhalten hervorgeht; denn die hier ständigen Kreuzschnäbel verlassen den Fichtenwald niemals, sind sehr scheu und halten sich nur in der oberen Hälfte der Bäume auf. Exemplare vom Kreuzschnabelzug 1909: ♂ rot 12. VII. 1909; ♂ jung, gelb 9. VII. 1909; ♂ jung, gelb 9. VII. 1909; ♀ grüngelb 9. VII. 1909.

Pyrrhula pyrrhula (L.). — Im Winter bei tiefem Schnee am 4. Jänner 1911 ein ♂ im Gebüsch (Wacholder, Berberitzen) am Rande eines Rotföhrenwaldes am Padasterbach bei Trins gesehen. Ob es sich bei diesem Exemplar um *P. pyrrhula* oder um *P. pyrrhula europaea* (Vieill.) handelte, kann ich nachträglich nicht entscheiden und damals achtete ich nicht darauf. Am 10. VIII. 1912 bemerkte ich ein junges ♀ im Föhrenwalde der Nordseite bei sehr schlechter Witterung.

Serinus serinus (L.). Selten im „Haslach" hinter dem Dorfe Trins. Ich sah am 9. Juli 1909 2 junge Exemplare, am 22. VII. 1909 ein junges ♀ und am 16. Juli 1910 wieder 2 Stück. Es waren immer junge, unvermauserte Vögel. ♀ 22. VII. 1909; ♀ 9. VII. 1909.

Acanthis linaria rufescens (Vieill.). — Ein einziges Mal in der Alpenmattenzone des Trunajoches, 2100 m hoch, ein Pärchen am 25. VII. 1908 gesehen. Es hielt sich auf den Felsblöcken und verkümmerten Stauden eines Felssturzes auf. ♂ 25. VII. 1908.

Fringilla coelebs L. — Fink. — Im Sommer einzeln, besonders an den Waldrändern in Lärchenbeständen, jedoch nicht häufig. Bei schlechtem Wetter im Sommer, sonst vom September an ständig, vereinigen sie sich zu Scharen von 4—12 Stücken und durchstreifen das Tal. Am 5. I. 1911 sah ich einen Buchfinken mit *Emberiza citrinella* zusammen auf der Dorfstraße von Trins. Junges ♂ VIII. 1904; ♀ 1. VIII. 1908; ♂ 2. IX. 1908.

Fringilla nivalis L. — In der Alpenmattenregion über 2200 m auf den Bergen der südlichen Talseite in Gesellschaften von 4—6 St., aber sehr selten. Auf dem nördlichen Gebirgskamme habe ich diese Art noch nicht beobachtet, doch wird sie wahrscheinlich auch dort zu finden sein. Ein Tag der Beobachtung: 5 Stück im Trunagraben an einem Grasabhang am 25. VII. 1908.

Oriolus oriolus (L.). Ein Pärchen dieser Art sah ich am 23. VIII. 1912 bei Neuschnee auf den Bergen und schlechter Witterung in der Nähe des Dorfes Trins.

Pyrrhocorax pyrrhocorax (L.). — Jochrappen. — In einer großen, zu Hunderten zählenden Schar auf den feuchten Wiesen im Tale zwischen Steinach und Trins jährlich im Juli. Auch einzelne Paare und kleine Flüge von 4—10 Stücken beobachtete ich jährlich im Juli im ganzen Tale auf den Wiesen. Anfang August ziehen sie sich paarweise oder zu 3—6 Stücken in die Alpenmattenregion und besonders auf die kahlen Felsengipfel der Nordseite zurück, wo sie jedenfalls auch im Frühling brüten. Die Waldrasterspitze oder Serles halte ich unter anderen für einen solchen Brutplatz. Auf den Schneefeldern und Felsspitzen der Stubaier Gletscher sind sie auch häufig zu treffen. Bei anhaltend schlechtem und nebeligem Wetter kommen die Alpendohlen auch im August und September wieder in das Tal herab. Im Winter (2.—7. I. 1911) sah ich keine.

Nucifraga caryocatactes (L.). — Dieser Vogel tritt jährlich anfangs September im Gschnitztal auf und zwar nur auf der nördlichen Talseite unterhalb der Waldzone auf den sogenannten Haslachen, wo er die zwischen den Feldern, Wiesen und Heidewiesen stehenden Haselsträucher plündert. Er ist oft in Gesellschaft der Eichelhäher in 1—3 Stücken zu treffen. Oberhalb Steinach ist er um diese Jahreszeit weit häufiger als weiter taleinwärts. Bei Gschnitz sah ich ihn nie. Besonders zahlreich trat diese Art anfangs September 1904 auf.*) ♂ 14. September 1907.

Garrulus glandarius (L.). — Kratsche. — Ein sehr häufiger Vogel des Brennergebietes. Hält sich bei schönem Wetter mehr im Walde auf, in welchem er bis über die Mitte der Waldzone hinaufsteigt. Bei schlechter Witterung dagegen mehr in den mit Gebüsch

*) Am 26. Juli 1909 sah ich oberhalb des Dorfes „Kalk" am Jaufen bei Sterzing in dichtem Fichtenwalde 2 Exemplare von *Nucifraga caryocatactes*. Dort scheint sich dieser Vogel das ganze Jahr aufzuhalten.

und Haselstauden umgebenen Wiesen und Feldern des Talgrundes. Man sieht sie selten einzeln, sondern meistens in einer Schar von 5—20 Stücken, welche die Wälder oder Gebüsche gemeinsam durchstreifen und dabei bestimmte Zugstraßen einhalten, welche sie auch bei einer Verfolgung nur im äußersten Notfalle verlassen. Der Nußhäher ist im Gschnitztale gemeiner Brutvogel auf Föhren und Lärchen. Im September mit *Nucifraga caryocatactes* zusammen, plündert er die Haselsträucher und hält sich dann vorzugsweise in den Haslachen auf. Junges ♀ 15. VIII. 1906; ♂ 1. IX. 1909.

Corvus corone L. — Rappe. — Im ganzen Tale das ganze Jahr. Bei Tag oft in Scharen bis zu 30 Stücken auf den Wiesen des Talgrundes. Bevorzugt den Eingang des Tales bei Steinach und den innersten Teil bei Gschnitz gegenüber der Talmitte. Übernachtet gemeinschaftlich in den Wäldern. Zum Aufbäumen bevorzugt er die spitzen Wipfel der Fichten und Lärchen gegenüber den breitkronigeren Rotföhren.

Lanius collurio L. In der äußeren Hälfte des Tales vom Juli bis Mitte August nicht selten. Weiter taleinwärts fehlt er. Am 30. Juni 1908 fand ich bei Trins ein Nest dieses Würgers auf einer jungen Lärche in 3 m Höhe mit einem auffällig kleinen Ei (19×14'6 mm). Am 8. VIII. 1911 beobachtete ich im Haslach bei Trins ein ♀ mit 5 unvermauserten Jungen. ♂, ♀ 3. VIII. 1907; ♂ 1. VIII. 1908.

Muscicapa atricapilla L. — Kommt mit Ende August und zu Anfang des Septembers als Zugvogel im Gschnitztale durch und hält sich dann mehrere Tage hauptsächlich in Föhrenbeständen dort auf. Ich sah nie ein altes, sondern nur einmal ein junges ♂, sonst lauter ♀♀, obwohl die Zahl der allherbstlich durchziehenden Fliegenschnäpper eine große ist. ♀ 8. IX. 1908; junges ♂? 9. IX. 1908; ♀ 19. VIII. 1909; ♀ 1. IX. 1910.

Hirundo rustica L. — Schwalbe. — Steht an Zahl der folgenden Art weit nach, brütet aber in allen drei Ortschaften des Tales. Am häufigesten in Steinach, wo ihnen die vielen offenen Hausfluren der Gasthäuser mehr Nistgelegenheiten bieten als die Bauernhäuser der beiden anderen Ortschaften. Abzugszeit Mitte bis Ende September.

Chelidonaria urbica (L.). — Schwalbe. — In allen Ortschaften in so großer Zahl, daß jeder Hausgiebel einige, manchmal 5—10, Nester trägt. Anfangs September sieht man in einigen Nestern noch

Junge. Jährlich machen diese Schwalben im Dorfe Trins 2 Bruten. Vom Beginn des Septembers an versammeln sie sich schon auf den Hausdächern, und seit das Dorf eine Lichtleitung bekommen hat, auf den Leitungsdrähten, und ziehen dann Mitte oder Ende September, je nach dem früheren oder späteren Eintritt schlechter Witterung, ab. Die Höhe, in der sie bei schönem Wetter fliegen, ist oft sehr groß, so sah ich z. B. am 30. VIII. 1911 von der Spitze des Habicht (3280 m), hoch über mir einige Hausschwalben.

Apus apus (L.). — Brütet unter dem Dachrande auf den Dachböden der Steinacher, Trinser und Gschnitzer Kirche. Im Sommer 1910 brüteten in Gschnitz 2, in Trins 4 und in Steinach mehrere Paare. Am 25. VII. 1910 waren in dem einen Neste der an der Gschnitzer Kirche brütenden Paare 3 fast flügge Junge. Das alte ♀ kam, während ich beim Neste stand, gerade mit einem Futterballen, der hauptsächlich aus *Aphodius*-Arten bestand, herbei und ließ sich ruhig ergreifen. Im Jahre 1911 brüteten wieder 2 Paare in Gschnitz. Eines von den 2 Nestern enthielt am 14. VII. 2 verlassene Eier, von denen eines gesprungen war. ♀ 25. VII. 1910; 3 junge 25. VII. 1910 (1 ♂, ♀?).

Apus melba (L.). — Wurde von mir dreimal gesehen, am 25. VII. 1908 am Eingang des Trunagrabens bei Nebel, am 20. VII. 1910 auf dem Padasterjoch (2287 m) und am 28. VIII. 1911 auf der Kesselspitze (2723 m). In das Tal hinab kommt diese Art niemals.

Upupa epops L. — Ein einziges Exemplar wurde von mir am 26. Juli 1910 im „Haslach“ bei Trins erlegt. Junges ♂? 26. VII. 1910.

Cuculus canorus L. — Guguk. — Bis Mitte Juli in den Wäldern der Nordseite, (vielleicht auch auf der Schattenseite?) aber sehr selten.

Jynx torquilla L. — Vereinzelt an den Waldrändern, in den Haslachen und in kleinen Buschbeständen des äußeren Gschnitztales, besonders bei Trins. Abzug anfangs September. 1. IX. 1910.

Dryocopus martius (L.). — Schwarzes Bamhackl. — Kommt im September als Seltenheit in die Rotföhrenwälder der Nordseite bis Gschnitz hinein (? IX. 1907; 9. IX. 1908). Nach Aussagen der Bauern und Holzfäller soll der Schwarzspecht das ganze Jahr in den Fichtenforsten der südlichen Talseite anzutreffen sein, doch konnte ich mich nicht von der Richtigkeit dieser Angaben überzeugen.

Dendrocopus major (L.). — Kloanes Bamhackl. — Einzeln in allen Wäldern bis zur oberen Baumgrenze, kommt auch manchmal auf die Wiesen des Tales. Wahrscheinlich Brutvogel. ♂ 1. VII. 1908; ♀ 16. VII. 1909.

Picus viridis L. — Bamhackl. — Der häufigste Specht in allen Waldteilen bis zur oberen Baumgrenze, doch habe ich im Gschnitztale bis jetzt nur junge Exemplare beobachtet. Möglicher Weise ziehen sich die alten Vögel nach Verrichtung des Brutgeschäftes in tiefere Täler (Wipptal) zurück. Daß auch die jungen, auf der Unterseite dunkel gefleckten Vögel sich im Laufe des Sommers tieferen Lagen zuwenden, glaube ich daraus schließen zu dürfen, daß sie, die noch im Juli zu den häufigen Vögeln des Gschnitztales zählen, im Laufe des August immer seltener werden, bis im September nur noch wenige Exemplare zu sehen sind. Diese jedoch überwintern auch im Gschnitztal. Eine Eigenart, die auch *Dendrocopus major* zukommt, verdient hier Erwähnung: In die Wände der Heustädel (die im ganzen Tale auf den Wiesen verstreut stehen), die mit Brettern verkleidet sind, meißeln diese Spechte Löcher, um so in das mit Heu erfüllte Innere zu gelangen, wo sie im Winter, bei kalter Witterung schon vom September an, übernachten. Junges ♀ 14. VII. 1908; junges ♂ 17. VII. 1909.

Athene noctua (Retz). Ein Stück wurde vor mehreren Jahren bei Steinach geschossen.

Bubo bubo (L.). — Buhu. — An einer Felswand mitten im Fichtenforst der Schattenseite bei Trins, dem sogenannten „Mulischrofen", brütet jährlich ein Paar. Dort wurden auch seit dem Jahre 1900 3 Exemplare erlegt und eines gefangen. Bei einer Ersteigung des Horstes, der sich in einer Felsennische befindet, im August 1910, fand ich Reste eines Haselhuhnes, eines Buntspechtes und eines Bussardes neben vielen Gewöllen, in denen sich Knochen von Mäusen befanden. Anfang September 1910 wurde ein Uhu über das Tal fliegend gesehen.

Asio otus (L.). — Eule. — In den nordseitigen Föhrenwäldern, hauptsächlich zwischen Trins und Steinach, habe ich im August 1908 zwei Familien von je 4 Jungen und den beiden Alten konstatieren können. Von dem einen Paare fand ich auch den verlassenen Horst auf einer Rotföhre in 5 m Höhe. Im Gewölle waren Knochenreste von *Mus. silvaticus* und *Arvicola arvalis* zu finden. Junges ♀ 19. VIII. 1908.

Aquila chrysaëtus (L.). — Adler. — Soll nach sicheren Mitteilungen früher an einer Felswand der „Hohen Burg“ zwischen Trins und Gschnitz an der Nordseite des Tales gebrütet haben. Die Jungen wurden jährlich ausgenommen und um 25 Gulden nach Innsbruck verkauft. Die Alten wurden gefangen. So ist es erklärlich, daß der Steinadler dort jetzt bereits ganz ausgerottet ist.

Die letzten zwei Stücke sollen im Jahre 1904 gefangen worden sein.

Buteo buteo (L.). — Bussard. — Häufiger Raubvogel im Tale und besonders über der Baumgrenze im Hochgebirge. Am 28. VIII. 1911 sah ich anläßlich einer Bergtour 7 Stück zugleich in der Luft schweben.

Cerchneis tinnunculus (L.). — Falkl. — Brutvogel. An der sog. „Kirchenwand“ bei dem Dorfe Trins brütete im Jahre 1908 ein Paar in einem Felsenriß hinter einem dort wachsenden Strauche. Für gewöhnlich hält er sich mehr in der hochalpinen Region auf.

Astur palumbarius (L.). — Soll als Seltenheit einmal im Gschnitztale bei Trins erlegt worden sein.

Accipiter nisus (L.). — Falkl. — Häufig, wahrscheinlich auch Brutvogel. Stößt gerne auf die Nußhäherscharen, wodurch er dieselben in große Aufregung versetzt, wie aus ihrem unausgesetzten Geschrei bei solchen Gelegenheiten zu schließen ist. Doch sah ich nie einen Sperber einen Nußhäher auch wirklich erbeuten. Hält sich auch im Winter im Brennergebiet auf (Trins, am 2. I. 1911). Einem Bauernjäger, der auf der Rehjagd mit einer Kitzblatter lockte, kam auf das nachgeahmte Geschrei ein Sperber angeflogen und bäumte vor ihm auf. Es war ein altes ♂. ♀ 28. VIII. 1910.

Columba oenas L. — Taube. — Ist in einigen Paaren im Gschnitztale vertreten. Soll nach Angabe der Bauern auch dort brüten. Von September an sieht man sie paarweise oder in Flügen bis zu 5 Stücken auf den Stoppelfeldern, aber selten und nicht viel weiter taleinwärts als bis Trins.

Perdix perdix (L.). — Soll Ende des vorigen Jahrhunderts noch im Gschnitztal vorgekommen sein; so wurden im Herbst 1893 bei Trins 3 Stück gesehen. Seither aber wurden keine mehr beobachtet.

Caccabis saxatilis (Meyer u. Wolf). — Stoanhühnle. — Kommt an allen zusagenden Orten in der Krummholzregion vor, besonders

bei Gschnitz. Es werden jährlich einige Stücke geschossen, ist aber weit seltener als das Schneehuhn.

Coturnix coturnix (L.). — Wurde als Seltenheit (wahrscheinlich auf dem Zuge) im Gschnitztal gesehen. Vor mehreren Jahren hörte ich selbst aus einem Kornfelde bei Trins eine Wachtel rufen.

Lagopus mutus (Montin). — Schneehühnle. — Brutvogel in der Krummholzzone. Im Sommer in Ketten bis zu 8 Stück in der Region der Alpenmatten bis zur Grenze des ewigen Schnees. Bevorzugt Orte mit kleinen Felspartien und Geröllhalden. In ersteren übernachten sie. Die Schneehühner waren früher im ganzen Gebiete weitaus häufiger, wurden jedoch durch die Schlingenfängerei der Hirten und Bauern stark dezimiert.

Tetrao urogallus L. — Auerhahn, Großer Hahn. — Hält sich im Sommer in der oberen Hälfte der dichten Fichtenwaldungen der Schattenseite auf, kommt jedoch hie und da auch bis zum unteren Waldrand. Die Balzzeit dauert von Mitte April bis Mitte Juni*) und findet auf einzelstehenden Wetterlärchen und -fichten an der oberen Baumgrenze auf beiden Talseiten statt.

Tetrao tetrix L. — Hahn, Spielhahn. — Aufenthalt im Sommer in der Krummholzzone und am oberen Waldrand. Zur Balzzeit, welche von Mitte April bis Mitte Juni dauert, halten sich die Birkhühner in den Krummholzfeldern der Seitengräben des Gschnitztales auf.

Tetrao bonasia L. — Haselhühnle. — Lebt einzeln oder paarweise taleinwärts von Trins in den Wäldern, hauptsächlich in den Föhrenwäldern mit viel Unterholz; außerdem auch in den kleinen Erlenbeständen entlang des Gschnitzbaches.

Ciconia ciconia (L.). — Wird auf dem Herbstzuge durch schlechte Witterung manchmal genötigt, in den Tälern des Brennergebietes zu rasten. So wurden uns Ende September 1896 von einem Bauern zwei Störche gebracht, die er auf einer Wiese bei Trins erlegt hatte. In einer Notiz der „Innsbrucker Nachrichten" vom 12. IX. 1911 wurde berichtet, daß in Kramsach, einem Orte im benachbarten Stubaital, an diesem Tage dort 2 Störche erlegt wurden, die auf dem Dache einer Villa rasteten.

---

*) Beginnt und endet also viel später als an anderen Orten, was durch die hohe Lage und die schlechten Witterungsverhältnisse im Frühjahr erklärlich wird.

Fulica atra L. — Im Herbste 1895 wurde von einem Bauern ein solches Wasserhuhn am Gschnitzbache gefangen und einige Tage in Gefangenschaft gehalten, in der es dann einging.

Tringoides hypoleucus (L.). — Im Herbst 1909 hielten sich 2 Stücke dieser Art, während des Durchzuges durch schlechtes Wetter genötigt, am Gschnitzbache bei Trins einige Tage auf. Ankunftstag: 18. September. Im Jahre 1910 sah ich bei schlechter Witterung am 6. und 7. September gleichfalls ein Exemplar an derselben Stelle. ♂ 18. VIII. 1909.

Scolopax rusticola L. — Schnepf. — Soll nach Mitteilungen der Bauernjäger, vor einem Jahrzehnt an feuchten Stellen im Tale am Frühjahrs- und Herbstzug ziemlich häufig gewesen und mit Schlingen gefangen worden sein. Ich konnte nach den Angaben dieser Leute nicht sicher feststellen, ob wirklich diese Art gemeint ist oder ob es sich nicht um einen nahe verwandten Vogel handelt.

Vanellus vanellus (L.). — Wurde nach sicheren Mitteilungen und Beschreibungen einige Male auf den Sumpfwiesen am Gschnitzbache gesehen.

Anas boschas L. — Anten. — Hält sich jährlich auf dem Durchzug im September, meistens durch nebelige, schlechte Witterung veranlaßt, in 2—3 Exemplaren an ungestörten Stellen des Gschnitzbaches einige Zeit auf.

Anas querquedula L. — Soll wie die Vorige auch auf dem Herbstzug manchmal einfallen. So wurden im Herbste des Jahres 1896 3 Stücke am Geschnitzbache gesehen.

Aviariae variae.

Biologische Nachträge und Anregungen.

Von Dr. B. Plačzek.

Schon vor 20 Jahren wurde von kundiger Hand ein Warnungssignal gegen die unverläßlichen Beobachtungen und Angaben unwissenschaftlicher Biologen gegeben, das noch immer sehr beachtenswert geblieben ist. So lange aber die Sucht, die Dinge nach unten und nach oben zu vermenschlichen, aus unseren Köpfen nicht ganz ausgetrieben ist, werden wir vergeblich trachten, ein klares Bild der Natur zu gewinnen. Der Tierbeobachtung drücken wir unwillkürlich von vornherein schon menschliche Züge ein und was man zum Beispiel heute Tierpsychologie nennt, ist nicht viel mehr als

eine determinierte Psychologie des Menschen. Was wir bei dem letzteren finden, wenden wir ohneweiters auf die übrige Lebewelt an. Auf hundert Analogieschlüsse kommt ein Induktionsschluß. Wir haben so die Tiere zu Denkern gemacht, die Pflanzen mit Schmerzempfindungen ausgestattet und uns nicht gescheut, selbst dem toten Gestein in Form beseelter Atome das menschliche Drama aufzubürden.

Die Biologie selbst hat zu den Unbesonnenheiten der philosophierenden Naturwissenschaft sehr viele Beiträge geliefert, sie sieht heute noch in den zahlreichen Fragen, die in ihrem Schoße ruhen, ebenso viele Einladungen, sich in unwissenschaftliche Träumereien zu versenken.

Die gänzliche Abkehr von diesem Irrwahn habe ich mir zur Aufgabe gestellt. Seit lange beschäftige ich mich nämlich mit einer umfangreichen Arbeit, die mir noch unter der Feder wächst und von der ich bereits mehrere Ballons d'essai in die Öffentlichkeit — man verzeihe die aeronautische Ausdrucksweise — aufsteigen ließ. Das Werk soll den Rahmentitel: „Animalische Logik“ führen und als Motto den Leitgedanken: errare animale est!

Ein Ausspruch von Prof. Theodor Gomperz, ein Wort, das Bände spricht, lautet: „Die Descendenztheorie ist eigentlich eine Ascendenztheorie!“ Damit hat er die prägnanteste Bezeichnung für die „Evolution“ geprägt, welche fast allen Disziplinen Tendenz, Methode und Richtung gegeben. Jeder Entwicklungsgang hat auch Rückfälle und Entartungen aufzuweisen. Es sind die Denkfehler und Demoralisationen oder Degenerierungen, welche ich in verschiedenen Arbeiten als „Atavismus“, als Rückfälle in die irrtümliche Vorstellungs-, Anschauungs- und Lebensweise der Tiere darzustellen versuchte, das gebräuchliche „errare humanum est“ in „errare animale est“ umwandelnd. Damit glaube ich das fehlerhafte Anthropomorphisieren der Tiernatur in das Gegenteil gekehrt und die Anweisung erteilt zu haben, wie man, um die Tierpsyche zu verstehen und zu schildern, sich in dieselbe versetze und sich bemühe, ohne darum in die Psychoanalyse modernster Seelenschnüffler verfallen zu müssen, „Mit dem Tiergehirne zu denken“ — was nicht so schwer ist, als es den Anschein hat. Scheitlins ungemein bedeutsamer Ausspruch: „Nicht aller Mensch ist im Tier, aber alles Tier ist im Menschen“, kommt auch, weiter entwickelt und anders gefaßt, uns zu statten.

Im Ergründen und Erkennen der Tiernatur ist der Mensch, ohne sich's einzugestehen, durch sein Denken, Sprechen und nicht zum mindesten durch seine Literatur geschult und bis zum Unterbewußtsein geübt. Er legt sich freilich weit mehr im argen als im guten Sinne Tiereigenschaften bei. Man braucht nur an Ausdrücke, wie: Wolfsgier, Schlangentücke, Affenpossen, Pfaueneitelkeit, aber auch an Hundetreue, Katzennettigkeit, orientalische Katzenkeuschheit, Löwenmut, Schlangenklugheit, Taubenunschuld usw. zu denken, um zu erkennen, wie tief solche Anschauungen einer umgekehrten Metempsychose, daß Tierseelen in Menschenleiber wandern, in unserem Bewußtsein wurzelt. In erster Linie fesselt unsere Aufmerksamkeit das Menschliche im Tiere, das, evolutionistisch genommen, gewissermaßen Antizipierte, also das Vorbedachte, zweckmäßig Ausgeübte, in zweiter Linie das Tierische im Menschen, welches ich die umgekehrte Metempsychose nennen möchte. Wenn die Seelenwanderung, an welche die Hälfte der gesamten Menschheit noch glaubt, die superstitiöse Form der Idee abgibt, daß viel Menschliches in der Tierseele vorhanden sei, so trifft man im Leben und in der Geschichte öfter, als einem lieb ist, verblüffende Beweise dafür, daß noch viel Tierisches in der Menschenseele besteht. Wir erkennen in solchen Fällen das Walten des psychischen Atavismus oder tierischer Denkfehler in den Fehl- und Fangschlüssen menschlicher Individuen und Gesamtheiten und darin zugleich die Grenzmarke zwischen Tierlogik und Menschenlogik, deren Gemeinsames die animalische Logik zu behandeln hat.

Wenn es auch eine belangvolle Aufgabe der strengexakten Zoologie bleiben mag, neuentdeckte Arten, Spielarten, Abarten und zufällige Kreuzungsprodukte zu registrieren und zu beschreiben, unbeirrt davon, ob die Anzahl der Tierarten — nach der letzten Zählung vom Jahre 1896 im „Zoolog. Rekord" gibt es in runder Zahl Vögel 12.500*), Insekten und sonstige Kleintiere 250.000, alles in allem 366.000 verschiedene Arten — nennenswerte Vermehrungen erhalte, so muß denn doch hervorgehoben werden, daß die biologische Erkenntnis des allgemein bekannten Tierlebens in seinen mannigfachen Zusammenhängen mit allem Menschlichen einer intensiveren Pflege bedarf.

---

*) Sharpe's Handlist (1909) führt 19.000 Arten auf. D. Herausg.

Wie der unerwartete Ausgang weltbewegender oder kleine Kreise erregender Unternehmungen, so läßt sich auch vieles Rätselhafte im Tierleben auf den Mißgriff zurückführen, solche Erscheinungen nicht nach ihren Gesichtspunkten und bewegenden Ursachen, sondern nach der eigenen Gedanken- und Willensrichtung beurteilen zu wollen. Es ist die Vogel Strauß-Politik in's Wissenschaftliche übertragen. Das entgegengesetzte Richtige möchte ich den methodischen Altruismus nennen. Was ist einfacher als die Weisung: Willst du absonderliche Lebensäußerungen eines Lebewesens begreifen, so mußt Du für den Augenblick aufhören, Du zu sein und sogar in die Haut eines Tieres fahren, um nach seinem allgemeinen, dir bekannten Charakter in dem besonderen Falle dir gegenwärtig zu halten: Wie denkt, urteilt und benimmt sich ein Tier nach seiner Individualität? Und doch wurde diese biologische Methode meines Wissens noch von keinem Forscher mit einem Worte gestreift. Eine solche Auslegungsweise hat mit der Tierfabel nichts zu tun. Beide liegen weit auseinander. Die Fabel anthropomorphisiert, sie läßt Menschen in der Tiermaske agieren und sagt jedem, der es wissen will: „De te fabula narratur". Unsere Methode will ebenso wenig dies als umgekehrt Tiere in der menschlichen Charaktermaske auftreten lassen; sie versetzt sich vielmehr in den Mittelpunkt des besonderen Tierwesens, um von da aus den Denkprozeß nach allen Seiten naturgemäß zu entwickeln. Das Tier kann selbstverständlich nicht aus sich heraustreten, um sich das Walten und Verhalten eines anderen Wesens aus dessen innerstem Kern, in welchen sich jenes zuvor versetzen muß, zu erklären. Das vermag nur der Mensch. Hier liegt eben der Differenzpunkt zwischen der tierischen und menschlichen Denkweise. Menschen gehen nicht nur von anderen Prämissen aus als das Tier, weil ihr Anschauungskreis ungleich weiter und mannigfaltiger ist, sie ziehen auch aus gleichen Prämissen andere Schlüsse als die Tiere.

Um Abweichungen der Denkgewohnheiten von Menschen und Tieren zu Differenzen in den Denkgesetzen beider zu kondensieren, dazu gehören freilich zahlreiche zuverlässige Beobachtungen von rätselhaften, aus dem gewöhnlichen Charakter einzelner Tiere oder aus der menschlichen Vorstellungsweise nicht erklärbaren Vorgängen und Lebensäußerungen der animalischen Welt. Vielleicht ist hiedurch zum mindesten eine nachwirkende Anregung den Tierbeobachtern und biologischen Forschern geboten, auffälliges oder nicht gewöhnliches Tun und Gehaben einzelner Lebewesen darauf anzusehen und

auf die demselben zugrunde liegende, spezifisch tierische Denktätigkeit zu prüfen.

In einer Schrift aus dem Jahre 1910:

„Seltsame Vorgänge im Vogelgehirne“

habe ich sonderbare Brutstätten zusammengestellt, denen ich hiemit noch andere hinzufüge:

Der verdienstvolle Botaniker Prof. Dr. H. Molisch, Direktor des pflanzenphysiologischen Institutes der k. k. Universität in Wien, schrieb mir am 31. August 1910: „Als ich von der höchst sonderbaren Niststätte der Kohlmeise im Brunnengehäuse las, erinnerte ich mich, daß mir Herr Dr. Ritter in Prag, als wir durch seinen Garten schritten, in einer eben unbesetzten Abteilung seines Bienenstockes ein Kohlmeisennest zeigte, das von Jungen geradezu überquellte. Es war ein höchst eigentümlicher Anblick, hier die junge Brut in nächster Nähe rastloser vorbeischwärmender Bienen zu sehen!“ Beide, Kohlmeisen und Bienen, scheinen also in diesem außerordentlichen Falle Urfehde geschworen zu haben. Die Kohlmeise ist gefräßiger und hat einen stärkeren Schnabel, der gleich große Vögel nicht schont, wenn es ihn nach ihrem Hirne gelüstet, er ist flinker und frecher als der Rötling und doch zitiert Bregenzer in seiner Broschüre: „Tierisches Sittlichkeits- und Rechtsgefühl“ (Leipzig 1901) von Hansjakob: „Er sieht im Bienenhaus eines Bekannten ein Nest von Rotschwänzchen, die bekanntlich Liebhaber von Bienenfleisch sind. Der Besitzer versichert ihm aber, daß er trotz langjähriger Beobachtung nie einen dieser Vögel, denen er im Bienenhaus Logis gewährt, auch nur einmal am Bienenmorde ertappt habe. Sollten diese Tierchen wissen, wie Hund und Katze, die im gleichen Hause wohnen, daß sie Gäste sind und darum das Gastrecht achten und die Bienen Munibalds als ihre Mitbewohner schonen müssen? Oder sind sie so schlau, vor den Augen des Hausherrn die Soliden und vom Haus weg erst die Mörder zu spielen? Eines oder das andere ist meines Erachtens der Fall und zeugt für die wunderbare Art, mit der Tiere zu urteilen vermögen“.

Einige ähnliche Berichte aus der letzten Zeit lasse ich hier folgen:

(Ein Schwalbennest in der Gaststube.) **Einen** merkwürdigen Platz hat sich ein Schwalbenpärchen im Hotel Mayer

in Halbstadt (Böhmen) ausgesucht, Juni 1912, um sein Nest zu bauen. Es kam bei offenem Fenster in die Gaststube geflogen und legte sein Nest auf einer Karnische des Fensters an. Jetzt hat es schon Junge und fliegt ab und zu, ohne sich durch die Gäste, die mit großem Interesse dem Treiben der Vögel zusehen, stören zu lassen. Nur eine Verpflichtung hat der Hotelier zu erfüllen. Da die Vögel früher aufzustehen pflegen als Wirtsleute, muß das obere Fenster die ganze Nacht offen bleiben, damit die Schwalben in früher Morgenstunde ausfliegen können.

(Vogel und Eisenbahn.) Viele Vögel wohnen und nisten nirgends lieber als in der Nähe der Geleise. In Bahnwärterbuden und ländlichen Stationsgebäuden, unter Schienen und Brücken, über die der Zug donnert und in den Hecken, die oft viele Kilometer weit die Bahn begleiten, bauen Bachstelzen und Rotschwänzchen, Haubenlerchen und Grasmücken, Goldammern und Finken und viele andere kleine Sänger ihre Nester. Über das Leben dieser „Eisenbahnvögel" hat Prof. Martin Braeß im Juliheft von „Westermann's Monatsheften" 1911 eine Plauderei veröffentlicht. Ein „Eisenbahner" von Beruf", erzählt er dort, „ist auch unser munteres Rotschwänzchen. Der Bahnwärter kennt es genau. Keine Station, kein größerer Bahnhof, wo unser Hausrötel fehlte. Wer ein Ohr hat, auch den feineren Stimmen der Natur zu lauschen, der wird aus all dem Lärm des menschlichen Treibens am Bahnhof, wo immer es sei, die zwei schnurrigen Strophen des Hausrotschwänzchens heraushören und das Persönchen des Sängers wird er auch bald entdecken. Es ist bekannt, wie sich unser Hausfreund bisweilen die seltsamsten Plätze zur Aufzucht seiner Jungen aufsucht: die Hängelampe im Gartenhaus, eine leere Konservenbüchse in einer Kantine, einen Pantoffel, der am Staket hängen geblieben ist — vielleicht hat ihn jemand im Übereifer des Gefechtes von sich geworfen —, ein altes Ofenrohr auf einem Schutthaufen usw. Das Hübscheste habe ich einst auf einer ganz kleinen Station in Ungarn gesehen; dort hatte sich ein Hausrotschwänzchen den Briefkasten zur Wochenstube eingerichte. „Mehr Junge sind darin als jemals Briefe oder Karten!", sagte mir lachend der Vorsteher. Sein tierfreundliches Herz hatte dafür Sorge getragen, daß eine in der benachbarten Fensteröffnung stehende Pappschachtel den Briefkasten so lange vertrat, bis dieser seinem ursprünglichen Berufe wieder nachgehen konnte. Aber die niedlichste Geschichte hat sich auf der kleinen Strecke Greiz—Neumark abge-

spielt. Auf dem Bahnhofe der preußischen Residenz stand längere Zeit ein Personenwagen beschäftigungslos. Ein Hausrötelpärchen hatte sich hier angesiedelt. Schon fütterte es seit mehreren Tagen seine Jungen, da mußte der Wagen in den Lokalzug eingestellt werden, der täglich sechsmal nach Neumark und wieder zurück fährt. Dem Personal und den Reisenden bot sich nun das allerliebste Schauspiel, wie die treuen Vogeleltern jeden Zug die 13'8 Kilometer lange Strecke begleiteten, wobei die Tierchen während des Aufenthaltes auf den Zwischenstationen fleißig fütterten. Von allen Beobachtern dieses Idylls behütet, kamen die Jungen glücklich aus. Die tägliche Reise von reichlich 165 Kilometer ist den kleinen Dunenbällchen ganz gut bekommen — nicht nur Eisenbahnvögel, sondern „Zugvögel" in einer gewiß ungewöhnlichen Bedeutung des Wortes".

(Kanarien im Kirchenchor.) Die amerikanischen Geistlichen überbieten sich gegenseitig in der Erfindung von Mitteln, durch die sie für ihre Predigten Hörer in die Kirche zu locken suchen. Man weiß von Streichorchestern, die im Gotteshause spielen, von Grammophonen, ja sogar der Kinematograph hat triumphierend in manche amerikanische Kirche seinen Einzug gehalten, aber den Gipfel der Originalität hat zweifellos doch der Pfarrer der Lincoln-Bapistenkirche in Cincinnati in Ohio erklommen; ihm verdankt Amerika den Einfall, den Kirchenchor durch die Einführung von Kanarienvögeln zu belegen. In allen Teilen des Gotteshauses wurden Käfige mit den kleinen gefiederten gelben Sängern aufgestellt und als der erste Orgelton erklang, begannen, durch das Geräusch gereizt, vier Vögel zu singen und zu pfeifen, bis der Organist mit einem schönen Akkord schloß. Nach dem Berichte einer Zeitschrift soll diese merkwürdige Zusammenstellung von Orgel, Chorgesang und Vogelgesang außerordentlich gefallen haben. Dem Beispiele von Cincinnati folgte bald der Pastor der Methodistenkirche von Toronto, der die ganze Kirche mit Obstblüten schmücken ließ. An der Galerie und an der Empore wurden dann sieben Singvögel in Käfigen untergebracht. Natürlich lockte die Nachricht von diesem originellen Schmuck eine Fülle von Leuten in die Kirche, die ohne dieses Mittel wohl kaum das Gotteshaus betreten hätten.

In der „Frankfurter Zeitung" vom 8. Juni d. J. war zu lesen:

(Ein Schwalben-„Dreieck".) Aus der Pfalz berichtet uns ein Mitarbeiter über ein merkwürdiges Tieridyll: Man weiß, daß

die meisten Vögel, abgesehen von den Kurzflüglern, in Einehe leben und nur bei einigen Vögeln ist die Vielehe zu beobachten. Meist halten die Vogelpärchen für die ganze Zeit ihres Daseins zusammen und nur selten werden die Gesetze einer einmal geschlossenen Ehe mißachtet. Unter den Männchen setzt es natürlich heftige Kämpfe, wenn ein frecher Eindringling den Frieden einer Vogelfamilie zu stören sucht. Indes kommt wohl auch gelegentlich ein gewissermaßen umgekehrter Fall vor, daß nämlich ein weiblicher Eindringling den Ehefrieden der Vogelhausfrau stört. Derartiges ist jetzt aus dem pfälzischen Eistal zu berichten. Dort nisteten seit vielen Jahren regelmäßig zwei Schwalbenpaare im Kuhstall eines Landwirtes. Heuer trafen jedoch nur drei Schwalben ein; wahrscheinlich war eines dieser Tierchen auf der Wanderung zugrunde gegangen. Die Vögel machten sogleich ihre Nester zurecht und aufmerksame Beobachtungen ergaben, daß es sich um ein Männchen und zwei Weibchen handelte, also um eine Übertragung des Graf v. Gleichen-Falles in's Gebiet der Vogelwelt. Die beiden vom schönen Geschlecht zeigten sich auffallenderweise durchaus nicht eifersüchtig und das sonderbare „Dreieck“ kampierte höchst einträchtiglich in einem Neste. Dann aber scheint der Platz etwas zu eng geworden zu sein, da eine Schwälbin Nachwuchs bekommen hatte und brütete. Eifrig machte sich nun aber auch das andere Weibchen daran, ein Nest herzurichten und das Haupt des „Dreiecks“ half kräftig dabei, ohne daß die brütende Gattin Einspruch erhob. Nun haben beide Weibchen ein Gelege und das Schwalbenmännchen löst die eine wie die andere zarte Hälfte beim Brüten ab. Ja, es wurde sogar bemerkt, daß die drei Vögel das Brutgeschäft auf beiden Nestern abwechslungsweise gemeinschaftlich besorgten, ein ungemein anziehendes Bild. Auf die weitere Entwicklung des dreieckigen Verhältnisses sind die ständigen Beobachter dort natürlich sehr gespannt.

Und ich bin darauf neugierig, wie die Geschichte ausgehen wird; ich kann aber die Vermutung nicht unterdrücken, daß die Befruchtung der Schwalbenwitwe schon auf dem Zuge oder vor dem Verschwinden des legitimen Gatten stattgefunden hat. Da es ferner ganz unwahrscheinlich ist, daß die beiden Schwalbenweibchen ohne sichtbare Kennzeichnung zu unterscheiden waren, hat der Bericht nur den Reiz einer schalkhaften, recht amüsanten Erzählung eines Vogelromantikers, aber nicht den Wert einer biologischen Beobach-

tung. Bei der Gemütsart und innigen Geselligkeit der Schwalben wäre eine gegenseitige Aushilfe in den benachbarten Brutstätten der Nesterkolonien nicht zum Verwundern.

Und nun noch etwas von den autodomestizierten Spießgesellen unseres minderwertigen Gamin's Spatz, von den Amseln, deren veränderte Lebensweise ich schon öfter behandelte:

(Ein zweistöckiges Vogelnest) erhielt das Kensington-Museum in London kürzlich (Dezember 1910) zum Geschenk. Im Efeugehege einer Laube hatte ein Zaunkönigpärchen sich ein behagliches Nest gebaut. Die kleine Vogelmutter setzte sich eben auf den Eiern zurecht, als zwei Schwarzdrosseln anflogen, das Nest der Zaunkönige oben etwas auszuhöhlen begannen und in die leichte Senkung den Grundstock zu ihrer eigenen Wohnung legten, den schon vorhandenen Bau als wertvolles Fundament benutzend. Seltsamerweise beunruhigten sich die Zaunkönige über das Vorgehen der sehr viel größeren Ansiedler gar nicht sonderlich und als fünf junge Zaunkönige ihre Schnäbel aufsperrten, schrien oben bald auch vier Schwarzdrosselkinder nach Futter. Die Nesteingänge lagen nicht übereinander, sondern das eine rechts, das andere links am Laubengitter. Die Nachbarschaft blieb dauernd eine gute; die beiden Mütter kamen ihren Pflichten nach, ohne sich gegenseitig zu stören. Was veranlaßte die sonst keineswegs friedfertigen Schwarzdrosssln, die am liebsten in Nadelhölzern oder niedrigem Buschwerk nisten, zu dieser Annäherung an schwächere Vögel und zu diesem Etagenbau?

— Hätte Darwin das ausgezeichnete Material über unsere Schwarzamsel zur Verfügung gehabt, das von dem Oltener Kantonsrat und Vogelforscher Professor G. v. Burg mit seinem Mitarbeiterstab während rund dreißig Jahren in der Schweiz gesammelt worden ist und demnächst (März 1911) im „Katalog der schweizerischen Vögel“ veröffentlicht wird, so wäre die Entstehung der Arten um manchen interessanten Abschnitt über Instinktvariationen im Zustand der Domestikation und anderes reicher geworden.

„Sie nistet auch“, schreibt v. Burg, „in jedem Monat des Jahres und die Zahl der Bruten ist in vielen Gegenden bei der Hälfte aller Paare oft genug mehr als drei“. Ja mitunter können einzelne Paare von einer förmlichen Nesterbauwut befallen werden. So erzählt mein Gewährsmann von einem Pärchen, das vom 10. bis 15.

Mai 1906, das heißt in fünf Tagen, sechs Nester anfing und fertig machte: eines auf einem Kletterrosenstock, das zweite auf einem Dachkanalwinkel, das dritte im wilden Wein, der ein Kaninchenhaus umspann, das vierte im Birnspalier. Das fünfte kam in einen Starkasten am Hausgiebel und das sechste, das gleichzeitig mit dem vierten gebaut wurde, erhielt auf einem Schwalbennestbrett seinen Platz. Dieses Paar, das seine besonderen Kennzeichen hatte und 12 Jahre lang beobachtet wurde, hat in dem betreffenden Sommer nach Angabe v. Burgs 21 Nester gebaut, zwei Jahre vorher 14! In diesen Nestern wurden jährlich 4 bis 5 Bruten großgezogen, und zwar begannen die Alten oft noch am gleichen Tage, an dem die Jungen ausflogen, mit der Arbeit für die neue Kinderstube, dachten an alles andere, nur nicht an die Erziehung der halbfertigen Sprößlinge. — Liest sich das nicht wie eine amerikanische Humoreske von Mark Twain?

(Aufgeklärte Vögel.) Aus Wolfenbüttel wird der „Vossischen Zeitung“ (Juni 1893) mitgeteilt: „Der hiesige Gärtner H. hatte zum Schutze seiner Frühkirschen hoch oben in der Krone eines seiner Bäume eine Vogelscheuche in der Gestalt eines schrecklich ausstaffierten Strohmannes angebracht und war nicht wenig erstaunt, trotzdem von dort her an einem der letzten Tage ein fröhliches Zwitschern und Piepsen zu vernehmen. Der Sache weiter nachforschend, entdeckte er schließlich, daß ein Rotschwänzchenpaar sich in den Strohmann sein Nest gebaut hatte und dort unbekümmert um die Schreckensgestalt sorglos seine junge Brut pflegte“.

(Krüppelfürsorge bei den Krähen.) Ein Engländer teilt dem „Spectator“ (April 1912) eine hübsche Beobachtung aus dem Leben der Krähen mit. In seinem Garten füttert er die Vögel, außerdem ist immer Wasser für sie in Gefäßen vorrätig. Eines Tages stellten sich nun vier Krähen ein, von denen drei tranken. Die vierte war dazu nicht imstande, da ihr ein Bein fehlte und das andere so verstümmelt war, daß sie sich nicht aufrecht halten konnte. Zwei der Krähen flogen weg, die dritte aber begann nun der vierten verkrüppelten, beim Trinken behilflich zu sein. Sie stützte sie mit den Flügeln, so daß sie in die Nähe des Wassergefäßes gelangte; da die verkrüppelte Krähe jedoch nicht selbst trinken konnte, half ihr die gesunde, indem sie selbst den Schnabel mit

Wasser füllte und ihn der Gefährtin reichte, genau so wie ein alter Vogel seine Jungen füttert.

— Eine ähnliche Beobachtung habe ich vor 7 Jahren gemacht: In einer geräumigen Gartenvoliere hatten mehrere Blaumeisen als Wintergäste Unterkunft gefunden. Eines Abends wurde von unbekannter Hand eine Blaumeise, der wahrscheinlich infolge von Einklemmung ein Fuß bewegungslos herunterhing und die auch schwer den anderen Fuß bewegte, in die Voliere gestellt. Sie konnte nur mühsam humpeln und ein wenig horizontal flattern. Da ihr jedoch die Kraft fehlte, mit den Füßen sich zum Auffluge emporzuschnellen, blieb es ihr versagt, auf eine Sprosse in die Höhe zu fliegen. Am anderen Morgen war sie verschwunden. Ich dachte mir, nachts sei sie verendet und von demselben, der sie gebracht, auch entfernt worden. Ich kümmerte mich nicht weiter um sie. Einige Wochen später entdeckte ich zu meiner nicht geringen Verwunderung die überzählige, arme Blaumeise in einem Versteck ungefähr 60 cm hoch oben unter dem Blechdache der Voliere, von wo sie, leise piepsend, das reizende blaue Köpfchen mit den klugen dunklen Äuglein hervorsteckte. Was war also geschehen? Die anderen Meisen, die ohnehin öfter in den schmalen, gedeckten Raum zwischen dem Holzgestell und Dache sich zurückgezogen, hatten die verkrüppelte Genossin hinaufbefördert, um sie daselbst zu füttern und zu pflegen.

Ist es nicht seltsam: Menschenrassen, Nationen und Individuen in ihrer Kindheit, auch Dichter, die ewigen Kinder, fühlen sich eins mit den Tieren — und erlesene, voraussetzungslose Philosophen erheben diese Einheitlichkeit von Menschen und Tieren zur Theorie? Hiemit erscheint der Kreis monistischer Welt- und Lebensauffassung geschlossen. Feinsinnige, naive Volksdichtungen und ein raffiniertes, auf Sensation und Prickel berechnetes Bühnenstück bilden die beiden Pole der poetischen Avifauna-Behandlung und dürften darum in der vorliegenden Sammlung nicht überflüssig erscheinen.

Serbische Gesänge.

Die eitle Eule.

Eule sitzt auf einem Buchenneste;
Adler über ihr im Tannenhorste.
Sehr verschämt zum Adler spricht die Eule:
„Geh' doch Adler! Winke nicht beständig

Gar besondrer Art sind jetzt die Leute,
Sprächen gleich, der Adler liebt die Eule!"
Drauf jedoch der Adler ihr erwidert:
„Fürchte nichts! Denn dieses weiß ein Jeder,
Daß für Adler Eulen nicht geschaffen!"

Was der Tau der Basilie erzählt.

Bitter klagt Basilie, die zarte:
„Milder Tau, was fällst du mir nicht heute?"
„Bin dir seit zwei Morgen ja gefallen!
Heute aber hab' ich mich verweilet,
Schauend an ein übergroßes Wunder,
Wie die Wila um das Waldgebirge,
Um das grüne, zankte mit dem Adler!
Sprach die Wila: „Mein ist das Gebirge!"
Sprach der Adler: „Dein ist's nimmer! Mein ist's!
Und die Wila brach dem Aar die Flügel.
Wehvoll klagten nun die jungen Adler,
Klagten, wußten nicht, was zu beginnen.
Sieh', da kam die Schwalbe, tat sie trösten:
„Weinet nicht, o meine jungen Adler!
Will euch führen in das Land von Indien,
Wo die schönen Amaranthen wachsen,
Wachsen bis an's Knie hinan den Rossen,
Und der Klee bis an die hohen Schenkel,
Und die Sonne niemals untergehet!"
Und die Jungen gaben sich zufrieden".

Die Sprache der Vögel.

Die hoftheaterfähige Komödie von Adolf Paul, die obigen auffälligen Titel führt, wurde in einem köstlichen Essai mit ätzender, aber fein parfümierter Lauge übergossen. Die Hauptperson: der König Salomo. Der Name ist an sich ein Programm und jedenfalls ein Kompaß, der Ziel und Richtung vorschreibt. Er spricht nicht immer wie Salomo der Weise, eher wie Salomo der Irre und Wirre und handelt manchmal wie Salomo der dumme Junge. Das Geheimnis seiner Weisheit, der Talisman seiner Zauberkunst, scheint nun hier durch ein anderes ersetzt werden zu sollen, durch die Kenntnis der Vogelsprache. Der Wille zum Leben, der Wille zur Macht, die Peitsche, kein Mitleid, Schopenhauer, Nietzsche — mit diesen literarisch erworbenen Elementen hat der Dichter sein Stück aufgebaut. Salomo hat auch das große Geheimnis von der Sprache der

Vögel durch das Stück zu schleppen. Erst ganz zum Schluß erfahren wir, daß das Geheimnis gar kein Geheimnis sei, daß man unter der Vogelsprache die Sprache der Gefühle, die allgemeine Sprache der Natur zu verstehen habe. Von jeher klagten ja die Dichter über die Armut unserer Ausdrucksmittel, womit sie aber schwerlich sagen wollten, das Piepsen der Spatzen stehe über den menschlichen Vokabeln. Dieser Salomo scheint dies zu glauben . . .? In einer anderen Besprechung — eigentlich Guillotinierung — des Stückes werden die Denkfehler und Geschmacksverirrungen noch anders abgetan: „Was Salomo meint, meint er in einer Weise, daß die anderen meinen müssen, er meine, daß sie meinen sollten, er meine etwas anderes; und daß sie wissen, er wisse, was sie wissen, nützt ihnen gar nichts, denn er tut nur so, als wisse er, sie wüßten, was er wisse, indessen er doch sehr wohl weiß, daß sie nicht wissen, was er wisse, daß sie wissen!!! Da wird denn doch das literarische Gewissen rebellisch. Es erlaubt sich, einiges zu replizieren und verschiedene Glossen anzufügen.

Für Fabel und Titel ließe sich noch manch anderes Alibi nachweisen, als Schopenhauer und Nietzsche. In meiner Arbeit: „Der Vogelgesang nach seiner Tendenz und Entwicklung", aus der seit ihrem Erscheinen im Jahre 1884 öfter umfängliche Auszüge in Fachblättern und sonstigen Zeitschriften reproduziert wurden, finden sich nachstehende Sätze: König Salomo, der „Vogelsprachkundige", schaute einmal vom hohen Söller seines Palastes hinüber nach dem Tempel, dem herrlichen Bau, der ihn mit Stolz erfüllte. Da sah er ein Sperlingspaar auf der Tempelzinne sein Schäferstündchen halten. Unter zärtlichem Gezwitscher jagte, neckte sich und schäkerte das Pärchen. Und der Spatz stellte sich, die Brust aufblähend, vor das Weibchen hin und piepste: „Sieh' her, ich brauche nur mit meinem Fuße zu stampfen und der ganze Tempel Salomoni's stürzt in Trümmer-" Lachend über die Großsprecherei des windigen Wichtes, beschied König Salomo den radotierenden Sperling zu sich und herrschte ihn mit launigem Ernste an: „Du winziger Knirps, wie kannst Du Dich erkühnen, so geringschätzig von meinem stolzragenden Tempel zu reden?" — „Mein König", erwiderte der Sperling, „so war's nicht gemeint; aber der Mann muß seinem Weibe Respekt einflößen, wenn es ihm zu Willen sein soll!"

Nicht beziehungs- und belanglos dürften auch einige Aphoris-

men aus dem altindischen Buche: „Hytopadescha" sein: „Der ungelehrte Sohn wird vom gelehrten in Schatten gestellt, wie von den Schwänen der Reiher". — „Es sieht der Vogel auf Erden seine Beute schon von hundert Meilen und noch mehr; aber ist seine Zeit gekommen, sieht er die Schlinge nicht". — „Eine törichte Gans, die öfters bei Nacht, da sie Lotosblumen in einem Teiche suchte, durch den Anblick des Widerscheins der Sterne getäuscht ward, beißt nun auch bei Tage weiße Wasserlilien nicht an, weil sie dieselben für Spiegelbilder der Sterne hält".

Auf einer alten bilderschriftlichen Karte der Azteken (zuerst in Gemelli Carreri's Giro del Mondo VI. 38 ed. Napoli, 1700, erschienen) ist eine Taube abgemalt mit bilderschriftlichen Zeichen von Sprachen im Schnabel, die sie unter die Kinder des Cox cox, des mexikanischen Noa, die stumm geboren waren, austeilt (Humboldt, Vues des Cordillères, 223). Also ein Vogel gar Sprachlehrer der Menschen!

Wieso aber ist der schwedische Dichter dazu, besonders zur Legende von Salomo, gekommen? Je nun, die kommunizierenden Röhrchen literarischen Findergeistes sind in gewissem Sinne „filtrierbar". Seelenschnüffler der Schreibweise, die gesucht, doch nicht findig zu sein braucht, pflegen sich auf das Nachempfinden, „Rekonstruieren" — etwa, wie es gegenwärtig mit den Edelsteinen durch sehr minderwertige Kunstprodukte geschieht — und beim Anlehnen auf das Entlehnen zu verstehen. Sollte sich an dem schwedischen Sprachgymnastiker trotz seiner absonderlichen salomonischen Träumereien denn doch der alte morgenländische Spruch bewähren: „Wer von Salomo träumt, kann hoffen, weise zu werden?" Oder hätten wir es da mit Heine's nordischer Fichte zu tun, die von einer Palme im Süden träumt?

Die gefiederten Segler der Lüfte sind gegenwärtig in den Vordergrund verschiedenartiger gespannter Aufmerksamkeit gerückt. Der „vogelsprachkundige" König Salomo wird als Possenfigur auf die Hofbühne gestellt und die Aviatiker, diese modernen Auguren, beobachten und betrachten den Vogelflug als Muster für ihre Apparate mit wunderbaren und blitzschnell sich steigernden Erfolgen. Man darf wohl sagen, was sich auch konstruktiv nachweisen läßt: „Die Vervollkommnung des Kunstfluges hält gleichen Schritt mit der Nachahmung des Vogelfluges".

Aus meiner Schrift: „Toilettevögel und Vogel-Toiletten", welche im ersten diesjährigen Hefte dieser Zeitschrift eine freundliche Besprechung*) gefunden, seien hier einige Stellen reproduziert, um daran manches Erklärende und weitere Ausführungen knüpfen zu können:

Sicher scheint es zweckmäßig für die Brut wie für das im Neste zurückgehaltene brütende Weibchen zu sein, unauffällig zu bleiben und nicht die Aufmerksamkeit der zahlreichen Feinde zu erregen. Nicht nur das Federkleid der Weibchen ist einfach, auch deren Stimmgebung ist leise, kurz und wenig vernehmbar.

Eine Henne, welche kräht, legt keine Eier oder nur taube Eier. Eine ähnliche Beobachtung machte ich bei einem Kanarienweibchen, das die Melodie eines Männchens vollstrophig, sanft und leise modulierend, sang. Dies ist eine bekannte Tatsache, die sich nach Korrelations- und Kompensationsgesetzen leicht erklärt. Das übernormale Funktionieren eines Organes wird durch das unternormale Funktionieren eines anderen damit in irgend einem Zusammenhange stehenden Organes ausgeglichen. Daß ein solches zwischen dem Larynx und dessen Stimmgebung, andererseits der sexuellen Entwicklung vorhanden ist, erkennt man deutlich, zumal während der männlichen Pubertät. Die hervorragendsten Bühnensängerinnen sind vielleicht darum, wie sich statistisch nachweisen läßt, zumeist unfruchtbar. Häckel, den ich einmal darauf aufmerksam gemacht, erwiderte mir am 29. März 1899: „Ich vermag nicht zu beurteilen, ob die von Ihnen vermutete Korrelation zwischen *Larynx* und *Ovarium* begründet ist". Häckel meinte wohl, daß er den anatomischen Nachweis für meine Annahme nicht liefern kann. In den äußerst seltenen, bei robusten Naturen vorkommenden Geburtsfällen kompensiert sich die Natur durch die Einbuße der Stimme an Kraft, Schmelz und Volubilität". Max Nordan, der bekannte Publizist und prakt. Arzt in Paris, schrieb mir darüber am 2. Dezember 1911: „Häckel's Bescheid nimmt mich höchlich wunder. Er ist allerdings weder Arzt, noch Biologe. Sonst wüßte er, daß der Zusammenhang zwischen Kehlkopf und Geschlechtsdrüsen beim Menschen eine elementare Tatsache ist. Mit der Pubertät tritt gleichzeitig die Entwicklung des Phonationsapparates („Mutieren der Stimme") auf; Kastraten behalten einen infantilen Kehlkopf und die Volksempirie hat längst

*) p. 79. D. Herausg.

beobachtet, daß die Stimme des Weibes nach der Konzeption etwas tiefer wird. Freilich, die Feststellung einer Tatsache ist noch nicht ihre Erklärung. Aber was können wir überhaupt erklären".

Ich erwiderte ihm: „Ihre belangvolle Notiz von der Stimmwandlung nach der Konzeption erinnert mich an eine ähnliche, die ich einmal im Catull (Atys c. 32) gelesen habe: Bevor die Matronen die Braut feierlich in's Hochzeitsgemach begleiteten, nahm die Amme Maß vom Halse der Braut, was sie dann am anderen Tage wiederholte. War dann der Halsumfang der jungen Frau weiter geworden, so erkannte man daraus, daß die Neuvermählte konzipiert hat. — Die Unfruchtbarkeit der großen Sängerinnen kann in zweifacher Hinsicht sehr bedeutsam sein: I. für Männer, denen es um Stammhalter zu tun ist — als Warnung; II. für Männer, die aus der Ehe die Elternschaft ausschalten wollen — ein bedenklicher Rat in unserer Zeit, wo die Maltuslehre in immer weitere Volksschichten dringt und die Populationsziffer immer mehr sinkt".

Eine andere Stelle in meiner erwähnten Schrift lautet: „Die kleinsten Kolibris erhielten von den Zoologen den Namen *Trochilus colubris*. *Trochilus*, weil die kleinsten Vögel der alten Welt, die Zaunschlüpfer, von Aristoteles und Plinius so genannt wurden, und *colubris* wegen der metallisch glitzernden Schlangenhaut. Vielleicht ist schon die Ansicht ausgesprochen worden, daß von *coluber* die Benennung Kolibri herrühren mag".

Der vielgerühmte Linguist Hofrat Dr. Th. Gomperz reflektierte darauf am 3. Dezember 1911 mit der Bemerkung, „daß *Colibri* nach Littre's Wörterbuch aus der Sprache der Caraiben entlehnt ist. Bei Grimm findet sich das Wort weder unter C, noch unter K, ebenso wenig in anderen deutschen Wörterbüchern, die mir zur Hand sind. (Paul und Kluge.)"

Meine Erwiderung lautete: „Mit gewohnter Liebenswürdigkeit haben Sie mir sehr beachtens- und dankenswerte Bemerkungen zu der von mir versuchten etymologischen Ableitung der Benennung *Colibri* zukommen lassen, für die ich Ihnen sehr verbunden bleibe, da sie mir die Anregung zur weiteren Klarstellung geboten".

Bei Linné findet sich (Syst. Nat. 1758. (X. Ed.) p. 120) meines Wissens zuerst die Benennung *Trochilus colubris*.

In dem großen Dictionaire von Christian Friedr. Schrader (Halle 1771 franz.-deutsch) wird der Kolibri als Ananasvogel etc.

(*Avis mellivora*) auf den Antillen angeführt, in dem deutsch-französischen Teile (Halle 1781) als *Trochilus* Linné. Was die Angabe von M. P. E. Littré in seinem Wörterbuche (erschienen 1863 bis 1877) betrifft, liegt die Wahrscheinlichkeit greifbar nahe, daß das caraibische Wort nicht autochthon, sondern ein Lehnwort sei. Wann es aufgenommen ward, ist, wenn überhaupt, ungemein schwer zu bestimmen. Wer da weiß, was zur Zeit der Conquistadoren nud lange nachher in Mexiko und Peru an Synkretismus (ich möchte ihn eine literarische Endosmose nennen) der Kulturelemente geleistet wurde, man denke nur an Lord Kingsborough's riesiges, bloß in einigen Exemplaren erschienenes Prachtwerk: „Antiquities of Mexiko", den wird es gar nicht wundernehmen, daß irgend ein Lehnwort in die Sprache der Caraiben gekommen. Oder sollte, was kaum anzunehmen ist, Wilson ein caraibisches Urwort latinisiert haben? Wie eingehend ich mich auch mit der alten Kultur der Ureinwohner Amerikas beschäftigte, ich habe nichts als das ahmlautliche *„Huitzilo"* für *Colibri* gefunden.

Brünn, Juli 1912.

Über den Tannenhäher 1911/12 im Wiener Becken.

Von **Alfred Mintus.**

Etwa Mitte September wurden um Wien die ersten Tannenhäher der sibirischen Form *macrorhyncha* beobachtet. Binnen kurzer Zeit verteilen sich die Vögel über das ganze Wiener Becken, wobei im allgemeinen, wie wenigstens aus dem mir vorliegenden Material zu schließen ist, ihr Durchzug eine südwestliche Richtung einschlug. Demgemäß wurden die Gegenden südöstlich von Wien, also die Simmeringer Heide und das Steinfeld, nur sehr wenig, vielleicht überhaupt nicht berührt. Auch aus den unterhalb, d. h. östlich der Hauptstadt gelegenen Auen kam mir keine Nachricht über Eintreffen von Tannenhähern zu.

Den Höhepunkt dürfte der Durchzug in der ersten Hälfte des Oktober erreicht haben, von welcher Zeit an die Nachrichten viel spärlicher wurden. Einzelne Exemplare aber hielten sich lange in einer Gegend auf und konnten bis in den Februar hinein beobachtet werden.

Präp. Wallig überließ mir folgende Daten ihm eingesandter, sämtlich der sibirischen Form angehörender Stücke.

26. September	1	Stück	aus	Floridsdorf (XXI. Bez. Wiens).
30. „	1	„	„	„
1. Oktober	1	„	„	Neulengbach.
1. „	1	„	vom	Bisamberg.
3. „	2	„	aus	Bockflüß.
4. „	2	„	„	Gänserndorf.
10. „	1	„	„	Butzing.
12. „	1	„	„	Wolkersdorf.
15. „	4	„	„	Marchegg (aus einem Fluge).
5. November	1	„	von der	Hohen Wand.
(25. Jänner	1	„	aus	Preßburg).

Der im „N. Wr. Tagblatt“ (cfr. „Die Tierw.“ 1911, p. 166) von Dr. W. Riegler erwähnte, dem Hofmuseum eingesandte Tannenhäher wurde nach einer briefl. Mitteilung Dr. Toldt's jun. am 13. Oktober aus dem Lainzer Tiergarten in frischem Zustand überbracht und gehört der *macrorhyncha* an.

Dr. W. Riegler teilt mir auf meine diesbezügliche Anfrage hin folgendes mit: „Ich erinnere mich, daß ich am 28. September die ersten Tannenhäher bei Königsstetten und zwei größere Flüge etwa 8 Tage später am Steinriegl beobachtete. Sonst ist mir bekannt, daß der Herr Hofjagdverwalter im Tiergarten in Weidlingau wiederholt Tannenhäher sichtete, auch 3 erlegte. Ferner wurde mir erzählt, daß in meiner unmittelbaren Nähe bei Hainbach ein Tannenhäher von einem Vogelsteller gefangen und ein anderer vom Förster Gruber in Mauerbach erlegt wurde“.

Bezüglich des Auftretens um Mödling verweise ich auf Robert Eders Angaben in vorigem Hefte.

Am 8. Oktober beobachtete ich selbst 2 Stück in den Schwarzföhrenbeständen bei Perchtoldsdorf.

Jagdschriftsteller H. Sammereyer verdanke ich die folgenden Daten, welche den an ihn gelangten Schreiben, soweit sie das Wiener Gebiet betreffen, entnommen sind.

1. Seit 14 Tagen ein Tannenhäher um meine Behausung; sehr vertraut, man kann sich ihm bis auf 1—2 Meter nähern; Verletzung hat er bestimmt keine. (Franz Werlisch, Langenzersdorf, 15. XI. 1911.)

2. Anfangs Oktober (vor dem 8.) im Revier Preuwitz, zwei Stunden oberhalb Tulln, einzelne sibirische Tannenhäher gesichtet. (Ludw. B . . . ., Herzogenburg, 22. XII. 1911.)

3. Am 8. Oktober in meinem Kiblitzer (Wald)Revier ein kleiner Flug, davon 1 Stück erlegt (sibirische Art). Am selben Tage von meinem Jagdnachbarn 1 Stück erlegt. Auffallend zutraulich. Die Tannenhäher scheinen sich hier nur kurze Zeit aufgehalten zu haben (seitdem nämlich nicht mehr beobachtet.) Zugdaten aus Mariahof, 1911. (Hans Kny, Oberhollabrunn.)

4. Am 8. Oktober 1911 im Reviere Altlengbach einen Tannenhäher im Zuge gegen Süden, den 2. unweit davon aufgehakt erlegt. Zirka eine Woche später noch einen beobachtet. (Gottfr. Gmehling, Wien.)

5. Am 26. November 1911 auf einem Spaziergang über den Leopoldsberg ca. 12—14 Stück Tannenhäher in den Kronen der Föhrenbestände nahrungssuchend umherfliegend beobachtet. Gegen 4 Uhr nachmittags noch ein Trupp von 6 Stück, welche in der Richtung von Nord nach Südwest zogen. Erstere sehr zutraulich. (Johann Alvis, Wien.)

6. Am 20. September 2 Stück aus einem Trupp erlegt, die anderen 3 zogen über mein Haus in südwestlicher Richtung. Am 2. Oktober gegen 11 Uhr vormittags strichen weitere 5 Stück über mein Haus in südwestlicher Richtung. Von da ab fast täglich Tannenhäher beobachtet. Ein Stück hatte seinen Lieblingsplatz knapp neben der herrschaftlichen Gärtnerei, war mit Vorliebe mitten auf den Straßen und machte sich über die Pferdeäpfel her; ließ mich mehreremale bis auf 10 Schritte heran, bäumte auf dem nächsten Straßenbaum auf und ließ den Wanderer vorüber. Das letztemal am 27. Oktober beobachtet. (Krissl, Loosdorf, 5. November 1911.)

Ankunfts- und Abzugsdaten aus Mariahof 1911.*)

Von Oberlehrer **Jos. Noggler.**

Luscinia luscinia 23. IV.
Erithacus rubecula 26. III. — 9. XI.
Ruticilla titys 29. III. — 7. XI.

*) Cfr. Orn. Jahrb. 1910, p. 152—154.

Pratincola rubetra 27. IV.

Saxicola oenanthe 29. III., 24. V. (6); 25. VIII. (1).

Turdus iliacus 24. III. (2) — 30. XI. (2).

Turdus pilaris 5. I.; 11. II. (15); 5. III. (30); 12. XI. (100) und von da ab alle Tage in größeren Flügen.

Turdus viscivorus 23. III. (6). — 7. XI.

Calamodus schoenoboenus 26. IV.

Phylloscopus rufus 2. IV.

Alauda arvensis 22. II. (2); 2. III. Hauptzug, ungefähr 300 Stück. 26. XI.

Galerida cristata 15. X. (2).

Motacilla alba 26. II. (1); 11. III. (2). — 8. XII.

Budytes flavus 12. III.*) (1). — 24. XI. (3).

Anthus pratensis 6. III. (3).

Anthus spipoletta 5. IV. (6).

Emberiza schoeniclus 7. III. (1) — 24. X.

Loxia curvirostra 14. X.

Coccothraustes coccothraustes 24. XI. (1), 30. XI. (20); einzelne Exemplare seit 24. XI. stets hier.

Fringilla montifringilla 30. XI. (100).

Acanthis spinus 24. X.

Chloris chloris 30. X. (6).

Sturnus vulgaris 1. III., 5. III. Hauptzug. 16. IX. Rückzug: 7. XI. (4), 10. XI. (6), 30. XI. (1).

Oriolus oriolus 21. V. ♀.

Lanius minor 27. IV. (1).

Lanius excubitor 12. II. (1); 7. III. (1). — 20. XI. (1), 24. XI. (1); 8. XII. (1).

Lanius major 18. X. (1), 29. X. (1).

Lanius collurio 2. V. (2), 6. V. Hauptzug.

Muscicapa atricapilla 14. V.

Hirundo rustica 13. IV. — 16. IX.

Chelidonaria urbica 24. IV.

Clivicola riparia 10. V. (1).

Apus apus 8. V. — 5. VIII.

Upupa epops — 15. IV. (1), 18. IV. (1), 21. IV. (1).

Alcedo ispida 5. IX. (1), 15. IX. (1); 12. X. (3); 22. XI. (1).

---

*) Wohl eher *Motacilla boarula*. D. Herausg.

Jynx torquilla 13. V.

Cuculus canorus 20. IV.

Asio otus 2. I. (2).

Glaucidium passerinum 2. I. (1).

Falco subbuteo 3. V. (1), 24. V. (2). Stößt am Teiche auf eine Schwalbe und schlägt sie.

Falco tinnunculus 6. III. ♀, 24. III. ♂, ♀.

Falco peregrinus 6. VII. (1).

Buteo buteo 23. III. — 10. XII.

Pandion haliaëtus 16. IV. (1) — 30. VII. (1).

Accipiter nisus 11. III.

Circus pygargus 3. V. (1); 27. V. (1).

Columba palumbus 1. III. (1), 10. III. (8) — 26. X.

Turtur turtur 11. V. (1).

Coturnix coturnix 11. V.

Ardea cinerea 8. V. (5), 10. V. (1), 13. V. (1), 24. V. (2); 1. VI. (1); 3. VII. (1).

Ardea purpurea 11. V. (1).

Nycticorax nycticorax 13. V. (1).

Ciconia ciconia 13. IV. (3); 12. VII. (10).

Fulica atra 29. III. (2). Brüten hier und sind bis 8. XII. fortwährend (7 Stück) am Teiche zu sehen.

Gallinula chloropus 24. V. (1) — 17. X. (2).

Crex crex 16. V., 31. V. Heuer sehr viele zu hören.

Vanellus vanellus 5. III. (4), 6. III. (28), 7. III. (16); 8. III. (15), 27. III. (4), 28. III. (1), 1. IV. (7) — 23. X. (4), 2. XI. (50), 12. XI. (7), 14. XI. (12).

Oedicnemus oedicnemus 13. IV. (1).

Scolopax rusticola 13. IX.; 26. X.

Gallinago gallinula 2. XI. (1).

Numenius arquatus 15. VII.

Totanus pugnax 1. V. (1).

Totanus littoreus 23. IV. (1); 6. V. (2).

Totanus ochropus 1. IV. (2).

Totanus glareola 8. V. (6), 14. V. (1) — 5. IX. (1).

Totanus hypoleucus 10. V. (1), 24. V. (1), 14. VI. (7) — 12. X.

Anas crecca 2. XI. (3), 10. XI. (12), 8. XII. (7).

Anas querquedula 17. III. 3 ♂, 5 ♀, 20. III. ♀, 26. III. (5), 30. III. ♂, ♀; 11. IV. (4), 27. IV. 2 ♂, 2 ♀.

Anas acuta 28. III. 3 ♂, 1 ♀; 1. IV. ♂.

Anas clypeata 21. IV. ♂, ♀. — 3. XI. ♂.

Anas penelope 6. III. (1), 7. IV. 2 ♀♀, 1 ♂ — 13. IV., 25. X. ♀.

Anas boscas 14. I. ♂, ♀; 11. II. ♀; 26. III. ♂, ♀, 28. III. ♀; 1. IV. ♂, ♀, 22. IV. ♂, ♀, 13. V. 2 ♂, ♀. — 15. IX. (7); 10. XI. ♂.

Fuligula ferina 2. XI. (14), 7. XI. (27), 10. XI. ♂, 24. XI. (1). War schon mehrere Jahre nicht zu sehen.

Fuligula marila 7. IV. (3).

Mergus serrator 7. XI. (23).

Hydrochelidon nigra 8. V. (20) — 5. X. (1).

Larus ridibundus 2. IV. (1), 13. IV. (1); 27. VI. (1) — 17. X. (1).

Colymbus fluviatilis 18. IV. (2). Brütete hier.

Ein Fasan, der schon im Vorjahre hier zu sehen war, hält sich noch jetzt hier auf. Der Vogel dürfte verflogen sein, da in nicht allzu großer Entfernung Fasanen angesetzt wurden. Es ist nur merkwürdig, daß dieser Einsiedler noch nicht eine Beute des Raubwildes geworden ist.

Der Furtteich gefriert erst am 12. Dezember zu. An ein so spätes Vereisen können sich die ältesten Leute nicht erinnern. Man möchte glauben, der eisfreie Teich würde die späteren Durchzügler zur Rast bewogen haben. Dies war nicht der Fall, sondern die Wanderer zogen wohl infolge der außerordentlich guten Witterung hoch über dem Furtteiche ihrem südlichen Winteraufenthalte zu. Der äußerst schwache Besuch des Teiches seitens der Zugvögel ist ein Beweis, daß vorwiegend trübes, regnerisches Wetter die ögel zur Wanderung in tiefer gelegenen LuftschichtVen veranlaßt und sie den Teich zu sicherer Rast aufsuchen.

Mariahof, am 31. Dezember 1911.

Über palaearktische Formen.

Von **Viktor Ritter von Tschusi zu Schmidhoffen.**

XVI.*)

Riparia riparia fuscocollaris subsp. nov.

Charakteristik der Form. Oben durchgängig dunkleres Braun, besonders auffällig auf Stirn, Scheitel und Ohrgegend. Flügel mit Ausnahme der oberen Armschwingen gleichfalls dunkler. Auf der weißen Unterseite ist das an den Brustseiten sich fortsetzende Kropfband weit dunkler braun, wodurch sich die weiße Kehle schärfer abhebt.

Charakteristik der *Riparia riparia riparia* (L.): Oberseite erdbraun, Oberkopf und Ohrgegend nicht verdunkelt. Flügel mit Ausnahme der oberen Armschwingen dunkler als die Oberseite. Kropfband und Brustseiten dunkelbraun.

Die Flügelmaße variieren bei *riparia* zwischen $10—10_5$, bei *fuscocollaris* zwischen $10_5—10_7$ mm, differieren also so gering, daß sie für die Unterscheidung kaum eine Bedeutung haben.

Wenngleich die Unterschiede, wie sie eine Beschreibung von Farben-Nuanzen zu geben vermag, nicht sonderlich abweichende zu sein scheinen, so sind sie doch für den vergleichenden Blick auffallend genug, um eine Trennung vorzunehmen. Mir wenigstens fiel das weit dunklere Kolorit der Castelnuover Exemplare sofort auf und auch Herr Dr. le Roi (Bonn a./Rh.), dem ich sie im Vorjahre bei seinem Besuche bei mir vorwies, stimmte mir bei.

Die Form passiert Süd-Dalmatien (Castelnuovo) auf ihrem Zuge; wo sie heimatet, ist dermalen unbekannt, möglicher Weise in der Herzegowina (fide Großmann).

Typen:

♂ Castelnuovo II. IV. 1911, (Nr. 831 Collect. nov v. Tschusi.)
♀ „ „ „ 832 „ „ „ „

Locustella fluviatilis obscura subsp. nov,

Charakteristik der Form. Oberseite dunkel olivenbraun, auf der Kopfplatte am dunkelsten. Schwingen in der Regel dunkler. Kropfpartie düster olivenbräunlich-grau, hier wie auf der Kehle mit ganz entschieden schwärzlicherer und auf ersterer

*) Cfr. Orn. Jahrb. XXII. 1911, Heft 3/4, p. 143–146.

gröberer Fleckung. Körperseiten von gleich düsterer Farbe. Unterschwanzdecken bräunlich bis düster braun, schärfer gegen das weißliche Ende abgegrenzt und sich daher deutlicher abhebend.

Terra typica: Liman b. Bosn. Gradiska.

Die Exemplare aus Bosnien weisen dieselbe Variabilität in Färbung und Zeichnung auf wie die der nördlichen Form, doch prävalieren im ganzen Gefieder des Vogels entschieden dunklere Töne.

Ich konnte im ganzen 7 Stück des bosnisch-herzegowinischen Landesmuseums untersuchen, wovon eines aus Karbul bei Negotin (Serbien) stammt.

Die Flügelmaße betragen 73—77, die der nördlichen Form 71—77 mm, bewegen sich also so ziemlich in gleichen Grenzen.

Die Verbreitung der dunklen, grob gefleckten Form bedarf erst näherer Erforschung.

Typen:

♂ Liman b. Bosn.-Gradiška, 9. V. 1912. (Nr. 1432 Collect. nov. v. Tschusi).
♂ „ „ „ „ „ „ (Mus. Sarajevo).

Loxia curvirostra corsicana subsp. nov.

Charakteristik der Form. Oberschnabel und Unterschnabel *curvirostra* gegenüber massig und stärker an der Basis, ersterer weit mehr gekrümmt und ansehnlich den gleichfalls stärker gewölbten Unterschnabel überragend. Schwanzfedern breiter. Ansehnlichere Größe.

In der Färbung bleiben die Korsen gegenüber *curvirostra* weit zurück, da sie über ein mattes, getrübtes Rot nie hinauskommen.

Bei 8 Exemplaren beträgt die Länge des Oberschnabels, vom Mundwinkel zur Spitze gemessen, und zwar bei den 4 ♂♂ 19 mm, bei den 4 ♀♀ (17) 19—20 mm. Eine größere Reihe *curvirostra* zeigt Maße von 17—19_5 mm.

Die Flügellänge beträgt bei den korsischen ♂♂ 98—99 mm, bei den ♀♀ (93) 96—100 mm. Eine große Zahl *curvirostra* weist bei den ♂♂ 92—98, bei den ♀♀ 80—98 mm Flügellänge auf.

Als Charakteristikum für die korsische Form ist der massige *curvirostra*-Schnabel anzusehen und nach den Bälgen zu urteilen, auch eine ansehnliche Körpergröße, sowie breitere Schwanzfedern. Die Flügelmaße scheinen nach der kleinen mir vorliegenden Reihe auch etwas stärker zu sein, doch werden selbe auch von einzelnen mitteleuropäischen Stücken erreicht. Das Exemplar mit 17 mm Schnabel- und 93 mm Flügelmaß ist durch-

gängig kleiner und scheint mir eher ein Fremdling als ein pygmäisches Stück der indigenen Form zu sein, der möglicherweise von der Invasion des Jahres 1909 noch herrühren könnte.

Die meiste Ähnlichkeit besitzt die Schnabelform des Korsen mit der des von Chr. L. Brehm *intercedens* genannten Zwischenkreuzschnabels, welche auf der trefflichen Naumann'schen Tafel (Naumannia, 1853) unter Nr. 6 abgebildet ist.

Sehr auffällig gegenüber *curvirostra* ist das Jugendkleid. Während es bei jener unter- und oberseits weit düsterer und besonders bei weiblichen Stücken stark gefleckt ist, tragen die Korsen ein durchgehends helleres Gewand, das besonders auf der Unterseite sehr merklich zum Ausdruck kommt, indem diese, abgesehen von der vorwiegend an der Kropfpartie gräulich-grünen Färbung, fast weiß erscheint und eine grobe schwarze Fleckung aufweist. Auch die Oberseite besitzt bei gleich grober Fleckung einen helleren Grundton. Die Unterseite entspricht im allgemeinen gut der von Dreßer (Birds Europe, Bd. IV, Tafel 60) gegebenen Abbildung des jungen Kiefernkreuzschnabels und tatsächlich könnte man geneigt sein, die Korsen für eine intermediäre Form anzusprechen, welche auch infolge des von *curvirostra* abweichenden Jugendkleides sich weit mehr pytyopsittacus nähert.

Typen:

♂ (Korsika, 25. V. 1910, (Nr. 1397. Collect. nova v. Tschusi)
♀ „ „ „ „ („ 1399 „ „ „ „
♂ „ „ „ „ „ G. Schiebel.

Die Kreuzschnäbel zeigen bei ihrer ausgedehnten Verbreitung neben einer ziemlich großen individuellen, eine recht bedeutende lokale Variation, die sich jedoch so weit in gewissen Grenzen bewegt, daß bei großen Reihen örtlich entfernter wohnhafter Individuen gewisse Unterschiede für das dafür geschulte Auge wohl kenntlich machen, die aber, wollte man sie in Worte kleiden, kaum richtig zum Ausdrucke kommen würden. Anders ist das bei insularen Formen, die als seßhafte das für sie Typische prägnanter zum Ausdrucke bringen.

Coturnix coturnix corsicana subsp. nov.

Vor mir liegen 34 Wachteln, die Exemplare von Japan bis zu den Kanaren umfassen. Die Wachteln variieren bekanntlich nicht nur nach Geschlecht und Alter, sondern auch individuell sehr bedeu-

tend; aber selbst die gut unterscheidbaren Formen *C. c. japonica* Temm und Schl. und *C. c. africana* Temm und Schl. sind von unserer europäischen Form nicht so auffallend verschieden wie die Wachteln Korsikas. Nur der Umstand, daß Exemplare von da den Museen zu fehlen scheinen, macht es erklärlich, daß eine so sehr kenntliche Form bisher unbeschrieben blieb, deren Färbungs- und Zeichnungsverhältnisse sich einem selbst ungeschulten Auge geradezu aufdrängen müssen.

Charakteristik der Form. Oberkörper sehr dunkel, Seiten ebenso, grob gestreift.

♂ ad. Oberseite an dunkle *C. c. africana* gemahnend, aber mehr getrübt, mit etwas grauem Ton und größeren hellen Schaftflecken. Flügel graulich-braun, Schwingenbänderung kleiner. Die mittlere Partie der Unterseite zeigt ein schwach rostfarbig überflogenes Weiß, welches am reinsten auf den den schwarzen, nach unten in Rostbraun übergehenden Kinn-Kehlfleck umsäumenden Kopfseiten hervortritt. Kehle rostfarbig, Halsseiten tief schwarz gestreift. Die Fleckung der Körperseiten fällt sehr ins Auge, da die großen weißen Schaftstriche nach innen tief schwarzbraun, nach außen und unten rostbraun begrenzt sind, während die Außenfahnen auf rostbraunem Grunde schwarzbraune Beränderung aufweisen, die sich nach unten zu in schwarze, dann rostfarbige Säumung auflöst.

♀ ad. Die gleiche Färbung und Zeichnung der Oberseite zeigend, weist die Kehle eine viel gröbere und größere schwarze Längsfleckung auf, als sie das gewöhnliche *coturnix*-♀ besitzt. Die Körperseiten sind rostfarben mit schmäleren Schaftstrichen als beim ♂, welche nur in ihren oberen Partien durch einen beiderseits feinen schwarzen Rand eingefaßt, nach unten zu aber desselben entbehren.

Flügellänge: ♂ und ♀ 100 mm.

Terra typica: Korsika.

Typen:

♂ Mozavia 1. II. 1911 (Nr. 891. Collect. nova. v. Tschusi.)
♀ Crossetto, 7. I. „ („ 892. „ „ „ „)

Von Sardinien liegt mir augenblicklich nur 1 offenbar jüngeres ♂ (Elmas, Cagliari, II. 1912) vor, das auf der Oberseite den Korsen vollständig gleicht, dessen Unterseite aber an rostfarbig überflogene Exemplare des Festlandes erinnert. Die Seiten haben wie bei den Korsen sehr große weiße, nur teilweise sehr fein schwarz

begrenzte Schaftflecke mit breiten hellrostfarbigen Säumen. Die Flügel zeigen auf matterem Grunde eine weit reichere Bänderung. Die Untersuchung alter indigener sardischer Exemplare ist nötig, um zu sehen, ob das Alterskleid dem der Korsen gleicht oder die hier angegebenen Unterschiede aufweist.

Aus Tratz' Sammlung konnte ich ein adultes von R. v. Thanner auf Fuerteventura*) gesammeltes Brutpaar untersuchen, das sich auffallender Weise in nichts von sehr hellen kontinentalen Stücken unterscheidet, während die Madeira-Wachteln zu *africana* zählen.

Herrn Dr. G. Schiebel, dem erfolgreichen Erforscher der korsischen Vogelwelt, welcher mir die von ihm dort gesammelten Kreuzschnäbel zur Untersuchung übergab, Herrn Kustos O. Reiser (Sarajewo), welcher mir auf mein Ersuchen die in Bosnien gesammelten Flußschwirrl zur Vergleichung übersandte, wie nicht minder Herrn Direktor Prof. Dr. Lorenz v. Liburnau und Herrn E. P. Tratz sei für die mir zu Vergleichungszwecken gesandten Flußschwirrl und Wachteln hier mein Dank zum Ausdrucke gebracht.

Aus Rumänien.

Am 1. September beobachtete ich auf einem großen Stoppelfelde, auf welchem einzelne Eichen stehen, auf einem Raume von etwa 100 Quadratmeter gegen 100 *Cuculus canorus*, welche teils auf den wenigen Bäumen saßen, größtenteils aber in dem hohen Unkraute sich befanden und sehr ermüdet schienen.

Den selben Tag fand ein bedeutender Durchzug von *Ciconia ciconia* statt. Ich schätze die Zahl der gesehenen Störche auf mindestens 8—10.000 Stück.

Bukarest, im September 1912.

Rob. v. Dombrowski.

*) Ein ♂, Tenerife, 5. XII. 1909, von v. Thanner gesammelt, dessen Vergleichung ich A. Laubmann-München verdanke, unterscheidet sich von den beiden vorgenannten Stücken sehr wesentlich, indem die ganze Oberseite sehr, beinahe dunkelschwarz erscheint. Die Unterseite ist hell rostbräunlich überflogen, am intensivsten die Kropfpartie. Am auffälligsten sind die Seiten, welche eine grobe, fast schwarze Fleckung mit oben kaum merklicher —, nach unten zu nur sehr blasser Rostfärbung zeigen. Die Untersuchung einer größeren Reihe von Brutwachteln der verschiedenen kanarischen Inseln erscheint sehr wünschenswert.

Von den Kanaren.

Von **R. von Thanner.**

Das Frühjahr 1912 verbrachte ich größtenteils auf Fuerteventura und besuchte im Mai den Pinienwald oberhalb Mogan auf Gran Canaria.

Fuerteventura bot dieses Jahr infolge der ausgiebigen Winterregen einen ganz verschiedenen Anblick im Vergleiche zu jenem der vorhergegangenen trockenen Jahre. Die Vegetation war in den fruchtbaren Teilen äußerst üppig und selbst die sonst kahlen, steinigen Hügel- und Bergketten ließen einen grünen Anflug aufkommen. Die zahlreichen Weizen- und insbesondere Gerstenfelder standen prächtig und versprachen der schon seit Jahren erntelosen Bevölkerung ein günstiges Jahr.

In den letzten Jahren waren die Wasserbehälter der Häuser infolge des Regenmangels leer geworden und wer nicht das salzhältige Wasser verschiedener Zisternen trinken wollte oder mußte, war gezwungen, das von Gran Canaria gebrachte Süßwasser zu kaufen.

Die ohnehin starke Auswanderung nach Kuba, den zentral- und südamerikanischen Freistaaten nahm in diesen Jahren so stark zu, daß nicht genügend Arbeitskräfte vorhanden waren, um den üppigen Graswuchs voll ausnützen und so einen Vorrat für schlechtere Jahre schaffen zu können.

Der Viehbestand war auch dezimiert und die übrig gebliebenen Tiere meist so schwach, daß nicht so viel Land bebaut werden konnte, als wünschenswert gewesen wäre.

Dieses ansonsten günstige Jahr machte sich natürlich auch in aller Lebewelt geltend. Wachteln, die man in trockenen Jahren kaum kennt, waren in Massen eingetroffen und aus allen Feldern hörte man ihren lieblichen Schlag.

Auch an den Gelegen konnte man den günstigen Einfluß erkennen; durchwegs traf man die den einzelnen Arten eigene Anzahl von Eiern an. Manche Arten begannen infolge des frühen Jahres noch eine zweite Brut.

Ich hatte die besondere Absicht, einige Hubaratrappen und deren Gelege zu sammeln, was mir auch gelang. Nach Hause zurückgekehrt, las ich im Hefte 1, 2 ex 1912 des „Ornith. Jahrbuches" den Artikel J. Aharoni's über *Hubara maqueeni* und fand

dort viele meiner Beobachtungen an *Otis undulata fuerteventurae* bestätigt. Auch bei letzteren waren die Hälse der Männchen sehr stark aufgetrieben und enthielten eine Unmenge wässeriger Nebenhäute, die aber auch nicht vom Trinken herrühren konnten, da der Vogel nicht trinkt, abgesehen davon, daß er überhaupt kaum eine Gelegenheit dazu hat. Das beste Mittel, diese lästigen Nebenhäute zu beseitigen, fand ich in folgender Behandlung. Ich badete den umgedrehten Hals in nicht zu mehligem Gipse und rieb mit geballter Holzwolle die sich in den Gips aufsaugenden wässerigen Häute ab. Nach 2—3maliger solcher Behandlung war die Haut rein und dies ermöglichte dann ein rasches Trocknen, ohne daß der Schmuck des Vogels — die Halskrause — oder einzelne Federn desselben ausfielen oder besser gesagt ausfaulten. Diese Häute abzulösen oder abzuzupfen verursacht sonst eine stundenlange und trotzdem unvollständige Arbeit. Ein Herr Negrin, den auch Polatzek zitierte, riet mir an, die Geschichte überhaupt drinnen zu lassen, ebenso die Fleischteile des Kopfes und der Flügel. Ganz richtig bemerkte er, daß er in weniger als einer Stunde mit solch einem Vogel fertig wäre. Ramon Gomez, der auch Koenig die berühmte Eule anhing, war sein Abnehmer. Auch bei den Eiern machte er seiner Aussage nach die Geschichte recht einfach. Er sandte alle Gelege unausgeblasen und vermengt an Ramon Gomez; ein Teil zerbrach natürlich und der Empfänger fabrizierte dann die Gelege zusammen, die hierauf in viele Sammlungen übergingen. Polatzek scheint dies auch vermutet zu haben (cfr. „Die Vögel der Kanaren“, Ornith. Jahrb. 1908, Heft 5,6, pag. 190, Zeile 9 von oben.)

Auch das, was Aharoni (l. c., p. 5, 2. Abs.) über das Benehmen seiner Vögel zur Mittagszeit berichtet, ist für die Trappe Fuerteventuras zutreffend. Dagegen stimmt seine Erfahrung über das günstige Jagen des Vogels zu dieser Zeit für unsere Trappe nicht. Sie schläft wohl auch und rührt sich nicht, aber eben deshalb ist eine solche sich drückende Trappe ihrer Färbung halber vom Boden nicht zu unterscheiden, kaum, wenn man weiß, wo sie sich gedrückt hat. Hat man aber das Glück, eine zu dieser Zeit hoch zu machen, so stimme auch ich bei, daß sie den Jäger, beziehungsweise den Esel oder das Dromedar, auf dem er sitzt, leichter ankommen läßt. In diesen Fällen kommt man meist schon beim ersten Zusammentreffen zu Schuß, ständige Aufmerksamkeit vorausgesetzt. Ich machte auch die Erfahrung, daß sie bei dauernder Verfolgung meist

wieder an ihren Ausgangspunkt zurückkehrt. Diese Eigenschaft machte ich mir bei einigen sehr scheuen Tieren zunutze, indem ich mich einfach niedersetzte und dem Burschen ohne Gewehr die Verfolgung überließ. Leider läßt sich unsere Trappe auch leicht von den Eiern wegfangen. Zu diesem Zwecke wird über das Nest eine Messingschlinge gelegt. Ich hatte einmal Gelegenheit, diese für die Einwohner beinahe ausschließlich in Betracht kommende „Jagdart" mit anzusehen. Eine Frau zeigte einem solchen Kerl ein Gelege. Der Bursche legte eine Messingschlinge über das Nest, das die Trappe bei jeder Annäherung verlassen hatte, band an die Schlinge ein langes Garn, legte sich hinter einen der dortigen stacheligen Sträucher auf beinahe 150 Schritte Entfernung und wartete die Rückkehr der Henne ab. Kaum war selbe zurück und drückte sich, zog er an der Schnur und der Vogel war gefangen, d. h. flog gefangen wie ein Kinderdrache in der Luft, bis er durch das Einholen der Schnur gegriffen werden konnte.

Auch die Ähnlichkeit der Eier scheint mit *maqueeni* der Gestalt nach zu stimmen. Auch bei *undulata* ist es schwierig, den bauchigen Teil auf den ersten Blick zu erkennen. Ich fand Gelege, die der Form nach ganz *Pterocles*eiern in „vergrößertem Maßstabe" glichen. Diese langgestreckten Eier fanden sich auch in demselben Gelege neben einem oder zwei bauchigen. Überhaupt variieren die Eier selbst innerhalb eines Geleges der Farbe, Zeichnung und Gestalt nach bedeutend und zwar so, daß ich bei zugetragenen Gelegen deren Zusammengehörigkeit bezweifelte. Dieses Jahr ließ ich mir die Gelege am Brutplatze weisen und dadurch wurde erst mein Mißtrauen beseitigt.

Da ich auch den Wunsch hegte, einige Eulen (*Strix flammea gracilirostris*) zu bekommen, gab ich den Leuten den Auftrag, auf selbe aufmerksam zu sein. Ein Paar hielt sich in einem Höhlengange auf. Am Ende desselben gingen noch einige mehr oder weniger tiefe, schmale Risse nach dem Inneren. Da man dieselben nicht passieren konnte, kam ein Bursche auf den guten Einfall, in denjenigen Riß, in dem sich das Eulenpaar befand, ein Frettchen zu lassen. Das Frettchen war kaum einige Minuten geschlüpft, als auch schon das Männchen herausstürzte und sich in einem vorgehaltenen, sackartigen Netze verfing; nach wenigen Augenblicken ereilte auch die bessere Hälfte das gleiche Schicksal. Sonst werden diese Netze zum Fangen der ausfahrenden Kaninchen verwendet. Diese Jagd war

gerade nicht ungefährlich, da sich knapp vor dem Loche ein steiler Absturz befand und der Zugang nur aus einem vorspringenden Felsende bestand, welches kaum handbreit war, so daß man nur mit einem Beine auf dem Felsen stehend, das Netz vorhalten mußte.

Besondere Freude gewährte mir das Auffinden einiger Gelege vom Wiesenschmätzer (*Pratincola dacotiae*). Die Gelege bestanden durchwegs aus 3 Eiern bis auf 2, von denen eines 4 und das andere 5 Eier zählte. Ein stark bebrütetes Gelege enthielt nur 2 Eier.

Äußerst stark in Farbe und Zeichnung variieren die Turmfalkengelege Fuerteventuras. Ein Gelege zu fünf Eiern zeigt mehr oder weniger rötliche Grundfarbe mit starker braunroter Fleckenzeichnung; ein Ei dieses Geleges besitzt gerade unterhalb der stärksten Bauchung gegen den stumpfen Pol einen ca. 15 mm im Durchmesser betragenden dunklen braunrötlichen Fleck.

Ein anderes ebenso starkes Gelege zeigt in der Mehrzahl seiner Eier beinahe den Grundton des typischen *Cursorius*-Eies; 2 Eier desselben haben etwas stärkere rötliche Farbe.

Ein drittes Gelege, bestehend aus vier Eiern, wird jeder 4 verschiedenen Weibchen zuschreiben. Da die Eier aber vor mir gehoben wurden und ich die beiden Alten geschossen, so ist natürlich kein Zweifel möglich. Eines ist ganz zimtfarben, ein zweites in seiner Grundfarbe sehr hellbraun, wobei das obere Viertel am spitzen Pole ohne Zeichnung ist und nur an einer Seite einen braun-schwarzweißen Klecks zeigt; dieser Teil tritt infolge seiner abweichenden Färbung wie eine Eichel aus ihrer Schale hervor. Der übrige Teil ist verschwommen, hellzimtfarben gezeichnet; ein drittes ist typisch braunrot und das vierte ist auf einer Seite so licht, daß durch die weitere starke, teilweise geschlossen auftretende rötlichbraune Färbung dieses Licht beinahe wie weiß aussieht.

Im Hefte 6 des „Ornith. Jahrb." aus dem Jahre 1910 machte ich am Schlusse meiner dort enthaltenen Abhandlung auf die abweichende Färbung der Raben Fuerteventuras von jenen der westlichen Inseln aufmerksam. Dieses Jahr schoß ich eine Serie davon, die in den Besitz Professor Dr. A. Koenig's in Bonn überging.

Ob dieser Rabe in gleicher Färbung auch auf Lanzarote vorkommt, wird vielleicht Polatzek feststellen können, da er auch auf dieser Insel lange verweilte und ich sie leider noch nicht besuchte.

Hier wurde mir öfter von Leuten erzählt, daß in manchen Jahren die plötzlich auftretenden großen Flüge (Gesellschaften) dieser Vögel infolge von Mißernten auf Fuerteventura nach hier kämen. Ich hielt dies für eine Fabel. Nun erinnere ich mich beim Auftreten solcher Gesellschaften, einige Exemplare davon geschossen zu haben, da ich sie dringend brauchte. Beim Aufheben der Vögel bemerkte ich gleich die bräunliche Färbung, hielt diese aber der Jahreszeit halber für ein Abgetragensein und warf sie fort. Ich halte nun diese Schwärme ebenfalls für temporäre, notgedrungene Besucher von Fuerteventura.

Diesen Raben sieht man oft auf dem Rücken der weidenden Dromedare sitzen, um ihnen das Ungeziefer abzulesen.

Was *Upupa* betrifft, habe ich mir, durch die Beschreibung Polatzek's angeregt, im Laufe der letzten Jahre einige Mühe gegeben, mir ein klares Bild zu machen. Floerickes Berichte kenne ich nicht, entnehme aber Polatzek's Arbeit, beziehungsweise deren Nachtrag, daß ersterer 4 Typen annimmt.

Polatzek widmete hauptsächlich den Wiedehöpfen Fuerteventuras und Lanzarotes seine Aufmerksamkeit und unterscheidet dabei 2 Typen, wovon er eine als *Upupa epops fuerteventurae* benennt.

Ich kann mich nur mit dieser letzteren Form befreunden, auf die am besten der Name *Upupa pulchra* Floer. paßt, da mir auch eigentlich die Schönheit des ogVels das erste in die Augen fallende Moment war. Polatzek hat diesen Namen dann auch in seinem Nachtrage eingeführt.

Meiner Erfahrung gemäß kommt Polatzeks als *fuerteventurae* beschriebene Form in Fuerteventura selbst, an den Küsten von Gran Canaria und auf Tenerife vor. Sie ist da in den Küstenlagen überall Winterbrüter. Während dieser Zeit findet man nur als Ausnahmefall einen Wiedehopf in den oberen Lagen der beiden letztgenannten Inseln. Sind an der Küste die Jungen der Winterbrüter ausgeflogen, dann ist nach einigen Wochen die Vegetation in den höheren Lagen auch fortgeschritten und bietet den Vögeln dieselben Bedingungen wie der Februar der Küste. Meiner Beobachtung nach dürften nun die erstausgeflogenen Vögel sich nach den Höhen ziehen und noch im selben Jahre mit dem Brutgeschäfte beginnen; da diese Vögel noch nicht vollkommen verfärbt sind, so lassen sie sich natür-

lich wie jeder jüngere Vogel von dem alten unterscheiden. Ich fand hier oben auch ältere Vögel brütend, die der Abgetragenheit ihres Gefieders nach zu schließen, wohl zum zweitenmale gebrütet. Man findet übrigens nur wenige Paare in den oberen Lagen. Die Mehrzahl der Küsten(Winter)brüter verschwindet überhaupt nach der Brut von den Inseln.

Ich kann daher nur den von Polatzek als *fuerteventurae* beschriebenen Vogel und den Europäer gelten lassen. Die *pallida* muß zuerst nachgewiesen und die Form b) Polatzek's von Lanzarote benannt werden, da sie von ihm nur beschrieben ist. Da aber Polatzek's Form — *fuerteventurae* — später als die *pulchra* Floerike's beschrieben wurde und tatsächlich auf den in Betracht kommenden Inseln: Tenerife, Gran Canaria und Fuerteventura nur der gleiche Vogel autritt, so muß der Name *fuerteventurae* eingezogen werden und Floerike's *pulchra* angewandt werden.

Auf Gran Canaria besuchte ich die Pinienwaldungen ober Mogan. In jenem Teile, wo im Vorjahre nach einem brieflichen Berichte an den „Ibis" von Mr. Dav. A. Bannerman der Teydefink sehr häufig war, konnte ich diesmal leider beinahe keinen hören. Wie mir mitgeteilt wurde, kamen im Frühjahre 1911 vier oder fünf Engländer in diese Gegend und boten dem Waldaufseher für jedes Stück dieses Vogels einen Duro = 5 Pesetas = 4 Mark. Anscheinend wurde gründlich mit ihm aufgeräumt. Man hätte die hochherzige Lehre, die Mr. W. R. Ogilvie-Grant im Bulletin of the British Ornith. Club, Vol. XXV. 1910 Nr. CLXII., p. 119, mir gegeben, beherzigen sollen, denn wie aus dem Berichte des im Vorjahre dort sammelnden Herrn hervorgeht, war der Fink dort nach mir (ich sammelte 1909) noch „sehr häufig" — aber leider nicht mehr heuer.

Ich besuchte diesen Pinar hauptsächlich der von Le Roi neu beschriebenen Spechtform wegen und fand den *Dendrocopus major thanneri* in derselben Zahl wie bei meinem ersten Besuche (1909).

Zugdaten von Fuerteventura 1912.

13. III. 1 ♂ *Phylloscopus collybita collybita* erlegt.

25. III. 1. *Saxicola oen. oenanthe.*

26. III.—3. IV. Zahlreiche *Ph. c. collybita* und noch mehr *Ph. trochilus trochilus.*

1. IV. 1 ♀ von *Sylvia communis communis* erlegt, das sich in Gesellschaft der beiden oben angeführten Arten und mehrerer Mönchsgrasmücken befand.

Zugdaten von Tenerife,

1911.

Während des ganzen Monats März hörte und sah man zahlreiche Baumpieper.

29. IV. 1 ♂ vom Waldlaubvogel bei Vilaflor erlegt.

1. V. 1 ♀ vom Waldlaubvogel erlegt, der an diesem Tage in mehreren Stücken durchzog. Polatzek führt ihn mit Sicherheit als nur einmal festgestellt an, sagt aber nicht von wem.

2. V. 1 ♀ vom Pirol gesehen (Vilaflor).

4. IX. 1 ♀ von *Rallus pygmaeus* wird mir von Los Cristianos gebracht.

1912.

11. V. Beginn eines 3 Tage währenden sehr starken Durchzuges der Gartengrasmücke, 1 Baumpieper und sehr viele Stadtschwalben, die sich wie die vorhergehenden in Vilaflor aufhielten.

19. V. *Coracias garrulus* wurde erlegt. Während dieser Tage herrschte heißer und starker Südostwind, der Sand von Afrika brachte.

19. VI. 4 Stadtschwalben. Dieses späte Auftreten von *Hirundo urbica urbica* ist sehr auffallend, umso auffallender, da jedes Jahr zwischen dem 10.—20. Juni 3—4 Stück dieser Schwalbe durchkommen, sich 1—2 Tage aufhalten und wieder verschwinden. Ich erwarte diese Vögel jetzt schon mit Sicherheit zu dieser Zeit, da ich sie seit 10 Jahren beobachte.

Bei dieser Gelegenheit muß ich wieder auf die märchenhaften Schwalben Flöricke's zurückkommen. Selbe sollen in einem von ihm nicht genannten Barranco bei La Punta in der Nähe von Laguna vorkommen. Cabrera, der sich dafür interessierte und ständig in Laguna wohnt und beobachtet, konnte weder *urbica* noch *rustica* brütend feststellen, auch ich nicht und so sind selbe als Brutvögel einfach zu streichen oder mit dem Vermerk: „Märchenhafte Schwalben in märchenhaftem Barranco brütend, daher nicht auffindbar" anzuführen.

3. IX. 2—3 *Muscicapa atricapilla* bei Granadilla.

27. IX. Ein *Saxicola oenanthe* bei Vilaflor.

Zum Schlusse möchte ich noch über das Aufziehen zweier Teydefinken berichten.

Im Juni erhielt ich ein Paar, ca. 10 Tage alte Nestjunge. Meine Frau nahm sich die Mühe, selbe aufzufüttern, was ihr auch gut gelang. Sie verwandte dazu hauptsächlich in Milch geweichtes Brot, Herz von Felsentauben, die zu dieser Zeit gerade in Massen flügge geworden waren, hartes Ei, gekochten Reis und zerquetschten Piniensamen.

In einem größeren Käfige hatte meine Frau ein schon vor 5 Jahren von ihr auf gleiche Weise aufgezogenes äußerst zahmes Männchen dieser Art. Es wurde uns in einem Alter von 5 Tagen gebracht. Nach einigen Tagen setzte meine Frau die neuen Ankömmlinge in seinen Käfig und bald begann der alte Vogel schüchterne Fütterungsversuche, d. h. er nahm von seinem Futter, so viel er konnte, in den Schnabel und hüpfte damit von einer Sprosse zur anderen, ohne recht zu wissen, was er eigentlich wollte. Die Kleinen hüpften ihm schreiend nach und nach einigen weiteren Tagen fütterte er sie regelrecht und die Jungen wollten das von uns gebotene Futter nicht mehr annehmen. Wäre der Vogel als alter eingefangen worden, würde mich die Übernahme der Elternpflicht seinerseits weniger gewundert haben — so aber hatte das gute Tier überhaupt nie die Freiheit gesehen.

Tenerife, Vilaflor, casa inglesa.

Erscheinen des Mönchs- oder Kuttengeiers (*Vultur monachus* L.) in der Schweiz.

Von **Alb. Heß, Bern.**

Dieses Frühjahr (1912) wurden 2 Stück dieses südlichen Vogels in der Schweiz erlegt.

Der erste dieser Kuttengeier wurde Mitte Mai (der Tag konnte nicht mehr genau ermittelt werden) bei Stein bei Meiringen im Berner Oberland geschossen. Er wurde durch Präparator Odermatt in Stans ausgestopft und befindet sich im Besitze des Hoteliers Hans Immer, Engstlenalp (Bern). Dieser Geier wies eine Flügelspannweite von 2'80 m auf.

Am Abend des 24. Mai 1912 wurde bei Bärensteinweid in der Gemeinde Gadmen (Berner Oberland) in der Nähe einer Scheune ein weiterer Mönchsgeier erlegt. Er wurde als Steinadler an Präparator Franz Schönmann in Thalwil gesandt. Dieser erkannte den Vogel als einen jungen Kuttengeier.

Es ist dies ein 2—3jähriges Männchen von 114 cm Länge und 260 cm Flügelspannweite. Das Stück wurde durch das Naturhistorische Museum in Neuchâtel erworben.

Interessant ist die Verwechslung dieses Geiers mit einem Adler seitens der Erleger. Eine solche Verwechslung dürfte schon wiederholt vorgekommen sein, ohne daß der Irrtum nachträglich aufgeklärt worden wäre.

Der Kuttengeier ist nämlich für die Schweiz vorher nur drei Mal festgestellt worden.

Der „Katalog der schweizerischen Vögel" von Prof. Dr. Th. Studer und Prof. Dr. V. Fatio † erwähnt 2 Fälle und zwar folgende:

H. R. Schinz berichtet in den „Verhandlungen der Schweizer Naturforschenden Gesellschaft, 1848", daß bei Pfäffers (St. Gallen) ein Kuttengeier erlegt worden sei.

Stölker erwähnt in seinem Werk „Vogelfauna von Appenzell und St. Gallen", daß ein Mönchsgeier ebenfalls Ende der 40er Jahre des 19. Jahrhunderts bei Sargans (St. Gallen) erlegt worden sei.

Dieses Stück soll in das Museum von Schaffhausen gelangt sein.

Außerdem weist aber die Literatur noch ein weiteres und drittes Stück dieser Geierart auf.

In Friedr. v. Tschudi's „Tierleben der Alpenwelt" (11. Auflage) wird berichtet, daß im Jahre 1866 ein altes Männchen des Mönchsgeiers am Fuße des Pilatus geschossen worden sei.

Für die Zeit vor den 40er Jahren des letzten Jahrhundertes liegt keine Nachricht über das Vorkommen des Kuttengeiers in der Schweiz vor. Ebenso fehlt wieder eine jede Nachricht von einem etwaigen Erscheinen seit dem Jahre 1866 bis zu diesem Jahre. Beinahe ein Halbjahrhundert später werden innerhalb kurzer Zeit 2 Stück dieser Geierart erlegt und damit ist die Zahl der bekannten Fälle auf fünf gestiegen.

Weiße Bekassine.

Den 4. X. erlegte ein hiesiger Revierjäger eine schneeweiße Bekassine (*Gallinago gallinago*), welche sich schon seit ca. drei Wochen in Gesellschaft normal gefärbter Artgenossen an den Gewässern der Mattig herumtrieb. Nur am Scheitel sind einige hellgraue Federchen. Die Augen sind normal, Rücken und Ständer dagegen hellgrau. Der Vogel befindet sich im Besitze des Gutsbesitzers Herrn L. Seyerl daselbst.

Mauerkirchen (Ob.-Öst.), 6. X. 1912.

O. Koller.

Literatur.
Berichte und Anzeigen.

E. Hesse. Kritische Untersuchungen über Piciden auf Grund einer Revision des im kgl. zool. Museum in Berlin befindlichen Spechtmaterials. (Mitteil. zool. Mus. Berlin, VI. 2. H. 1912, p. 135—261.)

Eine ganz außerordentlich eingehende kritisch-systematische Arbeit unter Hinzuziehung auch anderen Sammlungsmateriales, jedoch vorwiegend auf das des Berliner Museums basiert, in welcher die Formen der palaearktischen Gattungen *Jynx, Picoides, Dryocopus, Picus* eingehend erörtert werden. Solche Arbeiten besitzen einen bleibenden Wert und regen zu weiteren genauen Forschungen an. T.

Ardea. Tijdschrift der Nederlandsche Ornithologische Vereeniging. Onder Redactie van Dr. L. F. de Beaufort, A. A. van Pelt Lechner en Dr. E. D. van Oort. — Leiden (E. J. Brill) 1912, Lex. 8, I. 1912, Heft 1—2.

Mit diesem Jahre hat auch die niederländische Ornithologen-Vereinigung unter dem Titel „Ardea“ ein eigenes Fachorgan erscheinen lassen, das sich neben der Pflege der heimischen Ornis auch die der Kolonien zur Aufgabe gestellt hat. Die uns bisher vorliegenden 2 Hefte mit ihrem reichen Inhalte beweisen, daß die Herausgabe des Journales auf eine rege Beteiligung rechnen darf. Der Mitgliedsbeitrag beträgt F. 2.50 mit Bezug der Ardea; für Nichtmitglieder kostet das Journal F. 5.20 holl. Wir begleiten dieses neue Unternehmen mit unseren besten Wünschen. T.

J. Gengler. Die Vögel des Regnitztales und seiner Nebentäler von Fürth bis Bamberg mit Einschluß von Nürnberg und Umgebung. (Abh. Naturh. Ges. Nürnberg, XIX, 4. H. Sep. 6 pp.)

Bringt Ergänzungen zu seiner 1906 erschienenen Arbeit über die Vögel des genannten Gebietes. Von Interesse ist die Konstatierung eines in den 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts im Regnitztale erlegten Würgfalken. T.

J. Gengler. Die Jäckelische Weihergegend einst und jetzt. (Verh Orn. Ges. Bayern, XI. 1912, II. H. p. 167—181.

Dieses durch Jäckels Veröffentlichung berühmt gewordene Weihergebiet von Neuhaus in Oberfranken, dessen Reichtum an seltenen Vogelarten mir — dem damals bei ihm zu Sommersdorf weilenden angehenden Ornithologen — mein alter Freund Jäckel in lebhaften Farben schilderte, hat in meinem verehrten Freunde Gengler einen würdigen Nachfolger gefunden, der wenige Kilometer davon in Erlangen lebend, ihm seine besondere Aufmerksamkeit widmet. Wenn auch die Jäckel'schen Zeiten des außerordentlichen Vogelreichtums vorbei sind, so bietet die Weihergegend, wie wir aus angeführter Schilderung ersehen, ein noch immer reiches, interessantes Vogelleben. T.

L. v. Führer. Eine Jagdreise durch Montenegro.—Kolozsvár (Klausenburg) 1912. Kl. 8. 7 pp. Selbstverlag d. Verf.

Ein Berufener ist es, der scharfe, aber gerechte Kritik übt an den Angaben über Säugetiere und Vögel, die Camillo Morgan in seiner in Weidmannsheil erschienenen Artikelserie — Eine Jagdreise durch Montenegro betitelt — über die Tierwelt dieses Landes gemacht und die zum großen Teil irrtümlich sind und daher im Interesse der Wissenschaft einer Richtigstellung dringend bedürfen. Alles das hätte ja so leicht vermieden werden können, wenn Verf. das wichtigste Quellenwerk „O. Reiser & L. v. Führer, Montenegro (Material Orn. Balcan. Bd. IV. Wien 1896) zu Rate gezogen hätte. T.

F. Knauer. Der Niedergang unserer Tier- und Pflanzenwelt. Eine Mahn- u. Werbeschrift im Sinne moderner Naturschutzbestrebung. — Leipzig Geschäftsst. d. Deutsch. Naturw. Gesellsch. (Verl. Th. Thomas V.) gr. 8. 95 pp. m. 38 Abb. **Preis Mk. 1.—.**

Vorliegende Schrift des bekannten naturwissenschaftlichen Schriftstellers verfolgt die Tendenz, der in vielen Arten heute aus Gewinnsucht, aus Unverstand gefährdeten Tier- und Pflanzenwelt Freunde und damit Schützer zu werben. Nach einem sehr übersichtlichen Rückblick auf die verschwundene Fauna und Flora früherer Erdperioden und deren Ursachen kommt Verf. in verschiedenen Abschnitten auf die neuerer Zeit durch direkte und indirekte Eingriffe von Seite des Menschen vernichteten oder gefährdeten Tier- und Pflanzenarten zu sprechen. „Was gewesen, kehrt nicht wieder", aber, was heute noch, wenn auch nur in Resten vorhanden, liegt vielfach in unserer Macht, es zu erhalten und das soll unser redlichstes Bestreben sein. Uns scheint die Erhaltung der lokal in-

teressanten und charakteristischen Tier- und Pflanzenformen weit wichtiger und dringender, als die Schaffung von Naturparks, über deren Wert und Bedeutung man sich zu großen Illusionen hingibt. Die Zukunft wird es lehren.

Verf. hat die sich gestellte Aufgabe in vorzüglicher Weise gelöst und was wir besonders hervorheben möchten, darauf hingewiesen, wo ein schützendes Eingreifen not tut, gefährdetes vor dem Untergange zu bewahren. Die treffliche Schilderungsweise, die durch gute Bilder belebt wird, sichert schon durch das Interesse, welches das behandelte Thema heute beansprucht, der Schrift eine weite Verbreitung und, hoffen wir auch, Berücksichtigung. T.

C. Lindner. „Ignis fatuus“ versus „Luminous Owls. (Irish Naturalist. XX. 1911. Nr. 10, p. 177—178.)

— — Luminous Owls. (Ibid. XXI, 1912, Nr. 10, p. 52—53.)

Das in England und Irland mehrfach beobachtete und verschiedentlich erörterte nächtliche Leuchten von Eulen veranlaßte Verf., sich auf Wunsch des bekannten irischen Ornithologen Ußher darüber zu äußern. Glaubte Verf. vorerst auf Grund eigener Erlebnisse als Urheber dieser Lichterscheinungen Irrlichter ansehen zu sollen, so entschied er sich später in Folge einer im „J. f. O.“ 1865, p. 419 veröffentlichten Beobachtung für Mikroorganismen (Algen?) als Erzeuger des leuchtenden Eulengefieders.

T.

J. Thienemann. X. Jahresbericht (1910) der Vogelwarte Roßitten der „Deutschen Ornithologischen Gesellschaft“. (J. f. O. LIX. 1911, Heft IV., p. 620—707, LX.; 1912, p. 133—243, m. 6 Taf.)

Mit diesem Bande schließt das erste Dezennium der Tätigkeit der Vogelwarte Roßitten ab. Jahre redlichen Bemühens, rastlosen Eifers ihres Leiters haben es zu Wege gebracht, daß eine aus bescheidenen Anfängen sich emporgerungene Vogelwarte im äußersten deutschen Osten jetzt fest und kräftig dasteht und für verschiedene neue Institutionen vorbildlich wurde. Es muß auch hier hervorgehoben werden, daß die Mortensen’sche Beringungsmethode von Roßitten aus ihren Siegeslauf begann und nun fast überall eingeführt, der Wissenschaft große Dienste leistet. Wie kläglich endete die dagegen in Szene gesetzte Bewegung!

Außer dem „Allgemeinen Teil“, der die internen Vorkommnisse behandelt, bringt der „Wissenschaftliche Teil“ A. Aufzeichnungen über die einzelnen Arten, B. über den Frühlings- und C. den Herbstzug in Ulmenhorst, D. über die am 17. und 18. in der Oberförsterei Roßitten ausgeführte Revision künstlicher Nisthöhlen; Verzeichnis der 1910 für die Sammlung präparierten Vögel.

Der II. Teil gibt Bericht über die Beringung 1910 und Erläuterungen zu den 5 Zugkarten und höchst eingehende sorgfältige Untersuchungen über den Zug der Waldschnepfe im Herbst 1909 u. 1910 in den Provinzen Ostpreußen, Westpreußen und Posen, auf die wir speziell aufmerksam

machen möchten, da wir das viele Interessante hier nicht hervorheben können. Die einzige Möglichkeit, über Herkunft und Zugrichtung der Schnepfen exakte Auskunft zu erhalten, gibt uns wieder die Beringung und deshalb sei selbe insbesonders bei den Jungschnepfen empfohlen. T.

Fr. Dietrich. Die Vogelwelt in der Umgebung von Hamburg. Eine Anleitung zu ornithologischen Beobachtungen. — Hamburg (Verl. E. Boysen) 1912, Kl. 8, V. u. 116 pp. **Preis Mk. 2.—.**

Kenntnis und Liebe zur heimischen Vogelwelt zu verbreiten und zu fördern, ist der Zweck dieses Büchleins, das seine Aufgabe in bester Weise löst. Berufene und auch manche Unberufene haben sich dieses jetzt durch den Naturschutz modernen Themas bemächtigt, Laienkreise mit der gefiederten Welt bekannt zu machen. Bei der gewöhnlich üppig wuchernden Reklame ist es oft wahrlich nicht leicht für einen Laien, die richtige Wahl unter der Menge von Büchern und Büchlein zu treffen, Buche (cfr. welche tatsächlich das bieten, was sie sollen. Ähnlich dem Gengler'schen Orn. Jahrb. 1912, p.72) führt auch dieses den Leser in 10 Abschnitten in die Umgebung u. zw. hier Hamburg's, denselben auf diesen Spaziergängen mit der jede diese Örtlichkeiten bewohnenden Vogelwelt bekanntmachend. Neben diesem schildernden Teile führt ein Verzeichnis die häufigeren Arten des Gebietes an, drei Tabellen dienen der Bestimmung der Vögel und zwar eine der größeren, eine der nach der Stimme und eine weitere der nach den Nestern und Eiern. Daran schließt sich eine Zugtabelle, ein Brutkalender und eine sehr dürftig ausgefallene Literaturliste. Leider müssen wir dem Lobe, welches das Büchlein in seinem ersten Teile verdient, soweit einen Tadel beifügen, welcher die lateinische Nomenklatur betrifft. Bei einem Buche, welches ornithologische Kenntnisse verbreiten soll, ist die Nomenklatur keine Nebensache. Wenn schon nicht, wie es erwünscht gewesen wäre, die jetzt allgemein gültige Anwendung gefunden hat, so dürfte man doch erwarten, daß der Autor die einzelnen Namen richtig zitieren würde, was vielfach nicht der Fall, indem an Stelle des ersten Namengebers Linné, Naumann angeführt wird. Auch die Anwendung der ( ) ist eine zumeist unrichtige. Das hätte leicht vermieden werden können und darf bei einer Neuauflage nicht unberücksichtigt bleiben. T.

O. Herman. „Aviatik" und Ornithologie. (Aquila XVIII. 1911, p. 1—8.) Eine ganz ausserordentlich geistreich geschriebene Arbeit, deren erster Teil der Aviatik und ihren Apparaten gewidmet ist, deren zweiter sich mit dem Fluge der Vögel und fliegenden Vögeln beschäftigt. Der Unterschied zwischen Flugapparat und Vogel ist der, daß letzter sein eigener, lebender, fühlender Flugapparat ist, während ersterer eine tote Masse ist, die wohl den Körper des Vogels, nicht aber seine Bewegungen nachzuahmen im Stande ist. Daher wird auch ein auf der Höhe größter Vollkommenheit stehender Apparat nie das pulsierende Leben eines fliegenden Vogels ent-

halten und ersetzen können. Für den Ornithologen hochinteressant und anregend sind die vom Verfasser aufgeworfenen Fragen, welche Bestimmung der Flug für den Vogel und durch den Vogel für die Natur hat, und die Behauptung, daß das spezielle Studium des Fluges der Vögel noch gar nicht erfolgt ist, sondern erst zu erfolgen hat. Denn die biologische Bedeutung des Vogelfluges ist zweifellos für die Wissenschaft von großer Wichtigkeit. Ein weiter Ausblick auf ein interessantes und dankbares Arbeitsfeld wird hier ernst arbeitenden Ornithologen geboten. Dr. J. Gengler.

B. v. Szeöts, E. Csiki, T. Csörgy. Nutzen und Schaden des Dorndrehers (*Lanius collurio* L.). (Aquila 1911. XVIII. p. 178—193.)

I. Untersuchungen über die Nahrung des Dorndrehers. Verfasser untersuchte während zweier Brutperioden 113 Mägen dieses Würgers und kommt auf Grund seiner Untersuchungen zu der Meinung, daß dieser Vogel nicht schädlich ist. — II. Neuere Daten über die Nahrung des Dorndrehers. — Verfasser berichtet über die Untersuchung von 145 Mägen. Das Resultat dieser Untersuchungen wird in dem Schlußsatz ausgedrückt: Daß der Dorndreher auch kleinere Singvögel oder deren Brut vertilgt, fand auch durch diese reichhaltige Serie keine Bestätigung. — III. *Lanius collurio* L. als Nesträuber. In diesem Abschnitt werden drei Fälle aufgezählt, in welchen der Dorndreher Vögel tötete und zwar wurden einmal junge Stieglitze aus dem Neste geholt — nur angenommen, denn der Vogel wurde nicht dabei gesehen — einmal wurde eine kaum flügge Zaungrasmücke aufgespießt und einmal eine alte Kohlmeise ergriffen. Die K. U. O. C. bemerkt dazu zum Schluß, daß man nur eine Uebervermehrung des Dorndrehers verhindern, aber nie den schönen Vogel ausrotten solle, denn er sei eine Zierde der Buschlandschaften und deshalb als Naturdenkmal zu erhalten. Dr. J. Gengler.

T. Csörgey. Netz zum Gewöllesammeln. (Aquila. XVIII. 1911. p. 190—193 m. Textabb.)

Verfasser berichtet über die Resultate, die gewonnen wurden durch Aufspannen von feinen Netzen unter Nestern und Ruheplätzen der Vögel. Es ist hierdurch möglich, durch die angesammelten Gewölle die Nahrung eines Vogels, ohne sein Leben zu nehmen, genau kennen zu lernen. Das Netz ist grün gefärbt, in der Mitte mit Steinchen beschwert und muß zum Schutze gegen Ameisen mit Zacherlin bestäubt werden. Wenn auch z. B. die Pirole zuerst etwas argwöhnisch waren, so füttern sie doch die Jungen weiter. Durch ein solches Netz konnte einwandfrei festgestellt werden, daß eine Fliegenschnäpper aus den schwärmenden Bienen heraus nie etwas anderes fängt als Drohnen. Das beigegebene Bild zeigt ein durch Regenwetter abgeblaßtes Netz, das aber von den Vögeln gar nicht mehr weiter beachtet wurde. Dr. J. Gengler.

R. Hennicke. Der Entwurf zu einem preußischen Fischereigesetz im Lichte der Naturdenkmalpflege. Referat in der IV. Konferenz für Naturdenkmalpflege in Preußen. (Sonderabdr. aus Band II, Heft 3 der Beiträge zur Naturdenkmalpflege.)

Da nach diesem Entwurf den Fischereiberechtigten gestattet sein soll, neben einer Anzahl Säugetiere auch Taucher, Eisvögel, Reiher, Kormorane, Fischadler, Säger und Möven zu töten und ihre Nester zu zerstören, so wendet sich Verfasser in ausführlicher, mit vielen Beispielen belegter Rede gegen diesen Entwurf, da derselbe eine Ausrottung schon an und für sich seltsamer Vogelarten, Naturdenkmäler der deutschen Vogelwelt, bewirken würde, ohne der Fischerei besonderen Nutzen zu bringen; denn die Hauptfeinde der Fische sind in den Abwässern der heutigen Industrie und in dem unwirtschaftlichen Betrieb der Seefischerei zu suchen. Dr. J. Gengler.

E. Greschik. Magen- und Gewölluntersuchungen unserer einheimischen Raubvögel. II. Eulen. (Aquila 1911. XVIII. p. 141—177.)

Eine sehr fleißige Arbeit, in welcher über Untersuchungen vom Uhu, Waldohreule, Sumpfohreule, Habichtseule, Waldkauz, Steinkauz und Schleiereule berichtet wird. Die meisten der Vögel sind auch abgebildet, sowie auch Gewölle derselben. Sehr übersichtich sind die Resultate des Verfassers und anderer Forscher zusammengestellt und in die beiden Gruppen „Schädliche und nützliche Tiere" geteilt. Man sieht daraus, wie nützlich der größere Teil unserer heimischen Eulen ist trotz der gegenteiligen Ansicht der meisten Jäger. Der Waldkauz muß allerdings aus der Reihe der nützlichen Mäusevertilger ausscheiden, die Schleiereule tut ihrem Nutzen dadurch wieder Abbruch, daß sie sehr viele nützliche Spitzmäuse*) vertilgt. Man sieht, daß nur durch solche ganz unparteiisch vorgenommene Untersuchungen Klarheit über den Nutzen oder Schaden einzelner Vogelarten gebracht werden kann. Dr. J. Gengler.

J. Schenk. Die Darstellung des Brutgeschäftes des Rotfußfalken in der Literatur. (Aquila 1911. XVIII. p. 243—312 m. Textabb.)

Diese hochinteressante Arbeit zeigt so recht, wie schwer es ist, einmal in der Literatur hineingebrachte Irrtümer wieder daraus zu entfernen. Verfasser schildert alle richtigen und falschen Angaben, insbesondere über den Nestbau des Falken und weist in den einzelnen Fällen nach, wie der Irrtum oder die Ungenauigkeit entstanden ist. Zum Schluß veranschaulicht er an einer stammbaumartigen Figur, wie die einzelnen Ansichten der verschiedenen Ornithologen sich aus der vorhandenen Literatur gebildet haben und gibt der Meinung Ausdruck, daß höchstwahrscheinlich wie beim Rotfuß-

*) Pfarrer A. J. Jäckel (Syst. Übers. Vög. Bayerns p. 58) fand in 9472 Gewöllen nicht weniger als 7346 Spitzmäuse. D. Herausg.

falken so auch bei anderen Vogelarten noch viele Irrtümer in ökologischer Beziehung in der Literatur vorhanden sein werden, die nur durch genaue eigene Beobachtung, nicht aber durch kritikloses Nachschreiben ausgerottet werden können. Dr. J. Gengler.

J. Schenk. Bericht über die Vogelmarkierung im Jahre 1911. (Aquila 1911. XVIII. p. 226—256.) Ausführlicher Bericht über die Vogelberingung in Österreich-Ungarn, vorzügl. von dem letztgenannten Königreich. Leider wird festgestellt, daß auch in Ungarn der Bestand des Storches zwar langsam aber stetig herabsinkt. Der Besuch der Reiherkolonien zeigten einen guten Bestand, doch gingen viele Junge durch Witterungseinflüsse zugrunde. Bei Besprechung der Resultate ist bei den Störchen, die vom Jahrgang 1910 alle in Afrika gefunden worden, der Fall hervorzuheben, daß sich ein Storch von 1911 bei Yamboli in Bulgarien fand. Es scheint also der Zug der ungarischen Störche der Richtung des Tundja-Flusses nach in gerader Linie zu den Dardanellen zu führen. Es schreitet eben die Kenntnis des Durchzugsgebietes langsamer vor sich, als die über das Winterquartier. Sehr auffallend ist die Erscheinung, daß immer mehr Störche auch über unseren Sommer in Südafrika bleiben und es sind dies wirklich europäische Störche, denn es wurden in Ungarn gezeichnete im Juni und Juli in Südafrika wiedergefunden. Außerdem wurden noch gezeichnete Purpur-, Fisch- und Nachtreiher konstatiert, sowie Lachmöven. Die Schwalbenmarkierungen ergaben kein sicheres Resultat für die Dauerehe und die Rückkehr an den alten Nistplatz, obwohl beides als wahrscheinlich anzunehmen ist und wie es v. Tschusi und Thienemann beim Segler festgestellt haben. Es werden nun auch die Stand- und Strichvögel beringt; bisher wurde bei Kohlmeisen festgestellt, daß sie Jahre hindurch den Winter in derselben Gegend verbringen. Wenn auch unser Wissen langsam durch die Beringung vermehrt wird, so dringt diese richtige Methode doch immer weiter vor sich und läßt uns immer sichere Daten erkennen. Deshalb sollen die Ornitologen von ganz Europa sich an diesen Versuchen beteiligen, damit bald bestimmte Resultate festgestellt werden können. Dr. J. Gengler.

G. Clodius. 8. ornithologischer Bericht über Mecklenburg (und Lübeck) für die Jahre 1910 und 1911. (Arch. Ver. Fr. Naturg. Meckl. 66, 1912, p. 14—34.)

Diesmal sind zwei Jahresberichte zusammengezogen und dies soll auch für die Zukunft geschehen. Leider sind auch die Beobachtungen zusammengeschmolzen, da die Forstbeamten des statist. Amtes nicht mehr beobachten und außerdem zwei der eifrigsten Beobachter mit Tod abgingen. Die sehr milden Winter der Jahre 1910 und 1911 veranlaßten das Zurückbleiben verschiedener Arten. Über die Schädlichkeit der Pfahleisen, denen zahlreiche Eulen zum Opfer fallen, wird geklagt, ebenso sind die Telephonleitungen und die der Überlandzentralen große Schädiger der Vogelwelt; auch in den zum Trocknen aufgehängten Fischreusen fangen

sich viele Rohrsänger etz. Die ganz auffallende Abnahme der Störche wird durch das Abschießen derselben begründet. Durch das Verschwinden der Hecken wurde der Sperbergrasmücke die Brutgelegenheit entzogen und so verschwand sie. Als Seltenheiten seien *Athene passerina, Nyctale tengmalmi* und *Mormon fratercula* erwähnt. Die Wachtel nimmt bei Plau ziemlich zu. Je eine Zugtabelle (25 Arten) und Witterungskarte sind beigegeben. T.

Erv. Rößler. Hrvatska Ornitološka Centrala XI. 1911. — Zagreb — Agram 1912 Lex. 8, 83 pp.

An den Frühjahrsbeobachtungen beteiligten sich 484 Beobachter an 389, an denen des Herbstzuges 245 an 236 Orten. Der Kosten und der Übersichtlichkeit wegen wurden bei der Bearbeitung des Berichtse einige Kürzungen vorgenommen. Die Zahl der im Frühjahr beobachteten Vogelarten betrug 84, die der am Herbstzuge 58. An Daten liefen 2146, bezw. 919 ein. Der Charakter des Frühjahrszuges war ein später, die Besiedlungs-Durchzugsdauer eine kurze. Die Kulminationen erfolgten zumeist bei steigendem Luftdruck und Temperatur, Nordwinden mit wenig Kalmen, bei Niederschlag und nördlicher sowie nordwestlicher Lage der Depression. Der Charakter des Herbstzuges war ein später, die Durchzugsdauer eine kurze. Die Kulminationen traten auch im Herbst früher auf, am häufigsten bei fallendem Luftdruck und Temperatur, Nordwinden mit nur wenig Kalmen, bei Niederschlag und nördlicher sowie nordwestlicher Lage der Depression. Beringt wurden 127 Schwalben an 26- und 46 Störche an 12 Orten. T.

F. Knauer. Naturschutz, Haus und Schule. Naturwissenschaftliche Jugend- und Volksbibliothek, 62. Bändchen. — Regensburg (Verl. vorm. G. J. Manz) 1912, 8. 164 pp. m. 31 Voll- u. Textb. **Preis Mk. 1.20.**

Die richtige Pflanzstätte für alle sittlichen Bestrebungen sind das Haus und die Schule; die hier erhaltenen Eindrücke sind bleibende und maßgebende für das ganze Leben, denen sich keiner ganz zu entziehen vermag. Mit vorliegender Schrift, die nicht im Detail, aber im großen und ganzen den Naturschutz in ähnlicher Weise behandelt, wie es Verf. in seiner vorher besprochenen Schrift (cfr. Orn. Jahrb. 1912, p. 231) getan, wendet sich Verf. an die berufenen Faktoren, dem Naturschutz Eingang zu verschaffen: an Haus und Schule, von dem richtigen Gedanken ausgehend, daß beide in hervorragender Weise für die Naturschutzbestrebungen zu wirken und demselben Eingang zu verschaffen vermögen. In verschiedenen Abschnitten werden der Entwicklungsgang der Naturschutzbestrebungen, Naturschutztage, längst ausgestorbener Tier- und Pflanzenformen, Tier- und Pflanzenleben der Eiszeit, vom Menschen ausgerottete Tiere, durch die Kultur bedrohte Tierarten, verschwindende Pflanzenarten, Wälder- und Waldbrände, Jagd- und Naturschutz, nützliche und schädliche Tiere, Tierzucht als Naturschutz, was ist in der Naturschutzsache schon erreicht worden? Naturschutz, Haus und Schule eingehend behandelt. 31 Voll- und

Textbilder in guter Ausführung schmücken die Schrift. Möge der darin ausgestreute Same Früchte tragen! T.

M. Matunák. Etwas über Vogelgesang. (Aquila XVIII. 1911. p. 313—320.)

Die nett geschriebene Arbeit bringt Gesänge und Locktöne in menschliche Worte übertragen, so z. B. von der Kohlmeise, der Wachtel, dem Wiederhopf und anderen, dann in Noten gesetzte Gesangsweisen des Gartenrotschwanzes, des Goldammers, des Buchfinken und der Blaumeise. Ganz ausführlich wird der Gesang der Kohlmeise nach seiner Entwickelung beschrieben. Dr. J. Gengler.

H. Frhr. von Berlepsch u. Fried. Schwabe. Staatlich autorisierte Versuchs- und Musterstation für Vogelschutz, Schloßgut Seebach, Kreis Langensalza. IV. Jahresber. vom 1. April 1911—1. April 1912. — Gera, 1912 8 37 pp.

Ein in gedrängter Kürze gegebener Ueberblick über die Tätigkeit dieser bekannten Anstalt. Besonders interessant ist der Abschnitt „Jahresverlauf". Als neuer, sehr gefährlicher Feind der Vögel erweist sich die elektrische Starkstromleitung und den Vogelschutzgehölzen schadet sehr das Kaninchen. Dr. J. Gengler.

H. Weigold. III. Jahresbericht der Vogelwarte der Kgl. Biologischen Anstalt auf Helgoland 1911. (J. f. O. 1912. Sonderh. 75 pp. m. 7 Karten.)

Die Arbeit umfaßt zwei Abteilungen. I. Bericht über den Ringversuch bis Ende 1911. Leider stellt Verfasser fest, daß die deutschen Ornithologen bereits weit, insbesondere von den Engländern, beim Beringen überflügelt worden sind. Der Engländer betrachtet eben auch das Markieren als Sport und sucht darin andere zu übertreffen, während in Deutschland alles langsamer und schleppender geht. Sehr interessant ist die Ausführung „der Vogelring als Erzieher". Möchten doch unsere Lehrer an den Mittelschulen dies lesen und befolgen, wie rasch würden da die Vogelschutzbestrebungen, die Liebe und das Interesse zur Vogelwelt in unserer Jugendwelt geweckt und befestigt. Die zweite Abteilung umfaßt den „Bericht über den Vogelzug im Jahre 1911". Nach kurzer Besprechung des allgemeinen Verlaufes des Zuges, folgt eine solche der einzelnen beobachteten Arten, von denen 174 angegeben werden. Als eine ganz besondere Seltenheit muß *Monticola saxatilis* aufgeführt werden. Verfasser kommt zu dem Resultat, daß die Vogelmassen durchaus nicht immer denselben Weg ziehen, in dessen Wahl vielmehr von Jahr zu Jahr sehr starke Verschiedenheiten zeigen, wie es gerade Wind und Wetter geben. Sehr interessant sind die beigegebenen Diagramme, die sehr einfach gehalten und doch äußerst leicht verständlich sind. Dr. J. Gengler.

W. B. Barrows. Michigan Bird Life. — Spec. Bull. Departm. Zool. and Physiol. of the Michigan Agricult. College. — Michigan 1912, gr. 8, 822 pp., 70 Taf. u. 152 Textb. — **Preis 45 cts., geb. 60 cts.** — Porto 35 cts extra,

Die nordamerikanische Ornis, welche verschiedene palaearktische Arten wie diesen nahestehende Formen aufweist, hat schon viele ihrer Vertreter — allerdings als Irrlinge nur — nach dem europäischen Westen entsendet, so daß sie das volle Interesse auch des sich nur mit der palaearktischen Vogelwelt Beschäftigenden beansprucht. Das uns vorliegende Buch Barrows, welches in Amerika vollstes Lob gefunden, verdient selbes nach jeder Richtung hin als eine zeitgemäße wissenschaftliche Leistung, deren Bestimmung es außerdem ist, dem Studierenden und dem Lehrer sowohl, als auch dem Naturfreunde neben der leichten Bestimmung jeder Art auch die weitgehendsten Aufschlüsse über selbe zu geben.

Die Einteilung enthält folgende Abschnitte: Topographie, Klima, Verbreitung der Pflanzen und Tierwelt, Vogelleben in Michigan, Veränderungen desselben in neuerer Zeit, wie das Vogelstudium zu betreiben ist, Beispiel beim Gebrauch der Bestimmungsschlüssel, Zug, Liste dienlicher Werke. Das hier Gebotene ist äußerst übersichtlich und die gegebenen Unterweisungen sind sehr instruktiv.

In der Klassifikation und Nomenklatur folgt das Werk der 3. Ausgabe (1910) der von der A. O. U. veröffentlichten Check-list N. A. B. Bei jeder Art sind unter dem jetzt gebräuchlichen lateinischen Namen die populären und die in den Hauptwerken gebrauchten lat. Bezeichnungen angeführt. Dann folgen kurzgefaßte Kennzeichenangaben, solche über die allgemeine Verbreitung, ausführliche über das Vorkommen in Michigan mit Berücksichtigung der Lebensweise, Bedeutung im Naturhaushalt, woran sich die ausführliche Beschreibung anschließt. Jeder Ordnung ist ein Schlüssel zur Bestimmung der Familien, jeder derselben ein solcher der Arten vorgesetzt und eingangs einer für die Unterscheidung der größeren Grnppen gegeben. 326 Arten wurden mit voller Sicherheit für den Staat nachgewiesen.

Den Abschluß des Werkes bildet ein Anhang, der I. Beifügungen und Korrekturen, II. Liste zweifelhafter Vorkommnisse, 3. Bibliographie*), soweit sie die Ornis Michigans betrifft, 4. Glossarium der Fachausdrücke, 5. Übersicht der Klassifikation der N.-Amerikan. Vögel, 6. Liste der Mitarbeiter enthält, schließlich den Index.

Eine überaus reiche Beigabe von Voll- und Textbildern — Originale und entlehnte — durchaus tadelfrei, erleichtert das Bestimmen und ziert das Werk, zu dessen Herausgabe wir den Autor und die Michigan Agricultural College aufrichtigst beglückwünschen. T.

---

*) Schade, daß die Autornamen nicht durch fetten Druck hervorgehoben, noch mehr aber, daß die einzelnen Arbeiten eines Autors, statt unter- nebeneinandergesetzt wurden, wodurch die Übersichtlichkeit sehr leidet.

O. Graf Zedlitz. Von Suez zum St. Katharinenkloster. (Ein ornithologischer Streifzug.) (J. f. O. 1912, p. 325—364, 529—569 m. 1 Karte.)

Arbeiten in die Hand zu bekommen, wie die vorliegende, ist ein Genuß für jeden, der sich wissenschaftlich mit der Vogelkunde beschäftigt. Verf., den wir als scharfäugigen Forscher draußen und daheim schätzen, führte das Interesse nach dem Sinai, die dortige Vogelwelt eingehend zu erforschen; waren es doch zumeist Bruchstücke über selbe, die bisher in die Öffentlichkeit traten, welche aus einer Zeit stammen, wo die Unterscheidung von zoo-geogr. Formen noch völlig unbekannt war. Vorliegende Zusammenstellung ist die erste umfassende über dieses interessante Gebiet, der eine Liste der darauf bezüglichen Literatur vorangesetzt ist und welche die gesammelten Arten, deren Zahl sich auf 104 beläuft, kritisch behandelt. Beschrieben werden *Columba livia palaestinae*, (*Coturnix c. erlangeri*, Abessinien) *Ammomanes deserti katharinae* und für den osteuropäischen Berglaubvogel wird der Name *Phylloscopus bonellii harterti* vorgeschlagen. T.

An den Herausgeber eingegangene Journale und Schriften.

Fr. M. Chapman. Diagnoses of apparently new Colombian Birds. (Bull. Americ. Natural Hist. XXXI. Art. XVI. p. 139—166.)

Fr. M. Chapman. A new *Ibis* from Mt. Kenia, Brit. E.-Afrika. (Ibid. XXXI. 1912. Art. XXI, p. 235—238 w. Pl. XXIII. u. XXIV.)

W. R. B. Oliver. Geographic Relationships of the Birds of Lord Howe, Norfolk, & the Kermade Islands. (Transact. New Zealand Inst. XLIV. 1911. Wellington, N. Z. 1912, p. 214—221.)

H. C. Bryant. The present and future Status of the California Valley Quail. (Condor. XIV. 1912. p. 131—142 w. Map. & Diagr.)

Miller, W. Revision of the Classification of the Kingfishers (Bull. Amer. Mus. Nat. History. XXX. 1912. Art. XXII. p. 239—311, w. Pl. XXV. u. XXVI.)

Thayer, Abb. H. Concealing Coloration, an Enswer to Theodore Roosevelt. (Ibid. XXXI. 1912 Art. XXIII. p. 313—321.)

Nachrichten.



Dr. Michael Greisiger,

zu Szepesbéla, am 10. Sept. im 61. Lebensjahre.

Bernh. Hantzsch,

im Innern von Baffinsland, im Juni 1911.

Verantw. Redakteur, Herausgeb. u. Verleger: Viktor Ritter v. Tschusi zu Schmidhoffen, Hallein
Druck von Ignaz Hartwig in Freudenthal, (österr. Schlesien), Kirchenplatz 23.

Index.

 **Bitte.** 

In einem der zur Versendung gelangten Hefte Nr. 3/4 des „Ornith. Jahrb." befanden sich Vogelskizzen, Zeichnungen des Hrn. Fachlehrers **J. Michel in Bodenbach a./E.** (Böhmen), welche wir bitten möchten, demselben zurückzustellen.

D. Herausgeb.

(Fortsetzung von Seite 4.)

O. Grimm. Nest und Gelege von *Muscicapa parva* (Zeitschr. Ool. u. Orn. 1912).

— — Das Auftreten des sibirischen Tannenhähers in der Leipziger Umgebung 1911. (Zool. Beob. 1912.)

F. Knauer. Naturschutz, Haus und Schule. Naturw. Jug.- u. Volksbibl. 62. Bdchn. — Regensburg (Verl. vorm. G. J. Manz) 1912.

C. Peregrinus. Das Geheimnis der Eierschale. — Leipzig (Verl. A. Michaelis) 1912.

W. Hennemann. Ab- und Durchzug des Mauerseglers. (Orn. Monatsschr. 1912.)

Frhr. v. Berg. Nochmals Schnepfenfragen. (Deutsch. Jäg.-Zeit. 59. 1912.)

Inhalt des V. u. VI. Heftes.

Zur Besprechung eingelangte Druckschriften.

H. Chr. Mortensen. Fra Fuglemaerkingsstationen i. Viborg (Dansk. Orn. For. Tidsskr. 1912.)

J. Gengler. Die Vögel des Regnitztales. I. Nachtr. (Abh. naturh. Ges. Nürnberg. XIX.)

G. Vallon. Escursioni ornitologiche nel Friuli 1910 (Boll. Soc. Adr. Sc. Nat. 1912.)

— — Intorno ad una varieta di Passera raccolta sui monti del Friuli. (Riv. Ital. Orn. 1912.)

C. Lindner. Luminous Owls. Suppl. Note. (Irish Natural. 1912.)

W. Hagen. Über den Vogelzug 1911 bei Lübeck. (J. f. O. 1912.)

E. Rößler. Hrvatska Ornitološka Centrala. XI. — Zagreb, 1912.

A. Heß. Die Frage des Waldrappes. (Tierw. 1912.)

— — Die Vogelberingung und ihre Resultate. (Ibid. 1912.)

H. Weigold. Ein Monat Ornithologie in Nordwestmesopotamien und Innersyrien. (J. f. O. 1912.)

E. Balducci. Intorno alla pretesa nuova forma del *Corvus sardus* di Kleinschmidt. (Riv. Ital. Orn. 1912.)

L. v. Führer. Eine Jagdreise durch Montenegro (Rezens.). — Kolozsvár 1912. Kl. 8. 7 pp. Selbstverl.

Fr. Knauer. Der Niedergang unserer Tier- und Pflanzenwelt. — Leipzig (Verl. Th. Thomas).

E. Hesse. Kritische Untersuchungen über Piciden. (Mitteil. Zool. Mus. Berlin, 6. 1912. 2. H.)

H. Frhr. v. Berlepsch staatl. autor. Versuchs- und Musterstation für Vogelschutz. IV. Jahresb. — Gera, Reuß, 1912.

H. Weigold. III. Jahresbericht d. Vogelwarte Helgoland. (J. f. O. 1912. Sonderheft.)

H. Kurella & A. v. Jordans. Zum Tannenhäherzug 1911. (Veröff. Inst. Jagdk. Neudamm 1912.)

E. P. Tratz. Ein ornithologischer Ausflug ins nordfriesische Watt. (Zool. Beob. 1912.)

F. Zdobnitzky. Normallage in Bezug auf Ankunft und Abzug der Vögel bei Brünn. (Zeitschr. mähr. Landesmus. 1912.)

F. de Schaeck. Notice sur la Collection d' Oiseau léguée par M. V. Fatio. (Bull. Soc. Zool. Genève 1908.)

— — Quz'entend—on par Région alpine? (Ibid. 1908.)

W. B. Barrows. Michigan Bird Kife. — Michigan, 1912.

Verantw. Redakteur, Herausgeb. u. Verleger: Viktor Ritter v. Tschusi zu Schmidhoffen, Hallein.
Druck von Ignaz Hartwig in Freudenthal, (österr. Schlesien), Kirchenplatz 13.


SMITHSONIAN INSTITUTION LIBRARIES
3 9088 00985 7368